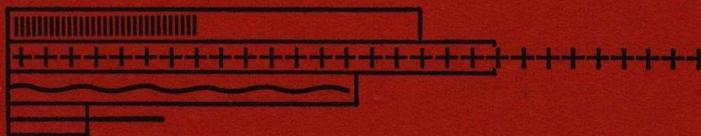


ERNST KLUSEN

Bevorzugte Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger



EDITION GERIG

Ernst Klusen, Bevorzugte Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger

Musikalische Volkskunde
Materialien und Analysen

Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde an
der Pädagogischen Hochschule Rheinland/Abteilung Neuss

Herausgegeben
von Ernst Klusen

Band I

HG 845
MUSIKVERLAG HANS GERIG · KÖLN

Ernst Klusen

Bevorzugte Liedtypen
Zehn- bis Vierzehnjähriger

HG 845

MUSIKVERLAGE HANS GERIG · KÖLN

Dieser Band wurde mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und
Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen hergestellt.

*

Notenbeispiele: Für die nachfolgend genannten Lieder wird den angegebenen
Verlagen für Abdruck gedankt:

Nr. 5 Colorado-Rosen (Edition Intro, Berlin)

Nr. 6 Flattern vom Mast (Möseler Verlag, Wolfenbüttel)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zur Einführung	7
I. Ziel, Aufgaben, Arbeitshypothesen, Methode	9
1. Ziel (9) – 2. Aufgaben (9) – 3. Voraussetzungen und Arbeitshypothesen (9) – 4. Methode (10) a) Der Klingende Fragebogen (10) b) Gestaltung (11) c) Liedauswahl (14) d) Kontrollgruppen (18) e) Probanden (19) f) Verlässlichkeit und Gültigkeit (22)	
II. Materialien und Analysen	27
1. Entscheidungsmöglichkeiten	
a) Prozentuale Verteilung (27) b) Geschlechter (27) c) Gemeindegrößenklassen (27) d) Schularten (27) e) Alter (28)	
2. Normalprogramm	29
a) Globalergebnis (29) b) Geschlecht (32) c) Alter (34) Alter nach Geschlechtern (37) d) Schularten (39) e) Gemeindegrößenklassen (41) f) Sozialmilieu (44)	
3. Präferenzen unter besonderen Gesichtspunkten	46
a) Opponenten (46) b) Singgelegenheiten (51) Gesamtergebnis (51) Geschlechter (52) Schuleinfluß (53) Gemeindegrößenklasse (53) Schularten (54) c) Bekanntheitsqualität (55) d) Mediabenutzung (57)	
4. Kontrollprogramme	58
a) offene und geschlossene Gruppen (58) Alter (59) Geschlecht (60) b) Umgekehrte Reihenfolge (62) c) Vertauschtes Programm (62)	
III. Der didaktische Stellenwert des Liedes im Musikunterricht der öffentlichen Schulen – diskutiert unter dem Aspekt der Typenpräferenzen und Favoriten	70
1. Lehrer- und Schülerposition	
a) Beliebtheit (70) b) Favorisierung c) Besonderheiten der Lehrerbefragung (71)	
2. Positionen der Didaktiker	72
a) Musikdidaktik (72) b) Lieddidaktik (74)	
3. Konsequenzen	76
IV. Anhang	83
Manuskript des Tonbandes (83) Fragebogen für Versuchsleiter (87) Verzeichnis der Abkürzungen (88) Fragebogen für Schüler (89) Die Melodien der 8 Lieder (90)	
Graphische Tafeln I–XLII	

Qui numerare incipit errare incipit

Zur Einführung

Daß die Didaktik der Schulmusikerziehung neu konzipiert werden muß, scheint seit einigen Jahren als unabweisbar. Einige Anstrengungen sind in dieser Richtung gemacht worden. Sie gingen bezeichnenderweise vom Lied als dem bisher zentralen Objekt schulmusikalischer Betätigung aus¹. Gemeinsam ist diesen Arbeiten ihr theoretischer Ansatz und die daraus sich ergebende deduktive Methode, nämlich die Anwendung a priori festgelegter Grundsätze auf die Praxis. Praktische Erfahrungen, nicht empirisch systematisch erhoben und nicht statistisch ausgewertet, dienten dabei a posteriori zur Stütze der Theorie.

So unentbehrlich grundsätzliche Überlegungen zum Selbstverständnis der Schulmusikerziehung und zur Konzeption einer schulmusikalischen Didaktik sind, bedürfen sie dennoch dringend einer Ergänzung: Sie müssen durch die Analysen der gegebenen Tatsachen abgestützt sein; darin begriffen die Schülermentalität, die Schülerbegabung, musikalische Rezeptionsvorgänge und soziale Faktoren. Zur theoretischen Deduktion muß die empirisch gegründete Induktion treten, will die Theorie der Gefahr wirklichkeitsfremder Spielerei entgehen. Die empirische Forschung ist aber auf dem Gebiete musikalischer Didaktik noch nicht aktiv genug. Neben den Arbeiten von Klausmeier und Moog² sind vor allem frühere Publikationen vorwiegend aus dem angelsächsischen Sprachgebiet zu nennen. Sie beschäftigen sich mit den Begabungs-³ aber auch mit Rezeptionsproblemen⁴, von denen besonders die Studie von Ruth W. Berenda für ein Teilgebiet dieser Untersuchung wichtig ist⁵. In Deutschland sind empirisch gewonnene, wenngleich nicht syste-

1 Hans Otto, *Volklied und Volksschule*, Celle 1955. – Lars Ulrich Abraham, *Lied und Liederbuch in der Schule*, Frankfurter Hefte 1963. – Walter Gieseler, *Musische Ideologie und politische Bildung*, in: *Gesellschaft, Staat, Erziehung*, Stuttgart und Frankfurt 1964. – Hermann Josef Wilbert, *Sind unsere Liederbücher noch zeitgemäß?*, in: *Musik im Unterricht*, Mainz 1965. – [Dazu: Heinz Antholz, *Lieddidaktik in der Entscheidung*, ebda.] – [Dazu: Jens Rohwer, *So gehts nicht*, ebda.] – Heinz Antholz, *Zur musikdidaktischen Problematik des Volksliedes in der Volksschule*, *Pädagogische Rundschau*, Ratingen 1966. – Helmut Segler und Lars Ulrich Abraham, *Musik als Schulfach*, Braunschweig 1966. – Michael Alt, *Musikdidaktik*, Düsseldorf 1968.

2 Friedrich Klausmeier, *Jugend und Musik im technischen Zeitalter*¹, Bonn 1963. – Helmut Moog, *Beginn und erste Entwicklung im Kindesalter*², Ratingen 1967. – ders., *Das Musikerlebnis des vorschulpflichtigen Kindes*, Mainz 1968.

3 Carl Seashore, *Measures of musical talent*, deutsch: *Test für musikalische Begabung*, Bern und Stuttgart 1966. [Dazu: Helga de la Motte-Haber, *Fragen der musikalischen Begabung*, *Musica* 1967.] – Richard Colwell, *Elementary music achievement tests*, Chicago 1967. – Edwin Gordon, *Musical aptitude profile*, Boston 1965.

4 J. H. Müller und K. Hevner, *Trends in musical taste*, Hum. Series Nr. 8 Bloomington. Ind. Un. Publ. 1941. – John Grey Peatman, *Radio and popular music*, in: Paul F. Lazarsfeld und Frank N. Stanton (Hg.) *Radio research 1942–43*, New York 1944. – Bernard Rosenberg und David White, *Mass culture, The popular arts in America*, darin: D. Riesmann, *Listening to popular music*, Illinois 1952. [Dazu: Günter Kleinen, *Experimentelle Arbeiten im Bereich der Musikpsychologie*, in: *Musik im Unterricht*, Mainz, Jg. 1968.] – Siegmund Helms, *Umfrage nach musikalischen Verhaltensweisen*, in: *Das Orchester*, 1969, Heft 12, S. 531 ff. – Einen allgemeinen Literaturbericht gibt: K. E. Eicke, *Experimentalforschung in der Musikerziehung*, in: *Forschung in der Musikerziehung* 1/1969, S. 27 ff.

5 Ruth W. Berenda, *The influence of the groups on the judgement of children*, New York 1950.

matisch erhobene und nicht systematisch analysierte Beiträge zur musikalischen Rezeption und zu Musikpräferenzen durch den Bremer Rundfunk bekannt geworden⁶, ferner ist auf Befragungen und Tests hinzuweisen, die Robert Wagner, Peter Brömse und Eberhard Kötter zur Rezeption von Kunstmusik durchführten⁷. Auf diesem noch wenig systematisch bearbeiteten Gebiet müssen die methodischen Möglichkeiten und Grenzen gewissenhaft geprüft werden. Deshalb erschien es unbedingt nötig, die methodologischen Vorbedingungen einigermaßen ausführlich darzulegen.

Gerade die Rezeptions- und Präferenzforschung ist zweifelsohne imstande, Exaktheit und Reliabilität der Methode sowie Validität der Ergebnisse vorausgesetzt, wichtige Materialien zur empirischen Fundierung einer Didaktik der Schulmusikerziehung beizutragen. Eben diese Absicht hat die vorliegende Studie. Sie möchte die Präferenzen 10- bis 14-jähriger Schüler(innen) zu einem ganz bestimmten Stoffgebiet, nämlich dem heute dieser Altersgruppe angebotenen Lied, feststellen und nach Möglichkeit die Faktoren musikalischer und außermusikalischer Art kenntlich machen, die solche Präferenzen verursachen.

Das ist nicht mehr und nicht weniger als eine Analyse der Stellungnahme 10- bis 14-jähriger zum Lied von heute. Sich zu fragen, was solche Einstellungen der Schüler für den Lehrer bedeuten, heißt zugleich Möglichkeiten und Grenzen des Umgangs mit dem Lied in der Schule von heute zur Diskussion stellen. Damit mündet die empirische Untersuchung in die Frage nach dem didaktischen Stellenwert des Liedes, gemäß seiner verschiedenen Erscheinungs- und Umgangsformen.

In diesem Sinne möchte die vorliegende Studie als ein Beitrag zum Entwurf einer neuen Didaktik der Schulmusikerziehung verstanden sein. Gleichzeitig damit aber möchte sie zur musikalischen Volkskunde einen Beitrag dadurch leisten, daß durch Beobachtung der Rezeption verschiedener Liedtypen einer gegenwartsbezogenen Volkskunde die Möglichkeit gegeben wird, das Lied in seiner ökologischen Beziehung zur Umwelt zu sehen. An der Nahtstelle von Musikpädagogik, Musiksoziologie und Musikalischer Volkskunde angesiedelt, möchte diese Arbeit ihre Ergebnisse in verschiedener Richtung fruchtbar machen. Für die finanzielle Unterstützung der Forschungsarbeiten und der Drucklegung sagt der Verfasser dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen herzlichen Dank.

6 Gotho v. Irmer, Schlager im Unterricht, in: *Musikalische Bildung in unserer Zeit*. Berichte der 4. Bundesschulmusikwoche, Berlin 1961, Mainz 1961. – dies., Jugend zwischen Volkslied, Schlager und Jazz, in: *Musik und Musikerziehung in der Reifezeit*. Bericht über die 3. Bundesschulmusikwoche, München 1959, Mainz o. J. – [Dazu: Klausmeier, Jugend und Musik ... S. 211, Anm. 47.]

7 Peter Brömse und Eberhard Kötter, Der Eindrucks spielraum beim Musikhören Jugendlicher, in: *Forschung in der Musikerziehung*, Heft 1, Mainz 1969. – Robert Wagner, Die Fähigkeiten des Musikhörens bei Jugendlichen zu Beginn der Pubertät, in: *Musik im Unterricht*, Oktober 1965.

I. Ziel, Aufgaben, Arbeitshypothesen, Methode

1. *Ziel.* Die Darstellung zielt auf die Klärung der Frage: Wie verhalten sich Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahre zu den ihnen zur Zeit angebotenen Liedern? Wie ist diese Reaktion durch musikimmanente und musikemmanente Faktoren zu erklären? Welche Folgerungen sind für die Didaktik des Schulmusikunterrichts aus den Antworten auf die beiden ersten Fragen zu ziehen?

2. *Aufgaben.* Die Klärung dieser Fragen wird durch die Lösung folgender Teilaufgaben angestrebt: Die Reaktion der Jugendlichen auf bestimmte Liedtypen ist festzustellen. Dabei wird zunächst die Reaktion der Gesamtheit aller Befragten festgestellt. Wir nennen sie das Globalergebnis. Neben diese Ermittlung tritt nun die Untersuchung der Reaktion bestimmter Teilgruppen, die durch Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, Schulart, Gemeindegrößenklassen, musikalische Aktivitäten und musikalische Konsumgewohnheiten, gegebenenfalls auch durch mehrere dieser Faktoren bestimmt sind.

Die Relevanz dieser Einzelfaktoren für das Zustandekommen der Präferenzen ist dann durch Vergleich der Teilgruppenergebnisse mit dem Gesamtergebnis wie auch durch Vergleich der Teilgruppen untereinander zu erschließen.

Auf diese Weise soll versucht werden, Auskunft über die Entstehung von Liedpräferenzen zu erhalten.

3. *Voraussetzungen und Arbeitshypothesen.* Diesen Überlegungen liegen folgende Voraussetzungen und Arbeitshypothesen zugrunde. Es wird vorausgesetzt, daß eine richtig angelegte Befragung auch zu relevanten Antworten führt, d. h., daß die Befragten ihre wirkliche Meinung kundtun. Ferner setzt die Untersuchung voraus, daß die Bevorzugung gewisser Lieder für die musikalische Neigung der befragten Personen charakteristisch ist.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Null-Hypothese: Jegliche Entscheidung der Befragten kommt rein zufällig, also ohne eine festzustellende Ursache zustande. Diese Null-Hypothese gilt es zu prüfen und gegebenenfalls zu verwerfen⁸. Das Verwerfen der Null-Hypothese beruht auf folgenden, zunächst hypothetischen Vorüberlegungen: Die zu befragenden Personen sind durch eine Anzahl von Faktoren charakterisiert, die musikimmanent und musikemmanent sind.

Musikimmanente Faktoren sind musikalische Begabung, musikalische Leistung, Umfang der musikalischen aktiven Betätigung, Intensität der musikalischen Unterweisung, Frequenz des Musikkonsums, besonders des durch technische Media (Rundfunk, Fernsehen, Schallplatte) herangebrachten. Als musikemmanente Faktoren gelten Alter, Geschlecht, Sozialmilieu, Schulart und Gemeindegrößenklasse. Wenn nun gefragt werden soll, ob und inwieweit diese Faktoren die Präferenzen beeinflussen, ist jeweils ein Faktor zu verändern. Die damit korrespondierende Änderung der Präferenzen wird dann auf den geänderten Faktor ursächlich zurückgeführt. Finden sich jedoch keine Veränderungen der Präferenzen, wird der geänderte Faktor als irrelevant für die Bildung von Präferenzen angesehen. Diesem Verfahren liegt die Arbeitshypothese zugrunde, daß Präferenzen eben keine Zufälligkeit, sondern das Ergebnis gewisser Faktoren sind, die es zu bestimmen gilt.

⁸ Ernest Greenwood, Das Experiment in der Soziologie, in: René König (Hg.), Praktische Sozialforschung, Bd. 2, Köln 1958, S. 203.

Bei der Gesamtheit aller Befragten ist der einzige sich ändernde Faktor das dargebotene Lied. Änderungen der Präferenzen wären dann im Sinne einer Hypothese über die Beziehung zwischen zwei analytischen Variablen⁹ eben auf jenen sich ändernden Faktor, das dargebotene Lied, zurückzuführen, vorausgesetzt, daß die empirisch festgestellte Regelmäßigkeit eine Definition logischer Beziehungen gestattet¹⁰. Ändert sich nun innerhalb der Gesamtgruppe der Befragten für eine bestimmte Teilgruppe ein Faktor (etwa das Alter) und ist diese Änderung mit einer Änderung der Präferenzen verbunden, so ist zu prüfen, ob diese »Binnenvarianten«¹¹ mit der Änderung der Präferenzen in ursächlichem Zusammenhang stehen.

Und schließlich beruht die Interpretation des Ergebnisses auf einer Qualitäts-Skala, die auf dem im einzelnen schwer beweisbaren Consensus der Experten beruht. Die dargebotenen Lieder sind von unterschiedlichem »Wert«. Die Kategorien der Bewertung enthalten neben subjektiven Elementen des persönlichen Geschmacks, objektiven der Erziehung und der mehr oder weniger durchreflektierten Übernahme einer *communis opinio* (oder was man dafür hält). Der Untersuchende beurteilt, kategorisiert und wertet die Ergebnisse nach seiner eigenen, durch die o. a. Faktoren bestimmten Wertskala, wobei er von der Hypothese ausgeht, daß diese Skala eine allgemein verbindliche gültige Norm ist. Bei der didaktischen Analyse der Ergebnisse wird diese Skala zum Problem¹².

Die ersterwähnte Arbeitshypothese zur Wahrhaftigkeit der zu erwartenden Ergebnisse wird in der Meinungsforschung bei einer ausreichenden Anzahl von Befragten als statistisch gesichert angesehen. Lügen sind kein entscheidend verzerrender Wert¹³. Die anderen Arbeitshypothesen bedürfen einer genauen Nachprüfung, wobei der Erfolg solcher Nachprüfung wesentlich von der Exaktheit der angewandten Methode abhängt. Darüber ist am Schluß dieses Kapitels zu handeln. Zunächst sei die Befragung beschrieben.

4. *Methode.* a) Der klingende Fragebogen. – Zur Beantwortung der Zielfrage und der Lösung der zu ihr führenden Teilaufgaben sollte eine Befragung dienen. Sie war ursprünglich für ein begrenztes Projekt volksmusikalischer Punktforschung gedacht¹⁴. Erst die Unterschiede der Präferenzen zwischen einer Probebefragung von Großstadtschülern und der Befragung in der Dorfschule regte dazu an, die Variabilität der Präferenzen unter verschiedenartigen Einflüssen zu studieren.

Es handelt sich also um ein »Gruppeninterview mit strukturierten Stimuli«¹⁵, wobei eine Gruppe befragt wurde (Schulklasse), die auch sonst besteht, also keine ad-hoc-Gruppe. Gleichzeitig enthält die Befragung auch Elemente der nicht teilnehmenden direkten und systematischen Beobachtung, der Laboratoriumsbeobachtung¹⁶. Diese »Beobachtung in

9 William J. Goode und Paul M. Klatt, Grundelemente der wissenschaftlichen Methode, in René König (Hg.), *Praktische Sozialforschung*, Bd. 2, Köln 1958, S. 67.

10 *ebda.*, S. 66.

11 P. R. Hofstätter, *Fischer-Lexikon der Psychologie*, S. 102.

12 Werner Gieseler, *Wertung und Maßstäbe in der Musik*, in: *Neue Sammlung* 6/68, Göttingen.

13 E. K. Scheuch, *Das Interview in der Sozialforschung*, in: René König (Hg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Bd. I, Stuttgart 1968, S. 170.

14 *Das Volkslied im niederrheinischen Dorf*, Studien zum Lebensbereich des Volksliedes der Gemeinde Hinsbeck im Wandel einer Generation, Bad Godesberg 1970.

15 E. K. Scheuch, *Das Interview in der Sozialforschung*, a. a. O., S. 170.

16 R. König, *Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung*, in: *Praktische Sozialforschung*, Bd. 2, Köln 1958, S. 35.

standardisierten Experimental- und Testsituationen«¹⁷ hat den Vorteil, daß sie störungsfrei verläuft, daß sie nach dem Willen des Beobachters mit Hilfe des klingenden Fragebogens gestaltet und kontrolliert werden kann.

Interaktion war während der Befragung nicht ausgeschlossen, sollte aber nicht provoziert werden. Die Homogenität der jeweils für sich befragten (Klassen-)Gruppe war durch gleiches Alter, gleiche Schulart, geringes soziales und Bildungsgefälle relativ groß.

Die Befragung verzichtete auf verbale Kommunikation zwischen Versuchsleitern (VL) und Versuchspersonen (VP). Sie verwendet den »klingenden Fragebogen«, wie ihn ähnlich Karbusický und Kasan ihren Untersuchungen zugrunde legten¹⁸. Sein Prinzip ist, daß Musik nicht verbal umschrieben, sondern unmittelbar vom Tonband vorgespielt wird. Dadurch wird jedes terminologische Mißverständnis, das sich bei verbalen Befragungen einschleicht, wie auch eine präjudizierende Terminologie ausgeschaltet. Schwierigkeiten, auf die die Methodenkritik der empirischen Sozialforschung mit Recht hinweist¹⁹. Es braucht keiner der Befragten zu wissen, was beispielsweise ein »Schlager« oder ein »Volkslied« ist, was der andere dafür – oder davon! – hält. Der Befragte wird dem Phänomen selber gegenübergestellt, und dazu hat er sich zu äußern. Die Befragung spielt sich folgendermaßen ab: Die zu befragende Gruppe, eine Schulklasse, sitzt vor dem Lautsprecher eines Tonbandgerätes, versehen mit dem Formular des Fragebogens (Text im Anhang) und Bleistift. Vom Tonband erfolgen die Anweisungen zum Ausfüllen des Fragebogens (Text im Anhang) und werden die Lieder vorgespielt (Melodien im Anhang). Die gesamte Länge des Tonbandes beträgt 39', so daß sie mit den nötigen Vorbereitungen – außer dem Austeilen des Fragebogens keine anderen Hinweise – in einer normalen Schulstunde von 45' durchgeführt werden konnte. Das Sprechtempo war ziemlich langsam, auf die Reaktionsgeschwindigkeit der Jüngeren abgestellt. Tempo und Sprechstil der Befragung wurden deshalb von älteren Schülern bisweilen als »zu langsam« oder »zu kindisch« bezeichnet. Solche Reaktionen der Klasse, wie auch ihre mimischen, gestischen oder verbalen Reaktionen auf jedes Lied wurden in einem Lehrerfragebogen festgehalten, der auch Auskunft über die musikalische Begabung der Klasse und über die der Klasse bekannten Lieder gab. Dieser Fragebogen erhielt auch Anweisungen für den die Befragung durchführenden Lehrer (Anhang). Er ermöglichte die für die Qualität des Ergebnisses wichtige Kontrolle der Situation während der Erfassung der Reaktion²⁰.

Alle Versuchspersonen (VP) haben sich der Befragung gerne unterzogen und waren nach Angabe der Lehrerfragebogen mit Interesse bei der Sache.

b) Überlegungen bei der Gestaltung des Fragebogens. – Kern des Fragebogens ist die Beurteilung von acht Liedern, über deren Auswahl der folgende Abschnitt handelt. Die Beurteilung erfolgte aufgrund einer Dreierskala mit den vorgegebenen Antworten: »mag ich nicht«, »mag ich«, »weiß nicht«. Die Fragen mußten »geschlossen« sein, um vergleichbare Antworten zu erhalten. Die Wahl der geschlossenen Frage empfahl sich auch aus dem

17 Maria Jahoda, Morton Deutsch u. Stuart W. Cook, Beobachtungsverfahren, in: R. König, Praktische Sozialforschung, Bd. 2, Köln 1958, a.a.O., S. 81.

18 V. Karbusický und J. Kasan, Untersuchungen zeitgenössischer Musik und des musikalischen Geschmacks im Jahre 1967 und weitere Aussichten, Bd. I und II, Prag 1969 (Umdruck des tschechoslowakischen Rundfunks).

19 E. K. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, a. a. O., S. 142.

20 E. K. Scheuch, Skalierungsverfahren in der Sozialforschung, in: R. König (Hg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, a. a. O., S. 353.

Ziel der Untersuchung, dem Beweis von Hypothesen²¹. Der Begriff Skala ist hier nicht im Sinne skalierter Meßverfahren der Sozialforschung, sondern im Sinne eines Rangordnungsverfahrens zu verstehen, wobei die Bestimmung der relativen Position einer Einheit im Verhältnis zu allen anderen Eigenschaften aufgrund globaler Ermessensurteile erfolgt²². Aus der Kürze der Befragungszeit, die nicht nur aus äußerlichen Gründen der Länge einer Schulstunde entsprach, sondern bewußt auf die Provokation von Spontanreaktion angelegt war, ergab sich die Notwendigkeit einer wenig differenzierten Skala. Aber auch aus anderen Gründen. Scheuch weist darauf hin²³, daß der Befragte als Fehlerquelle anzusehen ist, wenn er in seinen Leistungen überfordert wird. Eine Fünfer-, Siebener- oder gar Neuner-Skala hätte zwar – theoretisch und auf dem Papier! – differenziertere Ergebnisse gebracht, in der Praxis aber wäre das Ergebnis, besonders bei dem dann notwendig gewordenen größeren Zeitaufwand, aus dem Unvermögen oder der Unlust zu entscheiden, oder aus der Ermüdung getroffenen Entscheidungen mitgeprägt worden. Deshalb war die Befragung mehr auf grobe aber deutliche statt auf differenzierte aber schwieriger zu beantwortende Fragen gestellt. Hinzu kommt, daß die Entscheidung »mag ich nicht« – »mag ich« – »weiß nicht« durchaus hinreicht, um 10- bis 14jährigen Gelegenheit zu geben, zu bestimmten Liedtypen Wesentliches auszusagen – jenes Wesentliche, das auch im normalen Klassenverband, in dem die didaktischen Konsequenzen aus solcher Befragung verarbeitet werden müssen, differenzierter kaum zur Geltung kommen kann.

Mit Absicht wird das negative Urteil als erstes herausgefordert. Nach allgemeinen Erfahrungen, die sich auch in Probebefragungen bestätigten, fällt es den Kindern schwerer, ein negatives Urteil zu fällen als ein positives oder unentschiedenes. Die Forderung zur schwierigsten Entscheidung als erste, sollte zur Entscheidung provozieren, die Möglichkeit, sich unverbindlich zu geben, als letzte erscheinen, um das Ausweichen in die Unverbindlichkeit zu erschweren. Nach dem ersten Durchgang der acht Lieder mit dem Feststellen der Präferenzen folgte, um das Gedächtnis der Befragten nicht zu überlasten, meist lebhaft begrüßt, zur Auswahl des beliebtesten Liedes (Favorit) ein zweites, verkürztes Vorspielen der acht Lieder in der gleichen Reihenfolge. Bei dieser Gelegenheit sollte der Favorit im Kreis neben der Dreierskala angekreuzt werden. Die Fragebogen wurden ohne Schwierigkeit und Hilfe des Lehrers, der Anweisung hatte, während der Befragung nicht einzugreifen und weder durch Wort, Mimik oder Gestik seine eigene Meinung kundzutun, richtig ausgefüllt. Bei den fast nie vorkommenden Irrtümern (ein Lied in zwei Spalten angekreuzt, zwei Favoriten benannt) wurde die Antwort nicht mitgezählt. Ganz selten wurde kein Favorit angekreuzt. Gelegentlich änderte eine VP das Urteil während der Befragung, indem ein Kreuz im Fragebogen ausradiert und an eine andere Stelle gesetzt wurde. In diesem Falle zählte die letzte Entscheidung.

Diesem Hauptteil folgten die Fragen, welche auf Faktoren zielen, die als relevant für die Präferenzen und Favoritenwahl vermutet wurden. Zunächst sollten die Kinder die von ihnen wahrgenommenen Gelegenheiten aktiven Singens aus fünf vorgegebenen Antworten bezeichnen. Die aus der Schulerfahrung vier häufigsten Singegelegenheiten wurden in der Reihenfolge der vermuteten Häufigkeit genannt: Individualsingen – Schule – Familie – Freunde – Jugendgruppe. Die am häufigsten vermuteten Singegelegenheiten wurden zu-

21 E. K. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, a. a. O., S. 147.

22 E. K. Scheuch, Skalierungsverfahren in der Sozialforschung, a. a. O., S. 352.

23 E. K. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, a. a. O., S. 162 f.

erst genannt, um die Beantwortung zu erleichtern. Hier, wo es sich nicht um eine persönliche Entscheidung, sondern um die Beantwortung einer Sachfrage handelte, schien es geboten, mit der leichtesten Vorgabe zu beginnen, im Gegensatz zur Skala der Liedbeurteilungen.

Es folgten Fragen zur Mediabenutzung. Hier gibt es verschiedene Wege der Fragestellung bei 10- bis 14jährigen, von denen keine restlos befriedigt. Man kann fragen, ob die Media Rundfunk (RF) und Fernsehen (FS) »häufig«, »selten« oder »nie« benutzt werden. Da keine Einigung über die Bedeutung der zwei ersten Bestimmungen getroffen werden kann, sind Antworten auf solche Fragen schwierig zu interpretieren. Man kann die Frage konkreter stellen, indem man fragt, ob die Media »täglich«, »wöchentlich« oder »seltener als wöchentlich« benutzt werden. Die Antwort hätte für die Jüngeren eine Abstraktion bedeutet, der sie nicht gewachsen waren und deshalb ungenaue Angaben erbringen können. Es wurde ein dritter Weg gewählt und ganz konkret nach dem Zeitpunkt der letzten Media-Sendung gefragt. Die Antworten wurden folgendermaßen aufgeschlüsselt: »gestern« oder »heute« = häufig; »vor drei bis fünf Tagen« = gelegentlich; »vor sechs oder mehr Tagen« = selten. Die Antwort »nie« und das Fehlen einer Antwort wurden als solche vermerkt. Dabei wurde von der durch die Erfahrung erhärteten Tatsache ausgegangen, daß sich in der Regel ein fester Rhythmus in der Mediabenutzung ausbildet, der erlaubt, von der konkreten Antwort auf die letzte Mediabenutzung auf ihre prinzipielle Häufigkeit zu schließen.

Die Antworten auf die Frage nach Alter und Geschlecht bieten keine methodischen Probleme. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Antwort nach dem Beruf des Vaters, die das Sozialmilieu erschließen sollte. Zunächst erwies sich, daß die Frage nach dem Beruf des Vaters zu eng formuliert war. Bei vaterlosen Kindern wurde häufig nicht der Beruf des nicht mehr in der Familie lebenden Vaters, sondern der Beruf der Mutter als »Hausfrau« angegeben. Auch die – nur hier! – erbetene Hilfe der VL erwies sich nicht immer als effizient. So gab es häufiger allgemeine Antworten wie »Kaufmann«, »Beamter«, »Pensionär«, die keine Kategorisierung zuließen. Deshalb wurden die Angaben nach dem Sozialmilieu nicht in extenso, sondern nur bei exakten Angaben gezielt ausgewertet, wobei Schulart und Gemeindegößenklassen eine genügende Zufallsstreuung aufwiesen.

Die hier verwendete Skala der durch die Berufsangaben erschlossenen Schichten ist von einigermaßen geringem Umfang. Sie wurde nicht nach den in der Soziologie bekannten umfassenden Schichtmodellen gebildet, sondern aufgrund der tatsächlich exakt bezeichneten Berufe. Sie ist deshalb dem Material, das hier vorlag, adäquat.

Es wurden vier Gruppen unterschieden. Gruppe I: ohne bzw. mit unbrauchbaren weil zu allgemeinen Bezeichnungen. Gruppe II: Arbeiter, kleine Gewerbetreibende, Angestellte und Beamte des unteren Dienstes, also die sogenannten Einarbeitungs-, Anlern- und Lehrberufe gemäß des vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung herausgegebenen Verzeichnisses²⁴. Gruppe III: Handwerksmeister, mittlere Selbständige, Beamte des mittleren Dienstes und Angestellte in mittleren Positionen, die sogenannten Aufstiegs- und gehobenen Berufe. Gruppe IV: Beamte des höheren Dienstes, Berufe mit akademischer Vorbildung, leitende Angestellte, Lehrer aller Art. Auch hier schien eine Befragung durch Trennung in weniger, aber deutlich unterschiedene Gruppen vorteilhafter als eine diffe-

24 Verzeichnis der in der Bundesrepublik anerkannten Lehr- und Anlernberufe, Stand Februar 1967.

renzierte Skala, die leicht zu Zufallsergebnissen oder Überinterpretation führen könnte, weil grundsätzliche Unterschiede dann häufig zurücktreten, wenn sie von Faktoren, die für diese Unterteilung irrelevant sind, überlagert werden. Kontrollen sind natürlich notwendig, sie ergeben sich aus der Anlage der Untersuchung. So darf z. B. das Ergebnis einer Gruppe der Sozialschicht IV, die aus dem gesamten Material zusammengefaßt wurde, dem Ergebnis von Klassen, die durch die gleiche Sozialschicht überwiegend geprägt sind – z. B. Höhere Schule einer Großstadt im Universitätsviertel – nicht wesentlich widersprechen. Die eröffnende Frage nach der Melodie des Deutschlandliedes war als Spielfrage gedacht, um das Interesse der Kinder zu wecken und den Schreibvorgang beim Ausfüllen des Fragebogens einzuüben. Dieser Zweck wurde erreicht. Bei den Probebefragungen wurde die Möglichkeit diskutiert, ob nicht in der Beantwortung dieser Frage Angaben stecken, die zur Feststellung der musikalischen Intelligenz führen könnten. Solche Feststellung könnte dann als weitere Korrelationsmöglichkeit in die Untersuchung einbezogen werden. In der Theorie ist das richtig; doch ergab die Auswertung der Frage im Zusammenhang mit den Angaben des Lehrerfragebogens, daß die Nichtbeantwortung häufig darauf zurückzuführen ist, daß manche Kinder das Deutschlandlied einfach nicht kennen, eine Tatsache, die überdies nicht immer einwandfrei festzustellen war. Deshalb konnte der Intelligenzgrad, etwa nach dem Schlüssel: »vollständig richtige«, »teilweise richtige«, »falsche« Beantwortung von Frage 1/2 nicht eindeutig fixiert werden. Auf eine Auswertung dieses Komplexes als korrelierender Faktor wurde deshalb verzichtet.

Ebenso kann der Fragebogen keine Antwort auf die individuelle Begabung und musikalische Leistungsfähigkeit der Kinder geben. Vom VL wurde lediglich die musikalische Begabung der Klasse insgesamt vermerkt. Sie wird in die Untersuchung einbezogen.

Der Aufbau des Fragebogens erfolgte also nach den in der Sozialforschung anerkannten Regeln²⁵. Nach einem das Interesse des Befragten weckenden Komplex (Spielfrage) wurden die Kernfragen nach Präferenzen und Favoriten gestellt; es folgten die informativischen Fragen, der demoskopische Komplex schloß die Befragung ab.

c) Die Liedauswahl. – Sie war der entscheidende Teil der methodischen Überlegungen und ging von der Tatsache aus, daß der fiktive Begriff »Volkslied« zur terminologischen Bewältigung der Situation des Liedsingens einfach nicht ausreicht, wie die seit einigen Jahren wieder in Gang gekommene Diskussion um den Volksliedbegriff deutlich zeigt²⁶. Es ist nicht als »Volkslied«, aber auch nicht als seine – oft fälschlich so definierte – Antinomie »Schlager« zu fassen, was heute von der Jugend gesungen, bzw. ihr als Singegut angeboten wird. Es laufen eine Fülle von Liedern in der Jugend um, die sich in das Klischee »Schlager – Volkslied« nicht einzwängen lassen. Wohl aber ist es möglich, dieses umlaufende Singegut auf einige, nach textlicher und musikalischer Gestaltung präzise zu umreißen Typen zu reduzieren. Bei diesen textlichen und musikalischen Eigenheiten ist aber weniger an modellmäßige formale Übereinstimmungen, als vielmehr an gehaltliche

25 E. K. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, a. a. O., S. 150 f.

26 Ernst Klusen, Das apokryphe Volkslied, in: Jb. f. VIForschung, hg. v. R. W. Brednich, 10. Jg., Berlin 1965. – Fritz Bose, Volkslied – Schlager – Folklore, Z. f. Vlkd., 63/1967, mit zahlreichen Diskussionsbeiträgen. – Ernst Klusen, Das Gruppenlied als Gegenstand, Jb. f. VIForschung, 12. Jg., Berlin 1967. – [Dazu: Walter Wiora, Zur Fundierung allgemeiner Thesen über das Volkslied durch historische Untersuchungen, im Jb. f. VIForschung, XIV, Berlin 1969, S. 1 ff.] – E. Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969.

Eigentümlichkeiten gedacht. Eine zeitstilistische Ordnung spielt insofern mit hinein, als gewisse Liedtypen zu bestimmten Zeiten entstanden und das Gepräge ihrer Zeit tragen. Eine solche Typologie habe ich in der Festschrift für Walter Wiora umrissen²⁷. Schon um die Überforderung der VP zu vermeiden, mußte die Zahl der Lieder begrenzt werden. Auf Unterteilung eines Typs, etwa aus dem Gebiet des Unterhaltungskommerzes zwei Lieder – Schlager und Beat – vorzustellen, wurde deshalb ebenso verzichtet, wie auf die Darstellung verschiedener Varianten des modernisierten alten Liedes. Nach diesen Erwägungen wurden die Typen ausgewählt (Melodien im Anhang).

1. Das alte Volkslied, aus der Zeit bis zum Ende des 17. Jahrhunderts stammend, in der ungebrochenen Tradition nicht mehr überliefert, sondern meist durch den singenden Wandervogel (»Zupfgeigenhansl« und seine gleichstrebenden Nachfolger) seit etwa 60 Jahren wiederbelebt, durch Jugendorganisation und Schule weitergetragen: *All mein Gedanken die ich hab.*
2. Das aus dem 19. Jahrhundert stammende, meist durch Familie, Schule und Gesangsverein in ungebrochener Tradition überlieferte Lied: *Ade zur guten Nacht.*
3. Das in gewissen Landschaften, mehr oder weniger geschlossenen Gruppen lebende, bodenständige, häufig in Mundart gesungene und primärfunktionale Gruppenbindungen tragende Lied – entweder in ungebrochener Tradition weiterlebend (meist in ländlichem Bereich) oder (auch in städtischem Bereich) durch bewußte Kulturpflege wiederbelebt: *Wenn't Kirmes is.*
4. Das im Wandervogel seit seinen Anfängen neuentstandene, aus dem Jugendleben (Fahrt, Gruppenerlebnis) gestaltete Lied sentimental-lebensflüchtiger oder rauh-lebensergreifender Art; mehr auf plakative Eindeutigkeit des Situationsausdrucks denn auf feintönige Differenzierung abgestelltes, sogenanntes »Fahrten«-, »Jugend«- oder (im Jargon der Jugend selbst:) »Klotzlied« ohne künstlerischen Anspruch: *Weiße Akazien.*
5. Das mit bewußtem künstlerischem Anspruch nach historischen (mittelalterlichen, meist jedoch barocken) Vorbildern von gebildeten Musikern für die Jugend geschaffene, historisierende Jugendlied: *Flattern vom Mast unsere Fahnen im Wind.*
6. Das Spiritual: *Oh Zion.*
7. Der Schlager: Ein zur Zeit der Untersuchung gängiger Titel, der jedoch nicht zu den top-hits gehörte: *Colorado-Rosen.*
8. Das durch Schlager-, Jazz-, Beat- oder Skiffle-Elemente umgestaltete ältere Volkslied: *Ein Jäger aus Kurpfalz* im Skiffle-Stil.

Damit sind – in gebotener Konzentration – die Liedtypen versammelt, die heute in der Jugend umlaufen. Natürlich sind weitere Differenzierungen theoretisch denkbar. Neben dem Schlager könnte noch Beat, Soul und Jazz stehen, neben dem verskiffelten noch ein verjazztes. Darauf wurde verzichtet, weil es nicht Aufgabe war, die Unterschiede der Beliebtheit von Schlager, Beat und Jazz zu erfahren, sondern Auskunft darüber zu erhalten, wie das kommerziell gesteuerte Angebot liedmäßiger Unterhaltung grundsätzlich gegenüber den überkommenen Gruppenliedern besteht. Ebenso erschien es nicht wichtig zu erfahren, wie verschieden ein verskiffeltes von einem verjazzten oder verbeateten Lied

²⁷ Ernst Klusen, Zur Typologie des gegenwärtigen Jugendliedes, in: Festschrift für Walter Wiora, Kassel 1967.

angenommen, sondern es war die Frage, wie grundsätzlich ein modern aufgemachtes älteres Lied aufgenommen wird. Denkbar ist allerdings, daß dieser – zugegeben – grobmaschigen, aber deutbare, valide Ergebnisse gewährenden Untersuchung differenziertere Befragungen sich anschließen.

Besteht über die Auswahl der Lieder Klarheit, erhebt sich die methodisch ebenso wichtige Frage der Reihenfolge. Es durfte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß, je nach dem, zwischen welchen anderen es steht, ein Lied bei der Beurteilung vom vorhergehenden beeinflusst wird und das folgende beeinflusst. Auf keinen Fall durfte das reißerische Lied, als das der Schlager zu vermuten war, am Anfang stehen. Es hätte vielleicht alle anderen »totgeschlagen« und die folgende Wertung vermutlich beeinflusst. Auch sollten im Ausdruck ähnliche Lieder nicht aufeinander folgen, um durch stärkere Kontraste der Darbietung eine deutliche Urteilsbildung zu ermöglichen. Für den Anfang wurde deshalb das empfindlichste Lied gewählt, das unbeeinflusst von allen anderen beurteilt werden sollte: »All mein Gedanken, die ich hab«. Um der Deutlichkeit des Dargebotenen willen, wurde die weitere Reihenfolge nach dem Prinzip des Kontrastes gewählt. Als zweites folgte das verskiffelte »Der Jäger aus Kurpfalz«. Um den Eindruck dieses plakativ-deutlichen Liedes nicht störend sich auf das nächste Lied auswirken zu lassen, wurde als drittes ein ebenso deutlich gefühlsbetontes, wenn auch im Gehalt kontrastierendes gewählt: »Weiße Akazien«. Darauf erschien das stillere Lied des 19. Jahrhunderts »Ade zur guten Nacht«. Ihm folgte als fünftes der Schlager, darauf folgte das historisierende Jugendlid als zurückhaltendes Stück. Als vorletztes erschien das Spiritual und als letztes das regionale Volkslied. Dies also die Reihenfolge der Lieder bei der Normalbefragung:

1. All mein Gedanken. 2. Der Jäger aus Kurpfalz (Skiffle). 3. Weiße Akazien. 4. Ade zur guten Nacht. 5. Colorado-Rosen. 6. Flattern vom Mast. 7. Oh Zion. 8. Wenn't Kirmes is.

Nun stellt sich die Frage der Interpretation, d. h. der Bearbeitung, in der die Lieder erscheinen und der Aufführungsqualität. Daß die Lieder alle in möglichst guter musikalischer Darbietung erscheinen mußten, war selbstverständlich. Dadurch, daß meist auf Handelsschallplatten zurückgegriffen werden konnte, war es möglich, diese Bedingung zu erfüllen. Das erste und letzte Lied mußten für die Befragung eigens produziert werden. Dabei wurde für »All mein Gedanken« der Klaviersatz von Johannes Brahms gewählt, wobei die Singstimme durch einen kleinen Frauenchor ausgeführt wurde. Diese Besetzung entsprach dem introvertierten Stil des Liedes. Das tänzerische Kirmeslied wurde von einem zweistimmigen gemischten Chor in schlicht ausgeterztem Satz gesungen; die Begleitung in den einfachen Funktionsharmonien führte eine Spielgruppe aus, die aus Akkordeon, Gitarre, Cymbal, Baßxylophon und Kontrabaß bestand. Dadurch war auch dieses Lied mit einer stilgerechten Begleitung versehen. Es war somit das Prinzip der Begleitung, sie möglichst adäquat dem Stil des Liedes zu gestalten.

Es wurde während der Befragung von Mitarbeitern und Kollegen der Einwand vorgebracht, durch die verschiedenen Formen der Bearbeitung und die jeweils anders zusammengesetzten Begleitgruppen (Akkordeon, Klavier, Laienspielgruppe, Schlagerorchester, mehrstimmiger Chor, Skiffle-group) käme ein Faktor ins Spiel, der die VP von der Beurteilung des Liedes selbst ablenken und ihr Urteil über das Eigentliche – nämlich über das Lied – je nach der Art der Begleitung positiv oder negativ beeinflusse: positiv bei brillanter Begleitung (Schlagerorchester, Spiritual-Chor, Skiffle-group), negativ bei zurückhaltender Begleitung (Klavier, Akkordeon, Spielgruppe). Allemal, so meinte man,

würde dadurch das Urteil der VP beeinflusst, also verfälscht. Daß das Urteil über ein Lied durch die Form seiner Darbietung beeinflusst wird, steht außer Zweifel. Aber diese Beeinflussung ist keine Verfälschung des Urteils, wenn die Begleitung für den betreffenden Liedtypus charakteristisch ist, ja wenn der betreffende Liedtyp ohne diese oder jene Art der Begleitung überhaupt nicht charakteristisch dargestellt werden kann. Tatsache ist, daß nicht nur in der Gegenwart, sondern schon in früheren Zeiten, verschiedene Liedtypen mit gewissen Formen der Darstellung fest verbunden waren. Es haben sich, vor allem in der Gegenwart, geradezu typenspezifische Liedbegleitformen entwickelt, so daß man die Darstellung der Lieder geradezu verfälschen würde, wenn man ein Lied seiner spezifischen Darstellungsform entfremdet. Das Herausfinden der typenspezifischen Darstellungsform war der Leitgedanke bei der Auswahl des Begleitungsstils.

Zum Schlager und zu seiner Wirkung gehört ein bestimmtes Orchester. Beim Lied »Der Jäger aus Kurpfalz« ist die Skiffle-group das tragende Element insofern, als hier nicht das Lied als ein traditionelles Lied des 18. Jahrhunderts, sondern gerade in seiner Umstilisierung durch den Skiffle-Stil getestet werden sollte. Das Spiritual erfordert ebenfalls seine für Europa gültige Form chorischer Darstellung. Das in singenden Gruppen umgangsmäßig gehandhabte Lied (3, 4, 6) muß in der dort ausgeführten Art, ein- bis zweistimmig, mit schlichter Begleitung eines Volksinstrumentes dargeboten werden. Eine Verfälschung der Darbietung und damit eine Verzerrung des Urteils wäre im Gegenteil dann eingetreten, wenn man alle Liedbegleitung einheitlich entweder möglichst brillant oder auf einstimmige Darstellung reduziert dargeboten und auf typenspezifischen Darstellungsstil verzichtet hätte. Aus diesem Grunde erscheinen alle acht Lieder in einer ihrer musikalischen Substanz angemessenen Darbietung.

Noch zwei weitere Gesichtspunkte mußten bei der Liedauswahl bedacht werden: Die Typencharakteristik und die Bekanntheit. Wären die Lieder nicht bezeichnend für den Typ, den sie repräsentieren sollten, wäre der methodische Ansatz in dieser Beziehung grundsätzlich verfehlt. Es kam also entscheidend darauf an, daß die Lieder jeweils repräsentative Vertreter ihres Typs waren und nicht miteinander verwechselt werden konnten. Das war ein entscheidendes Prinzip bei der Wahl der Lieder und ihres Interpretationsstils. Gerade die vom Typ her verwandten Lieder wie Skiffle und Schlager (2 und 5), altes und historisierendes Volkslied (1 und 6), mußten nicht nur in der melodischen Gestalt, sondern auch in der Bearbeitung unterscheidbar sein. Das mittelalterliche Lied »All mein Gedanken« war das einzige, für das kein Satz aus der Zeit seiner Entstehung gewählt werden konnte. Doch dürfte dies die Beurteilung deshalb nicht beeinflusst haben, da es sich hier um einen sehr schlichten, mehr zeitlosen Satz handelte, dessen leicht romantisch eingefärbte Begleitung für die hier gemeinten Hörer ohne besondere Bedeutung bei der Beurteilung des Liedes war.

Ein schwieriges Problem stellte sich bei der Auswahl durch die Frage nach der Bekanntheit der Lieder. Die Erfahrung zeigt, daß die Bekanntheitsqualität eines Liedes das Urteil positiv beeinflusst. Die Freude am Wiedererkennen ist ohne Zweifel ein Faktor, der das Urteil über ein Lied mitbestimmt, in unserem Falle also verzerrt. Nun ist es unmöglich, typische Lieder zu finden, die gänzlich unbekannt sind. Um aber die Verzerrung möglichst auszuschalten, wurden bei der Auswahl auf keinen Fall die erfahrungsgemäß bekanntesten Lieder eines jeden Typs herangezogen, sondern mehr unbekanntere, dennoch aber charakteristische Repräsentanten gewählt. Das Lied »All mein Gedanken« ist nicht besonders bekannt unter den Jugendlichen des hier befragten Alters. Das Verskiffeln eines

Liedes war zur Zeit der Befragung (1964 bis 1965) unter der Jugend noch nicht sehr verbreitet, die entsprechende Schallplatte gerade erst erschienen. »Weiße Akazien« ist im Gegensatz etwa zu »Hohe Tannen«, »Wilde Gesellen«, »Jenseits des Tales« vergleichsweise wenig bekannt, auch »Ade zur guten Nacht« ist als ein Lied des 19. Jahrhunderts weniger bekannt als etwa »Das Wandern ist des Müllers Lust«, »Alle Vögel sind schon da« oder »Sah ein Knab ein Röslein stehn«. Die »Colorado-Rosen« galten zur Zeit der Befragung zwar als gängiger Titel, zählten aber nicht zu den top-hits. »Flattern vom Mast« ist ein weitaus weniger bekanntes Lied wie etwa »Jeden Morgen geht die Sonne auf«, »Mich brennts in meinen Reiseschuh« oder »Es geht eine helle Flöte«. Das Spiritual »O Zion« ist relativ zu »Nobody knows the trouble I have seen« oder »Go down Moses« unbekannt, und von dem nur regional und sporadisch verbreiteten Kirmeslied konnte vorausgesetzt werden, daß es weithin unbekannt war. Trotzdem aber wurde im Fragebogen an die Lehrer gebeten, die der Klasse bekannten Lieder anzugeben. Diese Angaben wurden bei der Auswertung gegebenenfalls berücksichtigt.

d) Kontrollgruppen. – Trotzdem bleibt natürlich die Frage, ob die im Befragungsprogramm vorgeführten Lieder nur als dieses eine, bestimmte Lied oder als Vertreter seines Typs gewertet wurde. Um darüber Klarheit zu gewinnen, wurde eine Kontrollbefragung angesetzt: einigen Klassen wurde in einem Abstand von mehreren Wochen nach der ersten Befragung ein zweites Programm mit ganz anderen Liedern des gleichen Typs (Anhang) vorgespielt, wobei außerdem noch die Reihenfolge der Lieder vertauscht wurde. Aus dem Vergleich von Normalprogramm (NP) und Kontrollprogramm (KP) ergibt sich die Antwort auf die Frage, inwieweit das einzelne Lied – dann beim gleichen Typ jeweils verschieden – oder der Typ – dann immer gleich – beurteilt wurde. Die vertauschte Reihenfolge wurde gewählt, um Mechanismen oder Assoziationen der vorhergehenden Befragung auszuschalten, die vielleicht zu einer Wiederholung der Reaktion auf die vorhergehende Befragung hätten führen können.

Die Frage, inwieweit die Reihenfolge der Lieder das Urteil beeinflußt, wurde durch ein anderes Kontrollprogramm geklärt. In zwei vergleichbaren Klassen – Parallelklassen der gleichen Schule – wurde einer Klasse das NP, der anderen das Programm in umgekehrter Reihenfolge vorgespielt. Der Vergleich der Schülerreaktion sollte Auskunft über die Bedeutung der Liedfolge für das Urteil der VP geben.

Von grundsätzlicher Bedeutung war auch eine andere Überlegung. Die Befragung wurde in einem normalen Klassenraum mit einer »offenen«, d. h. nach allen Seiten hin kontaktfähigen Gruppe durchgeführt. Dabei erhebt sich natürlich sofort die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung. Sollte die Befragung überhaupt als Einzel- oder als Gruppenbefragung durchgeführt werden? Abgesehen davon, daß der Arbeitsaufwand bei ausschließlicher Einzelbefragung viel zu unwirtschaftlich gewesen wäre, fiel die Entscheidung auch aus anderen Gründen für die Befragung in der »offenen« Gruppe. In sehr vielen Fällen wird die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung eines Liedes im Gruppenverband getroffen, weil es ja auch die Gruppe ist, die mit dem Lied umgehen soll. Jemand singt etwas vor – die anderen entscheiden, ob sie es akzeptieren oder nicht. Die Entscheidung im Gruppenverband ist ein komplexer Vorgang. Er hat eine individuelle Komponente, nämlich die der spontanen personalen Entscheidung: »mag ich nicht« – »mag ich« – »weiß nicht«. Diese personale Entscheidung wird im Gruppenverband durchkreuzt durch sozial bestimmte Faktoren: »was meinen die anderen in ihrer Gesamtheit?« – »Was meinen meine Freun-

de?« – »Was meinen diejenigen, die auch sonst – musikalisch oder unmusikalisch – in der Gruppe eine führende, meinungsbildende Rolle spielen?« Das Verhältnis von personaler Entscheidung zur Gruppenanmutung ist in jedem Fall individuell verschieden und konnte nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein. Doch gehört solches Durchdringen von Selbst- und Fremdbestimmung zur normalen Urteilsfindung und ist ein legitimer Faktor jeder Urteilsbildung. Deshalb sollten auch solche Meinungstrends bei dieser Befragung nicht ausgeschlossen sein, und es erschien nicht nur als eine leider unvermeidliche, sondern geradezu als eine wünschenswerte Situation, diese Befragung im Klassenverband, also unter normalen sozialen Umständen vorzunehmen.

Störend hätte sich allerdings ein anderer Faktor bemerkbar machen können, das Abschreiben vom Nachbarn, als der mechanischen und zufälligen Übernahme eines Urteils. Doch trat nach den Beobachtungen der VL dieser Faktor nicht in hinderlicher Weise auf. Das hatte verschiedene Gründe. Zu Beginn der Befragung wurde darum gebeten, die Beurteilung der Lieder aus der eigenen Meinung und nicht vom Nachbarn zu beziehen (vgl. Tonbandtext im Anhang); ferner waren die VL darauf hingewiesen worden, Abschreiben durch stumme Hinweise an die Betreffenden zu unterbinden. Das erwies sich aber meist als unnötig. Die Neigung zum Abschreiben war in der Tat sehr gering, weil ja nicht nach Wissen und Fertigkeiten gefragt wurde. Kein fehlerloses Resultat wurde verlangt, sondern eine urteilende Entscheidung, deren Ergebnis die diskriminierenden Kategorien »gewußt – nicht gewußt«, »richtige Antwort – falsche Antwort« gar nicht erst ins Spiel brachte. Daher entfiel der Zwang, unter allen Umständen die allein richtige Antwort zu finden, und damit entfiel die Neigung, sich der richtigen Antwort durch Abschreiben zu versichern. Was blieb, war die sich unter Umständen entwickelnde *communis opinio*, die gegenseitige Anmutung in der Gesamtheit der Klasse oder in einzelnen Cliques. Aber gerade dies ist ein natürlicher Vorgang bei gruppenmäßiger Urteilsbildung.

Gleichwohl sollte auch dieser Vorgang der gruppenmäßigen Urteilsbildung durch eine Kontrollbefragung auf seine Bedeutung für die Entscheidung geprüft werden. Aus diesem Grunde wurden alle Jahrgänge – Klassen von 10 bis 14 Jahren – einer Schule je zur Hälfte als »offene Gruppe« im Klassenverband und isoliert im Sprachlabor befragt. Im letzten Falle hörte jedes Kind das Tonband über Kopfhörer und war gegen den Nachbarn durch eine Trennwand abgeschirmt, so daß bi- und multilaterale Beeinflussung unmöglich war. Dieser Befragung lag das Normalprogramm zugrunde.

Durch diese Serie von Kontrast- und Kontrollprogrammen sollten eventuell sich ergebende Verzerrungen und die verwischenden Faktoren ausgemacht werden. Stellten sich keine relevanten Unterschiede zwischen NP und KP heraus, war die Gültigkeit der angewandten Methode bewiesen.

e) Die Probanden. – Die Befragung wurde an Höheren Schulen (HS), Realschulen (RS) und Volksschulen (VS) durchgeführt. Sie fand in Großstädten (GS), Mittelstädten (MS), Kleinstädten (KS) und Landgemeinden (LG) statt. An Bundesländern waren Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen mit beiden Landesteilen vertreten. Das Verhältnis von Jungen (Ju) zu Mädchen (Mä) entspricht mit 42,4 % Ju und 47,6 % Mä im ganzen dem repräsentativen Durchschnitt. Realschulen waren mit 9,75 %, Höhere Schulen mit 26,85 % und Volksschulen mit 63,4 % an der Befragung vertreten. Das entspricht nicht genau dem tatsächlichen Zahlenverhältnis der Schularten zueinander, war aber für die Untersuchung deswegen nicht von Bedeutung, weil sie nicht auf das Stärkeverhältnis der Schulen zueinander abgestellt war und die absolute Größe der Zahl der VP eine genügend

breite Streuung ergab. Auch die Verteilung der Bundesländer war in diesem Zusammenhang unwichtig, da sie keinen variablen Faktor bei der Untersuchung darstellte. Die Verteilung auf die Gemeindegrößenklassen wies eine ausreichende Streuung auf = 874 VP aus der GS, 742 aus der KS und MS und 377 aus den LG. Die Gesamtzahl der 1993 nach dem NP Befragten setzt sich also folgendermaßen zusammen:

Schulart	Gemeindegrößenklasse	Zahl der VP			Alter
		Jungen	Mädchen	Summe	
RS	GS	102	84	186	10-16
VS	GS	256	276	532	10-14
	KS	132	170	302	10-14
	MS	45	0	45	10-14
	LG	185	192	377	10-14
HS	GS	-	156	156	10-15
	MS	39	75	114	10-14
	KS	136	145	281	10-14
		895	1098	1993	

An den KP waren beteiligt:

Schulart	Gemeindegrößenklasse	Zahl der VP			Art des KP	Summen
		Jungen	Mädchen	Summe		
HS	MS	-	72	72	NP und umgekehrte Reihenfolge	137
HS	GS	-	65	65		
VS	GS	92	97	189	offene geschlossene Gruppe	189
VS	GS	141	130	271	NP und ausgetauschtes Programm	796
	LG	79	82	161		
	LG	94	98	192		
		96	76	172		
						1122

Insgesamt beteiligten sich folgende Schulen:

Schulart	Name der Schule	Ort	Schuljahre
VS	Heinrich-Lersch-Schule	Mönchengladbach	6.
	Volksschule Dahl	Mönchengladbach	3.-8.
	Martin-Luther-Schule	Neuß	4.-8.
	Volksschule Friesenstraße	Köln	4.-8.
	Volksschule Höhenberg	Köln	5., 7., 8.
	Volksschule	Wuppertal	6.-8.
	Volksschule	Bergheim	2.-8.
	Volksschule	Langenberg	5.-8.
	Volksschule	Breyell	5.-8.
	kath. Volksschule	Hinsbeck	4.-8.
evgl. Volksschule	Hinsbeck	4.-8.	

Schulart	Name der Schule	Ort	Schuljahre
VS	Volksschule	Kempen	7.
VS/RS	Pestalozzische	Hannover	5.-10.
HS	Mädchengymnasium Elisabeth v. Thüringen	Köln	5.-7.
	Mädchengymnasium	Viersen	5. und 7.
	Gymnasium	Wiesmoor	5.-9.
	Gymnasium	Kempen	7.
	Mädchengymnasium	Essen	5.-9.

Das Alter der VP sollte zwischen 10 und 14 Jahren liegen. Diese Altersgruppe umfaßt damit die abklingende Phase des naiven Realismus, die volle Phase des kritischen Realismus und die erste Phase der Reifezeit. Eine Befragung von VP unter 10 Jahren hätte sie überfordert; die Grenze von 14 Jahren wurde gewählt, um in allen Schularten vergleichbare Altersklassen zu erhalten. Wenngleich wohl jüngere und ältere VP gelegentlich befragt wurden, so dienten die Antworten nur zur Verdeutlichung ohnehin festgestellter Ergebnisse.

Leistungsstand und Begabung wurden nicht als variable Faktoren in die Untersuchung eingebracht. Die Begabung war durch die hier gewählte Methode nicht zu ermitteln. Zwar wurden die VL gebeten, auf dem Lehrerfragebogen ein Urteil über den Leistungsstand der befragten Klassen zu geben, das geschah auch durchwegs, doch sind die Urteile weder nachzuprüfen noch vergleichbar. Deshalb mußten die Faktoren »musikalische Begabung« und »musikalischer Leistungsstand« bei der Analyse der Ergebnisse weitgehend ausscheiden. Es ist auch – wie die Erfahrung lehrt – nicht ohne weiteres möglich, bei Höheren Schulen und Realschulen ein höheres Leistungsniveau als bei Volksschulen vorauszusetzen. In einigen Fällen, wo das Begabungs- oder Leistungsniveau etwa von Parallelklassen vergleichbar erschien, wurde es in die Untersuchung einbezogen.

Die VP wurden im Klassenverband befragt, d. h. in ihrer gewohnten Gruppe. Auch die Ergebnisse der Befragung wurden nach Schuljahren (= Klassen) ausgewertet. Das ergibt genau genommen keine reine Altersgliederung. Jedoch war festzustellen, daß nur relativ wenige VP vom Durchschnittsalter der Klasse abwichen. Deshalb wird das 5. Schuljahr mit den 10/11jährigen, das 6. mit den 11/12jährigen, das 7. mit den 12/13jährigen und das 8. mit den 13/14jährigen gleichgesetzt. Zum Vergleich wurden auch jüngere VP – 7- bis 9jährige vom 2. bis 4. Schuljahr und 15- bis 16jährige im 9. Schuljahr befragt. Vergleichende Stichproben von Klassen (mit variierender Alterszusammensetzung) und reinen Altersgruppen, die zur Kontrolle vorgenommen wurden, ergaben keine Veränderungen, die auf die verschiedene Alterszusammensetzung zurückzuführen waren, so daß die geringfügige Variabilität der Alterszusammensetzung unberücksichtigt bleiben konnte.

Verschiedene Befragungen wurden von Studierenden der Pädagogischen Hochschule Rheinland und Westfalen-Lippe vorgenommen und in Examensarbeiten zur Ersten Lehrprüfung ausgewertet²⁸.

28 Irmgard Phlippen, Bevorzugte Liedtypen bei 10- bis 14jährigen Volksschülern in der Großstadt. Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Neuß 1966 (Maschinenschriftl. beim Institut für Musikalische Volkskunde an der PH Rheinland Abt. Neuß). – Rosemarie Hinssen, Bevorzugte Liedtypen bei 10- bis 14jährigen Volksschülern auf dem Lande. Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Neuß 1966 (Maschinenschriftl., s. o.).

f) **Verlässlichkeit und Gültigkeit.** – Das hier angewandte Verfahren der systematischen und direkten Beobachtung in einer standardisierten Testsituation mit unmanipulierten VP²⁹ ist nun auf seine Verlässlichkeit und Gültigkeit zu prüfen. Die entscheidende Frage an die hier angewandte Methode ist die nach ihrer Genauigkeit. Wir unterscheiden hier im Sinne der empirischen Sozialforschung³⁰ formale Genauigkeit (= Verlässlichkeit, Reliabilität) und materielle Genauigkeit (= Gültigkeit, Validität).

Verlässlichkeit ist gegeben, wenn das Resultat von dem einmaligen Meßvorgang unabhängig, also beliebig wiederholbar ist. Diese Verlässlichkeit wurde dadurch erreicht, daß die gleiche Befragung mit einer großen Anzahl voneinander unabhängigen Gruppen (Schulklassen) unter den gleichen Bedingungen und in der gleichen Form wiederholt wurde. Hypothetische Fehlerquellen – die Liedauswahl, die Liedfolge, die offene Gruppenstruktur – wurden durch Kontrollbefragungen auf ihren Verzerrungscharakter geprüft.

Das hier angewandte Verfahren der Befragung hat die Merkzeichen eines »Rangordnungsverfahrens«³¹, insofern es die relative Position einer Eigenschaft (hier die Aussage über die Lieder: »mag ich nicht« – »mag ich« – »weiß nicht«) zu allen anderen Eigenschaften (der stilistischen Eigenschaften der Lieder sowohl wie der Eigenschaften der VP – Alter, Geschlecht, Schulbildung, Sozialniveau, Gemeindegrößenklasse, Singaktivität–) bestimmt. Diese Bestimmung erfolgt aufgrund »globaler Ermessensurteile«³². Es handelt sich also um ein reaktionsorientiertes Messen, bei dem die Reaktion der VP Informationen sowohl über die Indikatoren (die Lieder) wie auch über die VP selbst gibt³³. Die für die Genauigkeit der Ergebnisse wichtigen Voraussetzungen: Auswahl der Experten, Präzisierung der Fragestellung und Kontrolle der Situation³⁴ waren durch die Wahl der VL (Lehrer). Struktur des Fragebogens und Anweisung an die VL gegeben. Die so kontrollierte Versuchsanordnung hebt dieses Rangordnungsverfahren über alltägliche Ermessensurteile hinaus. Die diesem Rangordnungsverfahren zugrundeliegende Dreierskala war der Mentalität der Befragten angepaßt und wurde für ein verlässliches Ergebnis als ausreichend angesehen. Es handelt sich um eine Skala, deren Einzelstücke wohl in ihrem Gehalt (negatives, positives und unentschiedenes Urteil), nicht aber in ihrem Abstand zueinander genau fixiert sind. Eine differenziertere Form des Messens, etwa mit einer Fünfer-, Siebener- oder Neuner-Skala hätte mit – papiermäßig – differenzierteren Ergebnissen aber auch schlecht oder gar nicht mehr nachprüfbarer Fehler der Beurteilung durch Überforderung der VP mit sich gebracht. Immerhin handelt es sich um 10- bis 14jährige Kinder. Weder durfte die Reaktionsfähigkeit noch die Kompetenz der Befragten überschätzt werden³⁵. Es wurde deshalb auf die Anwendung eines Intervallmaßstabes verzichtet, aus Gründen,

29 René König, *Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung*, a. a. O., S. 32 ff. – W. J. Goode und P. M. Klatt, *Grundelemente der wissenschaftlichen Methode*, a. a. O., S. 81.

30 E. K. Scheuch, *Das Experiment in der Sozialforschung*, a. a. O., S. 173 ff. – P. R. Hofstätter, *Fischer-Lexikon der Psychologie*, Artikel »Tests«, S. 291.

31 E. K. Scheuch, *Skalierungsverfahren in der Sozialforschung*, in: R. König, *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Bd. I, Stuttgart 1962, S. 352 f.

32 ebda.

33 ebda., S. 351.

34 ebda., S. 353.

35 E. K. Scheuch, *Das Interview in der Sozialforschung*, a. a. O., S. 163.

die E. K. Scheuch³⁶ folgendermaßen umschreibt: »Den technisch höchstmöglichen Grad von Genauigkeit in jeder Situation anzustreben, ist nicht nur unökonomisch, sondern – und das wird selten geschehen – nicht immer ungefährlich. Eine besonders präzise Formulierung der Eigenschaften von Feinheiten kann nämlich durchaus zu unstabileren Ergebnissen führen, während eine Vergrößerung des Materials Fehler neutralisieren mag.« Auf unseren Fall angewandt, bedeutet dies: Die VP konnten bei der Beantwortung innerhalb der Dreierskala keinen Fehler machen. Das Bezugssystem ist grob aber eindeutig, und die Reaktionen der VP reichen als Material für die Lösung der gestellten Teilaufgaben sowie zur Beantwortung der Zielfrage hin.

Diese letzten Überlegungen führen zur Frage nach der Gültigkeit der Untersuchung, also nach ihrer materiellen Genauigkeit.

Bezieht sich die Frage nach der Verlässlichkeit vor allem auf die Methode der Versuchsanordnung, so ist die Frage nach der Gültigkeit von der Verlässlichkeit der VP und der Auswertung der Befragungsergebnisse abhängig.

Die VP hatten »Einstellungsfragen« im Sinne der Meinungsforschung zu beantworten. In ihrer Gültigkeit rangieren die Antworten auf Einstellungsfragen an dritter Stelle nach »Tatsachenfragen« und »Beurteilungsfragen«. Sie sind also in besonderem Maße auf ihre Gültigkeit zu prüfen³⁷. Maßgebend ist bei solcher Prüfung das Verhalten der Befragten. In unserem Falle war es spontan. Es bestanden offensichtlich keine Hemmungen, die geforderten Einstellungen zu den Liedern zu markieren. Eingeschlossen in die spontane Reaktion war eine mehr oder weniger starke gegenseitige Anmutung durch Blicke, Gesten und Körperbewegungen. Daß solche Anmutung Einfluß auf die Einstellung zu den Fragen hat, ist selbstverständlich. Konvergenz der Meinung wird in einer Gruppe angestrebt³⁸. Das Urteil des einzelnen bildet sich als Resultante aus den Komponenten der angestrebten Konvergenz und dem individuellen Urteil. Dabei sind Intensität und Häufigkeit der Beurteilung umgekehrt proportional. Diese Spannung zwischen Konformität des Verhaltens und Intensität des Urteils, in der J-Kurve sich darstellend³⁹, galt es bei der Reaktion der VP im Auge zu halten und der Interpretation der Reaktionen auf die verschiedenen Lieder zugrunde zu legen. Als verzerrender Faktor brauchten solche Interaktionen deshalb nicht gewertet zu werden. Sie gehören zur Gruppenstruktur, und Präferenzen bilden sich eben häufig mit Hilfe sozialer Interaktionen.

Eine weitere Kontrolle der Validität war durch den Ablauf der Befragung gegeben. Im zweiten Durchgang sollten die VP ihr liebstes Lied (Favoriten) angeben. Gedankenlose oder willkürlich falsche Beantwortung dieser Frage hätte sich daran erkennen lassen, daß als Favorit ein Lied bezeichnet worden wäre, das im ersten Durchgang keine positive, sondern eine neutrale oder gar negative Beurteilung erfahren hatte. Dieser Fall ist unter den über 2500 Befragungen kein einziges Mal vorgekommen. Daß die Befragung im übrigen so angelegt war, fehlerhafte Antworten durch Vermeiden der Überforderung von Gedächtnis, Wissen, Kompetenz und Ausdauer auszuschließen, wurde bei der Diskussion der Methode weiter oben bereits erwähnt.

Prüfung der Gültigkeit als der materiellen Genauigkeit einer Untersuchung hat aber nicht

36 E. K. Scheuch, Skalierungsverfahren in der Sozialforschung, a. a. O., S. 377.

37 E. K. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, a. a. O., S. 179.

38 P. R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart 1963, S. 216.

39 a. a. O., S. 65 f.

nur das Verhalten der VP, sondern auch das der VL – in diesem Fall der Lehrer, die die Befragung durchführten – zu prüfen. Hier war eine Fehlerquelle durch die Tonbandbefragung ausgeschaltet: Die VL konnten keinen Einfluß auf den Ablauf der Befragung nehmen. Außerdem hatten sie Anweisung, ihr eigenes Urteil zu den Liedern während des Ablaufs der Befragung weder verbal noch mimisch auszudrücken. Soweit dies nachgeprüft werden konnte, richteten sich die VL nach dieser Anweisung.

Während, wie bereits betont, die Angaben zur musikalischen Begabung und zum Leistungsstand der Klasse nicht als variable Faktoren einbezogen wurden, waren die Angaben der VL zur Reaktion der Klasse auf die Lieder nützlich, insofern sie wesentliche Anhaltspunkte für die Validität des Urteils boten. Die immer wieder durch die VL festgestellte mimische und gestische Spontanreaktion der VP in positivem Sinne (»freudige Zustimmung«), in negativem (»Ablehnung«) und unentschiedenem (»ratlos«) läßt gerade bei dieser Untersuchung die grundsätzlichen Vorbehalte gegen die Gültigkeit von Antworten auf Einstellungsfragen zurücktreten. Wie die Bekanntheitsqualität der Lieder als verzerrender Faktor durch die Liedauswahl und die große Streuung des Materials auszugleichen war, wurde bereits bei der Beschreibung der Befragung dargelegt. Die Angaben der VL zum Bekanntheitsgrad der Lieder in jeder Gruppe (Schulklasse) erwies sich insofern als nützlich, als sie besonders beim Vergleich der Ergebnisse von Parallelklassen in Kontrollprogrammen herangezogen werden konnten. Es ergeben sich zwangsweise bei geringer Zufallsstreuung in kleinen Gruppen differenziertere Ergebnisse in der Beurteilung der Lieder als bei der Zusammenfassung großer Gruppen, wo verzerrende Faktoren eher neutralisiert werden. Ein solcher Faktor ist der Bekanntheitsgrad eines Liedes. Es können beim Vergleich der Ergebnisse kleiner Gruppen (einzelner Klassen) erhebliche Unterschiede der Beurteilung auftreten, die darauf zurückzuführen sind, daß die eine Klasse ein Lied kennt, die andere nicht. Dann ist es von Wert zu wissen, welches Lied welcher Gruppe bekannt ist, um den verzerrenden Faktor bei der Interpretation der Ergebnisse auszuschalten.

Wir kommen damit zur letzten Frage der Diskussion materieller Genauigkeit der hier verwendeten Methode. Sie ist auf die Genauigkeit der Auswertung gerichtet.

Die Untersuchung geht von der tatsächengestützten Theorie⁴⁰ aus, daß Jugendliche auf das Angebot von Liedern negativ, positiv oder gleichgültig reagieren. Aus dieser Theorie wird die Hypothese abgeleitet, daß diese Reaktion auf ein Bündel von Faktoren zurückzuführen ist. Diese Hypothese soll zum Rang einer neuen Theorie erhoben werden, d. h., sie stellt eine Behauptung dar, die nachgeprüft werden muß⁴¹. Es wird also eine logische Beziehung zwischen empirisch festzustellenden Regelmäßigkeiten als definierbar angenommen, und es wird die Beziehung zwischen den analytischen Variablen geprüft⁴².

Die hier vorgenommene Beobachtung in Form eines Experimentes sollte also dazu dienen, die Nullhypothese – alle Angaben der VP sind rein zufällig und auf keine Faktoren gesetzmäßig zurückzuführen – zu widerlegen⁴³. Dazu werden zunächst »bedeutsame Faktoren« festgestellt und aus ihnen diejenigen ausgewählt, die sich als kontrollfähig er-

40 William Goode und Paul M. Klatt, Grundelemente der wissenschaftlichen Methode, a. a. O., S. 63.

41 ebda.

42 ebda., S. 66 ff.

43 Ernest Greenwood, a. a. O., S. 203.

wiesen: Alter, Geschlecht, Schulart, Gemeindegrößenklasse, Sozialmilieu, Singaktivitäten. Als nicht kontrollfähig wurde musikalische Begabung und Leistung ausgeschieden. Der Sinn dieser experimentellen Beobachtung ist hier im Sinne von Greenwood: »Ein Experiment ist der Beweis für eine Hypothese, die zwei Faktoren in ursächliche Beziehung zueinander bringen will, indem er sie in unterschiedlichen Situationen untersucht«⁴⁴ (= Reaktion der VP auf verschiedene Lieder). Die Situationen werden auf alle Faktoren (Alter, Geschlecht, Sozialmilieu usw.) kontrolliert, mit Ausnahme des einen (Bevorzugung eines Liedes), der uns besonders interessiert, da er entweder die hypothetische Ursache oder die hypothetische Wirkung darstellt. Die Untersuchung stützt sich also auf das Gesetz der einzigen Variablen⁴⁵, in dem jeweils nur ein Faktor verändert und die dann erscheinenden Veränderungen auf diesen Faktor ursächlich zurückgeführt werden.

Eine Grundvoraussetzung exakter Ergebnisse ist durch die zahlenmäßige Breite der Befragung gegeben. Sie bietet mit ihren 1993 Befragungen im NP und 1122 Befragungen der KP eine ausreichende statistische Grundlage für die Bruttogenauigkeit⁴⁶. Deshalb konnten auch aus dieser Gesamtzahl der Befragten Gruppen mit einem variablen Faktor (Geschlecht, Alter, Schulart, Gemeindegrößenklasse, Sozialmilieu, Singaktivitäten) ausgegliedert werden, die immer noch genügend groß waren, um statistisch einwandfreie Ergebnisse zu gewährleisten. Selbst die noch feinere Aufgliederung der VP im KP, »vertauschte Reihenfolge« und Sondergruppen (4/5 Singgelegenheiten, Opponenten), boten noch eine Grundlage für ausreichende Nettogenauigkeit.

Bei den Gruppen, die als Opponenten bezeichnet werden, handelt es sich um diejenigen, die ein der allgemeinen Meinung entgegengesetztes Urteil abgaben, etwa Lied Nr. 1 als Favoriten wählte oder Lied Nr. 2 und Nr. 5 ablehnten. Hier trat der Fall ein, der in der Methodologie als gefährlich für die Gültigkeit einer Antwort angesehen wird⁴⁷: die vom Befragten ausgedrückte Stellungnahme mußte nach seiner Vorstellung sozial unannehmbar sein. Sie wurde – und davon konnte sich die VP in den offenen Gruppen durch den Augenschein überzeugen – nicht von ihrer Umgebung geteilt. Nun deutet aber diese Entscheidung gegen die *communis opinio* nicht auf eine falsche, sondern im Gegenteil auf eine sehr entschiedene Antwort. Von daher droht dem Ergebnis keine Verzerrung. Zu vermuten ist höchstens, daß in den so weitaus überwiegenden Zustimmungen zu Lied Nr. 2 und Nr. 5 heimliche Opponenten oder Gleichgültige stecken, die sich zu einer sozial unannehmbaren Entscheidung nicht durchdringen konnten, so daß die Zahl der tatsächlichen Opponenten vielleicht größer wäre als die Zahl der sichtbar durch ihre Entscheidung in Erscheinung tretenden. Hier führt die Analyse des Vergleichs der Ergebnisse von offener und geschlossener Gruppe weiter.

Bei der Auswertung der Ergebnisse aller Gruppen wurde die materielle Genauigkeit der Befragung durch die Anwendung der *chi-Quadrat*-Formel gesichert. Überinterpretation der Ergebnisse wurde dadurch strikt vermieden, daß nur differente Werte von nachprüfbarer statistischer Signifikanz auf dem 5-%-Niveau in die Interpretation der Befragungsergebnisse einbezogen wurden⁴⁸.

44 ebda., S. 177.

45 ebda., S. 174.

46 E. K. Scheuch, *Das Interview in der Sozialforschung*, a. a. O., S. 173.

47 ebda., S. 179.

48 P. R. Hofstätter, *Fischer-Lexikon der Psychologie*, Artikel »Statistik«, S. 280.

Auf diese Weise gilt es, den Aussagewert der Korrelationen zwischen den geschmacklichen Entscheidungen der VP und den variablen Faktoren zu formulieren. Nach Goode und Klatt⁴⁹ ist der Aussagewert einer Korrelation unbekannt, solange nicht, wenn auch vorerst hypothetisch, ein Gesetz ausgesprochen ist, das zum Anlaß einer empirischen Verifizierung genommen wird. Das Gesetz, das hier angesprochen werden soll, besagt, daß geschmackliche Entscheidungen nicht vom Zufall abhängen, sondern von isolierbaren Faktoren, die es aufzufinden und in ihrer Wirksamkeit zu bestimmen gilt.

Die Auswertung ist quantitativ, will sagen, daß der Einzelfall in diesem Zusammenhang irrelevant und die Aufmerksamkeit des Beobachters auf den Vergleich von Gruppenergebnissen gerichtet ist⁵⁰. So stellen die Ergebnisse eine Art »Kurzschrift« dar, »die den Umgang mit sehr komplexen Gegebenheiten erleichtern soll«⁵¹. Dabei muß berücksichtigt werden, was Greenwood feststellt⁵², daß nämlich die Sozialwissenschaften sich nicht an den hohen Standard der Naturwissenschaften halten können. Gleichwohl aber dürfte es bei aller Sorgfalt in der Anwendung der oben dargelegten Methoden und bei aller Vorsicht bei der Interpretation der so gewonnenen Ergebnisse möglich sein, Verbindliches über das Zustandekommen von Einstellungen 10- bis 14jähriger zu den ihnen angebotenen Liedern auszusagen.

49 a. a. O., S. 46 f.

50 René König, Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung, in: Praktische Sozialforschung, Bd. 2, Köln 1958, S. 26.

51 ebda.

52 a. a. O., S. 204.

II. Materialien und Analysen

1. *Die Entscheidungsmöglichkeiten.* a) Prozentuale Verteilung der Einstellungen. – Die VP hatten die Möglichkeit, ihre Einstellung zu den acht Liedern durch Ablehnung (»mag ich nicht« = NEIN), Zustimmung (»mag ich« = JA) oder unentschiedene Haltung (»weiß nicht«) zum Ausdruck zu bringen. Es werden für die folgende Übersicht die Antworten aller nach dem NP befragten VP (= 1993) ausgewertet. Wie Tafel I zeigt, verteilen sich diese drei Einstellungen in verschiedener Stärke: zustimmende Urteile waren doppelt so zahlreich wie negative und unentschiedene, wobei die negativen geringfügig unter den unentschiedenen rangierten.

b) Geschlechter. – Vergleicht man die Verteilung der Antworten nach Geschlechtern, so fällt auf, daß die zustimmenden Antworten der Mädchen (33,0 %) deutlich über die der Jungen (23,5 %) liegen. Die unentschiedenen Antworten liegen mit 2,5 % nur um ein Geringes über und die negativen mit 1 % nur unwesentlich unter den Antworten der Jungen. Somit scheinen Mädchen eher zur Zustimmung bereit.

Nun ist die hier betrachtete Gruppe der VP nicht nur nach dem Geschlecht, sondern auch nach ihrem Wohnort, nach der Schulart und dem Alter geschichtet, und es ist zu fragen, ob diesen Faktoren einige Bedeutung für die Art der Entscheidung, wie sie in der Untersuchung gefordert wurde, zukommt.

c) *Gemeindegrößenklassen.* – Sondert man die negativen, positiven und unentschiedenen Antworten nach den Wohnorten der VP, so ergibt sich ein Bild, das Tabelle 1 und Tafel II darstellt:

	LG	KS	MS	GS
—	14,1 %	22,5 %	21,5 %	21,6 %
+	62,0 %	56,6 %	53,7 %	53,3 %
±	23,9 %	21,7 %	25,0 %	24,9 %

Tabelle 1: Prozentuale Verteilung der Entscheidungsmöglichkeiten nach Gemeindegrößenklassen

Aus ihr geht hervor, daß VP aus Landgemeinden deutlich weniger mit NEIN urteilen als VP aus allen übrigen Gemeindegrößenklassen. Während sich in den übrigen Gemeindegrößenklassen der Durchschnitt um 22,0 % Neinsagebereitschaft beläuft, beträgt er bei in Landgemeinden wohnenden VP nur 14,1 %. Entsprechend umgekehrt proportional verhalten sich die Summen der JA-Stimmen: sie sind in Landgemeinden am höchsten (62,0 %), bei den übrigen Gemeindegrößenklassen mehr ausgeglichen. Der stärkste Unterschied besteht zwischen Landgemeinden und Großstädten = 8,7 %. Gleichmäßig verteilt sind die unentschiedenen Stimmen: VP aus jeder Gemeindegrößenklasse urteilen im Durchschnitt um 25 %. Eine Tendenz bzw. ein Gefälle ist nicht auszumachen.

Somit dürfen wir die kritischsten Beurteiler in den Großstädten, die am wenigsten kritischen in den Landgemeinden vermuten; wobei grundsätzlich festzustellen ist, daß unabhängig vom Wohnort das NEIN als die am wenigsten häufig gefällte Entscheidung angesehen werden muß.

d) *Schularten.* – Es ist zu prüfen, ob VP aus den Höheren Schulen (HS), Realschulen (RS) und Volksschulen (VS) eine verschiedene Tendenz in der Bevorzugung einer der drei Entscheidungen abweichend vom Durchschnitt zeigen. Dies ist im Prinzip nicht der Fall.

Wie die Tafeln III und IV zeigen, weicht die Verteilung bei den VP der VS bei den »JA«- und »WEISS-NICHT«-Stimmen nur unwesentlich von den Entscheidungen der VP aus HS ab. RS sind bei diesem Vergleich nicht herangezogen, weil nur eine RS der GS befragt wurde und das Fehlen der anderen Gemeindegrößenklassen das Ergebnis nach der Seite der GS-Urteile hin verzerrt hätte.

e) Alter. – Es ist zu untersuchen, ob das Alter der VP von Einfluß auf die Neigung zu negativen, positiven oder unentschiedenen Urteilen ist. Wie die Jugendpsychologie lehrt, durchläuft der junge Mensch zwischen 10 und 14 Jahren relativ kurze Phasen seiner Entwicklung⁵³. Es erscheint demgemäß durchaus sinnvoll, die Verteilung der Einstellungen in einen Jahresrhythmus zu gliedern und die einzelnen Schuljahre getrennt zu untersuchen (5. bis 8.) und schließlich untereinander zu vergleichen. Zu dieser Untersuchung konnten nicht alle 1993 der nach dem NP befragten VP herangezogen werden, weil in einigen Klassen verschiedene Jahrgänge gemischt waren. Es wurden nur die VP der reinen Jahrgangsklassen, also nur Klassen mit ausschließlich Schülern des 5., des 6. usw. Schuljahres berücksichtigt. Das ergaben

366 VP (140 Jungen, 226 Mädchen) im 5. Schuljahr,
 208 VP (97 Jungen, 111 Mädchen) im 6. Schuljahr,
 252 VP (129 Jungen, 123 Mädchen) im 7. Schuljahr und
 227 VP (105 Jungen, 122 Mädchen) im 8. Schuljahr.

Untersucht wurde der Prozentsatz an NEIN-Stimmen. Auf die Auszählung der anderen Stimmen konnte verzichtet werden, da die Veränderung der beiden anderen Zahlen, deren Verhältnis zueinander in diesem Zusammenhang uninteressant ist, von der Veränderung der NEIN-Stimmen abhängt.

Eine Auszählung der NEIN-Stimmen nach reinen Jahrgangsklassen führte zu dem in Tabelle 2 dargestellten Ergebnis. Dabei sind die Prozente der NEIN-Stimmen auf die Gesamtzahl der VP = 1053 bezogen.

Schuljahr	5	6	7	8
NEIN in %	4,5	6,1	7,3	8,4

Tabelle 2: NEIN-Stimmen-Anteil in verschiedenen Schuljahren

Das zeigt eine deutlich ansteigende Tendenz der NEIN-Stimmen und damit eine mit dem Lebensalter fortschreitende kritische Einstellung zum angebotenen Lied. Sie führt über vier Schuljahre zu einer Verdoppelung der NEIN-Stimmen, wenn auch dieser auf die Gesamtzahl der reinen Jahrgangsklassen bezogene Vergleich von Klasse zu Klasse nur geringe prozentuale Unterschiede ausweist. Doch läßt sich diese Tendenz zum häufiger artikulierten NEIN im Laufe der beobachteten vier Schuljahre noch deutlicher darstellen. Wenn man die in jedem Schuljahr abgegebenen NEIN-Stimmen, nach Jungen und Mädchen getrennt, auf die Gesamtzahl der VP in jedem Jahrgang bezieht, ergibt sich die folgende Tabelle 3:

53 Vgl. zu Entwicklungspsychologie: Psychologie der Entwicklung, in: Lexikon für Pädagogik, Bern 1951, Bd. II, S. 444 ff.

Schuljahr	Anzahl	NEIN-Stimmen	über (+) unter (-)	der Jahrgangsstärke = 100 %
5.	Jungen	140	177	+ 23,7 %
	Mädchen	226	228	+ 0,8 %
6.	Jungen	97	140	+ 44,3 %
	Mädchen	111	107	- 3,6 %
7.	Jungen	129	226	+ 75,2 %
	Mädchen	123	197	+ 60,1 %
8.	Jungen	105	238	+ 126,6 %
	Mädchen	122	207	+ 69,6 %

Tabelle 3: NEIN-Stimmen, bezogen auf Stärke der Jahrgänge

Tafel V gibt die gleichen Daten noch einmal in graphischer Darstellung. Hier ist das allgemeine Anwachsen der kritischen Stimmen deutlich zu beobachten. Interessant erscheint die Differenzierung der Geschlechter: Während die NEIN-Stimmen der Jungen sich fast von Jahr zu Jahr verdoppeln, bewegen sich die NEIN-Stimmen der Mädchen im 5. und 6. Schuljahr um den Nullpunkt, um im 7. Schuljahr kräftig, im 8. Schuljahr weniger merklich anzusteigen. Insgesamt erscheint auch hier wieder die geringere Disposition der Mädchen, ein Lied abzulehnen. Das bestätigen auch die Untersuchungen von David Riesmann⁵⁴: »... girls can less afford even a conventional resistance.« Nur scheinbar freilich widerspricht dieser unserer Erfahrung die spätere Feststellung des gleichen Autors⁵⁵: »... respondents generally felt much safer in stating their musical dislikes than their musical likes.« Wenn wir einmal von den Alters- und Situationsunterschieden absehen – Riesmann befragte 18- bis 20jährige und er befragte sie nicht nach bestimmten Liedern, sondern nach Musikgenres –, so sagt die Feststellung Riesmanns nichts über die Quantität, sondern etwas über die Qualität der Verneinung aus: sie ist überzeugter als die Bejahung. Die Begründung, die Riesmann in diesem Zusammenhang gibt, wird uns noch beschäftigen⁵⁶: »... enthusiasm would seem to be a greater social danger (= gesellschaftliches Risiko aus mangelnder Konvergenz mit der communis opinio) than negativism: the fear to be caught liking what the others have decided not to like.«

Diese Feststellungen geben zwar noch keine Hinweise auf die Einstellung der VP zu den einzelnen Liedern, doch erhellen sie die psychische Gestimmtheit, aus der heraus über die Annahme oder die Verweigerung eines Liedes entschieden wird. Darzustellen, wie es sich nun mit solcher Einstellung der 10- bis 14jährigen zu den einzelnen Liedern verhält, ist die Aufgabe der folgenden Untersuchungen.

2. *Das Normalprogramm.* a) Globalergebnis. – Tafel VI und Tabelle 4 zeigen das Gesamtergebnis von allen nach dem NP befragten VP, insgesamt 1993. In der Tafel VI sind die Einstellungen für die Lieder 1 bis 8 jeweils in vier Säulen dargestellt: »mag ich nicht« (= -), »mag ich« (= +), »weiß nicht« (= ±) und die Zahl der Nennungen dieses Liedes als liebstes Lied (Favoriten). Wäre die 0-Hypothese anzunehmen, dürften alle Aussagen zu allen Liedern nicht wesentlich von 33⅓ % abweichen, denn in diesem Falle

54 David Riesmann, *Listening to popular music*, in: *Mass culture*, hg. v. Bernard Rosenberg und David M. White, Glencoe 1957¹, 1963⁸, S. 412.

55 a. a. O., S. 414.

56 ebda.

würde die Zufallsstreuung kein Lied vor dem anderen bevorzugen oder hinter das andere zurücksetzen. Die Favoriten müßten sich gleichfalls ohne Unterschied auf alle acht Lieder gleichmäßig verteilen, jedes Lied müßte dann mit $\frac{100}{8} \% = 12,5 \%$ als Favorit genannt werden. Ein Blick auf Tabelle 4 zeigt, daß die 0-Hypothese zu verwerfen ist.

Lied-Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
in %*	— 43,5	5,5	11,0	16,0	7,0	15,5	33,0	26,0
	+ 22,0	89,5	65,5	58,5	86,0	48,0	39,0	43,5
	± 34,5	4,5	23,5	25,5	6,5	36,5	28,0	30,5
Favorit	1,5	26,5	4,0	3,5	54,5	3,0	6,0	1,0

Tabelle 4: Prozentzahlen des Globalergebnisses

* auf $\frac{1}{2} \%$ ab- bzw. aufgerundet

Somit erhebt sich die Frage, welches denn die Ursachen dieser sehr deutlich verschiedenen Einstellungen zu den einzelnen Liedern sein können. Da wir den Kreis der VP im Gesamtergebnis gar nicht differenziert haben, mit der einen Ausnahme, daß er einen Altersklassen-Ausschnitt der Population in der BRD darstellt, kann zunächst nur festgestellt werden, daß 10- bis 14jährige auf die verschiedenen Liedtypen verschieden reagieren und daß die Reaktion eben in der Art der Lieder begründet sein muß. Es findet sich, daß ein Volkslied des 19. Jahrhunderts, im Skiffle-Stil vorgetragen 2, die stärkste positive (89,5 %) und die geringste negative (5,5 %) Beurteilung fand. Ihm folgt der Schlager 5 mit 86,5 % JA-Stimmen und 7 % NEIN-Stimmen. An dritter Stelle steht ein Lied des sentimentalen Typs 3, wie sie in der Jugendbewegung seit Beginn unseres Jahrhunderts aus der Tradition des vorigen neu entstanden; sie werden von der bündischen Jugend »Fahrtenlied« oder auch »Klotzlied« genannt. Dicht dahinter an Beliebtheit, was die Zahl der »mag-ich«-Stimmen und die entsprechend geringen »mag-ich-nicht«-Stimmen angeht, rangiert das Lied 4, das Volkslied des 19. Jahrhunderts. Wiederum dichtauf mit fast der gleichen Zahl negativer Stimmen wie das vorhergehende und etwas weniger positiven Stimmen folgt ein Lied, das wir dem historisierenden Typ zugewiesen haben: ein Lied Nr. 6 von den musikalisch vorgebildeten unter den Jugendführern im historisierenden Stil meist des 16. oder 17. Jahrhunderts neu geschaffen. An 6. Stelle erscheint nach negativen und positiven Stimmen das regionale Mundartlied 8, während das Spiritual 7 erst an vorletzter Stelle erscheint. Das am wenigsten beliebte Lied ist das mittelalterliche Lied Nr. 6 von den musikalisch vorgebildeten unter den Jugendführern, im historisierenden ziehen konnte, die das verskiffelte Volkslied erhielt und dessen fast doppelt so viele NEIN-Stimmen (43,5 %) fast das Zehnfache der NEIN-Stimmen zu jenem Skiffle-Lied ausmachen.

Während JA- und NEIN-Stimmen umgekehrt proportional zueinander steigen oder fallen, ist bei den unentschiedenen eine Sonderbewegung bemerkenswert.

Lied	1	2	3	4	5	6	7	8
Unterschied der ± Stimmen zu den — Stimmen	— 8,5	+ 18,5	+ 12,0	+ 9,5	— 1,0	+ 21,0	— 4,5	+ 4,0

Tabelle 5: Differenz von — und ± in %

In den drei Fällen, wo die unentschiedenen Stimmen geringer sind als die negativen, sind die Differenzen gering: Lied Nr. 5 = 1 0/0, Lied Nr. 7 = 4,5 0/0, Lied Nr. 1 = 8,5 0/0. Dagegen finden sich in den Fällen, wo die unentschiedenen Stimmen zahlreicher sind als die negativen, bemerkenswerten Unterschiede: bei den Liedern Nr. 6 = 21,0 0/0, Nr. 2 = 18,5 0/0 und Nr. 3 = 12,0 0/0. Dieser relativ hohe Prozentsatz an unentschiedenen Stimmen deutet auf eine entsprechende Unsicherheit in der Beurteilung. Inwieweit sie ein Ansatzpunkt für musikpädagogische Aktivitäten sein kann, wäre im letzten Abschnitt dieser Untersuchung zu diskutieren. Jedenfalls wird die Ablehnung von Lied 1 durch die relativ geringe Zahl von unentschiedenen Einstellungen noch besonders hervorgehoben. Es ist auch in diesem Zusammenhang die Tatsache hervorzuheben, die im vorhergehenden Kapitel sich erwies, daß es nämlich den VP augenscheinlich schwerer fällt, »nein« zu sagen, als in die unentschiedene Haltung auszuweichen. Um so bemerkenswerter aber ist die deutliche Ablehnung.

Die Reihenfolge der Favoriten weicht in bemerkenswerter Weise von der Reihenfolge der positiv beurteilten Lieder ab. Keineswegs ist es so, daß Lied 2, das die meisten positiven Stimmen auf sich vereinigte auch von den meisten als Favorit genannt wird. Die hier folgende Tabelle 6 zeigt, daß der Schlager an der Spitze liegt und, wie die Tabelle 4

	abnehmende Stimmenzahl							
+ beurteilt	2	5	3	4	6	8	7	1
Favorit	5	2	7	3	4	6	1	8

Tabelle 6: Rangfolge der Beurteilung (Globalergebnis)

ausweist, mit 54,5 0/0 weit vor allen anderen Favoriten plazierte ist. Diejenigen, die den Schlager positiv beurteilen, neigen am ehesten dazu, ihn auch zu ihrem Favoriten zu wählen, während die an sich größere Menge derjenigen, die positiv zum Skiffle-Lied stehen, sich auch für andere Favoriten entscheiden. Wenn wir feststellen, daß Lied 2 mit 26,5 0/0 der Stimmen zum Favoriten erklärt wird, ergibt sich für Schlager und verskiffeltes Volkslied zusammen ein Prozentsatz von 78 0/0. Das bedeutet: die übrigen Prozentsätze für Favoriten sind so geringfügig, daß ihre Differenzen (zwischen 1 0/0 und 4 0/0) hier nicht mehr zu diskutiert werden brauchen. Jedoch seien noch folgende Überlegungen gestattet: An dritter Stelle liegt – mit der freilich nicht gerade überwältigenden Quote von 6 0/0 – das Spiritual. Dies erscheint nicht weiter bemerkenswert, wenn dieses Lied nicht mit der zweitstärksten Zahl der negativen und zweitschwächsten Anzahl positiver Stimmen beurteilt worden wäre. Im Zusammenhang mit diesen Zahlen ist daher der Schluß erlaubt, daß die positiven Beurteiler dieses Liedes im Gegensatz zu den positiven Beurteilern des Liedes Nr. 2 einen sehr stabilen Kern von überzeugten Anhängern dieses Typs enthalten. Die Aufforderung, ein einziges Lied als liebstes zu bezeichnen, polarisiert die Urteile. So erklärt sich das größere Gefälle des Favoritenurteils zwischen Lied 2 und 3 im Gegensatz zum schwächeren Gefälle der positiven Beurteilungen dieser Lieder, ebenso das Ansteigen der positiven Beurteilung bei Lied 8, das positiver bewertet wird wie Lied 7, aber deutlich weniger Favoriten zeigt. So erklärt sich auch umgekehrt der geringe Unterschied in der Nennung der Favoriten zwischen Lied 3 und 4 im Gegensatz zum deutlichen Abfall der positiven Stimmen zwischen diesen Liedern und schließlich die gegenläufige Tendenz im Verhältnis von Lied 6 zu Lied 7: Abfall der positiven Stimmen, Ansteigen der Favoritennennungen. Hier, so scheint es, bilden sich überzeugte Minderheiten heraus.

Zusammenfassung. Nach dem Grad der Bevorzugung durch die Versuchspersonen gliedern sich die acht Lieder in drei Gruppen:

Lied 2 und 5, das ist das modernisierte traditionelle Lied und der Schlager, werden am stärksten bevorzugt (um 88 % JA-Stimmen).

Starke positive Beurteilung (um 62 % JA-Stimmen) findet Nr. 3, das neuere Lied der Jugendbünde (»Klotzlied«), und Nr. 4, das traditionelle Lied des 19. Jahrhunderts.

Die dritte Gruppe mit durchschnittlich etwa 43 % JA-Stimmen bilden Lieder sehr verschiedener Stilart: Nr. 6, das im alten Stil neugeschaffene (»historisierende«) Jugendlid, Nr. 8, das regionale Mundartlied, und Nr. 7, das Spiritual. Die mit 22 % deutlich markierte letzte Stelle nimmt Nr. 1, das mittelalterliche, von der Jugendbewegung vor 60 Jahren wiederbelebte Volkslied ein.

Favorit ist mit rund 55 % aller Nennungen eindeutig der Schlager. Ihm folgt mit deutlichem Abstand das modernisierte traditionelle Lied, das aber an Beliebtheit weit über allen anderen Favoriten liegt. Innerhalb dieser Restgruppe, die zwischen 1 % und 6 % Favoritennennungen aufweist, ist das Spiritual mit 6 % eindeutig favorisiert, wobei auffällt, daß es bei den JA-Stimmen an zweitletzter Stelle steht. Hier, wie bei dem Unterschied zwischen den Favoritennennungen und positiven Beurteilungen von Nr. 5 und Nr. 2, scheinen Sonderbewegungen das Globalergebnis zu beeinflussen.

Durch die nun folgende Isolierung einzelner Faktoren, die vielleicht bei der Urteilsbildung maßgebend sind, soll versucht werden, solche Sonderbewegungen zu erfassen.

b) Geschlecht. – Unter den nach dem NP befragten VP befanden sich 845 Jungen (= 45 %) und 1098 Mädchen (= 55 %). Als erstes ist zu fragen, ob die Reaktion der Geschlechter signifikante Abweichungen vom Globalergebnis aufweist. Da die Zahl der Mädchen 10 % höher liegt als die der Jungen, wurden die absoluten Zahlen der NEIN-, JA- und WEISS-NICHT-Stimmen auf die Stärke der Jungen- und Mädchengruppe in Prozentzahlen errechnet, wobei als Bezugszahl bei den Jungen die Stärke der Jungengruppe (895), bei den Mädchen die Stärke der Mädchengruppe (1098) genommen wurde. Das Ergebnis bieten die Tabellen 7 und 8.

	J	M	J	M	J	M	J	M
Lied-Nr.	1		2		3		4	
—	48,3	38,6	6,3	4,2	12,5	10,2	20,4	12,3
+	18,8	25,0	88,9	90,7			47,2	67,3
±	31,8	36,4	4,8	3,1	21,9	23,9	32,4	20,4
Lied-Nr.	5		6		7		8	
—	6,8	7,4	17,6	13,6	37,4	29,2	34,6	19,9
+	87,2	85,5	42,7	52,3	36,5	41,1	36,1	49,4
±	6,0	7,0	39,7	34,0	26,1	29,4	29,3	30,7

Tabelle 7: Präferenzen nach Jungen und Mädchen getrennt

Lied-Nr.	1		2		3		4	
Favorit	1,0	2,1	30,6	22,8	3,1	4,3	3,1	4,0
Lied-Nr.	5		6		7		8	
Favorit	52,9	55,7	2,3	3,3	5,9	6,3	0,9	1,1

Tabelle 8: Favoriten nach Jungen und Mädchen getrennt

Stärker als bei den Favoriten erweist sich bei den bevorzugten Liedern die verschiedene Reaktion von Jungen und Mädchen, die auf Tafel VII graphisch dargestellt wird. Auf dieser Darstellung sind, wie auch bei manchen der folgenden, die Globalergebnisse als Säulen kenntlich gemacht. Darin sind die »-«, »+«- und »±«-Stimmen der speziellen Ergebnisse, hier die Reaktion der Geschlechter (links Jungen = J, rechts Mädchen = M) eingetragen. Auf diese Weise ist stets ein Vergleich mit dem Globalergebnis möglich.

Zur Berechnung der Signifikanz der Unterschiede wurde die χ^2 -Formel angewandt: $\frac{(f_e - f_b)^2}{f_e}$

Als f_b wurden die tatsächlichen Urteile der Mädchen eingesetzt, als f_e die Zahl, die sich ergab, wenn die Mädchen wie die Jungen abgestimmt hätten. Die Differenz wurde quadriert und durch f_e dividiert. Da die Rechnung für jedes Lied einzeln durchgeführt wurde, mußten bei drei Entscheidungsmöglichkeiten (Kategorien) zwei Freiheitsgrade angenommen werden. Die kritischen Werte wurden der χ^2 -Tabelle auf einem Verlässlichkeitsniveau von 5 % ($P = 0,05$) entnommen. Ergebnisse unterhalb der kritischen Werte werden als nicht signifikant angesehen. Es ergibt sich, daß der kritische Wert zwischen 6,8 % und 5,4 % der Durchschnittsdifferenzen der drei Reaktionen auf ein Lied lag. Ein Unterschied von 6,8 % wurde demnach noch als signifikant angesehen.

(Es möge genügen, bei dieser ersten Auswertung⁵⁷ den Vorgang der mathematisch-statistischen Prüfung darzulegen. In allen späteren Fällen wird analog verfahren.)

Keine signifikanten Unterschiede in der Reaktion der Geschlechter ergaben sich bei den Liedern Nr. 2, Nr. 3, Nr. 5 und Nr. 7. Bei den ersten drei waren sich die Geschlechter in der Annahme, beim vierten in der Unsicherheit ihrer Beurteilung einig. Das Lied 1 wird von den Mädchen deutlich weniger abgelehnt und deutlich stärker angenommen. In der unentschiedenen Haltung sind die Jungen, die hier eher zur Ablehnung neigen, schwächer vertreten als die Mädchen. Lied 4 erweist sich als bevorzugtes Mädchen-Lied. Schwächere Ablehnung, stärkere Annahme und relativ wenig unentschiedene Stimmen markieren die Entscheidung bei den Mädchen, während die Jungen zurückhaltender in der positiven Beurteilung sind und hier aber ins Unentschiedene ausweichen. Ähnliches wie für das traditionelle Lied des 19. Jahrhunderts gilt für das neuere, historisierende Jugendlied, das Lied 6. Hier urteilen die Jungen etwas weniger zahlreich positiv als die Mädchen; markant ist bei den Jungen wiederum ein Ausweichen ins Unentschiedene, auch die Ablehnung ist etwas stärker als bei den Mädchen. Interessant ist die Reaktion der verschiedenen Geschlechter auf Lied 8: etwa ein Drittel der Jungen und Mädchen reagieren unentschieden. Die übrigen scheiden sich sehr deutlich: fast 16 % mehr NEIN-Stimmen bei den Jungen, über 13 % mehr JA-Stimmen bei den Mädchen. Die Polarisierung ist hier ähnlich scharf wie bei dem Lied 4, und in beiden Fällen handelt es sich um traditionellen Liedbesitz des 19. Jahrhunderts.

Bei den Favoriten gibt es mit einer Ausnahme keine signifikanten Unterschiede in der Reaktion der Geschlechter. Die Differenzen liegen im allgemeinen um 1 % oder weniger: Lied 1, Lied 3, Lied 4, Lied 6, Lied 7 und Lied 8. Etwas größer aber mit 2,8 % gleichfalls nicht signifikant ist der Unterschied bei Lied 5. Lediglich das verskiffelte Volkslied 2 wird mit 7,8 % schwach, doch deutlich, von Jungen bevorzugt.

Es bleibt noch zu fragen, ob die Geschlechter auf verschiedene Altersstufen, bei verschie-

57 P. R. Hofstätter und D. Wendt, *Quantitative Methoden der Psychologie*, München 1967³, S. 74 ff. und S. 280.

denen Schulformen und in verschiedenen Gemeindegrößenklassen und sozialen Milieus verschiedenartig reagieren. Dieser Frage soll nachgegangen werden, wenn diese Faktoren in den folgenden Abschnitten ins Spiel gebracht werden. Hier genüge zunächst der globale Überblick.

Zusammenfassung. Nur bei der Hälfte der acht Lieder unterscheiden sich die Reaktionen der Geschlechter, und zwar einhellig dadurch, daß die Mädchen Lieder bevorzugen, die die Jungen ablehnen. Als von Mädchen bevorzugt erwies sich das traditionelle Lied: das mittelalterliche mit 2,8 % und zwei des 19. Jahrhunderts; dazu trat das historisierende Jugendlied. Als einziger Unterschied der Geschlechter in der Wahl der Favoriten ergab sich, daß die Jungen mehr dem verskiffelten Volkslied zuneigten. Bemerkenswert ist, daß sich für die Mädchen die Rangfolge der Bevorzugungen durch die starke positive Beurteilung von Lied 4 änderte. Es wird, wenn auch nicht signifikant, stärker positiv bewertet als Lied 3. Für die Mädchen lautet also die Rangfolge abweichend von Tabelle 6: 2 – 5 – 4/3 – 6 – 8 – 7 – 1.

c) Alter. – Nicht alle nach dem NP Befragten waren in sogenannten reinen Jahrgangsklassen. In einer Anzahl von Klassen waren verschiedene Jahrgänge kombiniert. Sie konnten zu dieser Untersuchung nicht herangezogen werden. Die folgenden Beobachtungen beschränken sich also auf reine Jahrgangsklassen. Es wurden ausgewertet:

für das 5. Schuljahr 366 VP

6. Schuljahr 307 VP

7. Schuljahr 314 VP

8. Schuljahr 232 VP

Bei der Auswertung der Differenzen zwischen »NEIN«-, »JA«- und »WEISS-NICHT«-Stimmen ergab sich unter zugrundelegen von zwei Freiheitsgraden auf dem Verlässlichkeitsniveau von 5 % ein kritischer Wert von $P = 5,99$. Auf die Durchschnittsdifferenz der Prozentzahlen der »NEIN«-, »JA«- und »WEISS-NICHT«-Stimmen bei jedem Lied bezogen ergab sich, daß eine Differenz von 5 % noch als signifikant angesehen werden konnte, da sie gerade noch $< P = 0,05$ war. Eine Differenz von 4 % lag bereits jenseits des kritischen Wertes und wurde nicht mehr als signifikant betrachtet.

Nach dem ergaben sich für alle 5. Schuljahre die Beurteilungen, wie sie Tabelle 9 und Tafel VIII zeigen.

Lied								
Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
—*	30,0	12,0	5,0	10,0	6,5	12,0	24,5	20,5
+	28,5	85,0	75,0	69,5	91,0	53,5	41,5	54,5
±	42,5	2,5	19,5	20,5	3,0	33,5	33,5	24,5

Tabelle 9: Einstellungen zu den acht Liedern im 5. Schuljahr

* %-Zahlen, bezogen auf die Gruppe aller 5. Schuljahre

Der kritische Wert für $P > 0,05$ ($\chi^2 = 5,99$) entspricht einem Prozentsatz zwischen 4,6 u. 6,4.

Signifikant sind die im Verhältnis zum Globalergebnis geringen NEIN-Stimmen bei den Liedern 1, 3, 4, 7 und 8, die relativ große Anzahl der NEIN-Stimmen beim Lied 2. Bei den JA-Stimmen fällt auf, daß sie bei den Liedern 1 (+ 6 %), 3 (+ 10 %), 4 (+ 10 %), 5 (+ 5,0 %) und 8 (+ 11,0 %) in Erscheinung treten. Bei den unentschiedenen Einstellun-

gen fällt der relativ hohe Prozentsatz bei Lied 1 (+ 8,0 %) auf. Der nächstgrößere Wert bei Lied 8 (- 5,5 %) liegt knapp über dem kritischen von 5 %.

Bei der Wahl der Favoriten ergeben sich nirgendwo signifikante Unterschiede zum Globalergebnis (vgl. Tafel VI).

Die Einstellung des 6. Schuljahres zeigen Tabelle 10 und Tafel IX.

Lied Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
—	41,5	2,0	12,0	13,5	3,5	13,0	29,5	31,5
+	12,5	95,0	62,5	65,5	90,5	47,5	43,5	34,0
±	45,0	3,0	25,0	20,5	5,0	39,5	27,0	34,0

Tabelle 10: Einstellungen zu den acht Liedern im 6. Schuljahr

Lied 1 wird deutlich stärker negativ und deutlich schwächer positiv beurteilt wie im 5. Schuljahr. Diese Tendenz hält bei steigendem Alter an. Die Einstellung zu Lied 2 ist deutlich stärker positiv (+ 10 %) und deutlich weniger negativ (- 10 %) als im 5. Schuljahr. Auch bei Lied 3 zeigt das 6. Schuljahr deutlich eine stärkere positive und eine geringere negative Beurteilung. Nicht signifikant sind die Unterschiede bei den Liedern 4 bis 7. Auffällig dagegen ist bei Lied 8 sowohl das Anwachsen der negativen Stimmen (+ 11,5 %) gegenüber dem 5. Schuljahr wie das Zurückgehen der positiven Einstellungen (- 20,5 %) gegenüber dem 5. Schuljahr. Wie beim Lied 1 setzt sich auch hier diese Tendenz in den älteren Jahrgängen fort.

Im 7. Schuljahr setzen sich entweder die bisherigen Tendenzen fort oder es wird an den bisherigen Einstellungen festgehalten, wie Tabelle 11 und Tafel X zeigen.

Lied Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
—	50,0	5,5	7,5	21,0	6,0	17,0	32,0	35,5
+	16,0	92,0	70,5	46,0	88,0	46,0	41,5	36,0
±	34,0	2,0	21,5	32,0	5,5	37,0	25,5	28,5

Tabelle 11: Einstellungen zu den acht Liedern im 7. Schuljahr

Für die Zahl der hier befragten VP liegt der kritische Wert bei Prozentzahlen zwischen 4,6 und 3,5 %.

Während die Beurteilung der Lieder 2 und 5 bis 8 nicht wesentlich von der im 6. Schuljahr abweicht, sind die Unterschiede bei den Liedern 1, 3 und 4 bemerkenswert: Lied 1 zeigt ein weiteres starkes Anwachsen der NEIN-Stimmen, gleichzeitig aber auch ein geringeres, doch mit 3,5 % vielleicht noch signifikantes Anwachsen der JA-Stimmen. Beide Veränderungen geschehen auf Kosten der unentschiedenen Stimmen, die um 11 % abnehmen. Hier wäre also ein Prozeß der Polarisierung festzustellen. Lied 3 gewinnt eindeutig an Beliebtheit: 8,5 % Zuwachs der JA-Stimmen auf Kosten der NEIN-Stimmen und der unentschiedenen. Umgekehrt ist die Lage beim Lied 4. Es verliert seine über dem Globalergebnis liegende Beliebtheit (- 19,5 %); die unentschiedenen Stimmen wachsen (11,5 %) stärker als die NEIN-Stimmen (7,5 %).

Im 8. Schuljahr setzt sich bei einigen Liedern, wie Tabelle 12 und Tafel XI zeigen, die Polarisierung der Entscheidungen fort.

Lied Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
—	60,5	5,5	12,0	21,0	10,5	19,0	37,0	37,5
+	16,0	89,0	61,0	56,5	75,0	48,5	35,5	22,5
±	26,0	4,0	26,5	22,5	14,0	32,0	27,5	40,0

Tabelle 12: Einstellung zu den acht Liedern im 8. Schuljahr

Der kritische Wert $P > 0,05$ liegt zwischen 3,5 und 6,5 % der Befragten dieses Schuljahres.

Bei Lied 1 nehmen die unentschiedenen Stimmen zugunsten der negativen ab. Die Zahl der positiven bleibt konstant. Letzteres gilt für Lied 6, wobei die unentschiedenen Stimmen allerdings den JA- und den NEIN-Stimmen zugute kommen.

Keine wesentliche Veränderung ist beim Lied 2 festzustellen.

Deutliche Abnahme der positiven Einstellung ist bei den Liedern 3, 5 und 8 festzustellen; diese Stimmen wandern bei den Liedern 3 und 5 etwa zu gleichen Teilen in die NEIN-Stimmen und in die unentschiedenen, bei Lied 8 überwiegend in die unentschiedenen.

Lied 4 ist das einzige, das im 8. Schuljahr einen eindeutigen Gewinn an positiven Stimmen (+ 10 %) zu verzeichnen hat, während die weitere Abnahme der positiven Stimmen bei Lied 7 gleichfalls im Sinne der Polarisierung mehr die negativen Stimmen als die unentschiedenen verstärkt.

Bei den Favoriten ist die Veränderung gegenüber dem Globalergebnis im allgemeinen nicht bedeutsam. Bei den Liedern 1, 6 und 8 ist sie konstant niedrig, entsprechend dem Globalergebnis. Schwankungen zeigen sich beim Lied 2, dessen Beliebtheit als Favorit zunächst abnimmt (- 9 %), vom 6. Schuljahr an aber steigt (+ 8 %). Bemerkenswert ist, daß die Beliebtheit des Liedes 5 sich vom 6. Schuljahr an ständig verringert (insgesamt um 15,5 %). Diese abwandernden Stimmen verteilen sich auf die Lieder 7 und 3 und, wie bereits erwähnt, auf das Lied Nr. 2. Für alle vier Schuljahre gilt, daß die Reihenfolge der Favoriten durch diese Verschiebungen grundsätzlich erhalten bleibt, sich aber in Einzelheiten charakteristisch ändert: Lied 3 rückt vom 6. auf den 3. bzw. 4. Platz, Lied 6 vom 4. auf den 6. Platz.

Zusammenfassung. Die in den einzelnen Altersstufen verschiedene Bewertung der Lieder zeigen die Tabellen 13 und 14.

Schul- jahr	Lied Nr. ... in abnehmender Anzahl der JA-Stimmen							
5.	5	2	3	4	8/6*	6	7	1
6.	2	5	4	3	6	7	8	1
7.	2	5	3	4/6*		7	8	1
8.	2	5	3	4	6	7	8	1

Tabelle 13: Bevorzugte Lieder in vier Schuljahren

* Annähernd oder gleichstarke Stimmzahl

Schuljahr	Lied Nr. . . . in abnehmender Zahl der Nennung als Favorit							
5.	5	2	7	6/4/3			1	8
6.	5	2	7	6	4	3	1	8
7.	5	2	3	7	6		4/1	8
8.	5	2	7/3		4	6	1	8

Tabelle 14: Favoriten in vier Schuljahren

Beide Tabellen zeigen übereinstimmend, wenn auch nicht in der gleichen Reihenfolge, die Festigkeit der Eckpositionen: sehr beliebte und unbeliebte Lieder. Ein Schwanken der Bevorzugung spielt sich sowohl bei den bevorzugten Liedern wie bei den Favoriten im Mittelfeld ab. Dabei sind die Unterschiede bei den Bevorzugungen stärker als bei den Favoriten. Bei den letzteren sind eigentlich nur Unterschiede bei den drei ersten Nennungen signifikant. Tafel XII und XIII verdeutlichen die bemerkenswerten Unterschiede noch einmal graphisch. Daraus geht hervor:

Beim Lied 1 verzeichnen wir eine deutliche Zunahme der NEIN-Stimmen vom 5. bis 8. Schuljahr, eine deutliche Abnahme der JA-Stimmen vom 5. bis 6. Schuljahr, dann eine geringere vom 7. bis 8. Schuljahr. Die unentschiedenen Stimmen nehmen vom 5. bis 6. Schuljahr zu, vom 7. bis 8. Schuljahr ab.

Beim Lied 2 nehmen die NEIN-Stimmen vom 5. bis 6. Schuljahr ab und bleiben im 7. bis 8. Schuljahr konstant; entsprechend nehmen die JA-Stimmen vom 5. bis 6. Schuljahr zu und pendeln sich während des 7. bis 8. Schuljahrs ein; die unentschiedenen Stimmen verharren um den Durchschnitt, wie ihn das Globalergebnis ausweist.

Lied 3 zeigt bei den NEIN-Stimmen eine Zunahme im 5. bis 6. Schuljahr und dann ein Schwanken in den übrigen Klassen, starke Abnahme der positiven Stimmen im 5. bis 6. Schuljahr und ein Einpendeln, wie beim Lied 2, im 7. bis 8. Schuljahr.

Eine Zunahme der NEIN-Stimmen ist auch für das Lied 4 charakteristisch. Sie erfolgt hier vom 5. bis 7. Schuljahr. Die positiven Stimmen nehmen im gleichen Zeitraum ab, wachsen aber vom 7. bis 8. Schuljahr auf Kosten der unentschiedenen Stimmen an. Es findet also auch hier eine Polarisierung der Einstellungen statt.

Für die Einstellung zu Lied 5 ist die Abnahme der NEIN-Stimmen im 5. bis 6. Schuljahr, ihre Zunahme im 7. bis 8. Schuljahr bezeichnend. Bei JA-Stimmen läßt sich die umgekehrte Bewegung, vor allem ein deutliches Abnehmen im 8. Schuljahr beobachten. Gleichzeitig nehmen die unentschiedenen Stimmen zu. Hier zeigt sich wachsende Skepsis bei zunehmendem Alter, eine Tatsache, die bei der Diskussion der Ergebnisse unter didaktischen Gesichtspunkten wichtig wird.

Das Lied 6 zeigt ständige Zunahme der NEIN-Stimmen vom 5. bis 8. Schuljahr, abnehmende Zahl der JA-Stimmen vom 5. bis 7. Schuljahr und leichte Zunahme unterhalb der Signifikanz-Grenze (d. h. zumindest Stillstand der Rückwärtsbewegung) im 8. Schuljahr. Da im 7. bis 8. Schuljahr gleichzeitig ein Rückgang der unentschiedenen Stimmen zu verzeichnen ist, bahnt sich auch hier eine schon bei Lied 1 und 4 bemerkte Polarisierung an.

Die Einstellungen zu Lied 7 verraten Unsicherheit. Zwar wachsen die NEIN-Stimmen mit zunehmendem Alter an, doch schwanken die übrigen Stimmen zwischen Zustimmung und unentschiedener Haltung.

Ein Bild ähnlicher Unsicherheit zeigen auch die Einstellungen zu Lied 8. Die NEIN-Stimmen nehmen vor allem vom 5. zum 6. Schuljahr zu, die JA-Stimmen verringern sich bei zunehmendem Alter. Die unentschiedenen Stimmen schwanken im 5. bis 7. Schuljahr, nehmen aber im 8. Schuljahr stark zu.

Die Bewegung der Favoriten verläuft teils übereinstimmend, teils konträr, teils unabhängig von der Bewegung der JA-Stimmen. Dies zeigt ein vergleichender Blick auf die Tafeln XII und XIII. Lied 1 hat in allen Schuljahren die gleichen wenigen Favoritennennungen (im Unterschied zu den JA-Stimmen, die im 5. Schuljahr deutlich stärker sind). Lied 2 ist zwar bei den JA-Stimmen sowohl wie bei den Favoriten auf einer Breite von 10 % in den einzelnen Schuljahren gefächert, doch zeigt das 6. Schuljahr die niedrigste Favoriten-Nennung, aber die höchste Anzahl JA-Stimmen. Vom 6. bis 8. Schuljahr nimmt jedoch die Nennung dieses Liedes als Favorit ständig zu. Ähnliche Zunahme in den beiden letzten Schuljahren finden wir bei den Liedern 3, im letzten Schuljahr bei Lied 4. Während bei Lied 5 die JA-Stimmen vom 5. bis 7. Schuljahr sich nicht signifikant veränderten und erst im 8. Schuljahr deutlich abnahmen, ist bei den Favoritennennungen ein ständiges Abnehmen vom 6. bis 8. Schuljahr festzustellen. Die Favorisierung von Lied 6 ist in allen Schuljahren konstant niedrig, dem Globalergebnis entsprechend. Lied 7 ist im 8. Schuljahr signifikant vom 5. Schuljahr abgehoben und über dem Durchschnitt des Globalergebnisses favorisiert, im übrigen schwankt die Nennung dieses Liedes als Favorit, freilich unbedeutend. Lied 8 wird in allen Schuljahren gleich gering als Favorit genannt, hier sind Unterschiede vom Globalergebnis nicht festzustellen.

Auf die Gesamtheit der Differenzierung des Urteils über die Lebensjahre der VP gesehen, spiegeln sich hier – bei den einzelnen Liedern verschieden deutlich – die von der Entwicklungspsychologie beschriebenen Phasen der Entwicklung.

Vor allem ist es die mit dem Alter deutlich sich steigernde kritische Haltung, die mit der abklingenden Phase des naiven Realismus über die Phase des kritischen Realismus in die beginnende Reifezeit überleitet. Es zeigt sich hier, wie das bereits S. 28 allgemein festgestellte Anwachsen der NEIN-Stimmen sich auf bestimmte Lieder – 1, 4, 6, 8 – konzentriert, wobei aber im einzelnen Schwankungen, Unsicherheiten und Polarisierungen zu bemerken sind. Die Lieder 2 und 3 werden mit zunehmendem Alter positiver, Lied 5 erst bei den 13- bis 14jährigen negativer beurteilt. Die Unsicherheit in der Beurteilung von Lied 7 ist bei allen Altersstufen zu bemerken.

Zu fragen wäre schließlich, wie sich im Laufe der Schuljahre die Geschlechter in der Beurteilung der Lieder verhalten. Dabei ergeben sich einige charakteristische Differenzen, die nicht unerwähnt bleiben sollen (vgl. dazu Tafeln XIV bis XVII).

Lied 2 und 3 zeigen überhaupt keine Abweichungen in der Geschlechterreaktion während des 5. bis 8. Schuljahres. Lied 6 zeigt eine nicht weiter deutbare größere Unbeliebtheit bei den Jungen des 6. Schuljahres. Bedeutungsvoller erscheint schon die Reaktion auf Lied 5, dessen Beliebtheit im 8. Schuljahr bei den Mädchen stärker abnimmt als bei den Jungen. Auch die mit wachsendem Alter abnehmende Beliebtheit von Lied 4 stellt sich bei Jungen und Mädchen verschieden dar, indem die Mädchen das Lied im 5. und 6. Schuljahr stärker bevorzugen als die Jungen, im 7. Schuljahr die Beliebtheit bei den Mädchen deutlich ab- und im 8. Schuljahr wieder zunimmt. Ebenso nimmt zwar die Beliebtheit von Lied 1 mit wachsendem Alter ständig ab, doch sind die positiven Urteile der Mädchen immer stärker; besonders groß ist der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen im 7. und 8. Schuljahr.

Lied 7 wird von den Mädchen aller Jahrgänge einigermaßen konstant positiv beurteilt – in allen Jahrgängen auch positiver als von den Jungen. Vom 7. bis 8. Schuljahr nehmen die positiven Urteile der Jungen hingegen deutlich ab. Lied 8 wird sehr deutlich mit wachsendem Alter bei den Jungen unbeliebter, während die negativen Mädchenstimmen vom 6. Schuljahr nur langsam zunehmen, die positiven deutlich weniger stark abnehmen als die Jungenstimmen; dafür wachsen allerdings vom 7. bis 8. Schuljahr die unentschiedenen Stimmen der Mädchen deutlich an.

Geschlechtsspezifisches Verhalten im Laufe der hier untersuchten Schuljahre wirkt sich vor allem in den weniger negativen Einstellungen der Mädchen zu Lied 1, 4 und 8 aus, wobei dies im Lied 1 und 8 nicht durch das Anwachsen der positiven Stimmen, sondern durch das geringere Zunehmen der negativen Stimmen zwischen 5. und 8. Schuljahr zum Ausdruck kommt.

d) Schularten. – Wenn nun die verschiedenen Schularten als variable Faktoren von Liedpräferenzen ins Spiel gebracht werden, sind zwei Fragen vorab zu klären. Die erste bezieht sich auf die Ursachen, die bei Volks-, Real- und Höheren Schulen als ausschlaggebend für eine verschiedene Stellungnahme zu den acht Liedtypen angesehen werden können. Als erste darf man nach allgemeiner Erfahrung eine im Durchschnitt höhere Intelligenz bei Schülern der weiterführenden Schulen annehmen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Schüler der Volksschulen vom 5. Schuljahr ab nicht intelligent seien, Schüler von Real- und Höheren Schulen aber wohl. Doch kann man wohl im Prinzip davon ausgehen, daß die Auswahl der für die weiterführenden Schulen bestimmten Schüler vorwiegend nach dem höheren Intelligenzgrad getroffen wird. Ferner dürfte ein weiterer Unterschied zwischen den Schularten in einem differenzierteren Stoffangebot und – damit zusammenhängend – in der Vermittlung einer differenzierteren, kritischeren Betrachtungsweise des dargebotenen Stoffes, auch des musikalischen, liegen. Die Ursache der abweichenden Urteile von Volksschülern, Realschülern und Höheren Schülern wären demnach in der Intelligenz, der differenzierteren Stoffbetrachtung und dem entwickelteren kritischen Vermögen der Urteilenden zu sehen.

	1			2			3			4		
	–	+	±	–	+	±	–	+	±	–	+	±
HS	53,0	16,0	30,5	6,0	90,5	3,5	13,0	65,5	21,0	23,0	49,0	28,0
RS	49,0	16,5	34,5	8,0	37,5	4,0	16,0	54,5	29,0	27,5	40,0	32,5
VS	37,0	26,0	36,5	4,0	90,0	5,5	9,5	67,5	23,5	11,0	65,0	23,5
	5			6			7			8		
	–	+	±	–	+	±	–	+	±	–	+	±
HS	12,5	80,0	7,5	21,0	47,0	31,5	31,0	43,0	25,5	31,0	38,5	30,0
RS	14,0	75,0	11,0	17,0	54,0	29,0	15,5	56,0	28,0	56,5	16,5	26,5
VS	4,0	90,5	5,5	13,5	47,5	39,0	35,5	34,5	30,0	19,5	50,0	30,5

Tabelle 15: Präferenzen nach Schularten

Freilich ist festzuhalten, daß diese Diskriminierung hypothetisch ist, zwar durch allgemeine Erfahrungen gestützt wird, in der vorliegenden Untersuchung bei den befragten Klassen nicht empirisch erhoben werden konnte. Empirisch gesichert ist das Ergebnis; die Ursachen bleiben hypothetisch.

Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus dem vorliegenden Material. Wie bereits S. 19 f. dargelegt wurde, ist die Realschule unterrepräsentiert, da nur eine Schule befragt wurde. Es handelt sich um eine Großstadtschule. Es ist nur deshalb möglich, daß für die Ergebnisse dieser Schule nicht nur der Charakter der Realschule, sondern auch der Charakter der Großstadtschule ins Spiel kommt und das Ergebnis verzerrt. Aus diesem Grunde müssen die Realschulpräferenzen mit Vorbehalt in dieses Kapitel der Untersuchung eingebracht werden. Jedoch wird das nächste Kapitel, das die Gemeindegrößenklassen als variablen Faktor einführt, Möglichkeiten zur Korrektur etwaiger Verzerrungen bieten.

Beim Lied 1 (vgl. hierzu Tafeln XVIII bis XX und Tabelle 15) sind die negativen Stimmen von HS und RS mit einer Differenz von 4 % nicht signifikant unterschieden. Sie heben sich aber mit einer Differenz von + 16 % (HS) bzw. + 12 % (RS) deutlich von der VS ab. Umgekehrt wird in HS und RS dieses Lied mit 16 % JA-Stimmen sehr viel weniger positiv betrachtet als in der VS mit 26 % JA-Stimmen. Hält man dazu die Tatsache, daß die unentschiedenen Stimmen von der HS über RS zur VS um 6 % anwachsen, dann dürfte zumindest an den Differenzen zwischen HS und VS deutlich werden: die größere Unentschiedenheit der VS kennzeichnet nicht eindeutig die Bevorzugung dieses Liedtyps, sondern auch eine größere Unsicherheit im Urteil. Die geringfügige stärkere Wahl dieses Liedes zum Favoriten in der HS ist nicht signifikant.

In der Reaktion der verschiedenen Schularten auf Lied 2 ergeben sich, was die positiven, negativen und neutralen Urteile angeht, keine signifikanten Unterschiede. Doch muß darauf hingewiesen werden, daß in der Favoritenwahl die HS mit 32,5 % deutlich vor der VS mit 23,5 % liegt, während die RS einen Mittelwert von 27,5 % ausweist. Diese Werte werden bei der Behandlung des anderen, bevorzugt gewählten Favoriten – Lied 5 –, noch einmal betrachtet (vgl. S. 40 f.).

Der Unterschied in der Beurteilung von Lied 3 ist bei HS und VS nicht signifikant. Beide Schularten weichen nur unwesentlich vom Globalergebnis ab. Wie häufig zu beobachten, sind bei den VS die unentschiedenen, bei den HS die negativen Urteile etwas zahlreicher. Mit einer höheren Zahl von negativen und unentschiedenen sowie einer entsprechend niedrigen Zahl von positiven Urteilen verhält sich die Realschule hier abweichend. Bemerkenswert bei dieser relativ negativen Einstellung zu diesem Lied ist die mit 8 % relativ starke Favoritenwahl; sie liegt mit einer Differenz von 6 % zu den VS an der Grenze der Signifikanz und entspricht im übrigen dem Urteil der HS.

Lied 4 wird eindeutig von Volksschülern bevorzugt. Die positiven Urteile liegen 6,5 % über dem Globalergebnis und 16 % über den Urteilen der HS; gegenüber der RS weisen sie sogar ein Plus von 25 % auf. Entsprechend gering sind die ablehnenden Beurteilungen durch Volksschüler, mit ungefähr 10 % unter dem Gesamtergebnis liegen sie 12 % unter den negativen Urteilen der HS und sogar 16 % unter denen der RS. Dabei zeigen die VS-Urteile, 4,5 % unter denen der HS, 9 % unter denen der RS liegend, auch die geringste Anzahl an unentschiedenen Stimmen. Bei der Favoritenwahl ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Schularten.

Eindeutig ist die Einschränkung des Schlagers: Lied 5 wird – im Gegensatz zu Lied 2 – von den VS deutlich bereitwilliger akzeptiert als von HS und RS. 4 % NEIN-Stimmen bei den VS treten 14 % negativer Urteile bei der RS und 12,5 % Ablehnungen bei den HS entgegen. Dem entspricht die Quote der Zustimmungen: 90,5 % bei der VS, 75 % bzw. 80 % bei den RS bzw. HS. Die unentschiedenen Stimmen, freilich an der Grenze der Signifikanz, sind bei den VS am geringsten, doppelt so hoch bei der RS. Die Favoriten-

wahl bestätigt das Verhalten der Schularten. Mit 58 % liegen die VS 15 % über den HS und 27 % über der RS. Deutlich bleiben die beiden letztgenannten Schularten mit 11 % bzw. 23,5 % unter dem Durchschnitt des Gesamtergebnisses.

Die Stellungnahme zum neuen Jugendlid ist bei den verschiedenen Schularten nicht so eindeutig unentschieden wie beim Schlager. Zwar nimmt die negative Einstellung von der höheren Schule über die Realschule zur Volksschule hin ab und liegt zwischen HS und VS mit 6,5 % an der Grenze der Signifikanz. In der positiven Einstellung stimmen HS und VS überein, die RS urteilt etwas, doch kaum signifikant, positiver. Die unentschiedenen Stimmen sind bei den VS mit 10 % über der RS und 7,5 % über der HS etwas stärker. Insgesamt sind alle Urteile aller Schularten mit 2 % bis 6 % nur unsignifikant vom Durchschnittsergebnis unterschieden. Die Favoritenwahl der verschiedenen Schularten unterscheidet sich ebenfalls weder untereinander noch relativ zum Globalergebnis in signifikanter Weise.

In der Beurteilung von Lied 7 ergeben sich bei den ablehnenden und unentschiedenen Urteilen keine signifikanten Unterschiede zwischen HS und VS. Die Zahlen beider Schularten liegen auch nur unbedeutend unter bzw. über dem Globalergebnis. In der positiven Beurteilung ist die Differenz größer, 9,5 % mehr positive Urteile werden von HS als von VS abgegeben. Eine Sonderstellung nimmt die RS ein: 20 % weniger negative und 17,5 % mehr positive Stimmen als die VS sind hier zu verzeichnen. Die Wahl der Favoriten bietet ein ähnliches Bild. Der Unterschied von 2,5 % Favoriten in den VS und 8 % in den HS liegt an der Grenze der Signifikanz; die RS verzeichnet aber mit 13,5 % Favoriten wie bei den JA-Stimmen eine eindeutige Bevorzugung des Spirituals vor den übrigen Schularten.

Lied 8 wird von den VS eindeutig bevorzugt. Die negativen Urteile liegen mit 19,5 % 11 % unter denen der HS und sogar 37 % unter denen der RS. Entsprechend liegt die positive Beurteilung durch die VS mit 50 % 11,5 % über der HS und 33,5 % über der RS. Die unentschiedenen Stimmen liegen um 30 % bei allen drei Schularten gleich. Die Wahl der Favoriten entspricht der – unbedeutenden – Zahl des Globalergebnisses. Sie ist bei allen drei Schularten gleich.

Zusammenfassung. In der Beurteilung gewisser Lieder ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen VS einerseits und HS und RS andererseits, wobei zu beobachten ist, daß sich der Gegensatz zwischen VS und RS zuweilen krasser darstellt als zwischen VS und HS. Lieder mit so deutlich unterschiedener Beurteilung sind 1, 4, 5 und 8; sie werden von der VS bevorzugt, von HS und RS eher abgelehnt. Die Lieder 2 und 7 werden umgekehrt stärker von der HS und RS akzeptiert also von der VS. Bei den Liedern 3 und 6 sind keine signifikanten Unterschiede zwischen HS und VS festzustellen; die Ergebnisse entsprechen dem Globalergebnis.

e) *Gemeindegrößenklassen.* – Wie im vorigen Abschnitt, so stellen sich auch hier zunächst zwei Vorfragen. Welches sind die Ursachen eventueller Unterschiede zwischen den Gemeindegrößenklassen? Auch diese Frage kann nur, wenngleich durch Erfahrungen gestützt, hypothetisch beantwortet werden. In kleineren Gemeinden dürfte man eine größere Bindung zur Tradition, eine entsprechend geringere Verbindung zu neu aufkommenden Liedformen vermuten. Das würde auf eine Bevorzugung der Lieder 1, 4 und 8, vielleicht auch auf Typ 3, das seit Jahrzehnten in der Jugend umläuft, deuten. Die Lieder 2, 6 und 7 würden in kleineren Gemeinden zurücktreten; die Vorrangstellung von Lied 5 müßte sich

bestätigen. Das wäre zu prüfen. Doch vorher ist in diesem Zusammenhang gleichfalls eine Frage methodischer Art zu klären. Da erwartungsgemäß in Landgemeinden keine HS anzutreffen ist, und keine VS in der MS befragt wurde, konzentriert sich unsere Darstellung auf die Gegenüberstellung von GS und KS, wobei in der KS die RS entfällt. Diese Werte sind in der Tabelle 16 sowie in den Tafeln XXI und XXII dargestellt. Nun zeigt ein Blick auf diese beiden Tafeln, daß sich die Urteile der GS und KS mit geringen Ausnahmen nicht signifikant vom Globalergebnis unterscheiden. Diese Ausnahmen – meist freilich nahe der Signifikanz-Grenze – sind: Favoritenwahl von 2 in KS: 8,5 % mehr; positive Einschätzung von 8 in KS: 11,5 % mehr. Die Großstadtsschulen schätzten 4 um 8 % unter dem Durchschnitt und lehnen 8 mit 12,5 % über dem Durchschnitt ab; das gleiche Lied erhält bei ihnen 15 % weniger positive Stimmen. Jedoch wäre der Schluß, die Tatsache in welcher Gemeindegrößenklasse ein 10- bis 14jähriger lebt, wäre für die Präferenzbildung irrelevant, zunächst noch voreilig. Es muß auch das Verhältnis der Gemeindegrößenklassen zueinander, nicht nur ihr Verhältnis zum Globalergebnis beobachtet werden. Dazu vergleiche man die fettgedruckten Zahlen von Tabelle 16. Sie zeigen zwar ein etwas verwickeltes Bild, bestätigen aber im Prinzip und im Detail die zunächst getroffene Feststellung.

Lied 3 zeigt keinerlei relevante Unterschiede in der Beurteilung nach Gemeindegrößenklassen; aber auch die Beurteilung innerhalb der Schularten stimmt überein: Es wird von allen Schularten und allen Gemeindegrößenklassen gleich beurteilt.

Anders ist die Situation bei den Liedern 2, 4 und 5. Dort weichen zwar auch die Durchschnittsergebnisse der Gemeindegrößenklassen nicht wesentlich voneinander ab – eine Ausnahme bildet die Favoritenwahl von 2, von der noch zu reden sein wird –, doch ergeben sich die gleichen Durchschnittszahlen hier als Ergebnis relativ differenter Beurteilungen in den Schularten, ohne daß innerhalb der Gemeindegrößenklassen signifikante Unterschiede auftreten.

Diese Differenzen in den Schularten können jedoch so groß werden, daß sie sich auch in den Durchschnittszahlen der Gemeindegrößenklassen bemerkbar machen. So in der positiven und unentschiedenen Einstellung von 1, in der Favoritenwahl von Lied 2, in der negativen und positiven Beurteilung von 6 und in der negativen Beurteilung von Lied 7. Zunächst soll festgehalten werden, daß diese, mit 7 % bis 8 % Differenz häufig an der Grenze der Signifikanz liegenden Werte, in der differenten Beurteilung der Schularten begründet sind, unabhängig von der Gemeindegrößenklasse.

In diesem Zusammenhang vergleiche man die gleichbleibende positive und negative Beurteilung von Lied 6 und 7 in der VS aller Gemeindegrößenklassen. Um die durchgehende Tendenz zu illustrieren, sind hier die VS der LG mit angeführt. Etwas anders verhält es sich mit der Beurteilung des Liedes 1. Während die HS keine Veränderung in der Gemeindegrößenklasse zeigt (in GS und KS starke negative bzw. unentschiedene, schwache positive Einstellung), zeigt die VS in KS – mehr noch in LG – eine größere Wertschätzung des Liedes und eine entsprechend geringere negative Einstellung. Doch ist festzuhalten, daß es Veränderungen in den Urteilen der VS, also der Schulart, sind, die in diesen Differenzen der Durchschnittszahlen zum Ausdruck kommen. Schulart und Gemeindegrößenklassen wirken hier zusammen. Etwas anders ist die Differenz der Durchschnittszahlen bei Lied 8 zu deuten. Hier wirkt anscheinend neben der Schulart stärker die Gemeindegrößenklasse mit. Denn Lied 8 zeigt in der KS und LG deutlich weniger negative und entsprechend mehr positive Beurteilungen als in der GS. Dabei ist hervorzuheben, daß

Lied	1			2			3			4					
	—	+	± Fav.	—	+	± Fav.	—	+	± Fav.	—	+	± Fav.			
HS	45,5	14,0	40,0	1,5	97,5	1,0	15,5	11,0	65,0	22,5	6,0	16,5	50,0	33,0	3,0
GS	49,0	16,5	34,5	4,0	87,5	4,0	26,5	16,0	54,5	29,0	8,0	27,5	40,0	32,5	5,0
VS	46,5	18,5	35,0	1,5	94,5	3,5	23,0	9,5	65,0	25,5	1,5	10,5	65,0	24,0	5,0
Durchschnitt	47,0	16,0	36,5	2,0	93,0	3,0	21,5	12,9	60,0	25,5	3,0	18,0	51,0	29,5	4,5
KS	60,0	15,5	24,0	3,0	89,0	4,0	41,0	15,5	65,0	19,5	5,0	26,0	44,0	70,0	4,5
VS	35,0	32,5	32,0	1,5	7,5	88,5	4,0	29,5	13,0	60,5	1,0	13,0	70,5	16,0	4,0
Durchschnitt	47,5	24,0	28,0	1,5	7,0	89,0	4,0	35,0	14,0	62,5	22,5	3,0	19,5	57,0	4,0
LG	25,5	31,0	43,0	1,5	6,0	87,0	6,5	25,0	7,0	76,0	16,5	3,5	10,5	63,5	1,0

Lied	5			6			7			8						
	—	+	± Fav.	—	+	± Fav.	—	+	± Fav.	—	+	± Fav.				
HS	13,5	77,5	9,0	56,5	12,5	58,5	29,0	6,0	34,0	40,0	26,0	10,0	37,0	23,0	40,0	0
GS	14,0	75,0	11,0	31,0	17,0	54,0	33,5	3,0	15,5	56,0	28,0	13,5	56,5	16,5	26,5	0,5
VS	4,0	89,5	6,0	59,0	12,5	49,5	38,0	2,0	34,0	35,0	31,0	5,5	24,5	35,0	40,0	0,5
Durchschnitt	10,0	80,0	9,0	47,0	14,0	54,0	33,5	3,5	28,0	43,0	28,5	3,0	39,0	24,5	35,5	0,5
KS	13,5	77,0	9,0	35,0	27,5	37,0	35,0	1,0	32,5	42,5	25,0	6,5	30,5	41,0	28,0	0,5
VS	4,0	89,5	5,5	59,5	15,5	49,0	25,0	2,5	37,5	36,0	25,5	1,0	14,0	60,5	25,5	2,0
Durchschnitt	8,5	83,0	7,5	47,0	21,5	43,0	30,0	1,5	35,0	39,0	25,0	3,5	22,0	55,5	27,0	1,0
LG	2,5	92,5	4,5	69,0	12,0	47,0	41,0	2,0	35,5	35,0	29,5	0,5	19,0	64,0	15,5	0,5

Tabelle 16: Präferenzen nach Gemeindegrößenklassen

auch die HS der KS das Lied deutlich stärker positiv beurteilt wie die HS der GS. Bei Lied 8 – aber auch nur dort – zeigt sich in eindeutiger Weise eine Beeinflussung durch die Gemeindegrößenklasse: 17 % weniger negative, 31 % mehr positive und 8 % weniger unentschiedene Stimmen in der KS als in der GS. Die Zahlen der VS in LG (vgl. die letzte Spalte der Tabelle 16) bestätigen diese Tendenz.

Zusammenfassung. Ein durchgehender, signifikanter Einfluß der Gemeindegrößenklasse auf die Beurteilung der Lieder konnte nicht festgestellt werden. Die Tatsache, in welcher Gemeindegrößenklasse ein Jugendlicher seinen Wohnsitz hat bzw. die Schule besucht, ist für sein Urteil weitgehend irrelevant. Doch entzogen sich gewisse Liedtypen nicht ganz diesem Einfluß. Vor allem waren es die traditionellen Formen, das mittelalterliche, durch die musikalische Jugendbewegung wiederbelebte Lied 1 und das in örtlicher Tradition weitergetragene Lied 8, das eine um so größere Wertschätzung erfuhr, je kleiner die Gemeindegrößenklasse war. Die traditionelle Einstellung, die hypothetisch in den kleineren Gemeindegrößenklassen vermutet wurde, ließ sich im allgemeinen nicht bestätigen, war aber in gewissen Einzelercheinungen nachweisbar.

f) Sozialmilieu. – Die Angaben zum Beruf des Vaters sollten das Sozialmilieu der VP erschließen. Es war schon einleitend davon die Rede (S. 13), daß diese Angaben häufig so allgemein waren, daß sie nicht verwendet werden konnten. Infolgedessen war es nicht möglich, die Angaben aller VP heranzuziehen. Es mußte deshalb eine Methode der Auswahl gefunden werden, die objektive Ergebnisse garantierte. Die Untersuchung arbeitete nach folgendem Verfahren: Alle Angaben zum Beruf des Vaters wurden in die vier o. a. Gruppen geteilt. Gruppe I: unbrauchbare Angaben; Gruppe II: Arbeiter, kleine Gewerbetreibende, Beamte und Angestellte des unteren Dienstes; Gruppe III: Handwerksmeister, mittlere Selbständige, Beamte des mittleren Dienstes; Gruppe IV: leitende Angestellte, Beamte des höheren Dienstes, Akademiker.

Diese Einteilung ist, gemessen an den in der Soziologie häufig üblichen Schichtmodellen, verhältnismäßig grobmaschig, hat aber zwei Vorteile. Einmal berücksichtigt sie nur die auch wirklich genannten Berufe, zum anderen umfaßt sie deutlich zu unterscheidende

Lied	1				2				3				4			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
Gr. II	*87	40	73	3	7	182	11	47	26	134	40	4	31	127	42	8
Gr. IV	*87	47	66	3	12	183	5	63	25	117	58	7	48	107	45	12
Global- Ergebnis	**86	44	70	3	11	189	9	53	22	131	48	8	32	118	50	8

Lied	5				6				7				8			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
Gr. II	15	171	14	107	42	96	62	5	60	76	64	13	53	78	69	7
Gr. IV	38	148	15	86	33	108	59	6	73	78	49	17	62	79	59	3
Global- Ergebnis	14	167	12	109	31	96	72	5	66	78	56	13	53	88	61	2

* absolute Zahlen einer Gruppe von 200 Befragten

** Die Prozentzahlen des Globalergebnisses auf eine Gruppe von 200 Befragten umgerechnet (= fe)

Tabelle 17: Präferenzen in verschiedenen sozialen Milieus

Schichtungen. Um die Deutlichkeit kontrastierender Schichten noch zu vergrößern und nur die in den Fragebogen absolut klar definierten Berufe zu berücksichtigen, wurden zudem nur zwei Gruppen zum Vergleich herangezogen, Gruppe II und IV, die am stärksten gegensätzlichen. Aus jeder Gruppe wurden 200 Fragebogen ausgewählt, wobei darauf zu achten war, daß das Verhältnis von Jungen und Mädchen sowie das der Schularten einigermaßen gemischt war. So umfaßte die Gruppe II 90 höhere Schüler und 110 Volksschüler, die Gruppe IV 126 höhere Schüler und 74 Volksschüler.

Die Tatsache, daß in Gruppe IV die höheren Schüler überrepräsentiert waren, wird noch Gegenstand der Diskussion sein.

Das Ergebnis der Präferenzen zeigt Tabelle 17 in absoluten Zahlen. Zum Vergleich ist in der dritten Spalte das Globalergebnis, auf eine Gruppe von 200 Befragten umgerechnet, ebenfalls in absoluten Zahlen angegeben.

Das Ergebnis ist: Die Abweichungen beider Gruppen vom Globalergebnis sind nicht signifikant. Weder die NEIN-, JA- noch WEISS-NICHT-Stimmen noch die Favoriten liegen über den kritischen Werten für $P > 0,05$ auf dem Verlässlichkeitsniveau von 5 %. Daraus geht hervor, daß das Sozialmilieu von keinem Einfluß auf die Beurteilung der Liedtypen ist.

Unbeachtet dieses eindeutigen Ergebnisses aber sei die Aufmerksamkeit des Betrachters auf die folgende Tatsache gelenkt: Wenn auch die Abweichungen der Gruppen II und IV von dem Globalergebnis (= f_e im Sinne der χ^2 -Formel) nicht signifikant sind, so zeigt doch ein Blick auf die Tabelle 17, daß bei den Beurteilungen mancher Lieder die Werte der Gruppe II über dem Globalergebnis, die für die Gruppe IV unter dem Globalergebnis liegen, wodurch sich hin und wieder ziemlich große Unterschiede zwischen den Gruppen ergeben. Außerdem zeigt sich, z. B. bei den stärkeren positiven Urteilen der Gruppe IV zu Lied 3, sowie bei den stärkeren negativen und geringeren positiven Urteilen zu Lied 5 der gleichen Gruppe, eine ziemlich starke Abweichung vom Globalergebnis. Auf diese stärkeren Abweichungen der Gruppe IV von dem erwarteten Globalergebnis (= f_e im Sinne der χ^2 -Formel) ist es denn auch zurückzuführen, daß der Wert für χ^2 -Quadrat der Gruppe IV mit 24,00 bedeutend näher an dem kritischen Wert 26,30 liegt als das χ^2 -Quadrat für Gruppe II mit 7,29.

Das gleiche ist für die Wahl der Favoriten festzustellen. Zwar bleiben auch hier beide Gruppen unter dem kritischen Wert ($\chi^2 = 14,07$), jedoch rückt auch hier die Gruppe IV mit 9,18 näher an ihn heran als die Gruppe II mit 1,49. Hier liegt die Differenz vor allem in der Favoritenwahl der Lieder 2 und 5. Lied 2 wird eindeutig von Gruppe IV, Lied 5 ebenso eindeutig von Gruppe II bevorzugt.

Wenngleich diese Unterschiede im statistischen Sinne nicht signifikant sind, sollte versucht werden, sie zu erläutern. Die Erklärung ist relativ einfach. Denn ein Blick auf die Tafeln XVIII und XX zeigt, daß sich in den Ergebnissen der Gruppe IV die Tendenz der Urteile HS spiegelt, die in Gruppe IV, wie eingangs dieses Abschnitts erwähnt, überrepräsentiert sind.

Dieser Vergleich der Zahlen verifiziert, wenn auch indirekt, das Ergebnis: Das Sozialmilieu, dem die VP angehören, ist von keinem Einfluß auf die Beurteilung der Liedtypen.

3. Beurteilung der Präferenzen unter besonderen Gesichtspunkten

a) Die Opponenten. – In diesem Kapitel geht es darum, einige spezielle Feststellungen zu treffen, die die Einstellung 10- bis 14jähriger zu den Liedtypen noch näher charakterisieren sollen.

Als erstes sei die Gruppe der VP betrachtet, die sich dem allgemeinen Trend widersetzen, d. h. die entgegen der communis opinio ihr Urteil fällen. Die Darstellung beschränkt sich auf die besonders deutlichen Fälle, auf diejenigen, die die am stärksten abgelehnten Lieder 1 und 8 favorisieren und diejenigen, die die am stärksten bevorzugten Lieder 5 und 2 ablehnen. Dabei ergibt sich folgendes:

Die Gruppe derjenigen, die Lied 1 als Favoriten wählen, umfaßt rund 1,5 % der Befragten (vgl. Tafel VI), das sind 24. Mit 9 Jungen und 15 Mädchen sind die Mädchen stärker vertreten als ihr durchschnittlicher Anteil an der Befragung beträgt. Vier Stimmen kommen aus Landgemeinden, neun aus Kleinstädten und elf – die relative Mehrzahl also – aus Großstädten. Ferner ergibt sich, daß unter den Schularten die höheren Schulen mit der absoluten Mehrheit von 14 Stimmen vor den Volksschulen (acht Stimmen) und den Realschulen (zwei Stimmen) erscheinen. Die Altersverteilung geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

10jährige	6 Stimmen
11jährige	7 Stimmen
12jährige	5 Stimmen
13jährige	4 Stimmen
14jährige	1 Stimme
15jährige	1 Stimme

Bei den 10- bis 13jährigen also ist dieses Lied am beliebtesten. Die Mediabenutzung zeigt kein anderes Bild als bei allen anderen VP und scheidet somit als bestimmender Faktor aus. Dagegen hat diese Gruppe eine Struktur der Präferenzen, die sich signifikant vom Globalergebnis unterscheidet. Die folgende Tabelle 18 zeigt in der ersten Spalte die Urteile der hier zur Rede stehenden Gruppe (fb), in der zweiten das auf eine Gruppenstärke von 24 VP reduzierte Globalergebnis (fe).

Lied	2			3			4			5		
	-	+	±	-	+	±	-	+	±	-	+	±
Versuchsgruppe = fb	10	6	8	3	16	5	4	12	8	6	12	6
fe	1	22	1	3	16	5	4	14	6	2	20	2
Lied	6			7			8					
	-	+	±	-	+	±	-	+	±			
Versuchsgruppe = fb	4	17	3	10	8	6	2	13	9			
fe	5	13	9	8	10	6	6	11	7			

Tabelle 18: Präferenzen der 1-Favoriten

Lied 1 ist hier nicht aufgeführt, weil es von allen positiv beurteilt wurde. Die Favoriten fehlen naturgemäß, da alle VP ja Lied 1 als Favoriten wählten.

Es ergab sich bei 14 Freiheitsgraden für χ^2 der Wert 30,67. Der kritische Wert auf dem 5-⁰/₀-Niveau liegt bei 29,14. Besonders charakteristisch an der Reaktion der VP erscheint: die starke Ablehnung von Lied 2 und 5, also von Skiffle und Schlager, die positive Beurteilung von 6, dem modernen Jugendlied, und die weniger ablehnende Einstellung zum regionalen Brauchtumslied 8. Charakteristisch nach Qualität und Quantität vom Durchschnitt abweichend stellen sich auch die Singegelegenheiten dar. Die VP, die Lied 1 favorisieren, geben mehr Singegelegenheiten an. Ohne Angabe von Singegelegenheiten ist nur eine VP, zwei VP geben fünf, acht VP drei und fünf VP vier Singegelegenheiten an. Unter den Singegelegenheiten steht erwartungsgemäß die Schule mit 21 Nennungen an erster Stelle; das entspricht dem Durchschnitt. Die anderen Angaben jedoch, die aus folgender Zusammenstellung hervorgehen, liegen über dem Durchschnitt:

allein	16 Nennungen
mit Freunden	13 Nennungen
in der Gruppe	9 Nennungen
zu Hause	8 Nennungen

Somit stellen sich die VP, die Lied 1 als Favorit wählen, als vorwiegend Mädchen, meist aus der Großstadt und der höheren Schule kommend, dar, deren Alter meist zwischen 10 und 13 Jahren liegt. Sie stehen Skiffle, Lied und Schlager skeptisch gegenüber, positiv aber dem modernen Jugendlied und dem regionalen Brauchtumslied. Sie singen öfter und bei mehr Gelegenheiten als ihre übrigen Altersgenossen. Im übrigen benutzen sie Rundfunk und Fernsehen nicht anders als diese.

Als eine andere Minderheit seien die wenigen VP betrachtet, die das Lied 8 favorisieren. Es handelt sich wiederum um ca. 1 ⁰/₀, 24 VP, zur Hälfte Jungen und Mädchen; dies entspricht ungefähr der durchschnittlichen Geschlechterverteilung.

Volksschulen stellen 15 Stimmen, gegenüber neun Stimmen aus höheren Schulen. Stark die Hälfte der Stimmen (13) wurden von 10- und 11jährigen abgegeben. Der Rest verteilt sich auf jüngere und ältere Jahrgänge, 9jährige, 13- bis 15jährige. Die Mediabenutzung stellt sich nicht anders dar wie bei den übrigen VP. Was die Singegelegenheiten angeht, so liegen sie wiederum deutlich über dem Durchschnitt. Zwei Drittel der VP gibt zwei bis vier Singegelegenheiten an, keine Singegelegenheit überhaupt nicht, und mit zwei Nennungen von fünf Singegelegenheiten liegt diese Gruppe deutlich über dem Durchschnitt aller VP. Überdurchschnittlich ist auch die Angabe von 14 VP, daß sie mit Freunden und von elf VP, daß sie zu Hause singen. Die Angaben über das Für-sich-Singen und das Singen in der Gruppe entsprechen dem Durchschnitt:

allein	14 Nennungen
mit Freunden	14 Nennungen
zu Hause	11 Nennungen
in der Gruppe	3 Nennungen

Aufschlußreich ist der Unterschied in der Präferenzstruktur dieser Gruppe. Tabelle 18 a zeigt im Verhältnis zum Globalergebnis eine auffallende Bevorzugung von 1, 4 und 7 sowie eine deutlich geringere Zustimmung zu 2 und 5.

Die VP, die Lied 8 favorisieren, sind also Jungen und Mädchen, ohne daß ein Geschlecht hier besonders hervortritt. Sie sind sowohl in Groß- als auch in Klein- und Mittelstädten und Landgemeinden zu finden; es handelt sich eher um Volksschüler als um höhere Schü-

ler und sie sind vorzugsweise zehn bis elf Jahre alt. In der Mediabenutzung und der Beurteilung der anderen Lieder unterscheiden sie sich nicht von den übrigen VP, doch singen sie häufiger, vor allem mit Freunden und zu Hause.

	1			2			3			4		
	—	+	±	—	+	±	—	+	±	—	+	±
8-Favoriten	16,5	50,0	33,0	8,0	75,0	16,5	16,5	66,5	16,5	16,5	75,0	8,5
Globalergebnis	43,0	22,0	34,5	5,5	89,0	4,5	11,0	65,0	23,0	16,0	58,5	25,5
	5			6			7					
	—	+	±	—	+	±	—	+	±	—	+	±
8-Favoriten	12,5	75,0	12,5	16,5	50,0	33,0	26,0	49,0	25,0			
Globalergebnis	7,0	86,0	6,5	15,5	48,0	36,5	33,0	39,0	28,0			

Tabelle 18 a: Präferenzen der 8-Favoriten

Als eine weitere Gruppe werden die VP zusammengefaßt, die, entgegen dem allgemeinen Trend, den Schlager ablehnten. Es handelte sich um 51 Jungen und 79 Mädchen; die Mädchen waren also leicht überrepräsentiert. Die Opposition gegen das Lied 5 artikulierte sich vor allem in HS. Aus ihnen kamen 66 Stimmen, das waren mehr als aus den anderen Schularten zusammen. Die VS waren nur mit weniger als einem Drittel an der Opposition beteiligt, obwohl auf die Gesamtheit der Befragten gesehen, mehr VP den VS angehörten. 71 Stimmen, d. i. weit über die Hälfte der opponierenden Stimmen, kamen aus Großstädten. Bezüglich der Altersgruppen ließ sich kein vorherrschender Trend feststellen. Die Mediabenutzung zeigte keine signifikanten Unterschiede. Dagegen waren die Urteile über die anderen Lieder und die Wahl der Favoriten signifikant vom Globalergebnis unterschieden.

Lied	1				2				3				4			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
Opponenten- gruppe (fb)	53	42	35	6	21	100	9	45	27	73	30	16	28	69	33	11
Global- ergebnis (fe)*	60	29	41	3	7	116	7	35	14	85	31	5	21	87	22	5
Lied	6				7				8							
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
Opponenten- gruppe (fb)	28	71	31	16	42	63	25	29	42	43	45	3				
Global- ergebnis (fe)*	20	63	47	7	43	51	36	9	33	57	40	1				

Tabelle 19: Präferenzen der 5-Opponenten

* auf N = 130 umgerechnet

Für die Präferenzen ergab sich ein Wert von $\chi^2 = 55,62$, bei den Favoriten ein Wert von $\chi^2 = 36,63$. Beide Werte liegen deutlich jenseits der kritischen Werte auf dem 5-%-Niveau. Im einzelnen ergibt sich eine bedeutend positivere Beurteilung von Lied 1, eine

negativere von Lied 2, 3 und 4, dagegen eine positivere Beurteilung der Lieder 6 und 7. Da Lied 6 gleichzeitig mehr negative, dagegen weniger unentschiedene Stimmen auf sich zieht, wird auch hier ein entschiedenes Urteil formuliert. Lied 8 wird gleichfalls negativer beurteilt als im Globalergebnis.

Bei der Favoritenwahl fällt die im Verhältnis zum Globalergebnis breitere Streuung auf, die besonders bei Lied 2, 3 und 7, weniger deutlich bei Lied 4 und 6 sich zeigt.

Wie bei der vorher behandelten Opponentengruppe sind auch die Anzahl der Singegelegenheiten, besonders die »mit Freunden«, »in der Gruppe«, »zu Hause« überdurchschnittlich hoch, wie diese Zusammenstellung zeigt:

Schule	109
mit Freunden	71
allein	67
in der Gruppe	35
zu Hause	34

Nur zwei VP gaben an, überhaupt nicht zu singen, ein relativ hoher Anteil gibt drei bis fünf Singegelegenheiten an; auch die Angabe von fünf Singegelegenheiten durch sechs VP (= 2 0/0) liegt über dem Durchschnitt:

2 VP	0 Singegelegenheiten
32 VP	1 Singegelegenheit
38 VP	2 Singegelegenheiten
30 VP	3 Singegelegenheiten
22 VP	4 Singegelegenheiten
6 VP	5 Singegelegenheiten

Als letzte Gruppe sei in diesem Zusammenhang diejenige betrachtet, die das verskiffelte Volkslied 2 ablehnt. Es handelt sich um eine Gruppe von 78 VP, an der Jungen und Mädchen entsprechend der durchschnittlichen Verteilung der Geschlechter Anteil haben. Real-schulen und höhere Schulen sind mit 17 bzw. 31 Stimmen vor der an Zahl größeren VS, aus der 31 Stimmen kommen, leicht aber deutlich überrepräsentiert. Die Opposition gegen Lied 2 nimmt von zehn bis 13 Jahren deutlich zu. Die Mediabenutzung ist auch hier nicht signifikant vom Durchschnitt der VP unterschieden. Signifikant in starkem Maße jedoch sind die Präferenzen und Favoriten. Tabelle 20 gibt die acht in dieser Gruppe beobachteten Werte (fb) und die durch Umrechnung der Prozentzahlen des Globalergebnisses auf eine Gruppe von 78 VP ermittelten (fe). Die Werte für chi-Quadrat liegen deutlich oberhalb der kritischen Werte auf dem Verlässlichkeitsniveau von 0,05.

	1				3				4				5			
	—	+	±	Fav.												
fb	25	27	26	16	13	50	15	9	19	49	10	6	21	47	10	26
fe*	34	17	27	1	8	51	19	6	12	46	20	3	7	65	6	43
	6				7				8							
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.				
fb	20	44	14	5	34	29	15	14	26	26	26	1				
fe*	12	37	29	2	26	30	22	5	20	34	24	1				

Tabelle 20: Präferenzen und Favoriten der 2-Oponenten

* auf N = 78 umgerechnete Prozentzahlen des Globalergebnisses

Am deutlichsten nach Präferenzen und Favoriten wird Lied 1 positiv beurteilt, am eindeutigsten negativ Lied 5. Bei Lied 3 und 7 ist das positive Urteil bezüglich der Präferenzen kaum verschieden von der Normalgruppe fe, doch fällt die stärkere Bevorzugung dieser Lieder als Favoriten durch die 2-Opponenten auf.

Die Lieder 4 und 6 werden nicht sehr deutlich bevorzugt. Lied 8 wird negativer eingeschätzt wie in der Vergleichsgruppe. Interessant ist ferner, daß bei allen Liedern die Oppositionsgruppe weniger unentschiedene Urteile fällt. Das Urteil ist in dieser Gruppe entschiedener. Auch die breitere Streuung der Favoriten ist hier wieder hervorzuheben.

Bei der Kontrolle der angegebenen Singegelegenheiten ergibt sich wieder das gleiche Bild; es werden relativ viele Singegelegenheiten genannt, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

0 Gelegenheiten	0mal genannt
1 Gelegenheit	21mal genannt
2 Gelegenheiten	27mal genannt
3 Gelegenheiten	17mal genannt
4 Gelegenheiten	7mal genannt
5 Gelegenheiten	6mal genannt

Hier liegt der Anteil von drei bis fünf Singegelegenheiten überdurchschnittlich hoch. Das gleiche gilt für die Arten des gemeinsamen Singens. Die nächste Zusammenstellung zeigt eine über dem Durchschnitt liegende Bevorzugung von häuslichem Singen, besonders der beim Singen mit Freunden und beim Singen in der Gruppe, während die Singegelegenheiten »allein« und »in der Schule« dem Durchschnitt entsprechen.

allein	42
Schule	67
zu Hause	17
mit Freunden	30
in der Gruppe	27

Jungen und Mädchen sind gleichmäßig bei dieser Opponentengruppe vertreten, die sich eher aus HS und RS denn aus VS zusammensetzt und deren Opposition mit zunehmendem Alter wächst. Auch hier ist die Mediabenutzung dem Durchschnitt der VP entsprechend. In den Präferenzen und der Favoritenwahl zeigt sich selbständiges Urteil, das vor allem dem Lied 1 sehr positiv und dem Lied 5 sehr negativ gegenübersteht. Die Singegelegenheiten liegen bei der Bevorzugung des Singens mit Freunden und in der Gruppe wiederum über dem Durchschnitt.

Zusammenfassung. Das Urteil der VP, die dem Schlager und dem verskiffelten Volkslied widerstanden, erwies sich von verschiedenen, in ihrer Bedeutung wechselnden Faktoren abhängig. Als allgemein durchgehender Faktor ist die Tatsache häufigen Singens, vor allem mit Freunden, in der Gruppe und zu Hause anzusehen. Bei gewissen Liedern – Ablehnen von 2 und 5 – war auch das zunehmende Alter entscheidend. Schulart – HS und RS bevorzugen 1, lehnen 2 und 5 ab, VL bevorzugen 8 – spielt ebenso eine Rolle wie die Gemeindegroßenklasse. Mehr VP aus der GS bevorzugten 1 und lehnten 2 und 5 ab, mehr VP aus LG und KS bevorzugten 8. Im allgemeinen zeigten alle VP ein entschiedeneres, unabhängigeres Urteil als der Durchschnitt, abzulesen an der geringeren Zahl der unentschiedenen Stimmen bei 2 und 5 und an der breiter gestreuten Favoritenwahl dieser VP.

b) Die Anzahl der Singegelegenheiten. – Bei der Analyse des vorigen Abschnitts war die Zahl der von den VP genannten Singegelegenheiten als ein die Präferenzen und die Favoritenwahl bestimmter Faktor bereits ins Blickfeld getreten. Die folgenden Betrachtungen wollen der Bedeutung dieses Faktors gesondert nachgehen. Zu diesem Zweck wurden die VP, die keine oder nur eine beliebige Singegelegenheit angegeben hatten, zusammengefaßt und diese Gruppe zwei anderen gegenübergestellt: derjenigen, die vier und fünf Singegelegenheiten angaben und denen, die nur die Schule als Singegelegenheit bezeichneten. Die beiden ersten Gruppen könnten – miteinander verglichen – darüber Auskunft geben, ob Kinder, die selbst viel singen, ein anderes musikalisches Urteil über die acht Liedtypen haben als solche, die selten oder gar nicht sangen. Die dritte Gruppe – nur die Schule als Singegelegenheit angehend – könnte im Vergleich mit der ersten die Frage beantworten, ob von der Schule allein eine spezifische Wirkung ausgeht, die das Urteil der Kinder prägt.

Daß es hier zu signifikanten Unterschieden auf dem gewählten Verlässlichkeitsniveau kommt, zeigt bereits ein Blick auf Tafel XXIII. Lied 1 wird von VP mit nur einer Singegelegenheit außerhalb der Schule und von den VP, die nur in der Schule singen, doppelt so häufig negativ und fast nur halb so häufig positiv beurteilt wie von den VP mit vier und fünf Singegelegenheiten.

Lied 2 ist unabhängig von diesem Faktor bei allen Gruppen gleich beliebt.

Bei Lied 3 und 4 ist die Reaktion ähnlich wie bei Lied 1, nur nicht so stark: VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten beurteilen es weniger negativ und häufiger positiv als VP mit einer Singegelegenheit, ganz gleich, ob hier die Schule als Singegelegenheit genannt ist oder eine andere außerhalb der Schule.

Lied 5 ist bei den VP, die vier bis fünf Singegelegenheiten und solchen, die nur die Schule als Singegelegenheit nennen, weniger beliebt als bei solchen, die gar nicht singen oder nur eine Singegelegenheit außerhalb der Schule angeben.

Lied 6 ist bei den häufig singenden VP beliebter als bei den wenig Singenden außerhalb der Schule. Bei den VP, die nur die Schule als Singegelegenheit angeben, ergeben sich Mittelwerte. Auch hier scheint wie bei Lied 5 die Schule einen Einfluß auszuüben. Bei Lied 7 ist das offensichtlich nicht der Fall, es wird von allen VP mit einer Singegelegenheit deutlich negativ und deutlich weniger positiv beurteilt als von den VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten. Von Lied 8 gilt ähnliches. Nur die Hälfte der negativen und doppelt so viel positive Urteile werden von den VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten abgegeben als von denen, die nur eine Singegelegenheit außerhalb der Schule angeben. Doch ist nicht zu übersehen, daß die negativen Urteile der VP, die ihre einzige Anregung von der Schule empfangen, deutlich geringer sind als die Vergleichsgruppe der VP, die in der Schule keine Singegelegenheit haben. Allerdings schlägt sich weniger negative Einstellung der Schulgruppe nicht in positiven, sondern in einer großen Anzahl von unentschiedenen Urteilen nieder.

Für die Favoritenwahl ergeben sich die folgenden Unterschiede. Lied 1 wird von den häufig Singenden doppelt so oft wie beim Globalergebnis, von den gar nicht oder wenig Singenden überhaupt nicht als Favorit angegeben. Die VP mit 0/1 Singegelegenheiten außerhalb der Schule wählen auch Lied 3 überhaupt nicht als Favorit. Lied 7 wird von den häufig Singenden und von den in der Schule Singenden häufiger als Favorit genannt als von den VP, die keine oder eine Singegelegenheit außerhalb der Schule angeben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß häufiges Singen das positive Urteil über

die in konventionalisiertem Sinne wertvollen Lieder 1, 4 und 6 und über das bodenständige Brauchtumslied 8 günstig beeinflusst, daß verskiffeltes Volkslied, Fahrtenlied und Spiritual (2, 3 und 7) unabhängig von der Singepraxis beliebt sind und daß die Vorliebe für den Schlager etwas zurückgedrängt wird. Dazu war spezifischer Schuleinfluß in der Tendenz zu erkennen, mit der dieser Schlagereinfluß auch in der Gruppe der NUR-Schule-Singer zurückgedrängt, die positive Beurteilung des Liedes 6 gefördert und die bei den Nichtsängern zu erkennende negative Beurteilung von 8 zumindest neutralisiert wurde.

Es stellt sich nun die Frage, ob dieses Gesamtergebnis, in dem die Urteile aller VP der beiden Geschlechter, aller Schularten und Gemeindegroßenklassen eingegangen sind, sich nach diesen Untergruppen differenzieren läßt.

Für die Geschlechter ergibt sich folgendes. Abgesehen von Lied 2, bei dem keine signifikanten Unterschiede vorliegen, sind bei den anderen Liedern einige Unterschiede der Urteile festzustellen. Lied 1 wird von den Jungen mit vier bis fünf Singegelegenheiten nicht so häufig positiv beurteilt wie von den Mädchen der gleichen Gruppe. Lied 3 hingegen ist bei den häufig singenden Jungen beliebter. Lied 4 findet bei den Mädchen der nicht singenden und nur eine Gelegenheit außerhalb der Schule angehenden Gruppe stärkere Vorliebe, während die Ablehnung von 5 durch die häufig singenden Mädchen stärker ist als durch die häufig singenden Jungen. Lied 6 wird von den Mädchen aller Gruppen stärker geschätzt als von den Jungen, während Lied 7 von den Mädchen, die gar nicht singen oder nur eine Gelegenheit (innerhalb oder außerhalb der Schule) angeben, weniger negativ beurteilt wird. Lied 8 ist augenscheinlich bei den Mädchen aller Gruppen beliebter als bei den Jungen. Besonders die Mädchen, die keine oder nur außerhalb der Schule eine Singegelegenheit angaben, beurteilen Lied 8 sehr viel weniger negativ als die Jungen der gleichen Gruppe. Die Mädchen, die nur in der Schule singen, beurteilen es deutlich stärker positiv als die entsprechende Jungengruppe [vgl. die Tafeln XXIV und XXV].

Die Gegenüberstellung der drei Gruppen – häufig Singende, (fast) gar nicht Singende und nur durch das Schulsingen Beeinflusste – bietet den methodischen Ansatz für eine weitere Erwägung. Es hat sich herausgestellt, daß die häufig singenden VP einer Beurteilung zuneigten, die im Sinne der konventionellen Vorstellungen das wertvolle Liedgut, besonders Lied 1, 4, 6, in gewissem Sinne auch 7 und 8, bevorzugen. Es wäre nun festzustellen, wie sich die nur durch die Schule singend beeinflussten VP zu den beiden anderen Gruppen verhalten. Sollte sich herausstellen, daß die »Schulgruppe« sich im Urteil den häufig Singenden anschließt, wäre ein positiver Einfluß der Schule auf die Geschmacksbildung anzunehmen. Besteht aber kein Unterschied zwischen den (fast) gar nicht Singenden und den nur durch die Schule Beeinflussten, dürfte die Wirkung der Schule gering zu veranschlagen sein.

Vergleichen wir zunächst das Verhältnis der Gruppen zum Gesamtergebnis (Tafel XXIII). Abgesehen von Lied 2, bei dem, wie schon in anderem Zusammenhang festgestellt, überhaupt keine signifikanten Unterschiede auftreten, findet sich, daß Lied 1, 4 und 7 von der Schule nicht beeinflusst ist: die Gruppe, der nur in der Schule singend Angesprochenen verhält sich genauso wie diejenige, die in der Schule nicht, außerhalb der Schule (fast) gar nicht singen. Eindeutig in die Nähe der häufig Singenden rückt die Gruppe der »Schulsänger« nur bei Lied 5: Der Schlager wird von ihnen in gleichem Maße negativ beurteilt wie von den häufig Singenden. Keine klare Einstellung ist zu Lied 6 zu formulieren. Die negative Beurteilung dieses Liedes durch die Schulsinger ist stärker als die der häufig

Singenden, jedoch nicht so stark wie die der (fast) gar nicht Singenden. In der positiven Beurteilung des Liedes liegen die Schulsänger über den Nichtsängern, doch ist die Zahl der positiven Stimmen deutlich geringer als die der häufig singenden VP. Unsicher ist auch die Stellungnahme der nur durch die Schule musikalisch beeinflussten VP bei Lied 8. Sie beurteilen es weit weniger negativ als die übrigen wenig bzw. gar nicht Singenden, liegen aber mit ihrer positiven Beurteilung mit dieser Gruppe weit unter den positiven Stimmen der häufig Singenden. Ihre Haltung ist unsicher; der Einfluß der Schule undeutlich. Er zeigt sich mithin gar nicht bei den Liedern 1, 2, 4 und 7, wird deutlich bei 5 und uneinheitlich bei 6 und 8. Lied 3 dürfte seine Beliebtheit weniger ausschließlichm Schuleinfluß verdanken – dies um so weniger, als dieser Liedtyp nicht zum dort besonders gepflegten gehört –, sondern der Tatsache, daß er breitere Schichten Jugendlicher ohnehin anspricht.

Soweit die Fakten des Gesamtergebnisses. Zu untersuchen wäre schließlich noch, ob dieses Gesamtergebnis nicht widerstrebenden Tendenzen harmonisiert. Ob die hier untersuchte Wirksamkeit der Schule nicht im Zusammenspiel mit anderen Faktoren – dem Geschlecht oder der Siedlungsform etwa – differenzierter sich darstellt. Um diese Frage zu beantworten, seien die nun skizzierten Gruppenvergleiche des Gesamtergebnisses einmal nach Geschlechtern und einmal nach Gemeindegrößenklassen getrennt. Gefragt ist damit, ob die Wirksamkeit der Schule durch diese Faktoren mitbestimmt wird.

Ist der Einfluß der Schule verschieden, je nachdem es sich um Jungen oder Mädchen handelt?

Auf Lied 1, 2, 4 und 7 reagieren die Geschlechter nicht verschieden, die Urteile unterscheiden sich nicht vom Gesamtergebnis. Bemerkenswert ist, daß bei Lied 5 die nur durch die Schule beeinflussten Jungen, nicht die Mädchen, die wenigsten positiven Urteile abgeben; die Mädchen erweisen sich hier durch die Schule gar nicht beeinflusst. Umgekehrt ist es bei Lied 6. Hier urteilen die Jungen, die nur durch die Schule beeinflusst sind, positiver als die Mädchen. Auch bei Lied 8 scheint sich der Einfluß der Schule auf die Jungen stärker auszuwirken als auf die Mädchen. Die nur durch die Schule beeinflussten Jungen weisen den gleichen geringen Prozentsatz an negativen Stimmen auf wie die Gruppe der häufig Singenden, reagieren aber in der gleichen, geringen Zahl positiv wie die (fast) gar nicht Singenden, dagegen ist der Anteil der unentschiedenen Stimmen bei ihnen recht hoch – Zeichen einer unsicheren Einstellung. Die Mädchen reagieren hier, unbeeinflusst von der Schule, wie die (fast) gar nicht singenden VP.

Bringen wir jetzt den Unterschied der Gemeindegrößenklassen ins Spiel, dann ist zunächst an die schon getroffene Feststellung zu erinnern, daß, aufs Ganze gesehen, dieser Faktor keinen Unterschied in der Beurteilung der Lieder begründete. Es läßt sich nämlich unter diesem Gesichtspunkt feststellen, daß Urteile der nur durch die Schule Beeinflussten in Großstadtsschulen keinen Unterschied zu den (fast) gar nicht Singenden erkennen lassen. Dies gilt besonders für die Lieder 1, 3, 4, 5, 6 und 8. Bei Lied 2 und 7 scheint jedoch die Großstadtsschule effizienter zu wirken als die Schule der Klein- und Mittelstadt: hier urteilen die VP nur in der Schule singen wie die häufig Singenden. Keinerlei Unterschiede zwischen den nur durch die Schule beeinflussten VP und den (fast) gar nicht Singenden ergeben sich in KS und MS bei den Liedern 1 und 2. Mehr in die Richtung der positiven Urteile der häufig Singenden wirkt die KS und MS auf die nur in der Schule Singenden bei Lied 3, während die Haltung der nur Schulbeeinflussten zu den Liedern 4 bis 8 in KS und MS eher unsicher ist: sie schließen sich im negativen Urteil den häufig Singenden, im

positiven den (fast) gar nicht Singenden an – oder umgekehrt – und fallen durch hohe Anteile der unentschiedenen Stimmen auf. Wenn es erlaubt ist, diesen einigermaßen diffusen Zusammenhang auf eine Formel zu bringen, wäre zu sagen: die Großstadtschule hat wenig Einfluß auf die, die ihre Anregungen nur von ihr bekommen; die Kleinstadtschule hat zwar auf diese Gruppe keinen entscheidenden Einfluß, erreicht aber immerhin eine gewisse Zurückhaltung von der einseitigen Ablehnung anspruchsvollerer Lieder. Dies sei mit allem Vorbehalt als mögliche Deutung formuliert.

Die Frage nach der Effizienz des Schuleinflusses führt auch zur Diskussion seiner Abhängigkeit von den Schularten. Mit anderen Worten: läßt sich feststellen, ob etwa die höhere Schule von größerem Einfluß auf die musikalische Geschmacksbildung ist als die Volksschule. Auch diese Frage ist zu beantworten, wenn man die Reaktion von VP, die nur in der Schule singen mit denen vergleicht, die (fast) gar nicht singen oder keinem außerschulischen Einfluß unterliegen und solchen, die in- und außerhalb der Schule häufig singen. Zum Vergleich werden Volksschulen und höhere Schulen aller Gemeindegrößenklassen gegenübergestellt und jeweils die drei Gruppen der häufig Singenden, der nur in der Schule Singenden und der (fast) gar nicht Singenden miteinander verglichen.

Dabei stellt sich auf die Gesamtheit der Reaktionen in beiden Schularten gesehen, heraus, daß die Gruppe der nicht durch die Schule Beeinflussten sich selten der Gruppe der häufig Singenden annähert, sondern sich häufig kaum von jenen unterscheidet, die gar nicht oder nur bei einer Gelegenheit außerhalb der Schule singen. Von daher gesehen müßte man die Effizienz nur-schulischer Geschmacksbildung gering veranschlagen.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild: Bei den Liedern 1 und 2 sind in HS und VS keine wesentlichen Abweichungen zwischen den Nichtsingenden und den nur in der Schule Singenden festzustellen. Die kleinere Anzahl von NEIN-Stimmen bei Lied 2 in der VS, die durch eine größere Anzahl von unentschiedenen Urteilen ausgeglichen wird, dürfte auf die bereits erwähnte kritische Einstellung der HS überhaupt zurückzuführen sein. Lied 3 wird bei Angehörigen der HS in der Gruppe der nur in der Schule Singenden genauso eingeschätzt wie bei den VP mit 4/5 Singegelegenheiten, während in der VS keine signifikante Differenz zwischen allen drei Gruppen besteht. Bei Lied 4 ist in der VS der Gegensatz von häufig Singenden und nur in der Schule Singenden zwar weniger groß als in der HS, doch ist auch hier keine starke Wirkung der Schule in Richtung auf die positive Einstellung der häufig Singenden festzustellen. Die Differenzen bei Lied 5 sind in beiden Schularten nicht bedeutend. In der VS ist etwas stärker als in der HS eine Resistenz der häufig Singenden und nur in der Schule Singenden zu verzeichnen.

Es bleibe dahingestellt, ob aus diesen Differenzen eine stärkere Oppositionswirkung der VS gegen den Schlager abgeleitet werden kann. Während die VP der VS, die häufig singen, die gleiche relativ schwache Abneigung und eine stärkere positive Einstellung zu Lied 6 zeigen wie die nur durch die Schule Beeinflussten, ist von dieser Tendenz in der HS nichts zu beobachten: die nur in der Schule Singenden lehnen das Lied 6 deutlich stärker ab als die beiden anderen Gruppen. Auch zur Anerkennung von Lied 7 trägt die Einwirkung der Schule nicht bei, die VS, so scheint es, noch weniger als die HS, in der das Urteil der nur in der Schule Singenden sich dem der häufig Singenden etwas annähert, während die nur in der Schule Singenden der VS das Lied stärker ablehnen als die (fast) gar nicht Singenden. Lied 8 wird von den nur dem Einfluß der Schule ausgesetzten VP der HS ebenso stark abgelehnt wie von der Gruppe der (fast) gar nicht Singenden; in der

VS ist die Ablehnung dieses Liedes bei denen, die nur in der Schule singen, so gering wie bei der Gruppe der häufig Singenden, doch ist die Zahl der positiven Stimmen der nur in der Schule Singenden sehr gering, um so größer aber der Anteil der unentschiedenen Urteile. Das könnte, wie bei Lied 1, auch auf die größere Bereitschaft zu negativen Urteilen in der HS allgemein zurückzuführen sein.

Zusammenfassend ist festzustellen: Die Gruppe der nur durch die Schule beeinflussten VP, deren Reaktion ein Indiz über die Wirksamkeit schulischer Geschmacksbildung liefern konnte, verhält sich zu den beiden anderen Gruppen der nicht durch die Schule beeinflussten VP und den häufig Singenden von Fall zu Fall mehr oder minder deutlich verschieden. Besonders bei Lied 5 dürfte, auf das Gesamtergebnis gesehen, schulischer Einfluß in die Richtung des differenzierteren Geschmacks der häufig Singenden drängen. Die Isolierung der variablen Faktoren, der Gemeindegrößenklasse und auch der Schularten ergab aber ein diffuses Bild, das hier Unterschiede zweifelhaft erscheinen ließ. Deutlicher waren die Unterschiede der Geschlechter zu definieren, die aber nur bereits Bekanntes bestätigten.

c) Bekanntheitsqualität. – In den methodischen Vorüberlegungen war schon davon die Rede, daß die Bekanntheit eines Liedes nach allgemeiner Annahme das Urteil positiv beeinflusst. Aus diesem Grunde wurden, wie schon S. 17 f. dargelegt, allzu bekannte Lieder vermieden. Da nun in dem Lehrer-Begleitbogen gefragt wurde, welche der vorgeführten Lieder den Kindern bekannt waren, bot das vorliegende Material die Möglichkeit, zumindest als Stichprobe einige Gegenüberstellungen auszuwerten: Urteile einzelner Klassen über bestimmte Lieder, von denen feststand, daß sie gewissen Klassen bekannt, anderen hingegen unbekannt waren. Auf diese Weise konnte die Hypothese von der die positiven Urteile fördernden Bekanntheit eines Liedes nachgeprüft werden.

Die Lieder 2, 3 und 5 erwiesen sich als so konstant beurteilt, daß ihre Bekanntheit hier nicht ins Gewicht fiel. Dabei wurden die Lieder 1, 4, 6 und 8 im Urteil derjenigen Klassen, in denen sie von den Lehrern als bekannt angegeben wurden, herausgezogen. Lied 7 wurde von keiner Klasse als bekannt angegeben. Vgl. zu folgendem Tafel XXVI.

Am häufigsten wurde das Lied 4 angegeben, von vier Schulen, in denen es insgesamt acht Klassen mit 253 VP bekannt war. Die Urteile der VP über dieses Lied waren, unabhängig von Geschlecht, Alter, Schulart und Gemeindegrößenklasse, in allen Klassen deutlich positiver als das Globalergebnis, wie die folgende Tabelle zeigt:

Schulart	Gemeindegröße	Schuljahr	—	+	±	Fav.	N
VS	GS	4./5.	0	21	15	3	36
VS	GS	7./8.	1	16	5	4	22
VS	GS	7.	4	20	23	0	47
VS	GS	8.	1	13	2	2	16
VS	GS	8.	3	20	4	0	27
VS	KS	3./4.	1	40	4	5	45
VS	KS	5.	3	26	6	0	35
VS	LG	5.	3	15	7	o. A.	25
Summe			16	171	66	14	253
%			7	67	26	5,9	100
Globalergebnis %			16	58,5	25,5	3,5	100

Tabelle 21: Bekanntheitsqualität Lied 4

Dies bedeutet also bei gleichbleibender Zahl von unentschiedenen Stimmen deutliche Abnahme der negativen und Zunahme der positiven Stimmen. Von einer ähnlichen Beurteilung soll später noch die Rede sein. In diesem Zusammenhang ist vielleicht auch die an sich nicht bedeutende Zunahme des Favoriten bemerkenswert.

Als bestätigendes Gegenbeispiel sei das Urteil des 7./8. Schuljahres der gleichen VS/KS aufgeführt, deren 3. bis 5. Schuljahr das Lied 4 bekannt war. Diesem 7./8. Schuljahr war das Lied unbekannt. Die Beurteilung lautete hier:

	—	+	±
N	8	17	14
%	20	44	36

Lied 6 war drei Klassen bekannt. Die Beurteilung lautet hier:

Schulart	Gemeindegröße	Schuljahr	—	+	±	Fav.	N
VS	GS	7./8.	2	10	10	0	22
VS	GS	8.	0	13	13	0	26
VS	GS	8.	2	14	11	0	27
Summe			4	37	34	0	75
%			5,5	49,0	45,5	0	100
Globalergebnis %			15,5	48,0	36,5	3	100

Tabelle 22: Bekanntheitsqualität Lied 6

Bei diesem Lied zeigt sich ein deutliches Zurücktreten der ablehnenden Stimmen, während die positiven Urteile nicht verändert sind; dagegen nehmen die unentschiedenen Urteile zu. Bei den Favoriten finden sich keine signifikanten Unterschiede.

Lied 8 war zwei Klassen bekannt. Die Beurteilungen sollen hier folgen:

Schulart	Gemeindegröße	Schuljahr	—	+	±	Fav.	N
VS	LG	7./8.	0	21	4	0	25
HS	MS	5.	2	30	4	1	36
Summe			2	51	8	1	61
%			3,5	83,5	13,0	1,5	100
Globalergebnis %			26	43,5	30,5	0,5	100

Tabelle 23: Bekanntheitsqualität Lied 8

Hier ist die positive Einschätzung sehr deutlich – ausgenommen wiederum die Favoritenwahl.

Schließlich wurde Lied 1 in einer Klasse als bekannt bezeichnet, wenngleich die zahlenmäßige Basis für eine statistische Beurteilung hier schmal ist, sei das Ergebnis mitgeteilt, weil es das durch die vorhergehende Analyse sich erweisende Urteil bestätigt: ein bekanntes Lied wird eher positiv oder unentschieden aufgenommen als ein unbekanntes, selbst dann, wenn der Typ im allgemeinen zurückhaltend beurteilt wird.

Zusammenfassung: Bekanntheit des Liedes fördert eine positive Einstellung. Doch sind die als bekannt genannten Lieder nicht zahlreich genug und auch die Unterschiede, auf die

Schul- art	Gemeinde- größe	Schul- jahr	—	+	±	Fav.	N
VS	GS	7./8.	10	8	4	1	22
	0/0		46	36	18	5	100
	Globalergebnis 0/0		43	22	34,5	1,5	99,5

Tabelle 24: Bekanntheitsqualität Lied 1

Gesamtzahl der VP gesehen, in der Beurteilung nicht so erheblich, daß sie das Ergebnis der übrigen Untersuchungen verzerren würden.

d) Mediabnutzung. – Der Einfluß von Rundfunk und Fernsehen auf die Bildung des Musikgeschmacks wird immer wieder diskutiert. Doch bleiben die Diskussionen meist im Vorfeld des Eigentlichen. Lapidare Feststellungen von der negativen Wirkung minderwertiger Musik beruhen meist auf der lapidaren Vereinfachung mehr oder minder zufälliger, mehr oder minder – meist minder – systematischer Beobachtung. Die einzige systematische Darstellung zu diesem Fragenkomplex, der unter musikpädagogischem Aspekt relevant erscheint, ist Klausmeiers Studie². Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung bot sich Gelegenheit, einer bestimmten Einzelfrage nachzugehen: ist der Umgang mit den Medien Rundfunk und Fernsehen von Einfluß auf das musikalische Urteil der 10- bis 14jährigen?

Bei dem Vergleich der Reaktion häufig und fast gar nicht singender VP wurde bereits festgestellt, daß die häufig Singenden und die nicht oder kaum Singenden in bezug auf die Benutzung der Medien sich nicht unterschieden. In allen Gruppen waren die, die Rundfunk und Fernsehen häufig bzw. selten oder gar nicht nutzten im gleichen Verhältnis vertreten, nämlich weit überwiegende häufige Nutzung, sehr selten geringe oder gar keine Inanspruchnahme der Medien. Ebenso verhielt es sich mit der Programmverteilung: meist wurden unterhaltende und nichtmusikalische Sendungen gehört, selten ernste. Auch diese qualitative Schichtung der Media-Benutzer fand sich in den Gruppen der häufig Singenden und der nicht bzw. kaum Singenden gleichmäßig verteilt. Quantität der Mediabnutzung und Qualität der aufgenommenen Sendungen waren also von keinem Einfluß auf die Quantität des Singens.

Ob nun die Qualität des Urteils, will sagen die Verschiedenheit der Reaktion auf die acht Liedtypen mit der Mediabnutzung in Beziehung zu setzen ist, soll auf folgende Weise ermittelt werden:

Es wurden zwei Gruppen von VP zusammengestellt. Die eine umfaßte 100 Probanden, 41 Jungen und 59 Mädchen aller Altersstufen, Schularten und Gemeindegrößenklassen; auch entstammten sie verschiedenen Sozialschichten. Diese 100 VP benutzten nach eigener Angabe Medien nie oder selten. Es waren übrigens nicht viel mehr als diese 100 VP, die solche Angabe machten. Dieser Gruppe wurde eine Kontrastgruppe von 200 VP gegenübergestellt, die Rundfunk und Fernsehen häufig benutzten. Diese Gruppe umfaßte 100 Jungen und 100 Mädchen, gleichfalls aus allen Altersklassen, Schularten, Gemeindegrößenklassen und Sozialschichten. Für diese beiden Gruppen wurden nun die Präferenzen und die Favoritenwahl festgestellt und mit dem Globalergebnis verglichen (Tafel XXVII und Tafel XXVIII). Um auch über die Qualität der Programme Aussagen zu erhalten, war im Fragebogen nach der Art der vorzugsweise gewählten Programme gefragt; die Angaben wurden nach folgendem Schlüssel gegliedert: Unterhaltende Wortsendungen,

ernste Programme aller Art, unterhaltende musikalische Sendungen. Die Auswertung ergab, daß so überwiegend Unterhaltungssendungen, musikalische und nichtmusikalische gehört wurden, daß eine statistisch relevante Zusammenstellung von VP, die ernsthafte Programme hörten, nicht möglich war. So bleibt nur die demonstration ex negativo – das Verhalten der Hörer von unterhaltenden Sendungen zu den acht Liedtypen.

Das Ergebnis ist in einem Satz zu formulieren: Es ergaben sich bei den Gruppen keine signifikanten Differenzen zum Globalergebnis. Die kritischen Werte für χ^2 blieben weit unter dem Wert für $P = 0,05$ bei 16 bzw. 7 Freiheitsgraden für die Präferenzen bzw. die Favoriten.

Somit dürfte festzustellen sein, daß das Urteil 10- bis 14jähriger über die von ihnen bevorzugten bzw. abgelehnten Lieder von der Häufigkeit der Mediabenutzung und der Art gewählter Programme unabhängig ist.

4. *Kontrollprogramme* a) offene und geschlossene Gruppen. – Bei den methodischen Vorüberlegungen wurde bereits die Frage diskutiert, wie stark die gegenseitige Anmutung selbst ohne verbale Kommunikation zu veranschlagen wäre. Daß durch Gesten und Mimik eine Kommunikation stattfindet, ist selbstverständlich, daß sie das individuelle Urteil zu beeinflussen vermag, ist ohne weiteres anzunehmen. Dieser Einfluß wurde als ein Faktor der Meinungsbildung in dieser Untersuchung deshalb hingenommen, weil er sich auch sonst bei der Reaktion einer Gruppe auf angebotene Lieder bemerkbar gemacht (vgl. S. 18 f.). Hier ist nun zu fragen, wie groß dieser Einfluß sein mag. Der methodische Ansatz dieser Untersuchung ließ eine Gruppenanalyse, die aufgrund von Soziogrammen den Einfluß von Führern oder Cliques in jeder befragten Klasse festgestellt und den Mechanismus der Meinungsbildung von Fall zu Fall herausgearbeitet und systematisiert hätte, nicht zu.

Lied	1				2				3				4			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
N=93 geschl. (fb)	17	52	24	1	3	86	4	21	7	62	24	4	13	47	33	2
N=96 offen (fe)	42	14	40	2	2	90	4	17	8	69	19	3	9	52	35	4
Differenz fe/fb	25	38	16	1	1	4	0	4	1	7	5	1	4	5	2	2

Lied	5				6				7				8			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
N=93 geschl. (fb)	3	84	6	59	13	53	27	2	28	30	35	1	27	35	31	1
N=96 offen (fe)	8	86	2	63	9	63	24	6	34	26	36	1	32	28	36	0
Differenz fe/fb	5	2	4	4	4	10	3	4	6	4	1	0	5	7	5	1

Tabelle 25: Unterschiede der Präferenzen und Favoriten bei »offenen« und »geschlossenen« Gruppen

Hier stellt sich die Frage folgendermaßen: Ist der Unterschied in der Reaktion der offenen und geschlossenen Gruppe überhaupt signifikant? Wenn ja, welche Schlüsse erlaubt er auf die Beurteilung der acht Liedtypen? Zu diesem Zweck wurden in einer Schule die 5. bis 8. Schuljahre jeweils in zwei gleich große Gruppen geteilt. Die eine (»offene Gruppe«) wurde genau wie die anderen Klassen befragt, die andere im Sprachlabor, wo jede Art Kommunikation ausgeschaltet und nur durch die Gruppe unbeeinflusstes Urteil möglich war.

Das Gesamtergebnis zeigt Tafel XXIX und Tabelle 25. Für $P = 0,05$ ist der kritische

Wert für χ^2 bei 16 Freiheitsgraden 26,30. Hier ergab sich für χ^2 ein Wert von 35,02, der deutlich über dem Verlässlichkeitsniveau von 5 % liegt. Betrachtet man jedoch die Reaktion auf die einzelnen Lieder, dann sind bezeichnende Unterschiede zwischen ihnen festzustellen. Bei den Liedern 2 und 5 sind keine Differenzen in der Reaktion zu bemerken. Wie auch schon bei anderen Gelegenheiten beobachtet, wirken die variablen Faktoren auf diese Lieder nicht ein; das Urteil der anderen zeigt sich hier nicht von relevanter Bedeutung. Ziemlich gering ist der Unterschied zwischen offener und geschlossener Gruppe bei den Liedern 3 und 7. Lied 3 wird in der offenen Gruppe deutlich stärker positiv, in der geschlossenen Gruppe deutlich stärker unentschieden beurteilt. Die ablehnenden Stimmen beider Gruppen sind gleich Nahezu gleich ist auch die unentschiedene Haltung zu Lied 7 bei beiden Gruppen; jedoch wird es in den individuellen von der Gruppenmeinung unbeeinflussten Reaktionen etwas positiver und weniger negativ beurteilt. So wirkt sich die Gruppenmeinung bei Lied 3 positiv, bei Lied 7 weniger negativ aus. Stärkere Unterschiede zwischen offener und geschlossener Gruppe ergeben sich bei den Liedern 4, 6 und 8. Bei Lied 8 führt der Meinungsdruck in der offenen Gruppe zu stärkerer Ablehnung. Bei Lied 4 und 6 ist offenbar, daß die gegenseitige Anmutung in der Gruppe zu stärkerer positiver Beurteilung führt. Die stärkste Abweichung findet sich bei Lied 1. Hier wirkt die *communis opinio* am deutlichsten auf die Stärkung negativer Reaktionen und auf das Anwachsen einer unsicher-unentschiedenen Haltung. Die positiven Stimmen der offenen Gruppe machen hier nur ein Fünftel der positiven Stimmen der geschlossenen Gruppe aus; im individuellen, unbeeinflussten Urteil wird dieses Lied mehr als doppelt so häufig positiv beurteilt wie im Durchschnitt des Globalergebnisses.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Einfluß der Gruppe auf die Beurteilung der Lieder je nach den Liedtypen wirkungslos (2, 5), mäßig (3, 7, 4, 6, 8) oder sehr stark (1) sein kann. Für die didaktische Diskussion der Reaktionen ergibt sich hier sicherlich ein wichtiger Anknüpfungspunkt.

In bemerkenswerter Weise verschieden ist die Reaktion der VP in den getrennten Gruppen bei der Favoritenwahl. Sie erfolgt ohne wesentliche Differenz vom Durchschnittsergebnis der VS und ohne wesentliche Differenz zwischen offener und geschlossener Gruppe. Der hier errechnete kritische Wert von $\chi^2 = 3,01$ liegt weit unter dem Verlässlichkeitsniveau von 5 %, dem bei 7 Freiheitsgraden für $P = 0,05$ ein Wert von $\chi^2 = 14,07$ entsprechen müßte.

Das bedeutet: So signifikant sich die Gruppenmeinung als urteilsbildender Faktor bei der Entscheidung erweisen kann, wenn die einzelne VP ein Lied ablehnt, annimmt oder sich neutral verhält, so gegenstandslos ist der Gruppendruck, wenn die VP die Entscheidung über ihr liebstes Lied trifft. Diese Entscheidung fällt individuell, ohne erkennbaren Einfluß der Gruppe. Bringen wir jetzt auf der Grundlage dieses Durchschnittsergebnisses aller Klassen nun die einzelnen Schuljahre als variable Faktoren ins Spiel, so ergibt sich ein differenzierteres Bild.

So zeigt sich auf der einen Seite in allen Schuljahren, daß die individuell Urteilenden das Lied 1, wie bereits dargestellt, stärker positiv bewerten, doch ist nicht zu übersehen, daß auch die positiven Urteile mit steigendem Alter ab- und die negativen zunehmen und zwar unabhängig von der Möglichkeit gegenseitiger Beeinflussung. Bei Lied 8 nehmen die positiven Beurteilungen mit zunehmendem Alter in beiden Gruppen ab, die negativen in beiden Gruppen zu. Jedoch sind die positiven Stimmen der individuell Urteilenden immer stärker als die dem Gruppeneinfluß ausgesetzten.

Das würde bedeuten, daß die mit zunehmendem Alter sich verstärkende Abkehr von diesem Liedtyp durch den Gruppeneinfluß noch verstärkt wird.

Bei den Favoriten, deren Wahl im Gesamtergebnis aller Gruppen und Klassen keine signifikanten Unterschiede erbrachte, gliedern sich, wenn man die einzelnen Klassen betrachtet, bei den Liedern 2 und 5 einige bemerkenswerte Unterschiede heraus. So ist die Wahl von 5 im 5. Schuljahr in der geschlossenen Gruppe stärker als in der offenen, im 6. Schuljahr wird das Lied von beiden Gruppen gleich stark zum Favoriten gewählt, erscheint aber im 7. und stärker noch im 8. Schuljahr in weitaus geringerem Umfang als Favorit der individuell Urteilenden. Die individuelle Resistenz gegen den Schlager ist also bei zunehmendem Alter stärker als die vom Gruppenkonsensus Beeinflußten.

Für die Beurteilung der Favoritenwahl von Lied 2 ist bemerkenswert, daß die von den geschlossenen Gruppen abgegebenen Urteile bei allen Jahrgängen konstant in Abständen von 1 % bis 4 % (im 7. Schuljahr 10 %) um den Durchschnitt von 26 % bewegen, während die offenen Gruppen größere Schwankungen in der Wahl dieses Liedes aufweisen; sie bewegen sich zwischen 0 % im 8. Schuljahr über 30 % im 7. Schuljahr und 5 % im 6. Schuljahr bis zu 35 % im 5. Schuljahr. Ein anschauliches Beispiel für gelegentliche Möglichkeiten des Einflusses gruppenmäßiger Anmutung.

In diesem Zusammenhang sei das Ergebnis einer Zahlenmanipulation zumindest mitgeteilt; wenn auch hier keine weitreichenden Schlüsse aus dem Ergebnis gezogen werden sollen, so ist es doch vielleicht möglich, eine Frage daraus zu formulieren, deren Beantwortung auf der Grundlage eines breiteren Materials nicht uninteressant wäre.

Wenn man die Differenzen aller Reaktionen der offenen und geschlossenen Gruppen auf die acht Lieder und die Favoriten für jede Klasse getrennt addiert, so könnten sie einen Hinweis darauf geben, wie stark der Einfluß der offenen Gruppe auf ihre Mitglieder in jeder Klasse ist. Es ergeben sich in vorliegendem Falle die folgenden Werte:

Gesamtdifferenz aller Unterschiede im 5. Schuljahr	246
6. Schuljahr	439
7. Schuljahr	354
8. Schuljahr	312

Das würde bedeuten: bei zehnjährigen ist der Einfluß der Gruppe verhältnismäßig gering, bei elfjährigen sehr stark, um dann mit zunehmendem Alter abzunehmen. Doch sei dies nicht als endgültige Feststellung verstanden, sondern als ein Beitrag zu der Frage – nicht zu der Antwort auf die Frage –, ob der Gruppenkonsensus in verschiedenen Lebensaltern verschieden stark wirkt.

Als letzten Faktor bringen wir den Unterschied der Geschlechter als Variable ins Spiel und fragen, ob Jungen sich der Gruppenanmutung gegenüber anders verhalten als Mädchen. Diese Frage ist eindeutig zu bejahen. Ja, es ergibt sich, daß die im Gesamtergebnis auftretenden signifikanten Unterschiede weitgehend durch die Differenzen zwischen den offenen und geschlossenen Gruppen der Jungen verursacht werden. Denn die Differenz der Urteile zwischen den offenen und geschlossenen Gruppen der Mädchen liegt dicht an der Grenze der Signifikanz. Für sie ergibt sich bei den Mädchen ein Wert von 23,50. Der kritische Wert für P auf dem gewählten Verlässlichkeitsniveau von 5 % ist bei 16 Freiheitsgraden 26,30. Damit ist kein signifikanter Unterschied in der Reaktion der offenen und der geschlossenen Gruppe bei Mädchen und damit auch keine interpretierbare Beeinflussung der Mädchen durch den Gruppenkonsensus festzustellen. Auszunehmen wäre

Lied	1				2				3				4			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
geschl. N = 46	12	22	12	1	1	44	1	13	4	27	15	0	10	13	23	0
(fb) %	26	48	26	2	2	96	2	28	9	59	32	0	21	28	50	0
offen N = 46	26	1	19	0	0	43	3	12	6	37	3	1	4	16	26	0
(fe) %	56	2	41	0	0	93	6	26	13	80	6	2	9	35	56	0
Differenz fe/fb	14	21	7	1	1	1	2	1	2	10	12	1	6	3	3	0

Lied	5				6				7				8			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
geschl. N = 46	2	41	3	28	6	25	15	2	15	15	16	1	15	13	18	0
(fb) %	4	90	6	60,8	13	54	32	4,3	32	32	35	2	32	28	39	0
offen N = 46	2	43	1	30	5	32	9	3	17	8	21	0	23	8	15	0
(fe) %	4	93	2	64	10	70	19	6	37	18	45	0	50	18	32	0
Differenz fe/fb	0	2	2	2	1	7	6	1	2	7	5	1	8	5	3	0

Tabelle 26: Unterschied der Präferenzen und Favoriten zwischen offenen und geschlossenen Gruppen bei Jungen

Lied	1				2				3				4			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
geschl. N = 47	5	30	12	1	2	42	3	8	3	35	9	4	3	34	10	2
(fb) %	13	64	25	2,5	4	89	6	17	6	75	19	8,5	6	72	21	4
offen N = 47	15	12	20	2	2	44	1	5	2	30	15	2	5	34	8	4
(fe) %	32	26	42	4	4	94	2	10	4	64	32	4	10	72	18	8
Differenz fe/fb	10	18	8	1	0	2	2	3	1	5	6	2	2	0	2	2

Lied	5				6				7				8			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
geschl. N = 47	1	43	3	31	7	28	12	0	13	15	19	0	12	22	13	1
(fb) %	2	91	6	66	15	60	25	0	28	32	40	0	25	46	28	2
offen N = 47	6	40	1	30	4	29	14	3	16	17	14	1	9	19	19	0
(fe) %	12	86	2	66	8	62	30	6	34	36	30	2	18	40	42	0
Differenz fe/fb	5	3	2	1	3	1	2	3	3	2	5	1	3	3	6	1

Tabelle 27: Unterschied der Präferenzen und Favoriten zwischen offenen und geschlossenen Gruppen bei Mädchen

allerdings die Reaktion auf Lied 1. Hier deutet die Differenz zwischen offener und geschlossener Gruppe bei den Mädchen zweifellos auf einen besonders starken Gruppeneinfluß in der Richtung einer negativen Beeinflussung der VP.

Ganz anders verhält es sich mit den Jungen. Hier erhält man den Wert von 45,92; er liegt weit jenseits des o. a. kritischen Wertes. Dieser signifikante Unterschied bedeutet, daß die offene Gruppe in erheblichem Maße in ihrem Urteil von den isoliert Urteilenden abweicht und demgemäß bei den Jungen die Gruppenanmutung von signifikantem Einfluß ist (vgl. Tafeln XXX und XXXI und Tabellen 26/27). Er tritt besonders deutlich bei Lied 1, besonders wenig bei den Liedern 2 und 5 hervor und spielt bei den Entscheidungen zu den Liedern 3, 4 und 6 eine wechselnd große Rolle. Dabei wäre zu den Tafeln zu bemerken, daß hier, bei einer Bezugszahl N = 46 bzw. 47 die prozentualen Unterschiede relativ

stark graphisch sich ausdrücken.

Bei den Favoriten ergibt sich, wie im Gesamtergebnis aller offenen und geschlossenen Gruppen, kein signifikanter Unterschied. Die Favoritenwahl erfolgt bei beiden Geschlechtern ohne erkennbaren Einfluß der Gruppenanmutung.

Die beiden folgenden Untersuchungen dienten zur Sicherung der Validität der Ergebnisse. Die methodischen Vorüberlegungen hatten (S. 16 und S. 18) zu der Frage geführt, ob das Urteil durch die Reihenfolge der Lieder beeinflusst wurde und ob die Wahl gerade der vorgeführten Lieder und nicht etwa ihr typischer Charakter von Einfluß auf die Reaktion der VP wäre. Es wurden deshalb zwei Kontrollprogramme vorgeführt. Das erste enthielt die gleichen Lieder wie im Normalprogramm, nur folgten die Lieder nun in umgekehrter Reihenfolge, beginnend mit Lied 8, endend mit Lied 1. Das zweite enthielt andere Lieder (vgl. weiter unten) des gleichen Typs und in umgekehrter Reihenfolge.

b) Normalprogramm in umgekehrter Reihenfolge. – Hier wurden drei Klassen eines Mädchen-gymnasiums mit dem Normalprogramm (fe) und drei Parallelklassen der gleichen Schule mit dem NP in umgekehrter Reihenfolge (fb) verglichen und die Ergebnisse nach der χ^2 -Formel behandelt. Dabei ergab sich für die Präferenzen ein Wert von $\chi^2 = 16,97$, der deutlich unter dem kritischen Wert für $P = 0,05$ bei 16 Freiheitsgraden ($\chi^2 = 26,30$) lag. Mithin war die Reihenfolge der Lieder von keinem signifikanten Einfluß auf die Präferenzen. Das gleiche ergab sich für die Wahl der Favoriten. Der Wert von $\chi^2 = 6,78$, der hier errechnet wurde, lag ebenfalls deutlich jenseits des kritischen Wertes (auf dem 5-%-Niveau für $\chi^2 = 14,07$). Es dürfte somit eine signifikante Beeinflussung des Urteils durch die Reihenfolge der acht Lieder auszuschließen sein.

c) Vertauschtes Programm in veränderter Reihenfolge. – Als weitere Kontrolle für die Signifikanz der Ergebnisse sollte geprüft werden, ob die ausgewählten Lieder wirklich als Typen bewertet werden und nicht als Einzellied. Mit anderen Worten: es war zu erweisen, daß die Urteile über ein Lied, das hier einem bestimmten Typ zugerechnet wurde, auch ähnlich lautete, wenn man ein Lied durch ein anderes des gleichen Typs ersetzte. Zu diesem Zweck wurde eine andere Folge von acht Liedern des gleichen Typs zusammengestellt. Diese Folge lautete:

- | | |
|---|----------------------------------|
| 1. Mittelalterliches Volkslied: | Es taget vor dem Walde |
| 2. Volkslied des 19. Jahrh., Skiffle: | Das Wandern ist des Müllers Lust |
| 3. Neues Jugendlid sentimentalen Typs: | Auf weißer Straß' |
| 4. Volkslied des 19. Jahrh.: | Winde wehn, Schiffe gehn |
| 5. Schlager: | Komm, ich zeig dir die Prärie |
| 6. Neues Jugendlid, historisierend: | Von allen blauen Hügeln |
| 7. Spiritual: | Good news |
| 8. Landschaftlich gebundenes Volkslied: | Wo bist du denn gewesen |

Diese Lieder wurden zusammen mit dem NP in einer VS/GS dem 3. bis 5. Schuljahr vorgespielt und zwar so, daß zwischen den beiden Befragungen ein Abstand von mindestens einer Woche lag. Außerdem wurde bei der zweiten Befragung die Reihenfolge der Lieder vertauscht:

1. Good news
2. Es taget vor dem Walde
3. Winde wehn
4. Wo bist du denn gewesen
5. Komm, ich zeig dir die Prärie
6. Auf weißer Straß'
7. Von allen blauen Hügeln
8. Das Wandern ist des Müllers Lust / Skiffle

Dadurch sollte vermieden werden, daß die VP sich der ersten Reihenfolge ihrer Urteile ent-

sannen und sie bewußt oder unbewußt wiederholten; außerdem sollte einmal mehr untersucht werden, ob eine veränderte Reihenfolge der Lieder das Urteil beeinflusst.

Diese Kontrolluntersuchung wurde im Rahmen einer Prüfungsarbeit für die Erste Staatsprüfung der Lehrer an Volksschulen durchgeführt⁵⁸. Die Probanden waren Schüler des 3. bis 8. Schuljahres einer VS, insgesamt 138 Jungen und Mädchen. Für den vorliegenden Zusammenhang wurden aber, um vergleichbare Werte zu erhalten, nur die Ergebnisse der 4. bis 8. Schuljahre ausgewertet. Das Ergebnis zeigt die folgende Tabelle, in der das Normalprogramm (NP) und das Kontrollprogramm (KP) in absoluten Werten untereinanderstehen; und zwar sind hier die stilistisch zusammengehörigen Lieder zusammengefaßt, die ursprünglich vertauschte Reihenfolge des KP ist hier entsprechend dem NP geändert.

NP: N = 114

KP: N = 111 (3 Schüler fehlten)

Lied	1				2				3				4			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
NP	44	30	40	0	1	112	1	40	2	72	40	1	5	101	8	7
KP	66	14	31	0	3	104	4	15	9	58	44	2	2	92	17	6

Lied	5				6				7				8			
	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.	—	+	±	Fav.
NP	0	110	4	55	25	47	42	4	34	46	33*	5	18	52*	43	1
KP	0	108	3	82	13	44	54	5	35	29	47	2	22	52	37	1

* ein Schüler ohne Angabe

Tabelle 28: Präferenzenunterschiede zwischen Normal- und Kontrollprogramm

Nach der chi-Quadrat-Formel sind die Unterschiede signifikant. Der Wert für χ^2 liegt jedoch für $P = 0,05$ bei 32,43, d. h. dicht an dem kritischen Wert, der für 16 Freiheitsgrade 20,30 ist. In diesem Falle ist eine genauere Nachprüfung nötig.

Zunächst wurde die Signifikanz der Unterschiede zwischen NP und KP für jedes Lied einzeln für den Wert $P = 0,05$ bei in diesem Falle zwei Freiheitsgraden geprüft. Dabei stellte sich heraus, daß die Unterschiede bei Lied 2, 3, 4, 5 und 8 nicht signifikant waren. Bei Lied 6 und 7 liegen die Werte für χ^2 mit 6,33 und 7,89 dicht am kritischen Wert 5,99, bei Lied 1 mit 19,33 deutlich darüber.

Betrachtet man nun diese Lieder mit den signifikanten Unterschieden, dann stellt man fest, daß sie bei Lied 6 ausschließlich in der negativen und unentschiedenen Beurteilung liegt, daß also die positive Beurteilung durchaus gleich ist und daß bei Lied 1 die Unterschiede der Zahlen zwischen NP und KP zwar beträchtlich sind, aber durchaus in die gleiche Richtung gehen: in beiden Versuchsgruppen ist die Ablehnung am stärksten, die Zustimmung am schwächsten, und die Zahl der unentschiedenen Antworten liegt dazwischen; bei Lied 7 des KP weichen die Urteile ins Unentschiedene aus, während die Ablehnung gleich stark ist.

Daß die Tendenz der Beurteilung aller Lieder trotz der mehr oder weniger signifikanten Unterschiede die gleiche ist, erhellt auch aus der Stärke der positiven Antworten aller Lieder (Tafel XXXII).

abnehmende Zahl positiver Beurteilungen

Sie ist im NP	2/5	4	3	8	6/7	1
und im KP	2/5	4	3	8	6	7

Auch die Folge der Favoriten ist im NP und im KP die gleiche: 5 - 2 - 4. Im übrigen sind die Unterschiede in der Favoritenwahl nicht signifikant. Der Wert für χ^2 ist hier 3,67; der kritische Wert ist bei $P = 0,05$ und sieben Freiheitsgraden χ -Quadrat = 14,07.

58 Vgl. Anm. 28.

Zusammenfassung: Die Unterschiede in der Bewertung der acht Lieder im NP und KP waren zum größten Teil zahlenmäßig, immer aber tendenziell die gleichen. Mit Recht darf die Beurteilung der Lieder durch die VP nicht nur als ein Urteil über das einzelne Lied als solches, sondern auch über den Typ, den es repräsentiert, aufgefaßt werden.

5. Überblick: Die Beurteilung der Lieder

1 Das wiederbelebte mittelalterliche Volkslied »All mein Gedanken«

Dieses Lied wird von der Gesamtheit der VP am wenigsten positiv und am stärksten negativ beurteilt; der relativ geringe Prozentsatz der unentschiedenen Stimmen bekräftigt diese Einstellung. In der Favoritenwahl steht es an vorletzter Stelle. Die Geschlechter reagieren verschieden. Bei Mädchen ist die Ablehnung schwächer und die positive Beurteilung stärker als bei Jungen (vgl. Tafel XXXIII a–c).

Mit zunehmendem Alter, das bedeutet auch: mit zunehmender kritischer Einstellung, nehmen die positiven Stimmen ab, die negativen zu. Die Tatsache, daß die unentschiedenen Stimmen vom 5. zum 6. Schuljahr zunehmen, sich vom 7. zum 8. Schuljahr aber verringern, deutet auf eine größere Entschiedenheit des Urteils bei zunehmendem Alter. Bei der Wahl als Favorit ergaben sich keine signifikanten Altersunterschiede.

In den höheren Schulen ist die Einstellung zu diesem Lied eher etwas kritischer als in den Volksschulen. Signifikante Unterschiede in der Favoritenwahl ergeben sich aber bei den Schularten nicht.

Die in KS und LG auftretende Tendenz zu einer mehr positiven Beurteilung des Liedes, mag mit dem Vorherrschen von Volksschulen in diesen Gebieten zusammenhängen.

Das Sozialniveau ist nicht von signifikanter Bedeutung für die Beurteilung des Liedes.

1,5 % der VP wählen das Lied zum Favoriten. Diese Gruppe ist durch folgende Eigenschaften charakterisiert: Mädchen sind in ihr stärker vertreten als Jungen; 10- bis 13-jährige und (im Gegensatz zu den Präferenzen) höhere Schulen sind am stärksten in ihr vertreten. Die Favorisierung steigt mit zunehmender Gemeindegrößenklasse. Die Präferenzen der übrigen Lieder sind bei dieser Opponentengruppe folgendermaßen zu charakterisieren: Verskiffeltes Lied und Schlager werden abgelehnt, die negative Reaktion auf das regionale Volkslied ist weniger stark, das moderne Jugendlid wird mehr geschätzt als beim Durchschnitt der VP.

Das aktive eigene Singen ist von deutlichem Einfluß auf die Stellung zu diesem Lied. Doppelt so viel VP mit null bis einer Singegelegenheit wie VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten beurteilen es negativ. Als Favorit wird es von VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten doppelt so häufig genannt, wie beim Globalergebnis. VP mit null bis einer Singegelegenheit nennen es nie als Favoriten.

Daß die Schule allein von Einfluß ist, konnte nicht festgestellt werden, da VP, die angaben, nur in der Schule zu singen, dem Lied nicht positiver gegenüberstanden als solche, die nur eine oder keine Singegelegenheit außerhalb der Schule angaben. Hier fand sich auch kein Unterschied zwischen VS und HS.

Die gegenseitige Anmutung in der Gruppe übt besonders bei den Mädchen einen negativen Einfluß auf die Beurteilung dieses Liedes aus; die individuellen Urteile in der geschlossenen Gruppe waren positiver. Auf die Favoritenwahl war es von keinem Einfluß, ob die VP in der offenen oder der geschlossenen Gruppe urteilten.

2 Das verskiffelte Volkslied des 19. Jahrhunderts »Ein Jäger aus Kurpfalz«

Es ist das im Globalergebnis am häufigsten positiv und am wenigsten negativ beurteilte Lied; in der Zahl der unentschiedenen Stimmen steht es an zweiter Stelle, so daß eine gewisse Unsicherheit in der Beurteilung nicht zu übersehen ist. In der Rangliste der Favoriten nimmt es die zweite Stelle ein (vgl. Tafel XXXIV a-c).

Die Präferenzen zeigen keine signifikanten Unterschiede der Beliebtheit bei Jungen und Mädchen, jedoch wird es etwas häufiger von Jungen zum Favoriten gewählt als von Mädchen. Vom 5. bis 6. Schuljahr nimmt bei den Präferenzen die Beliebtheit zu; die Ablehnung ab, dann bleibt das Urteil konstant. Als Favorit wird es mit zunehmendem Alter ständig beliebter. Geschlechtsspezifische Altersunterschiede sind nicht festzustellen.

Ein signifikanter Unterschied bei den Präferenzen besteht hinsichtlich der Schularten nicht; jedoch wird das Lied in höheren Schulen häufiger zum Favoriten gewählt als in Volksschulen, umgekehrt wie beim Lied 5.

Gemeindegrößenklassen und Sozialmilieu erwiesen sich nicht als bestimmende Faktoren für die Beurteilung dieses Liedes.

Die Gruppe der Opponenten gegen dieses Lied ist folgendermaßen zu bestimmen: Sie nimmt mit steigendem Alter vom 5. bis 7. Schuljahr zu und bleibt dann konstant, ohne Rücksicht auf das Geschlecht der VP. Sie kommen mehr aus höheren Schulen und Realschulen als aus Volksschulen. Die Mediabenutzung ist irrelevant. Abweichend vom Globalergebnis ist bei der Oppositionsgruppe gegen dieses Lied eindeutige Bevorzugung von Lied 1 und deutliche Ablehnung von Lied 5 festzustellen. Die Favoritenwahl dieser Gruppe ist breiter gestreut als bei den übrigen VP; dies zeugt für ein entschiedeneres, individuelles Urteil.

Für die positive Einschätzung dieses Liedes und für seine Wahl als Favorit erwies sich die sängerische Aktivität der VP als nicht relevant.

Ein Einfluß der Schule war bei denjenigen VP, die die Schule als einzigen Ort ihres Singens angaben, nicht festzustellen.

Es kamen mehr positive Beurteilungen dieses Liedes aus Großstädten als aus kleineren Gemeinden.

Die Schulart war von keinem signifikanten Einfluß.

Die Gruppeneinwirkung trat bei den Präferenzen auch nicht in relevantem Maß hervor: offene Gruppen urteilten nicht anders als geschlossene; jedoch erwies sich bei der Favoritenwahl, daß geschlossene Gruppen in ihrem Urteil schwankend waren, während das Urteil der offenen Gruppen mit dem des Globalergebnisses in allen Klassen übereinstimmte.

3 Das Fahrten- oder Wander- bzw. Klotzlied »Weiße Akazien«

Es ist das an dritter Stelle bevorzugte Lied im Globalergebnis mit sehr wenig »mag-nicht«-Stimmen, aber einem relativ hohen Prozentsatz von unentschiedenen. In der Favoritenliste steht es an vierter Stelle. Es wird von Jungen und Mädchen gleich beurteilt (vgl. Tafel XXXV a-c).

Zwischen dem 5. und 6. Schuljahr nimmt seine Beliebtheit ab, seine negative Beurteilung zu. Vom 7. zum 8. Schuljahr steigt jedoch seine Beliebtheit als Favorit. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Urteil der Altersklassen bestehen nicht.

Ohne Signifikanz für die Beurteilung sind auch die Unterschiede der Schularten, der

Gemeindegrößenklassen und des Sozialniveaus.

Aktives Singen der VP ist für die Beurteilung dieses Liedes von Bedeutung. VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten beurteilen es eindeutig positiver als solche mit keiner oder einer Singegelegenheit. Als Favorit wird es von VP mit null bis einer Singegelegenheit überhaupt nicht angegeben. Häufig singende Jungen sind unter den positiv urteilenden VP öfters anzutreffen als Mädchen.

Ein besonderer Einfluß der Schule im allgemeinen ist nicht zu erkennen, jedoch ist festzustellen, daß VP aus der höheren Schule mit einer Singegelegenheit nur in der Schule das Lied ebenso häufig positiv beurteilen, wie VP mit vier bis fünf Singegelegenheiten.

Der Gruppeneinfluß zeigt sich bei diesem Lied darin, daß es in offenen Gruppen stärker positiv beurteilt wird, während bei individuellem Urteil in der geschlossenen Gruppe die unentschiedenen Stimmen stärker sind. Die Zahl der Ablehnungen wird durch die Gruppe nicht beeinflußt.

4 Das Volkslied des 19. Jahrhunderts »Ade zur guten Nacht«

Es steht – dicht hinter dem vorigen Lied – an Zahl der positiven Beurteilungen an vierter Stelle. In der Wahl der Favoriten nimmt es den fünften Platz ein. Man darf es als bevorzugtes Mädchenlied bezeichnen. Es bekommt von Mädchen wenig negative und unentschiedene Stimmen, während die Jungen es nicht so sehr ablehnen als in das unentschiedene Urteil ausweichen. In der Favoritenwahl besteht kein signifikanter Unterschied der Geschlechter (vgl. Tafel XXXVI a–c).

Die Altersstufen verhalten sich verschieden. Die Beliebtheit des Liedes nimmt vom 5. bis 7. Schuljahr ab, die Ablehnung wächst im gleichen Zeitraum; bei den Mädchen ist jedoch die positive Einstellung immer stärker, die negative immer schwächer als bei den Jungen. Vom 7. zum 8. Schuljahr nimmt die positive Einstellung wieder zu – auf Kosten der unentschiedenen Stimmen. Es findet also in dieser Altersgruppe eine Polarisierung der Urteile statt. Die Wahl der Favoriten bekräftigt diese Einstellung, insofern das Lied vom 7. zum 8. Schuljahr stärker als Favorit genannt wird als in den früheren Jahren.

Die positiven Stimmen für dieses Lied kommen eindeutig stärker aus Volksschulen, denn aus anderen Schularten. Bei der Favoritenwahl ergeben sich keine signifikanten Unterschiede der Beurteilung in den einzelnen Schularten.

Gemeindegrößenklasse und Sozialmilieu sind auch hier keine Faktoren, auf die sich signifikante Unterschiede der Beurteilung zurückführen lassen.

VP, die bei vielen Gelegenheiten singen, geben häufiger positive Urteile über das Lied ab als wenig singende.

Auch hier ist der Einfluß der Schule im allgemeinen oder bestimmter Schularten nicht von Bedeutung für die Urteilsbildung.

Der Gruppeneinfluß wirkt sich positiv aus. In den offenen Gruppen finden sich mehr bejahende Urteile als in den geschlossenen; jedoch ist die Gruppenanmutung von keinem Einfluß auf die Favoritenwahl. Hier urteilen offene und geschlossene Gruppen gleich.

5 Der Schlager »Colorado-Rosen«

Der Schlager steht im Globalergebnis mit den positiven Stimmen an zweiter Stelle, dicht hinter dem beliebtesten Lied, dem verskiffelten Volkslied Nr. 2. In der Favoritenliste nimmt er die erste Stelle ein.

Weder in der positiven Beurteilung noch in der Favoritenwahl zeigt sich ein signifikanter Unterschied der Geschlechter (vgl. Tafel XXXVII a-c).

Vom 5. zum 6. Schuljahr nehmen die negativen Stimmen ab, die positiven zu; vom 7. zum 8. Schuljahr nehmen die negativen und die unentschiedenen Stimmen zu. Das deutet auf wachsende Skepsis bei zunehmendem Alter. Ähnlich verhalten sich die Stimmen, die dieses Lied zum Favoriten wählen: sie nehmen vom 6. bis 8. Schuljahr ständig ab, wobei die negativen Stimmen der Mädchen überwiegen.

Der Schlager wird in den Volksschulen eindeutig vor den höheren Schulen bevorzugt, sowohl was die Zahl der positiven Stimmen wie auch die Zahl der Favoritenwähler angeht. Hier verhalten sich höhere Schulen und Volksschulen umgekehrt wie beim verskiffelten Volkslied.

Gemeindegrößenklasse und Sozialmilieu sind auch hier nicht von signifikantem Einfluß.

Betrachten wir die Gruppe der Opponenten, also diejenigen VP, die den Schlager ablehnen, so stellen wir folgendes fest: etwas mehr Mädchen als Jungen, vor allem aus höheren Schulen, lehnen den Schlager ab. Die Opponenten singen mehr als die Zustimmungenden. Im übrigen sind Alter und Mediabenutzung ohne relevanten Einfluß. Interessant sind Präferenzen und Favoritenwahl. Sie unterscheiden sich signifikant vom Globalergebnis: Lied 1 wird bedeutend stärker positiv, Lied 6 und 7 etwas weniger deutlich positiver beurteilt als im Globalergebnis. Die Favoritenstreuung ist auch hier stärker als üblich, weist also auf ein differenzierteres Urteil, als der Durchschnitt es hat, hin.

Bei VP, die häufig oder nur in der Schule singen, ist der Schlager weniger beliebt als bei den übrigen VP, die keine oder nur eine Singegelegenheit außerhalb der Schule angeben. Dies deutet auf einen spürbaren Einfluß der Schule auf die Ablehnung des Schlagers. Häufig singende Mädchen urteilen eher negativ über den Schlager als häufig singende Jungen. Die einzelnen Schularten sind nicht von unterschiedlichem Einfluß auf die Urteile der VP. Ebenso wenig spielt es für die Beurteilung des Schlagers eine Rolle, ob das Urteil individuell in der geschlossenen Gruppe des Sprachlabors oder in der offenen Gruppe mit der Möglichkeit der gegenseitigen Anmutung gefällt wird.

6 Das neue Jugendlid im historisierenden Stil »Flattern vom Mast unsere Fahnen«

Mit den positiven Urteilen steht es an fünfter Stelle der Präferenzen. Es wird in gleicher Stärke negativ beurteilt wie das vor ihm rangierende Lied 4, zieht aber mehr unentschiedene Stimmen auf Kosten der positiven auf sich; dies deutet auf eine größere Unsicherheit in der Beurteilung dieses Liedes gegenüber dem Volkslied aus dem 19. Jahrhundert. In der Reihe der Favoriten rangiert es an sechster Stelle.

Es wird von Mädchen deutlicher positiv beurteilt als von Jungen. In der Favoritenwahl besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jungen und Mädchen (vgl. Tafel XXXVIII a-c).

Die negative Beurteilung nimmt vom 5. bis zum 8. Schuljahr zu, die positive vom 5. bis zum 7. Schuljahr ab, bleibt dann aber konstant. Vom 7. zum 8. Schuljahr ist eine Verminderung der unentschiedenen Stimmen und damit eine Polarisierung des Urteils – wie bei den Liedern 1 und 4 – festzustellen. Weder Präferenzen noch Favoritenwahl hängen von den Schularten als bestimmendem Faktor ab. Auch die Gemeindegrößenklasse und das Sozialmilieu ist ohne Einfluß auf Urteil über dieses Lied.

Auch dieses Lied wird von häufig singenden VP positiver beurteilt als von solchen, die gar nicht außerhalb der Schule singen oder außerhalb der Schule nur eine Singegelegenheit

angeben. Dagegen findet sich auch eine positive Beurteilung bei VP, die nur die Schule als Singelegenheit angeben; ein Einfluß der Schule auf die positive Beurteilung wäre demnach hier anzunehmen, ohne daß eine bestimmte Schulart hier besonders hervorträte.

Der Gruppeneinfluß ist positiv – und zwar auf Kosten der unentschiedenen, nicht der negativen Stimmen; die letzteren sind in beiden Gruppen konstant.

7 Das Spiritual »O Zion«

Die Anzahl der positiven Stimmen des Globalergebnisses verweist dieses Lied auf die vorletzte Stelle der Beliebtheitsskala. Die unentschiedenen Stimmen sind hier relativ gering, d. h.: das Urteil ist sehr entschieden. Dafür spricht, daß dieses Lied trotz der wenigen positiven Stimmen in der Favoritenwahl an dritter Stelle steht. Mit anderen Worten: Die positiv Urteilenden haben einen festen Kern von sehr entschiedenen Liebhabern dieses Liedes. Auf das Globalergebnis gesehen, ist kein signifikanter Unterschied in der Beurteilung durch Jungen oder Mädchen zu erkennen (vgl. Tafel XXXIX a–c).

Die Altersgruppen verhalten sich unterschiedlich und unsicher. Die unentschiedenen Stimmen nehmen bei wachsendem Alter zu. Die Jungen verhalten sich im 7./8. Schuljahr weniger positiv als die Mädchen. Die Favoritenwahl ist im 8. Schuljahr am stärksten.

Aus den höheren Schulen kommen mehr positive Urteile als aus den Volksschulen, wie auch, wengleich an der Grenze der Signifikanz, das Lied in höheren Schulen häufiger als Favorit gewählt wird.

Gemeindegrößenklasse und Sozialmilieu sind nicht von signifikantem Einfluß auf die Gruppenbildung.

Auch dieses Lied wird – unabhängig davon, ob die Schule Singelegenheit bietet – von häufig singenden Kindern stärker positiv beurteilt als von wenig singenden. Als Favorit wird es vor allem von VP benannt, die vier bis fünf Singelegenheiten und nur die Schule als Singelegenheit angeben. Bei den einzelnen Schularten läßt sich kein signifikanter Unterschied in der Beurteilung dieses Liedes durch die Geschlechter feststellen.

Der Gruppeneinfluß ist bei diesem Lied gering. Die etwas stärker bei geschlossenen Gruppen auftretenden positiven Beurteilungen deuten auf das Gewicht individuellen Urteils bei diesem Liedtyp und bekräftigen die Tendenz zur Polarisierung des Urteils, von dem bereits gesprochen wurde. Bei der Favoritenwahl ergab sich kein signifikanter Unterschied des Urteils zwischen offener und geschlossener Gruppe.

8 Regionallied aus der Tradition des 19. Jahrhunderts »Wenn't Kirmes is«

Die Zahl der positiven Stimmen, die für dieses Lied abgegeben wurden, rückt es an die sechste Stelle der Präferenzen; es rangiert also vor Spiritual und wiederbelebtem mittelalterlichem Volkslied. Es wird jedoch stärker negativ und weniger unentschieden beurteilt wie das ihm in der Beliebtheit vorausgehende Lied Nr. 6. Hier ist das Urteil also auch zwischen Ablehnung und Zustimmung stärker polarisiert. Als Favorit steht es an letzter Stelle (vgl. Tafel XL a–c).

Ähnlich dem Lied 4 wird es von Mädchen bevorzugt; sie beurteilen es stark positiv, wenig negativ und häufiger unentschieden, während die Jungen ebenso stark unentschieden urteilen wie die Mädchen, aber mehr negative Urteile abgeben.

In der Favoritenwahl findet sich kein signifikanter Unterschied der Geschlechter.

Die Altersgruppen verhalten sich verschieden. Die Beliebtheit nimmt vom 5. zum 6. Schuljahr stark ab, bleibt vom 6. bis 7. Schuljahr konstant, um vom 7. zum 8. Schuljahr wieder

abzunehmen. Es läßt sich also eine im allgemeinen fallende Tendenz bei zunehmendem Alter beobachten. In der Favoritenwahl ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen, wohl jedoch bei den Geschlechtern. Die mit wachsendem Alter sich verstärkende negative Einstellung zu dem Lied ist bei Jungen stärker als bei Mädchen. Die Mädchen weichen mit dem 7. und 8. Schuljahr stärker in die unentschiedene Haltung aus.

Das Lied wird – was die Präferenzen angeht – von Volksschülern eindeutig bevorzugt; jedoch ergeben sich bei der Favoritenwahl keine geschlechtsspezifischen Unterschiede der Reaktion.

Das Lied scheint um so positiver beurteilt zu werden, je kleiner die Gemeindegrößenklasse der VP ist. Doch ist es durchaus möglich, daß hier auch der Einfluß der Schularten mitspielt, insofern Landgemeinden nur Volksschulen haben, die, wie gezeigt, das Lied ohnehin bevorzugen.

Das Sozialmilieu ist auch hier nicht von Bedeutung.

Es wurde auch hier die Gruppe der VP untersucht, die dieses Lied zum Favoriten wählen. Es handelt sich um 1 % aller nach dem NP Befragten. Dabei ergibt sich, daß das Lied nicht von Jungen oder Mädchen bevorzugt positiv beurteilt wird, daß auch hier die Gemeindegrößenklasse keine Rolle spielt, daß aber wiederum mehr Volksschüler als höhere Schüler oder Realschüler das Lied favorisieren. Es ist bei den zehn- bis elfjährigen am beliebtesten. Die Häufigkeit der Mediabenutzung spielt beim Urteil keine Rolle, jedoch geben die VP, die dieses Lied favorisieren, mehr Singegelegenheiten an als der Durchschnitt der Befragten. Die Präferenzen dieser Gruppe weichen in charakteristischer Weise vom Globalergebnis ab: Bevorzugt werden – in stärkerem Maße als beim Globalergebnis – die Lieder 1, 2, 4 und 7, der Schlager wird stärker abgelehnt als es sonst der Fall ist.

Diejenigen VP, die vier bis fünf Singegelegenheiten angeben, beurteilen das Lied doppelt so häufig positiv als diejenigen, die keine oder nur eine Singegelegenheit außerhalb der Schule angeben. Bei denen, die nur in der Schule singen, sind die unentschiedenen Stimmen – abweichend vom Globalergebnis – häufiger als die negativen. Hier scheint die Schule direkter der Ablehnung entgegenzuwirken.

Die Einwirkung der Gruppe hat hier negativen Einfluß: die geschlossenen Gruppen, die ein unbeeinflusstes, individuelles Urteil gestatten, wiesen mehr positive Stimmen auf als die offenen. Die gegenseitige Anmutung förderte die Ablehnung des Liedes.

Dies gilt für die Präferenzen; für die Favoritenwahl machte es keinen Unterschied, ob das Urteil unter dem Einfluß der Gruppe abgegeben wurde oder nicht.

III. Der didaktische Stellenwert des Liedes im Musikunterricht der öffentlichen Schulen - diskutiert unter dem Aspekt der Typen-Präferenzen und Favoriten

1. Lehrer- und Schülerposition Die hier ausgebreiteten Materialien und ihre Analysen kennzeichnen deutlich die Einstellung der Schüler zu den ihnen angebotenen Liedtypen. Aus dem Urteil der VP lassen sich auch die für didaktische Reflexionen so wichtigen Motivationen des Urteils ablesen. Ganz augenfällig ist, daß das sensomotorische Lustgefühl an erster Stelle genannt werden muß. Es begründet die positive Aufnahme der Lieder 2 und 5 an erster Stelle der Präferenzen bzw. der Favoriten. Es hält ziemlich unvermindert über die ganzen, hier beobachteten Entwicklungsphasen an. Daneben tritt als weitere Motivation positiven Urteils an Präferenzen und Favoriten die emotionale Infektion. Sie motiviert die Vorliebe für Lied 3 und 4 und ist zumindest bei dem plakativ-deutlichen Lied 3 über den ganzen Zeitraum beständig. Lieder, die den sensomotorischen bzw. den emotionalen Gehalt weniger deutlich ausprägen, wie 6 und 8, treten in der Wertung zurück. Lieder, die eine differenziertere Rezeption verlangen, sei es in ihrem Ausdrucksgehalt wie Lied 1, sei es in ihrer harmonischen und rhythmischen Gestalt wie Lied 7, erscheinen nur einem kleinen Kreis von Eingeeübten zugänglich.

Das ist die Position der Schüler. Didaktische Reflexion aber entspringt der Tatsache, daß diese Schülerposition keineswegs vom Erzieher hingenommen, sondern auf die Position des Lehrers hin verändert werden soll. Es herrscht wohl keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Position der Lehrer eine andere ist als die der Schüler. Doch ist diese Lehrerposition keineswegs einheitlich. Zwei Versuche sind durchgeführt worden, um diese Position zu erkunden. Diese Versuche erheben keinen Anspruch auf repräsentative Gültigkeit; sie wollen lediglich verdeutlichen, wie Lehrer anders urteilen als Schüler, aber auch innerhalb der Lehrergruppen die Urteile verschieden sind.

Zwei Gruppen – 20 Student(inn)en einer PH in vorgeschrittenen Semestern mit dem Wahlfach Musik und 29 Lehrer(innen) eines Fortbildungskursus zwischen 22 und 56 Jahren – wurden die acht Lieder vorgespielt und folgende Frage vorgelegt:

»Gegen Ende des 9. Schuljahres haben Sie die Möglichkeit, diese Lieder den Schülern zu vermitteln. Da Sie nicht wissen, ob Ihnen Zeit bleibt, alle Lieder den Kindern so einzuprägen, daß sie auch später selbständig damit umgehen und sie in ihr Leben hineinnehmen können, ordnen Sie die Lieder in der Reihenfolge, wie sie Ihnen unter dem Gesichtspunkt der Bedeutung für das spätere Leben der Kinder wichtig erscheinen. (Spezielle Unterrichtserfordernisse, die natürlich jedes Lied in einem gewissen Unterrichtszusammenhang als das wichtigste erscheinen lassen, scheiden also bei Ihrer Wahl aus.)«

Die Ergebnisse der beiden Befragungen gehen aus den Tafeln XLI und XLII und aus den folgenden Tabellen hervor.

a) *Die Reihenfolge der Beliebtheit jeden Liedes* im Verhältnis zu den anderen Liedern, errechnet nach einem Quotenschlüssel (jedes Lied, das an erster Stelle genannt wurde, erhielt 8 Punkte, an zweiter Stelle 7 Punkte usw. bis 0 Punkte = zur Schulverwendung ungeeignet); für jedes Lied wurden alle Punkte addiert. Daraus ergab sich:

Lied Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
a) Studenten	112*	93	45	100	23	83	134	93
b) Lehrer	175*	107	46	124	40	126	186	88

Tabelle 29: Reihenfolge der Beliebtheit bei Lehrern und Studenten

* Die absoluten Zahlen liegen bei den Lehrern höher, weil die Zahl der Beteiligten und damit die Zahl der Punkte größer war. Hier kommt es jedoch auf das Verhältnis der Zahlen jeweils bei Studenten und Lehrern an.

Die in Tafel XLI festgestellte prozentuale Beliebtheit der Lieder bei Studenten und Lehrern wurde, da ein Bezug auf »Nein« und »weiß-nicht«-Stimmen nicht hergestellt werden konnte, folgendermaßen berechnet: Die nach dem Quotenschlüssel (vgl. oben) festgestellten Beliebtheitszahlen jeden Liedes wurden prozentual in Beziehung gesetzt zu der theoretisch möglichen (praktisch nicht vorkommenden) Höchstbewertung eines Liedes: $8 \times 28 = 224$ bei den Lehrern bzw. $8 \times 20 = 160$ bei den Studenten.

a) Studenten	7	1	4	2/8*	6	3	5
b) Lehrer	7	1	6/4**	2	8	3/5	

* kein Unterschied ** geringe Unterschiede

Tabelle 30: Reihenfolge der Beliebtheit

Ergebnis: Das moderne Jugendlid 6 ist bei Lehrern beliebter als bei Studenten; sonst keine tendenziellen und signifikanten Unterschiede.

b) *Die Favorisierung bestimmter Lieder*, entnommen der Häufigkeit, mit der bestimmte Lieder an erster Stelle der Reihenfolge erschienen: ausgedrückt in %-Zahlen bezogen auf die Stärke der Gruppen (vgl. Tafel XLII und Tabelle 31).

Lied Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
a) Studenten	20	10	0	5	0	0	50	15 = 100 %
b) Lehrer	31	3	0	0	0	15	50	0 = 99 %*

* einer ohne Angabe

Tabelle 31: Favoriten bei Lehrern und Studenten

Daraus ergibt sich folgende Reihenfolge der beliebtesten Lieder:

a) Studenten	7	1	8	2	4
b) Lehrer	7	1	6	2	

Tabelle 32: Reihenfolge der Favoriten

c) *Besondere Bemerkungen zu der Lehrerbefragung:* Die Urteile von Lehrerinnen und Lehrern weichen nicht unerheblich voneinander ab. So setzen an die erste Stelle:

Lied Nr.	1	2	6	7
Lehrerinnen	31,0 %	0,0 %	12,0 %	56,0 %
Lehrer	50,0 %	7,0 %	18,0 %	25,0 %

Das Lebensalter zwischen 22 und 56 Jahren war für die Beurteilung nicht signifikant. Jedoch fällt auf, daß das Lied 6 – modernes Jugendlid – erst vom 37. Lebensjahr an an erster Stelle erscheint.

Die Ergebnisse sind als Erhebungen auf so geringer Basis (insgesamt 48 Versuchspersonen) nicht repräsentativ, deuten aber Tendenzen an, die zur Formulierung von Arbeits-hypothesen dienen können, die dann durch breit angelegte Untersuchungen verifiziert werden müßten. In jedem Fall aber ist der Unterschied zwischen Schülerposition einerseits und Lehrerposition andererseits der Ansatzpunkt didaktischer Reflexion.

Die Motivation der Lehrerpräferenzen ist eine andere als die der Schülerpräferenzen. Sie ist zunächst einmal weniger person- als sachbezogen. Die Lehrer beurteilen die Lieder nach ihrer ästhetischen Qualität. Die Norm dieses Urteils ist in ihrer Erziehung und in der Konvention der Gruppe, deren Urteil sie anerkennen, grundgelegt.

Neben dem ästhetischen Gesichtspunkt kommt für den Lehrer noch der person-gebundene pädagogische insofern ins Spiel, als er sich bewußt ist, daß die ästhetischen Kategorien im Lernprozeß nicht die einzige Rolle spielen, sondern auch beachtet werden muß, ob die Lieder von den Kindern angenommen werden. Da aber die Kinder, unbeeinflußt vom Lehrer, andere Kategorien des Urteils entwickeln, besteht der eigentliche Erziehungsvorgang darin, die Neigung des Kindes und das Ziel des Lehrers in Übereinstimmung zu bringen. Das geschieht dadurch, daß der Lehrer das Kind von seinem Urteil zu überzeugen sucht, aber auch die Neigungen des Kindes einbeziehen und ihnen bis zu einem gewissen, von ihm in jedem einzelnen Falle konkret zu definierenden Maß entgegenkommen muß. Und schließlich kommt als dritte Motivation für die Liedwahl noch die Frage nach der funktionellen Verwendbarkeit des Liedes hinzu. Ein Lied muß nicht nur schön und gefällig, es muß auch als Lied im Gruppenegebrauch praktikabel, oder wie man gemeinhin sagt, lebensnah sein. Gerade diese Begriffe aber sind in den Auseinandersetzungen der Didaktiker heute umstritten. Und es wird nötig sein, nachdem nun Schüler- und Lehrerposition des Urteils über die acht Lieder fixiert sind, sie in die gegenwärtigen Überlegungen der Didaktik des Musikunterrichts an öffentlichen Schulen, besonders aber in die Überlegungen zur Lieddidaktik einzubeziehen.

2. *Positionen der Didaktiker* a) Musikdidaktik – Die politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung der BRD war nach dem Zusammenbruch von 1945 durch den nahe-liegenden Versuch der Anknüpfung an die Zeit vor 1933 gekennzeichnet. Das bedeutete für die schulische Musikerziehung Anknüpfung an die Kestenbergsche Schulmusikreform. Das zunächst nur von einzelnen geäußerte Unbehagen über zu starke restaurative Tendenzen auf allen Lebensgebieten fand im Laufe der späteren 50er Jahre zunehmend Ausdruck und äußerte sich nach 1960 in starker Kritik auch an der restaurativen Haltung der Musikrichtlinien der öffentlichen Schulen, im Sinne einer Forderung nach Überwindung idealistischer Reformpädagogik, die »musisches Tun« kurzschlüssig mit moralischer Auf-rüstung verband. Entschieden wurde dagegen die Notwendigkeit einer Rationalisierung des Musikunterrichtes im Sinne sachlicher Information betont und – wie zu zeigen sein wird – überbetont.

Den stärksten unmittelbaren und mittelbaren Einfluß auf die Musikdidaktik der Gegen-wart scheint Adornos rigide und in gewissem Sinne inhumane Musikästhetik auszuüben⁵⁹. Der beste Rezipient von Musik ist für ihn der »adäquate« oder »strukturelle« Hörer, der-jenige, der sich der Nötigung des Kunstwerks unterwirft. »Sein Horizont ist die konkrete musikalische Logik.« Dem nicht so gut eingeschätzten »guten Zuhörer« räumt er einen gewissen individuellen Spielraum – auf Kosten des adäquaten Hörens – ein, während der

59 Th. W. Adorno, Einleitung in die Musiksoziologie, Frankfurt 1962, S. 16 ff.

Einbruch von Emotionalität bereits den Zutritt zu den Strukturen und damit zu seinem Eigentlichen versperre. Von dieser Position aus ist dann auch zu verstehen, daß es »borniert-praktizistisch« erscheinen muß, will man der Musik eine soziale Funktion zuschreiben, die noch etwas anderes ist als Erfahren ihres Wahrheitsgehaltes, der »dazu hilft, falsches Bewußtsein zu durchschlagen«. Soziale Funktion wird nach Adorno »allein dort erfüllt, wo Musik dem universalen Funktionieren sich weigert, statt durch ihr Gehabe den ideologischen Schleier zu verstärken«. Solche Auffassung von Musik vermag natürlich nicht, das emotional als »schön« Angenommene, das »Gefällige« und das »Liebenswerte« als Wertkriterium anzuerkennen. Adorno wendet sich zu Recht gegen eine Auffassung der Musik als Opiatikum; doch fragt sich, ob er mit seiner menschenfernen Analyse ihrer Struktur, einer Diagnose ohne Ansatz zur Therapie, die richtige Gegenposition aufbaut? Wir lassen dies zunächst als Frage stehen und betrachten die Wirkungen Adornos auf die Musikdidaktik, insbesondere auf die Lieddidaktik der Gegenwart.

Auch Abraham und Segler sind – nicht unberechtigt natürlich – von der Furcht erfaßt, es könnten »mit Hilfe der Musik Charakter, politisches Verhalten und Moral« beeinflußt werden, wie es H. J. Gamm⁶⁰ dargelegt hat. Dieser Gefahr wollen sie entgehen, indem sie als Ziel des Musikunterrichtes postulieren, »junge Menschen dazu zu befähigen, daß sie durch Orientierung in der Welt bestehen können . . . und sich für ein menschenwürdiges Zusammenleben in einer Weltzivilisation einsetzen«⁶¹. Kein Wort dagegen. Doch »Orientierung ist aber nur durch und nach Erkenntnis möglich. Tritt vor die Erkenntnis das Erlebnis und die mit diesen verbundene emotionale Identifikation mit den Erlebnisinhalten, dann wird der Mensch ohne sein Wissen manipulierbar und ist politischen, ökonomischen und pädagogischen Mächten ausgeliefert.« Hier erheben sich Bedenken. Orientierung als nur rationale Aufklärung über ein Kunstwerk verstellt sich den Zugang zu ihm; wie will man bei der Rezeption und der Analyse des Kunstwerks Erkenntnis und Erlebnis chronologisch trennen? Gewiß wird der Mensch durch unreflektierte emotionale Identifikation manipulierbar, doch nicht unbedingt manipuliert. Gamm mit dieser seiner Studie aufrufen, bedeutet denn doch wohl, seine einleuchtenden Darlegungen der NS-Pädagogik allzu undifferenziert mutatis mutandis auf die Pädagogik der Gegenwart zu übertragen. Und bei aller Weltweite des Bewußtseins auch schon der Kinder, darf nicht übersehen werden, daß sie konkret in ihrer heimischen Umgebung leben. Daran ändert die Möglichkeit, in ein paar Stunden den Kontinent zu wechseln und auf Mallorca Urlaub zu machen, nichts. So sind denn auch zwischen emotional aufgeladener Heimattümelei und rationaler Orientierung, zwischen Manipulation und Information, die beide keinen Zutritt zum Kunstwerk gewähren, Ausgleichspositionen wahrzunehmen, die der Wirklichkeit der Schule und der Wirklichkeit des Kunstwerks näherkommen.

Theodor Wilhelm bejaht eine stärkere Betonung des Rationalen und sieht Möglichkeiten seiner Entwicklung gerade im Umgang mit dem Kunstwerk. Er wendet sich gegen die Ausgleichsfunktion des Musischen, wie es die Reformpädagogik konzipierte. »Die Schule muß den Künsten nicht deswegen ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, damit die Schüler keine Intelligenzbestien werden, sondern sie hat kein Recht, ihnen Vorstellungsbereiche vorzuenthalten, in denen sich geistiges Leben ebenso wirksam ausspricht, wie in Wort und Schrift und die ebenso der Auslegung bedürfen, wie die Dokumente der Sprache und der

60 H. J. Gamm, Führung und Verführung, Pädagogik des Nationalsozialismus, München 1964.

61 H. Segler und L. U. Abraham, Musik als Schulfach, Braunschweig 1966, S. 13 f.

Literatur⁶². Obgleich aber«, so meint Wilhelm, »die Schule . . . der erhöhten Rationalität Rechnung tragen muß . . . ist es ganz gewiß die Aufgabe aller Schularten . . . Gegengewichte und Ausgleiche zu schaffen. Dabei erscheinen das Volkstümliche, Heimatliche, Musische . . . als ein Bestandteil der durch die Rationalität . . . gegebenen Gesamtdialektik⁶³.« Daß didaktische Positionen nicht zu halten sind, die einseitig von den Forderungen des Kunstwerks ausgehen und die konkrete Situation mißachten, ist in den letzten Jahren wiederholt hervorgehoben worden. Warner machte schon 1954 die Bemerkung: »Die herrschende pädagogische Leitlinie in der Musik ist zu starr, um der vorliegenden und sich entwickelnden Realität zu folgen. Der Singular der Leitlinie muß zugunsten der Pluralität der Gegebenheiten verlassen werden⁶⁴.« »Dazu bedarf es aber«, wie Helmut Hopf betont, »wenn die in zunehmendem Maße von technischem Fortschritt, vom politisch-ökonomischen Geschehen bestimmte Welt human bleiben soll . . . einer durch Forschung und Lehre gesicherten und der gesellschaftlichen Tendenz vorlaufenden Erziehung und Bildung⁶⁵.«

Als eine der »Grundfragen der Musikdidaktik«⁶⁶ stellt sich dann die Herausforderung durch die Tatsache, daß »die planmäßige Bildungsintention längst durch die unkontrollierbare Einflußsphäre der Massenmedien unterlaufen ist. Die Folgerung: »Das zwingt die Musikdidaktiker stärker denn je, die psychischen und soziologischen Realbedingungen ihrer Aufgabe ins Auge zu fassen und sich an ihnen zu orientieren: an der veränderten musikalischen Erwartenshaltung und Ansprechbarkeit des Kindes und Jugendlichen, an der gewandelten Funktion der Musik im modernen gesellschaftlichen Leben.« So hat sich neben rationaler Orientierung die Didaktik doch mit dem »Schönen«, dem »Gefälligen« und dem »Lebensnahen« – nicht nur wie es die Lehrer, auch wie es die Schüler sehen – auseinanderzusetzen.

Gerade die Auseinandersetzung um das Lied in der Schule spiegelt die Problematik der Situation.

b) Lieddidaktik. – Die deutlichste Bindung an die Grundsätze der Kestenbergschen Reform und damit die stärksten bewahrenden Elemente in der Musikerziehung und Lieddidaktik finden sich bei Otto. Als Leitsatz für den Musikunterricht der Volksschule ruft er die alte Formel herauf, daß er »im wesentlichen mit dem Volkslied und durch das Volkslied« geschehe⁶⁷. So möchte er »durch das Elslein-Lied, das Lothringer Eleison-Lied und das Lied von den zwei Gespielen erreichen, daß unsere Kinder das Kunstwerk, wie Goethe es in seinem Sendschreiben fordert, achten und ehren lernen, daß, wie Pestalozzi hofft, wieder der hohe Gesang der Gottesverehrung in den Hütten des Volkes erklingt«⁶⁸. »Singen ist not«, formuliert er deshalb⁶⁹ gegen Adorno, der im Kapitel »Kritik des Musikanten« seiner Dissonanzen⁷⁰ ebenso lapidar formulierte: »Nirgends steht ge-

62 Th. Wilhelm, *Theorie der Schule*, Stuttgart 1967, S. 374.

63 a. a. O., S. 128.

64 Th. Warner, *Musische Erziehung zwischen Kult und Kunst*, Berlin und Darmstadt 1954, S. 75.

65 H. Hopf, *Aspekte moderner Musikpädagogik*, in: *Didactica*, I/68, S. 34.

66 J. Derbolav (et al.), *Grundfragen der Musikdidaktik*, Ratingen 1967, S. 14.

67 H. Otto, *Volksgesang und Volksschule*, 2 Bde., Celle 1957, Bd. 1, S. 77.

68 ebda. S. 114.

69 ebda., S. 69.

70 Th. W. Adorno, *Dissonanzen*, Frankfurt 1958², S. 76.

schrieben, daß Singen not sei.« So sieht Otto den »Ort für das Ziel der Musikerziehung nur in der usuellen Schicht der allgemeinen Musikkultur«⁷¹. Aber auch ihm ist bewußt, daß man mit dem Volkslied »viel Sinn und Unsinn« anstellen kann und die Ideologisierung des Volksliedes soll durch rationale Versachlichung vermieden werden: »Gebraucht wird der Rat des Volksliedwissenschaftlers.« Zwar »muß das Volkslied als Gebilde der Kunst wirksam werden«, doch erscheint ihm »ein Spiel bloßen Verstehens« unangemessen⁷². Angemessen scheint seine Existenz in der Schule als eine Herausforderung zum »Ernst sittlicher Entscheidung« und dadurch, »daß es – die ob ihres Wertes verbindlichen Maße menschlicher Seinsweise echt vernehmbar werden läßt«, soll heißen, daß es »zur jeweiligen positiven oder negativen Selbsterfahrung junger Menschen in einem angemessenen Verhältnis steht«. Diese hohe Meinung vom Volkslied als eines Mittels sittlicher Entfaltung wird in der gegenwärtigen Lieddidaktik nicht unbedingt geteilt.

Die von Adorno grundgelegte extreme Gegenposition bauen exemplarisch Abraham und Segler auf. Ihr Denkansatz ist, wie bei Adorno, primär Ideologiekritik. Sie wollen dem Lied seinen »Fetischcharakter« nehmen, machen Front gegen seine idealistische hypertrophierung und seinen ideologischen Mißbrauch – zwischen beiden wird nicht deutlich unterschieden – und möchten, daß das Lied in der Schule »nicht etwa verdrängt, sondern auf den ihm gebührenden Platz gestellt« wird. Sie grenzen diesen Platz ein »durch die Geltung, die das Lied (Volkslied) im Musikleben einnimmt«, durch seine Fähigkeit, »die Bekanntschaft mit den Erscheinungsformen der Musik« zu vermitteln sowie durch seine Eignung, »die Entwicklung der musikalischen Anlage und die musikalische Betätigung besser als jeder andere Stoff« zu fördern⁷³. Unabdingbare Voraussetzung für die Aufnahme von Liedern ist die »stilgeschichtliche Repräsentanz«. Soll sagen: Es können nur Lieder für den Schulgebrauch ausgewählt werden, die klar den Stil ihrer Zeit erkennen lassen. »Nach den Wertmaßstäben der stilgeschichtlichen Repräsentanz erweist sich ein bedeutender Teil der in den heutigen Schulliederbüchern enthaltenen Werke als von vornherein ungeeignet⁷⁴.« Und »sind Beispiele aus dem Liedgut der Jugendgruppen in einem Schulbuch gänzlich fehl am Platze«⁷⁵. Somit sind alle in unserem Jahrhundert geschaffenen Lieder abzulehnen, soweit sie nicht den Stil unseres Jahrhunderts darstellen. Das ist für die Autoren anscheinend der Stil der Kunstmusik nach 1918. »Spätestens seit Debussy oder Reger sucht musikalische Kunst allenfalls nach neuen Formen tonaler Organisation, verschmäht aber ausnahmslos Stilmittel der versunkenen Epoche. Sie treiben, wie stets in der Kunstgeschichte, nur in den Niederungen ihr Wesen. Allein in den letztgenannten Regionen also können Produkte angesiedelt sein, die noch das 19. Jahrhundert oder frühere Zeiten repräsentieren⁷⁶.«

Alt setzt in seinen didaktischen Reflexionen⁷⁷ bei dem Gegensatz von »usellem Singen« und künstlerischer Nachgestaltung an, wobei für ihn die künstlerische Nachgestaltung im Vordergrund steht. »Die künstlerische Reproduktion wieder in ihr volles Recht zu setzen,

71 H. Otto, a. a. O., S. 26.

72 H. Otto, Das Volkslied als Gegenstand didaktischer Reflexion, in: Pädagogische Rundschau, Ratingen 1966, S. 731.

73 H. Segler und L. U. Abraham, Musik als Schulfach, Braunschweig 1966, S. 34.

74 ebda., S. 59.

75 ebda., S. 58.

76 ebda., S. 59.

77 Michael Alt, Musikdidaktik, Düsseldorf 1968.

scheint dabei heute doch wesentlicher zu sein als die Frage nach der Zeitgemäßheit des Volksliedes und seiner Auswahl.« Der Bereich des umgangsmäßigen Singens ist »nur noch Nebenziel des Musikunterrichts«⁷⁸. Weil er nun der Meinung ist, daß das umgangsmäßig gehandhabte Lied »nur mehr ein museales zweites Dasein findet«⁷⁹, wird das Volkslied nur insoweit einbezogen werden können, als es allgemein künstlerische Qualitäten hat«⁸⁰. Jedoch Restgebiete funktionalen Singens sollten vom Musikunterricht mitversorgt werden. Unter Restfunktionen sind Gottesdienst, Bräuche, Spiel, Geselligkeit, Fahrt, Wandern, Zeltlager usf. verstanden.

Stärker noch als Alt schränkt Antholz die Position des umgangsmäßigen Singens in der Schule ein. Das grundlegende Problem der Didaktik stellt sich ihm übereinstimmend mit Abraham/Segler und Alt als Frage nach der Möglichkeit der Erziehung zur Musik . . . nicht durch Musik, weil die letztere ihm ideologisch befrachtet erscheint. Die Grenzen der Wirksamkeit eines Liedes sieht er in seiner »objektiven Bedeutung für die Musik und in seiner subjektiven Bedeutung für Kinder und Jugendliche«. Für ihn ist das Volkslied in der Schule aus einer »Zentralposition« in eine »Marginalposition« gerückt⁸¹. Er stellt einen Schwund der Funktion fest, daß sich umgangsmäßiges Singen fast nur auf Weihnachten reduziert, einen »Aktualitätenschwund«, demzufolge das Liedsingen entweder infantil oder senil erscheint, und einen »Schwund und Verlust der ästhetischen Relevanz und musikalisch-künstlerischer Produktionskraft«⁸². Deshalb sind ihm angesichts totaler Sozialisierung von Musik aller Zeiten und Räume, aller Qualitäts- und Schwierigkeitsstufen, angesichts der Aufweichung und Auflösung heimatkultureller Horizonte – Bildungsziel und Inhalt der Oberstufe, die sich als Volkslied bestimmen, fragwürdig geworden⁸³. Konsequenterweise ist für ihn das deutsche Volkslied »didaktisch gewertet – Kinderlied«. Denn »im Volkslied erschließt sich kein ganzes Welt- und Menschenbild. Es kann nicht Medium für eine musikalisch betriebene Humanisierung des Menschen sein. Es ist für eine kulturpathologische Pädagogik zu schade und für kulturtherapeutische Manipulation zu schwach«⁸⁴. Auch Antholz empfiehlt, wie Alt, möglichst früh zum künstlerisch anspruchsvoll gestalteten Lied vorzustoßen und sich auf »werthaltiges Liedgut« zu beschränken⁸⁵.

3. Konsequenzen Von diesen verschiedenen Aspekten aus gehen die hier im Überblick gezeigten didaktischen Überlegungen die zwei hier relevanten Fragen an:

Welche Stellung ist dem umgangsmäßigen Singen in der Schule von heute einzuräumen? und:

Welche Lieder kommen für das umgangsmäßige Singen – soweit die Schule es überhaupt vermitteln soll – infrage?

Daß die extreme Position der Reformpädagogik, die dem Lied die zentrale Stellung im

78 a. a. O., S. 46.

79 a. a. O., S. 52.

80 a. a. O., S. 46.

81 Heinz Antholz, Zur musikdidaktischen Problematik des Volksliedes in der Volksschule, in: Pädagogische Rundschau, Ratingen 1966, S. 735.

82 ebda., S. 736.

83 ebda., S. 740.

84 ebda., S. 740.

85 ebda., S. 743.

Schulmusikunterricht einräumen möchte – »vom Lied aus – zum Lied hin« – nicht mehr zu halten ist, dürfte klar sein. Diese Einstellung beruht zwar auf einer durchaus richtigen Einschätzung des ästhetischen Wertes gewisser Lieder, übersieht aber ihre reale Wirkkraft in der Gegenwart. Die Gegenposition, die darauf aus ist, Stellung und Bedeutung des Liedes einzuschränken, argumentiert aus zwei Richtungen:

Die eine, vor allem von Segler/Abraham vertreten, geht von der Ideologiekritik Adornos aus und warnt mit Recht vor der Möglichkeit der Manipulation durch den Mißbrauch der mit dem Singen verbundenen emotionalen Identifikation. Sie möchte das Lied vor allem als Mittel sachlicher Information über Musik und kulturgeschichtliche Gegebenheiten nutzen und fordert »stilgeschichtliche Repräsentanz« als *conditio sine qua non* seiner Aufnahme in den Stoffkanon des Musikunterrichts.

Es scheint mir notwendig, diese Position in ideologiekritischer und stilkritischer Beziehung zu relativieren. So sehr eine Fetischisierung des Liedes abzulehnen ist: es muß aber doch auf die Tatsache hingewiesen werden, daß emotionale Identifikation mit dem Liedinhalt nicht immer und nicht unter allen Umständen – so wenig der Spruch »*vestigia terrent*« vergessen werden sollte – zur Indoktrination oder Manipulation führen muß. Kann das Lied einer Gruppe frei gewählt werden, ist die Möglichkeit einer Meinungsbildung von unten nach oben gegeben und die Freiheit personaler Entscheidungen gewährleistet, kann emotionale Identifikation im Vorgang des Singens durchaus etwas anderes sein als Mittel der Indoktrination. Hier ist sachliche Beobachtung der Vorgänge beim Singen innerhalb einer Gruppe und unbefangene Beurteilung vonnöten, für die eine soziomusikalische Untersuchung der Beziehungen zwischen Gruppe und Lied hoffentlich recht bald die notwendigen Fakten bereitstellt.

Stilgeschichtliche Repräsentanz in dem Sinne, daß ein Lied aus den musikalischen Mitteln seiner eigenen Zeit gestaltet ist, darf sicherlich als gute Eigenschaft eines Liedes bezeichnet werden. Doch lehrt die Geschichte, daß Lieder nicht nur unserer Zeit häufig in sehr bedingtem Maße repräsentativ für ihre Zeit sind. So war das in den Gruppen umlaufende Lied des 19. Jahrhunderts, das erweisen alle Liedsammlungen dieser Zeit, weitgehend von den Stilkriterien des 18. Jahrhunderts geprägt – und nicht vom Stil Schumanns und Wagners. Vollends in unserem Jahrhundert macht es die Entwicklung der Musik unmöglich, ihren Stil auf das Lied sich auswirken zu lassen. Wie soll ein Lied aussehen, das stilistisch repräsentativ für eine Zeit dodekaphonischer, serieller und elektronischer Musik ist? Wir müssen uns, wenn wir überhaupt wollen, daß Menschen singen, damit abfinden, die stilistische Repräsentanz nur sehr allgemein in rhythmischen, tonalen und formalen Merkmalen zu sehen, die zudem mehr der in weiteren Kreisen akzeptierten Musik unserer Zeit verbunden sein wird, als der ihrem Wesen und dem Wollen der Komponisten nach auf einen adäquaten Konsumentenkreis beschränkten avantgardistischen Musik – die ja nun freilich auch nicht ausschließlich für die Musik unserer Zeit stilistisch repräsentativ ist. So ergibt sich hier und heute die Notwendigkeit einer größeren Toleranzspanne.

Eine andere Begründung der Einschränkung des Liedes in der Schule geht von soziomusikalischen Erwägungen aus. – Sie wird vor allem von Antholz vertreten und macht geltend, daß das Lied, in der modernen Industriegesellschaft ohnehin gefährdet und an Funktionsschwund leidend, auch in der Schule keinen zentralen Platz beanspruchen könne, da eine »schulisch-pflegerische Organisation« ohnehin illusorisch sei, denn »von der Schule

sind noch nie Volksliederweiterungen und Singbewegungen ausgegangen⁸⁶. Auch hier sei eine Relativierung gestattet. Wo immer man abseits der Schauplatz des durch die Massenmedien vermittelten Bildes unserer Zeit (sei es durch punktuelle Beobachtung, sei es durch systematische Erhebung⁸⁷) in die inneren Strukturen unseres gesellschaftlichen Lebens eindringt, ergibt sich, daß von einem Ersterben des Liedes, vom Schwund seiner Funktion, schlicht: von seinem Untergang keine Rede sein kann. Es gibt Funktionsverluste, sie sind ganz natürlich; es gibt Funktionseinschränkungen, sie sind teils zu beheben, teils hinzunehmen; es gibt aber auch Innovationen und Neuerstehen von Funktionen, sie sind der Unterstützung wert. Deshalb ist Alt zuzustimmen, der die »sozialisierende Wirkung des gemeinschaftlichen Singens« und die »soziale Funktion der Musik« der »heutigen Ideologiekritik« nicht opfern möchte⁸⁸.

Natürlich sind von der Schule keine Volksliederweiterungen und Singbewegungen ausgegangen. Aber trotzdem ist schulpflegerische Organisation nicht illusorisch. Wissen wir doch, daß die Schule als Leitstelle des durch die Jugendbewegung innovierten Liedes nach der Kestenbergschen Reform bis auf den heutigen Tag in weite Kreise hineinwirkte und die Arbeit der Singbewegung nicht unwesentlich förderte; die Wirkung ist heute deutlich zu erkennen. Man soll die Wirkung der Schule nicht gar so gering einschätzen. Ein Zusammenspiel von Schule und Gesellschaft vermag – wenn die Schule sich auf die Bedürfnisse der Gesellschaft einrichtet und die Gesellschaft die Schularbeit zur Kenntnis nimmt – deutliche Ergebnisse auch für das Leben des Liedes zu zeitigen⁸⁹. Mit einem Wort: Die Diskussion über die Bedeutung des Liedes für Schule und Gesellschaft gerät häufig so diffus, weil sie nicht an einer genau beobachteten und analysierten Wirklichkeit orientiert ist.

Mit Recht wird in der Diskussion um den didaktischen Stellenwert des Liedes darauf hingewiesen, daß die Schule kein zentraler Ort umgangsmäßigen Singens ist⁹⁰. Die wenigen Gelegenheiten der Schulfeiern können nicht das Zentrum für die Beschäftigung mit dem Lied sein und reichen nicht aus, seine systematische Behandlung in der Schule zu begründen.

Aber gerade wenn man als die Aufgabe des Musikunterrichts die Information des Schülers ansieht, sollte man solche Information möglichst umfassend anlegen, will sagen: sie nicht auf Vermittlung historischer, musiktheoretischer und ästhetischer Fakten beschränken, sondern sie auch ausdehnen auf das Bekanntmachen mit Liedern, die der junge Mensch als Ausrüstung zur Bewältigung von Situationen benötigt, vor die er durch seine Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft gestellt wird. Wir dürfen selbst nach unseren bisher noch lückenhaften Kenntnissen von der Bedeutung des Liedes für das Gruppenleben davon ausgehen, daß vielen Menschen ein Liedbesitz hilfreich sein wird. Ihn mitzuschaffen ist eine, sicherlich nicht die vordringlichste, aber eine wesentliche Aufgabe schulmusikalischer Erziehung.

86 Antholz, Zur musikdidaktischen Problematik . . . , a. a. O., S. 743.

87 Vgl. hier: Klusen, Das Volkslied im niederrheinischen Dorf. Studien zum Lebensbereich des Volksliedes der Gemeinde Hinsbeck im Wandel einer Generation. Bad Godesberg 1970, und die dem Institut für Musikalische Volkskunde vorliegenden Arbeiten zum Liedbesitz des Schulanfängers und zum Umgang mit dem Lied in Jugendgruppen.

88 Michael Alt, Musikdidaktik, a. a. O., S. 44 f.

89 Vgl. Anm. 87.

90 Segler/Abraham, Alt, a. a. O., Antholz, Zur musikdidaktischen Problematik . . . , a. a. O.

Stimmt man dem zu, ist die zweite Frage zu stellen: Welche Lieder kommen infrage. Was die Schüler wollen, die zunächst auf unreflektierten Lustgewinn aus sind, ergab die vorliegende Untersuchung. Daß das, was die Lehrer wollen, wenn sie an die Vermittlung werthaltiger Lieder denken, ganz anders aussieht, zeigten die Beispiele zu Beginn dieses Abschnitts.

Auch hier kann didaktische Entscheidung »vor der einfachen Alternative von Anpassung an oder Widerstand gegen alles⁹¹« nicht bedingungslos die Extremposition »Anpassung« oder »Widerstand« beziehen. Vielmehr wird sich das Zusammenspiel von Schüler- und Lehrmeinung so abspielen müssen, daß der Lehrer, will er sich nicht selbst aufgeben, vermitteln wird, was ihm als das richtige erscheint, gleichzeitig aber auch das Streben der jungen Menschen bedenken muß; so, wie der Steuermann eines Segelschiffs seinen Kurs erhalten muß, aber die Richtung des Windes nicht mißachten darf. Diese Feststellung ist trivial. Angesichts der heterogenen Position in der Musikdidaktik, insbesondere der Lieddidaktik, scheint es aber nicht abwegig, mit der Mahnung zur Geduld auf diese Notwendigkeit ausdrücklich hinzuweisen. Auch ist es im Auge zu behalten, daß neue Singewohnheiten der Jugendlichen aus Generationskonflikten sich begründen⁹².

Nun wird jeder Lehrer seinen Wertkanon haben und nach ihm auch die didaktischen Entscheidungen bei der Liedwahl treffen. An dieser Entscheidung wirken nun durch Tradition konventionalisierte und durch Erziehung vermittelte Wertbegriffe⁹³ mit individuell-geschmacklichen zusammen; und wegen dieser letzten Komponente wird in praxi bei jedem Lehrer die Entscheidung über Wert und Unwert eines Liedes im Detail verschieden ausfallen. Mit dieser seiner persönlichen Entscheidung stellt er sich der meist abweichenden Meinung der Schüler, die durch ganz andere Kräfte der Umwelt beeinflusst sind. Es scheint sich in der didaktischen Reflexion die Meinung durchzusetzen, daß der Lehrer nicht nur eine »absichtsvolle Auslese durch die Erziehung den Kindern zugänglich« macht, sondern auch dem nachgeht, wie Musik – in der »absichtslos strömenden Allerziehung« (Buber) – durch die Umwelt dem Kinde begegnet⁹⁴, wie ja auch Derbolav auf das Unterlaufen der Bildungsintention durch die Massenmedien hinwies⁹⁵.

Man muß davon ausgehen, daß es für die Schüler eben auch eine Wertskala gibt, die zumindest zur Kenntnis zu nehmen ist. Mit Recht differenziert Zofia Lissa deshalb auch den Wertbegriff, indem sie nicht von dem einen Wert spricht, sondern von »Wertstruktur«. Innerhalb dieser Wertstruktur wird dann auch als Teilwert u. a. neben »vollkommener Repräsentanz des Epochenstils«, »historischer Beständigkeit« und »Neuheit« die »Verbundenheit mit dem aktuellen Weltbild« als Wert genannt⁹⁶. Und gerade in ihren bevorzugten Liedern (Skiffle, Schlager und Klotzlied) erleben die Jugendlichen diese Aktualität als Wert. Das ist zur Kenntnis zu nehmen.

Darum ist es wichtig zu wissen, mit welchen Reaktionen auf das Angebot der Umwelt der Jugendlichen zu rechnen ist. Und wenn diese Reaktionen in die didaktische Reflexion ein-

91 H. Antholz, Lieddidaktik in der Entscheidung, in: Musik im Unterricht, 1965, S. 124.

92 F. Klausmeier, Motivationen des Singens und ihre Bedeutung für die technisch-verstärkte Beatle-Stimme.

93 W. Gieseler, Werte und Wertmaßstäbe in der Musik, Neue Sammlung, 6/1968, Göttingen.

94 Peter Brömse und Eberhard Kötter, Der Eindrucksspielraum beim Musikhören Jugendlicher, in: Forschung in der Musikerziehung (1), Mainz 1969, S. 14.

95 a. a. O., S. 14.

96 Zofia Lissa, Über den Wert in der Musik, in: Die Musikforschung, Jg. 1969, S. 107 ff.

bezogen werden sollen, könnten nun einige Folgerungen für die Lieddidaktik gezogen werden, ohne daß die Soziologie sich hier zu einer »Weisungswissenschaft« aufschwingt, die »mit dem, was alle singen, einen Kanon des zu Singenden konstituieren« will⁹⁷. Es soll im Gegenteil jeder von Fall zu Fall prüfen, »was man unbedingt singen sollte, was man singen kann und was man ablehnen muß⁹⁸«. Am schwersten wird die Entscheidung bei der Gruppe »was man (noch!) singen kann« fallen, denn allen didaktischen Überlegungen ist der Gedanke gegenwärtig, daß hier, besonders wenn es sich um Klassen handelt, die von sehr stark vom Wollen des Lehrers divergierenden Umwelteinflüssen weggeführt werden müssen, es ohne Rücksicht auf die Aktualität des Liedes bei den Jugendlichen nicht abgeht und daß zu dieser Aktualität der ästhetische Wert häufig umgekehrt proportional ist⁹⁹. »Jeder kann zunächst nur für das eintreten, wovon er selbst überzeugt ist – wenn er überzeugt ist, sich dieser Frage mit dem gebotenen Verantwortungsgefühl gewidmet zu haben¹⁰⁰.« Verantwortung würde heißen: vor dem Lied, vor dem Jugendlichen, vor sich selbst. In diesem Sinne möchten die nun folgenden Schlüsse aus dem Schülerverhalten als Anregungen zur eigenen Entscheidung verstanden werden. Sensomotorisches und affektives Lustgefühl, wie es sich eindeutig durch die Präferenzen und Favoritenwahl ergab, muß als Motivation in Rechnung gestellt werden.

Die Tatsache, daß das verskiffelte Lied des 19. Jahrhunderts besonders bei Jungen das beliebteste ist – und nicht der Schlager –, deutet darauf, daß das tradierte Lied vor allem dann Aussicht hat, von der Jugend angenommen zu werden, wenn es sich in Klang und Rhythmus dem Geschmack Jugendlicher anpaßt. Das kann durchaus in anspruchsvollere Form geschehen, als es in dem hier gebotenen Beispiel vom Jäger aus Kurpfalz der Fall ist, ja es ist eine ernstzunehmende Überlegung, die auch Alt anstellt¹⁰¹, »neues Liedgut im Songstil zu schaffen und das alte mit neuen Klangmitteln aufzufrischen«.

Das Wander-, Fahrten- oder Klotzlied gehört gleichfalls zu der Gruppe allseits beliebter Lieder. Hier ist der Ort der Anpassung und des Kompromisses. Die Lust zu singen überhaupt einmal sich auswirken zu lassen, um von dort zu Besserem fortzuschreiten. Welches Lied dieser Gattung in welchem Falle dem einzelnen Lehrer brauchbar und vertretbar erscheint, ist jedoch eine individuelle Entscheidung, der er nicht in Intransigenz ausweichen sollte.

Das Volkslied des 19. Jahrhunderts und das neuere Jugendlid ist nicht ohne Chance. Gerade beim Lied »Ade zur guten Nacht« zeigte sich, wie die Bekanntheit des Liedes das positive Urteil förderte und nicht etwa negativ beeinflusste. Dies werten wir als Hinweis darauf, daß solche Lieder, einmal eingeführt, sich im Bewußtsein halten und gerne aktiviert werden. Das Volkslied des 19. Jahrhunderts besonders von Mädchen und in VS.

Diese letzten vier Lieder gehören zu den stärker bevorzugten Liedern. Nicht dazu gehört, wenn man auf das Globalergebnis sieht, Lied Nr. 8, das Regionallied in Mundart. Doch ist festzustellen, daß es bei jüngeren Jahrgängen, bei Mädchen und bei Volksschülern auf

97 H. Antholz, Lieddidaktik in der Entscheidung, S. 124.

98 Heer, Zu den neuen Richtlinien für Musikerziehung an Volksschulen in Nordrhein-Westfalen, in: Führung zur Musik. Beiträge zu musikpädagogischen und musikwissenschaftlichen Fragen, hg. v. Th. Rutt und G. Speer, Ratingen 1966, S. 246.

99 Heinz Meyer, Überlegungen zur Auswahl und Wertung von Liedern, in: Musica 1969, S. 246 f.

100 Heer, Musikerziehung in der Realschule, a. a. O., S. 225.

101 Didaktik der Musik, S. 47.

dem Lande ein Echo findet, das erheblich zum Positiven vom Globalergebnis abweicht. Den folgenden Liedern kann man nur wenig Aussicht auf spontane Zuneigung der Jugendlichen einräumen. Das Spiritual ist bei zunehmendem Alter und anscheinend in höheren Schulen, wohl auch bei häufiger singenden Jugendlichen, nicht so unbeliebt wie bei anderen. In diesen Gruppen hat es einen kleinen aber festen Kreis von Freunden. Das mittelalterliche Volkslied fand das geringste Echo; bei den Jungen war die Ablehnung noch deutlicher als bei Mädchen. Die kleine Gruppe derer, die aber gerade dieses Lied als liebstes wählte, zeigt, wo man am ehesten mit Zustimmung rechnen kann: bei Jugendlichen (eher Mädchen) in höheren Schulen, die häufig singen, ohne Unterschied des Sozialmilieus.

Hier scheint der Hinweis angebracht, daß durchwegs zu beobachten war, wie solche Schüler sich für die ästhetisch anspruchsvolleren Lieder entschieden, die bei mehreren Gelegenheiten (vier bis fünf) zu singen pflegten. Auch diese Tatsache dürfte zu einer didaktischen Überlegung führen: Es besteht ein Zusammenhang zwischen häufigem Singen und anspruchsvoller Liedauswahl, mag das Kausalverhältnis wechselseitig sein – in jedem Falle ist die Verbindung von Häufigkeit des Singens und Qualität der Liedwahl vorhanden. Sie sollte beachtet werden.

Daß der Schlager als sehr beliebtes Lied erschien, war nicht überraschend, eher die Tatsache, daß er nicht das beliebteste überhaupt war. Seine geringere Bevorzugung im Verhältnis zum verskiffelten Volkslied sollte die Musikerzieher in dem Gedanken bestärken, daß sie nicht wehrlos der Schlagerinvasion ausgeliefert sind. Es ist im Gegenteil festzustellen, daß nicht nur, wie bei den letztgenannten Liedern, die häufig Singenden eine anspruchsvollere Wahl treffen. Bei den negativen Urteilen über den Schlager finden sich diejenigen, die nur in der Schule singen, also keine anderen Anregungen zum Singen außerhalb der Schule empfangen, besonders stark vertreten. Das deutet auf einen Einfluß der Schule, den man nicht gering veranschlagen sollte. In höheren Schulen wird der Schlager stärker abgelehnt wie in den Volksschulen. Wir folgern daraus, daß die Erziehung zu differenziertem Urteil durch fachliche Information sich positiv auswirkt.

Zu beachten ist auch in diesem Zusammenhang das Anwachsen der NEIN-Stimmen in allen Schularten und Gemeindegrößenklassen während des 7. und 8. Schuljahres, das deutliche Abnehmen der JA-Stimmen im 8. Schuljahr und die geringere Favorisierung bei zunehmendem Alter. Diese größere Distanz zum Schlager bei zunehmendem Alter gibt der Schularbeit einen wichtigen Hinweis, wann das Problem »Schlager« spruchreif wird und läßt die Aufklärung über den Wert dieser Liedgattung nicht so aussichtslos erscheinen, wie häufig angenommen wird. Weitere Hinweise zu didaktischen und methodischen Überlegungen gibt auch der Gruppeneinfluß, wie er S. 58 ff. dargestellt und von Berenda⁵ in anderem Zusammenhang untersucht wurde.

Er ist bei den Geschlechtern und den einzelnen Liedern ungleich stark, zudem ambivalent. Er wirkt sich bei Jungen, nicht bei Mädchen, aus. Verskiffeltes Volkslied und Schlager unterliegen ihm gar nicht, »Klotzlied« und Spiritual nur in geringem Maße. Er wirkt stark positiv beim Volkslied des 19. Jahrhunderts und dem historisierenden Jugendlid, während er beim Regionallied und stärker noch beim mittelalterlichen Volkslied sehr deutlich negativ in Erscheinung tritt. Der Lehrer weiß also, mit welchen Schwierigkeiten oder Hilfen er durch die Klasse bei bestimmten Liedtypen zu rechnen hat. Allgemein scheint zu gelten: Gruppeneinfluß ist um so stärker, je subtiler das Lied und je schwieriger demgemäß die Wahl ist. Dies gilt in den Fällen, wo der Jugendliche seine negative, in-

differente oder positive Einstellung zu einem vorgegebenen Lied formulieren soll. Gänzlich ohne Einfluß erwies sich der Gruppendruck in dem Fall, wo aus einer Anzahl vorgegebener Lieder das den VP liebste Lied ausgewählt werden sollte.

Zur Wirkung der Schule ist also folgendes zu sagen: Ihr besonderer Einfluß zeigt sich in der Ablehnung des Schlagers und in der Bevorzugung des neueren Jugendliedes. Es ist daran zu erweisen, daß zum erstgenannten Lied deutlich mehr, zum zweitgenannten deutlich weniger negative Stimmen von solchen Jugendlichen zu verzeichnen waren, die nur die Schule als Gelegenheit des Singens angaben, während Jugendliche, die nur eine Singegelegenheit und diese außerhalb der Schule angaben, den Schlager positiver, das neuere Jugendlied negativer beurteilten. Bei den übrigen Liedern zeigte sich kein auf diese Weise zu definierender Einfluß der Schule. Das braucht nicht daran zu liegen, daß sie dort keinen Einfluß hätte, es kann auch bedeuten, daß sie bisher verzichtet hat, hier besonderen Einfluß zu nehmen. Auch in diesem Zusammenhang ist auf die positive Beurteilung bekannter Lieder hinzuweisen.

Interessant ist darüber hinaus festzustellen, daß die positive Beurteilung der Lieder 1, 3, 4, 6, 7 und 8 von solchen Jugendlichen getroffen wird, die auch außerhalb der Schule mehrere (vier bis fünf) Singegelegenheiten angaben. Dies sei als Hinweis darauf zu betrachten, daß die Wirksamkeit der Schule sich im Zusammenspiel mit außerschulischen Aktivitäten vergrößert – und umgekehrt. Das versiffelte Volkslied des 19. Jahrhunderts ist unabhängig vom Schulsingen beliebt. Es bietet sich somit dieser Stil des modern aufgemachten älteren Liedes als geeigneter Stimulus für das aktive Singen in der Schule an. Grundsätzlich wäre festzustellen, daß die unentschiedenen Stimmen in jedem Falle ein Reservoir eventuell zu mobilisierender »Ja«-Stimmen darstellen. Die Wirksamkeit der Schule scheint somit nach dem augenblicklichen Stand begrenzt, aber deutlich und – ausbaufähig.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß zwei Faktoren, die im Vordergrund des Interesses stehen, weit weniger wirksam sind, als man gemeinhin annimmt, die Mediabenutzung und das Sozialmilieu. Beide Faktoren erweisen sich ohne Bedeutung für die Beurteilung der Lieder, und gerade ihnen hat man immer besondere Wirkkraft zugeschrieben. Wie oft ein Kind Rundfunk oder Fernsehen benutzt, ist ohne erkennbaren Einfluß auf seine Entscheidung für seine Präferenzen und seine Favoritenwahl, und ein Kind aus dem Universitätsviertel, in dessen Klasse der »unterste« Beruf des Vaters mit Regierungsinspektor angegeben wird, urteilt nicht anders als sein Altersgenosse in der Arbeitervorstadt. Das sollte die Schule ermutigen.

Anhang

Manuskript des Tonbandes

Liebe Kinder. –

Wie wollen jetzt einmal ein Ratespiel miteinander machen. Das geht so: Ihr hört nun ein Lied, nur von Instrumenten gespielt, also ohne daß Worte dabei gesungen werden. Trotzdem glaube ich, daß ihr herauskriegt, wie das Lied heißt. – Aber nicht den Nachbarn fragen! Selbst überlegen. Achtung: wie heißt das Lied?

Musik: Haydn, Kaiserquartett, Thema des Variationssatzes

Habt ihr herausgefunden, welche Worte man zu dieser Melodie singt? Dann schreibt die ersten vier Worte auf euren Zettel, hinter die erste Frage, da, wo gedruckt steht:

»1. Mit welchen Worten beginnt das erste Lied?« – Aber verderbt euch und uns den Spaß nicht und guckt nicht auf den Zettel vom Nebenmann.

Pause 1'00"

So, das hätten wir. Weil das nun so gut ging, versuchen wir etwas Schwierigeres. Ihr hört jetzt noch eine Melodie ohne Worte; auch ein Lied, das ihr alle kennt. Überlegt auch hier: mit welchen Worten fängt es an? Achtung:

Musik: Haydn, Kaiserquartett, Ein Variationssatz

Na – war das schwer? Nicht so sehr? Dann schreibt die Anfangsworte des Liedes auf einen Zettel hinter die zweite Frage. Da, wo gedruckt steht:

»2. Mit welchen Worten beginnt das zweite Lied?« Aber jeder schreibt für sich – sonst macht's keinen Spaß.

Pause 0'45"

Jetzt wollen wir einmal etwas ganz anderes machen. Wir singen euch jetzt acht Lieder vor, diesmal mit Worten. Vielleicht kennt ihr die Lieder – vielleicht nicht – das ist nicht wichtig. Ich möchte gerne von euch wissen, wie euch die Lieder gefallen, die jetzt gesungen werden. Es kann ja sein, daß ihr ein paar davon gar nicht schön findet. Dann sagt ihr: »Mag ich nicht.« Oder aber ihr findet einige Lieder schön, dann sagt ihr: »Gefällt mir.« Es kann aber auch sein, daß ihr bei einigen Liedern nicht so recht wißt, ob sie euch gefallen oder nicht, dann sagt ihr »weiß nicht«. Wenn ihr euch jetzt euren Zettel anseht, findet ihr bei Nummer 3 den Satz: »von den nun gesungenen Liedern mag ich nicht« – »gefällt mir« – »weiß nicht«. Darunter stehen Zahlen von eins bis acht. Habt ihr alles gefunden? Ja – was sollt ihr jetzt tun? Wir singen euch jetzt das erste Lied vor, und jeder überlegt dabei, ob er sagen will »mag ich nicht« – »gefällt mir« – »weiß nicht«. Achtung – das erste Lied!

Musik: Lied Nr. 1

So – nun wißt ihr, ob euch das Lied gefällt oder nicht. Wer es nicht mag, der zeichnet ein Kreuz rechts neben die Ziffer 1, genau unter die Worte »mag ich nicht«. Wem aber das Lied gefallen hat, macht etwas weiter rechts sein Kreuz unter die Worte »gefällt mir«, und wer nicht weiß, ob er das Lied schön findet oder nicht, macht sein Kreuz unter die Worte »weiß nicht«. Zeichnet das Kreuz nicht tiefer als die gedruckte Zahl eins – also in eines der drei Kästchen neben der eins. Natürlich nur in *eines* der drei. Los.

Pause 0'20"

Das war wohl nicht so schwer – und nun gehts noch leichter. Ihr hört jetzt das zweite Lied und überlegt wieder beim Zuhören: »Mag ich es nicht?« – gefällt es mir?« oder »weiß ich nicht«, ob es mir gefällt oder nicht? Achtung – das zweite Lied!

Musik: Lied Nr. 2

Jetzt machen wir wieder unser Kreuz. Diesmal aber in eines der Kästchen, die neben der Zahl

zwei stehen. Wer das Lied nicht mag, macht das Kreuz ins erste Kästchen neben der »zwei« – wem das Lied gefallen hat, ins zweite Kästchen – und wer nicht weiß, ob es ihm gefallen hat oder nicht, setzt das Kreuz ins letzte Kästchen. Los!

Pause 0'15"

Gut – es folgt das dritte Lied – und ihr überlegt auch wieder: mag ich es nicht? – gefällt es mir? – weiß ich es nicht?

Musik: Lied Nr. 3

Und nun setzt jeder wieder sein Kreuz in eines der Kästchen neben der Zahl »drei«. Die das Lied nicht mögen ins erste Kästchen, denen das Lied gefallen hat, ins zweite – und die es diesmal nicht wissen, ins letzte Kästchen: Ein Kreuz –

Pause 0'10"

So – wie gefällt euch denn dieses Lied?

Musik: Lied Nr. 4

Nun zeichnet euer Kreuz in eines der Kästchen neben der Zahl vier – ihr wißt ja: wer das Lied nicht mag, ins erste, wem es gefällt, ins zweite – wer es nicht weiß, ins dritte. Also:

Pause 0'10"

Jetzt kommt das fünfte Lied. Und wie gefällt euch dies?

Musik: Lied Nr. 5

Dann macht auch jetzt wieder in eines der Kästchen neben der Zahl fünf ein Kreuz – je nachdem, ob ihr das Lied nicht mögt, ob es euch gefällt oder ob ihr nicht wißt, ob es euch gefällt oder nicht.

Pause 0'10"

Weiter geht's mit dem sechsten Lied. Was meint ihr dazu?

Musik: Lied Nr. 6

Jetzt sind wir schon bei der Zahl sechs. Setzt euer Kreuz wieder in eines der Kästchen neben der Zahl. Mochtet ihr das Lied nicht? – Hat es euch gefallen? – Wißt ihr's nicht?

Pause 0'10"

Das vorletzte Lied ist Nummer sieben. Es geht so:

Musik: Lied Nr. 7

Habt ihr die Zahl sieben auf der Liste gefunden? Also: Wer dieses Lied nicht mag, setzt sein Kreuz wieder ins erste Kästchen – wem es gefällt, ins zweite und wer sich nicht entscheiden kann, ins dritte Kästchen.

Pause 0'10"

Und nun das letzte Lied: Nummer acht.

Musik: Lied Nr. 8

Nun, was meint ihr zu diesem letzten Lied? Dann macht noch einmal euer Kreuz neben die Zahl acht in eines der drei Kästchen »mag nicht« oder »gefällt mir« oder »weiß nicht«.

Pause 0'10"

Ja, lieber Kinder, damit wäre unser Spiel eigentlich zu Ende. Aber wenn ihr Lust habt, könnten wir noch ein bißchen weiter spielen. Ja? Dann seht euch einmal euren Zettel an. Sicherlich habt ihr in dem zweiten Kästchen, wo drüber steht »gefällt mir«, ab und zu ein Kreuz gemacht. Vielleicht stehen in diesem Kästchen zwei, drei oder noch mehr Kreuze, hinter den Liedern, die

euch gefallen haben. Wir möchten aber noch herauskriegen, welches von den Liedern, die euch gefallen haben, ihr am allerschönsten fandet.

Ich denke mir das so: Wir spielen euch noch einmal alle acht Lieder hintereinander – und wenn das Lied kommt, das euch am allerbesten gefallen hat, dann macht ihr in dem Kreis, der links neben der Zahl steht, ein Kreuz. Wem also das erste Lied am besten gefällt, macht das Kreuz in den Kreis links neben der Zahl eins, wem das zweite Lied am besten gefallen hat, setzt sein Kreuz neben die Zahl zwei – und wem das dritte Lied gefallen hat, neben die Zahl . . ., ja, drei. Wer das vierte Lied am schönsten fand, der sucht sich den Kreis neben der »vier«. Und wem das fünfte Lied am besten gefiel? Das sechste, siebente und achte – was macht der? Nun das wißt ihr jetzt, und es kann losgehen. Dies war das erste Lied:

Musik: Lied Nr. 1 mit Blende

Nur der also macht ein Kreuz in den Kreis neben der Zahl eins, dem dieses Lied am besten von allen gefallen hat. – Nun das zweite Lied:

Musik: Lied Nr. 2 (Blende)

Nur der, dem dieses Lied am allerbesten gefallen hat, macht sein Kreuz in den Kreis links neben die Zahl zwei. – Das dritte Lied:

Musik: Lied Nr. 3 (Blende)

Nun wißt ihr ja, wer setzt ein Kreuz in den Kreis links neben der Zahl drei – nur der, dem dieses Lied am besten gefallen hat. – Das vierte Lied:

Musik: Lied Nr. 4 (Blende)

Wer macht jetzt ein Kreuz? – Das fünfte Lied:

Musik: Lied Nr. 5 (Blende)

Hat jemandem von euch dieses Lied am besten gefallen? Dann ein Kreuz in den Kreis neben der Zahl fünf. – Das sechste Lied:

Musik: Lied Nr. 6 (Blende)

Wer macht zu diesem Lied ein Kreuz in den Kreis? – Das siebte Lied:

Musik: Lied Nr. 7 (Blende)

Wem hat dieses Lied am besten gefallen? Der macht sein Kreuz in den Kreis bei der sieben. – Das achte Lied:

Musik: Lied Nr. 8 (Blende)

Wem dieses Lied am besten gefallen hat, macht sein Kreuz in den Kreis neben der acht. – Und damit ist unser Spiel zu Ende.

Wir wüßten jetzt noch gerne von euch, ob ihr auch selbst singt. Ja, seht euch die nächste Frage vier an. Da steht:

Ich singe allein – in der Schule – mit Freunden – zu Hause – in der Gruppe. Das ist bei jedem wohl etwas verschieden. Deshalb frage ich euch – und ihr antwortet mir, indem ihr die Worte unterstreicht, die für euch zutreffen.

Also: wer singt schon mal für sich alleine? Wer das tut, unterstreicht das Wort »alleine«, wer es nicht tut, streicht das Wort »alleine« durch.

Siegt ihr in der Schule? Ja, dann unterstreicht das Wort »Schule«. Wenn ihr nicht in der Schule singt, streicht das Wort durch.

Wer singt mit seinen Freunden und Freundinnen? Der unterstreicht das Wort »Freunde« – wer niemals mit seinen Freunden singt, streicht das Wort Freunde durch. – Wer singt zu Hause mit Vater und Mutter, und mit den Geschwistern? Der unterstreicht das Wort »zu Hause«. Wenn

man bei euch zu Hause nicht singt, streicht das Wort »zu Hause« durch. Wer singt in der Jugendgruppe? Der unterstreicht das Wort »Gruppe«. Wer aber in einer Jugendgruppe ist, in der nicht gesungen wird – oder wer in keiner Gruppe ist, der streicht das Wort durch. Jetzt müßt ihr von den Worten hinter Frage vier immer eines unterstrichen oder durchgestrichen haben. Seht mal nach. – Stimmts?

Pause 0'20"

Dann gehen wir zu Frage fünf: Wann habt ihr zuletzt Rundfunk gehört? Vor wieviel Tagen oder vor wieviel Wochen? Schreibt es auf.

Pause 0'20"

War es der Schulfunk oder ein Hörspiel, ein Sportbericht oder eine Musiksendung? Schreibt hinter Frage sechs, was ihr zuletzt gehört habt. Wenn ihr's nicht mehr wißt, dann schreibt gar nichts – das ist auch nicht schlimm.

Pause 0'20"

Und wie ist es mit dem Fernsehen? Wann habt ihr zuletzt eine Fernsehsendung gesehen? Schreibt das hinter die Frage sieben. Vor wieviel Tagen oder vor wieviel Wochen?

Pause 0'20"

War es eine Musiksendung, oder die Tagesschau, oder eine Sportübertragung oder die Kinderstunde? Schreibt das hinter Frage acht.

Pause 0'20"

Wer es nicht mehr weiß oder wer kein Fernsehen zu Hause hat, braucht gar nichts auszufüllen. Und damit, liebe Kinder, wären wir wirklich zu Ende. Schreibt nur noch unten auf den Zettel euer Alter und die Jungen unterstreichen das Wort »Junge«, die Mädchen das Wort »Mädchen«, und als allerletztes schreibt noch den Beruf des Vaters auf.

Pause 0'20"

So, das habt ihr fein gemacht. Euer Lehrer wird euch bald erzählen, was bei diesem Spiel herausgekommen ist. Ich bin genau so neugierig darauf, wie ihr, und ich freue mich, daß ihr so schön mitgemacht habt. Vielen Dank.

Sehr verehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege!

Wir möchten Ihre freundliche Hilfe und die Aufmerksamkeit Ihrer Schüler für eine Schulstunde in Anspruch nehmen, um durch Tonband und Fragebogen die 10- bis 14jährigen über das von ihnen bevorzugte Liedgut zu befragen.

Sie brauchen nur die Fragebogen zu verteilen, sich zu vergewissern, daß jedes Kind einen Bleistift hat und das Tonband laufen zu lassen. Wesentlich ist, darauf zu achten, daß die Kinder weder durch Unterhaltungen noch durch Abschreiben mit dem Nachbarn Kontakt aufnehmen. Dies läßt sich sicherlich durch eine entsprechende Sitzordnung und eine kurze Vorbemerkung erreichen. Während des Ablaufens der Musikbeispiele und der gesprochenen Teile sollen die Kinder **nur zuhören, nicht schreiben** oder sich mit dem Bleistift oder Fragebogen beschäftigen. Während des Ablaufs der Befragung bitten wir, keine zusätzlichen Erläuterungen abzugeben, doch wären wir Ihnen zu besonderem Dank verbunden, wenn Sie uns Ihre eigenen Beobachtungen mitteilen wollten, indem Sie die umstehenden Fragen kurz beantworten. – Sehr wichtig ist für die Befragung der Schluß des Fragebogens: Alter, Geschlecht, Beruf des Vaters. Wir bitten Sie, nach Abschluß der Befragung und vor dem Einsammeln der Fragebogen die richtige Ausfüllung der letzten Frage zu kontrollieren.

Herzlichen Dank!

Mit verbindlichen Empfehlungen!

gez. Prof. Dr. Ernst Klusen

Welche Lieder waren den Kindern bekannt?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie war die Reaktion der Kinder auf

Lied Nr. 1

Lied Nr. 2

Lied Nr. 3

Lied Nr. 4

Lied Nr. 5

Lied Nr. 6

Lied Nr. 7

Lied Nr. 8

Wie schätzen Sie selbst die durchschnittliche Musikalität der Kinder ein?

Gut?

Mittelmäßig?

Gering?

Sonstige Bemerkungen:

Datum:

Schuljahr, Klasse:

Unterschrift:

Verzeichnis der Abkürzungen

GS	- Großstadt
HS	- Höhere Schule
J	- Jungen
KP	- Kontrollprogramm
KS	- Kleinstadt
M	- Mädchen
MS	- Mittelstadt
N	- Absolute Zahl
NP	- Normalprogramm
RS	- Realschule
VL	- Versuchsleiter
VP	- Versuchsperson
VS	- Volksschule
1 bis 8	- fett gedruckte Zahlen bedeuten die Liednummern

1. Mit welchen Worten beginnt das erste Lied?

.....

.....

2. Mit welchen Worten beginnt das zweite Lied?

.....

.....

3. Von den nun gesungenen Liedern

	mag ich nicht	gefällt mir	weiß nicht
<input type="radio"/> 1.			
<input type="radio"/> 2.			
<input type="radio"/> 3.			
<input type="radio"/> 4.			
<input type="radio"/> 5.			
<input type="radio"/> 6.			
<input type="radio"/> 7.			
<input type="radio"/> 8.			

4. Ich singe allein – in der Schule – mit Freunden – zu Hause – in der Gruppe

5. Wann hast Du zuletzt Rundfunk gehört? Vor Tagen
Vor Wochen

6. Welche Sendung?

7. Wann hast Du zuletzt ein Fernsehprogramm gesehen? Vor Tagen
Vor Wochen

8. Welches Programm?

Alter: Jahre Junge/Mädchen Beruf des Vaters:.....

.....

Beispiel 1 All mein Gedanken

1.
All mein Ge-dan-ken, die ich hab, die sind bei dir.
Du aus-er-wähl-ter einz-ger Trost bleib stets bei

2.
mir. Du; du, du sollst an mich ge - den - ken.

Hätt' ich al - ler Wünsch Ge-walt von dir wollt' ich nicht wan- - - ken

Detailed description: The score is written on a single treble clef staff in common time (C). It features two first endings. The first ending concludes with a repeat sign. The second ending begins with a fermata over the first measure. The lyrics are written below the notes, with hyphens indicating syllables across notes.

Durch ganz Deutschland mündlich überliefert. Lochamer Liederbuch, 15. Jhdt.
1-stg. Frauenchor der PH. Rheinland, Abtlg. Neuss. Satz: Joh. Brahms,
Deutsche Volkslieder mit Klavier.

Beispiel 2 Ein Jäger aus Kurpfalz

$\text{♩} = 62$ $\text{♩} = 128$

Ein Jä - ger aus Kur - pfalz! Ein Jä - ger aus Kur - palz, der
rei - tet durch den grün - en Wald und schießt das Wild da - her, gleich
wie es ihm ge - fällt. Ju - ja, ju - ja gar lus - tig ist die
Jä - gerei all - hier auf grün - er Heid, all - hier auf grüner

Detailed description: The score is written on a single treble clef staff in 2/4 time. It starts with a tempo marking of quarter note = 62 and changes to quarter note = 128 after a double bar line. The key signature changes from one sharp (F#) to two sharps (F# and C#). The lyrics are written below the notes, with hyphens indicating syllables across notes.

ich muß schei - den Im Som - mer — wächst der Klee, im
 Win - ter — schneits den Schnee, dann komm ich wie - - der

Durch ganz Deutschland mündlich überliefert. 19. Jhdt.
 Eine Hamburger Jugendgruppe, Ltg. H. Zabel
 „Auf großer Fahrt“ Telefunken SLE (BLE) 14 336 - P (30 cm)

Beispiel 5 Colorado-Rosen

Ei - ne Ro - se blüht am Co - lo - ra - do, ei - ne Ro - se rot und wun - der -
 schön. In den Ber - gen hoch in Co - lo - ra - do will ich
 mei - ne Ro - se wie - der - sehn. Ja sie hat zwei him - mel - blaue
 Au - gen, und ihr Herz ge - hört nur mir. Ei - ne
 Ro - se blüht in Co - lo - ra - do und ich rei - te morgen zu ihr.

Peter Hinnen und das Orchester Christian Bruhn.
 Ariola 18 282 AT. (17 cm)

Beispiel 6 Flattern vom Mast



Flat-tern vom Mast unsre Fahn-en im Wind Sturm fällt hart in die Fahr-en wir früh eh der Mor-gen be-ginnt, wil - de Wet - ter.

Se - - gel Wö - - gel. Wol - ken ziehn am Him - mel

sind ein gut Ge - leit. Frisch weht der Wind nun a -

de lie - bes Kind, wir fah-ren und die Welt ist weit.

Text und Melodie Horst G. Hoof.

Eine Hamburger Jugendgruppe, Ltg. H. Zabel.

Auf großer Fahrt, Telefunken SLE (BLE) 14 336 - P (30 cm)

Beispiel 7 O Zion



$\text{♩} = 84$

O Zi - on, o Zi - on, o

$\text{♩} = 116$

Zi - on when the bride-groom came. The foolish took the oil when the

bridegroom came, the foolish took the oil when the bride groom came.

O Zi-on, o Zi-on, o Zi-on when the bridegroom came.

Spiritual, mündlich überliefert. Arrangement O.G. Blarr.
 Spiritualgruppe und Studiocombo der Neanderkirche Düsseldorf, Ltg. O.G. Blarr.
 Lobe den Herrn. BIEM 114 (21cm)

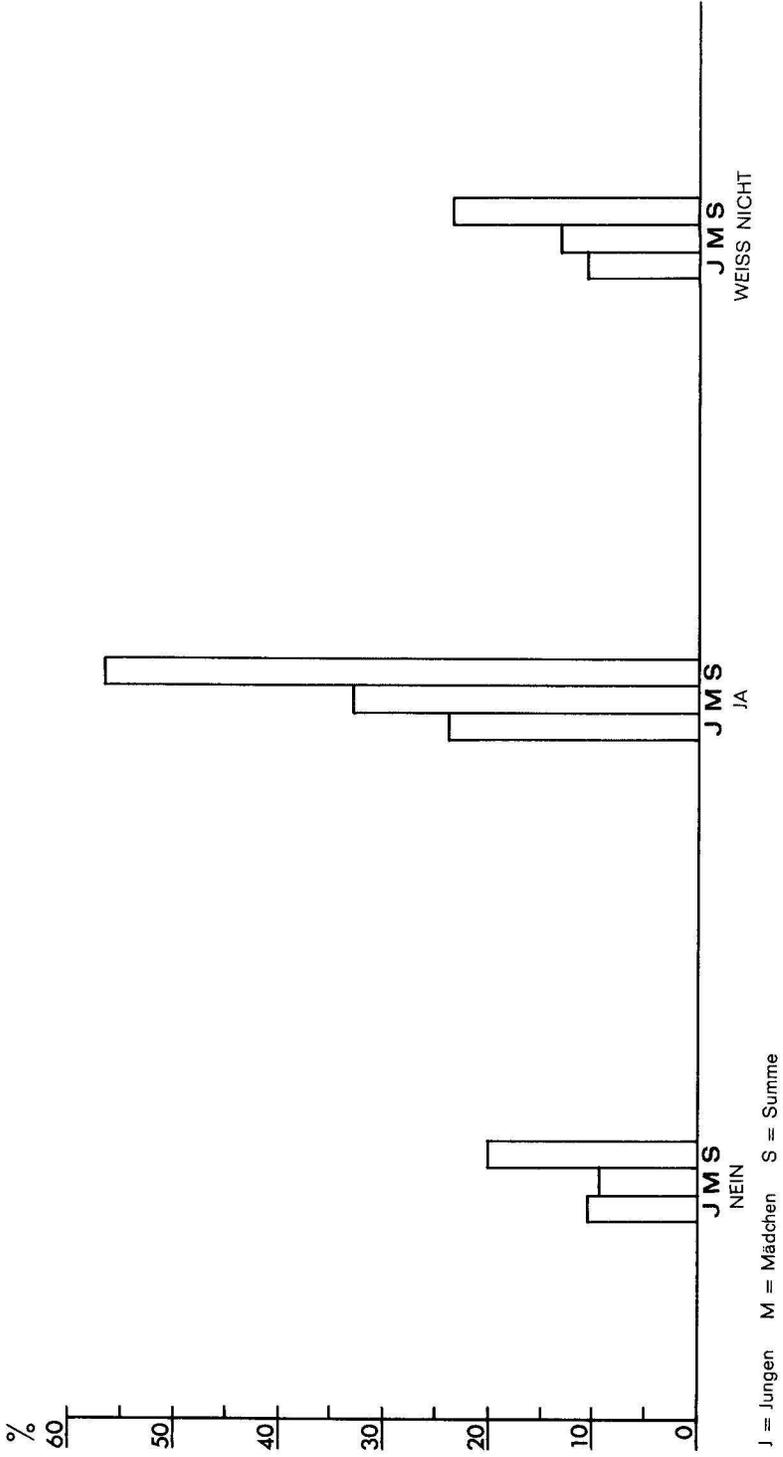
Beispiel 8 Wenn't Kirmes is

Wenn't Kir-mes is, wenn't Kir-mes is, dann schlacht min
 Vad-der en Pock. Dann danzt min Mod-der, dann
 danzt min Mod-der, dann rab-belt örr de Rock.

mündlich überliefert aus dem Kreis Erkelenz.
 Spielgruppe der PH. Rheinland, Abtlg. Neuss, Ltg. Gerd Philips.
 Satz: Gerd Philips.

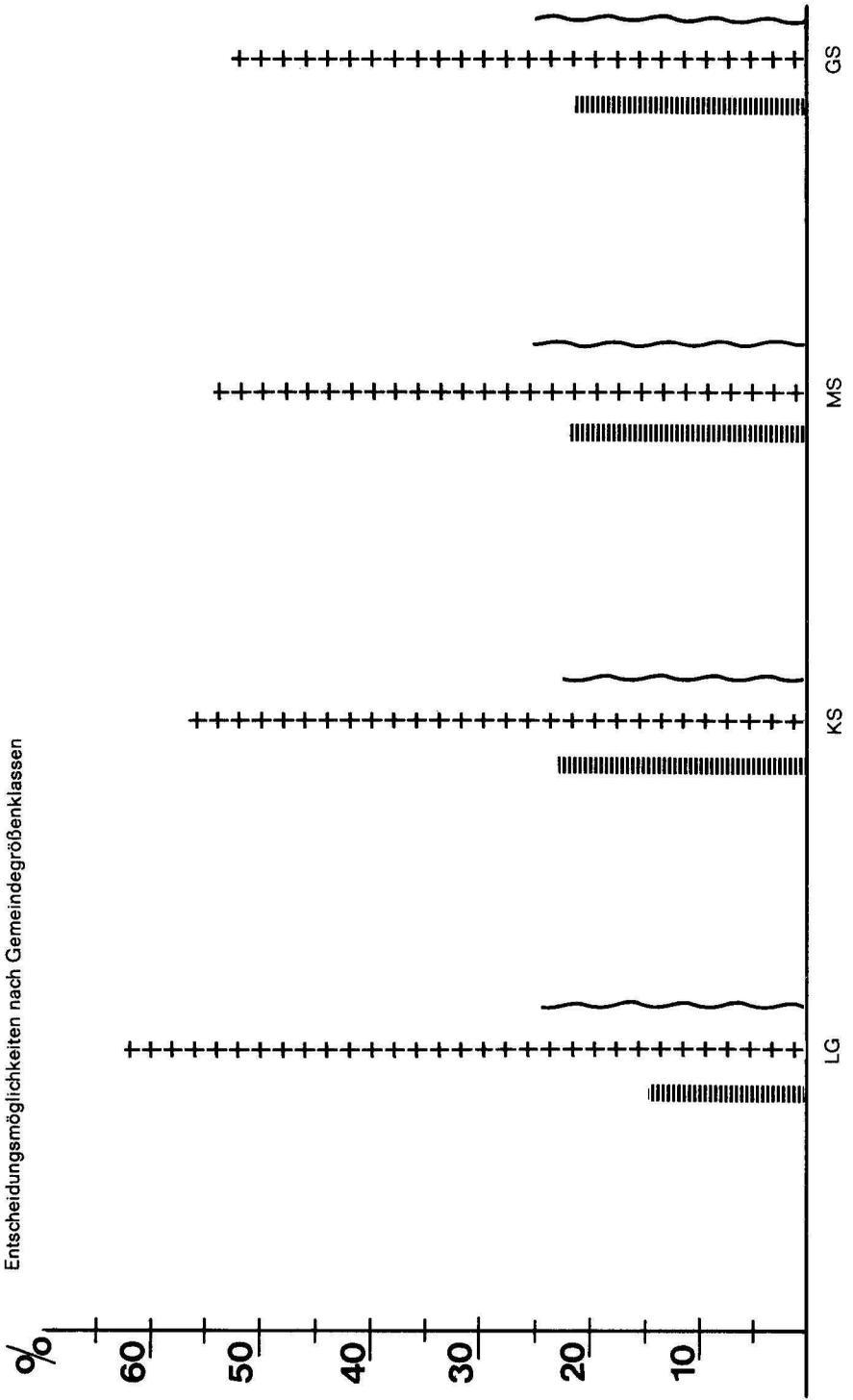
TAFEL I

Prozentuale Verteilung der Entscheidungsmöglichkeiten Gesamtergebnis aller NP-Befragten



TAFEL II

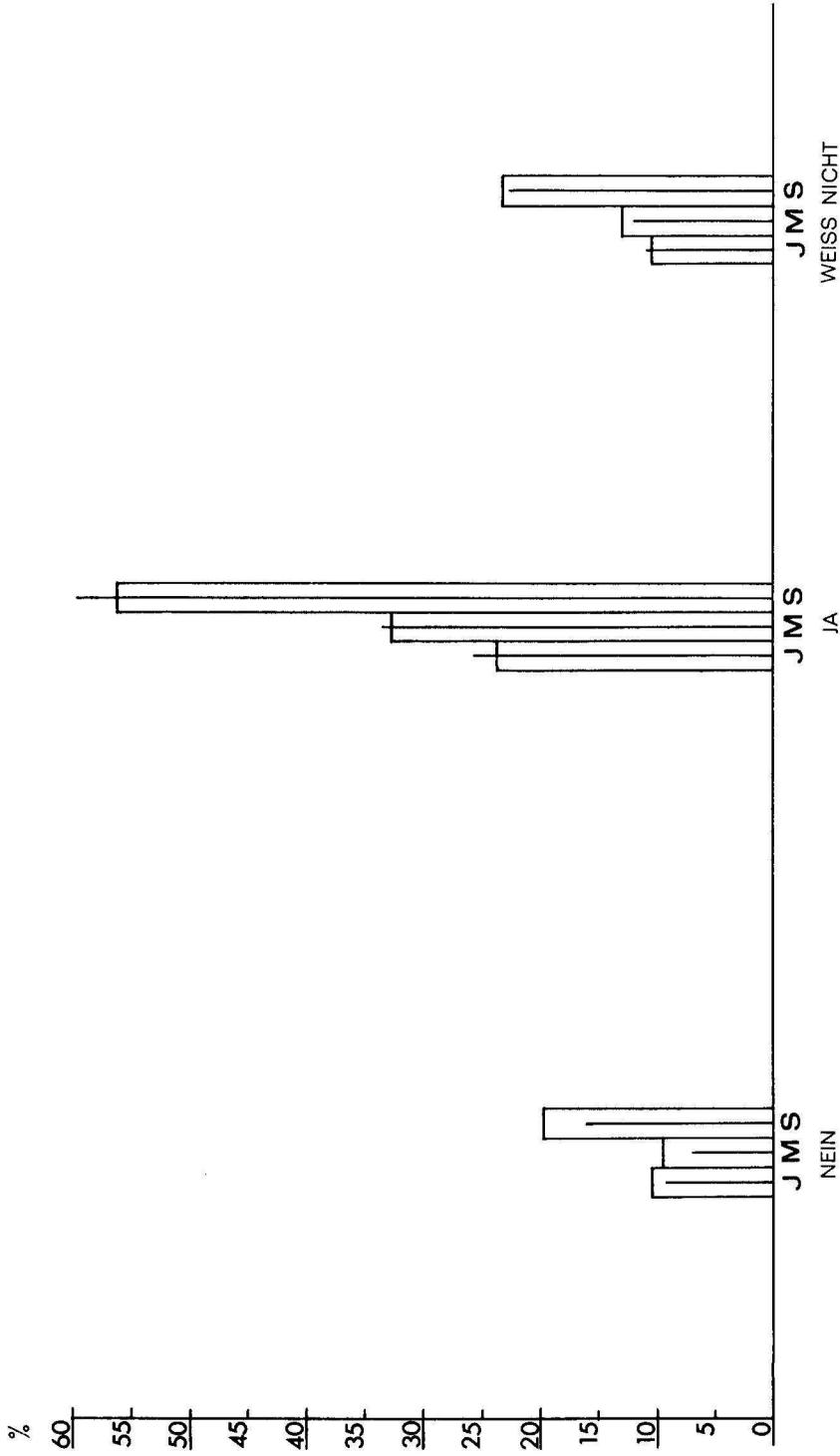
Entscheidungsmöglichkeiten nach Gemeindegrößenklassen



LG = Landgemeinde KS = Kleinstadt MS = Mittelstadt GS = Großstadt

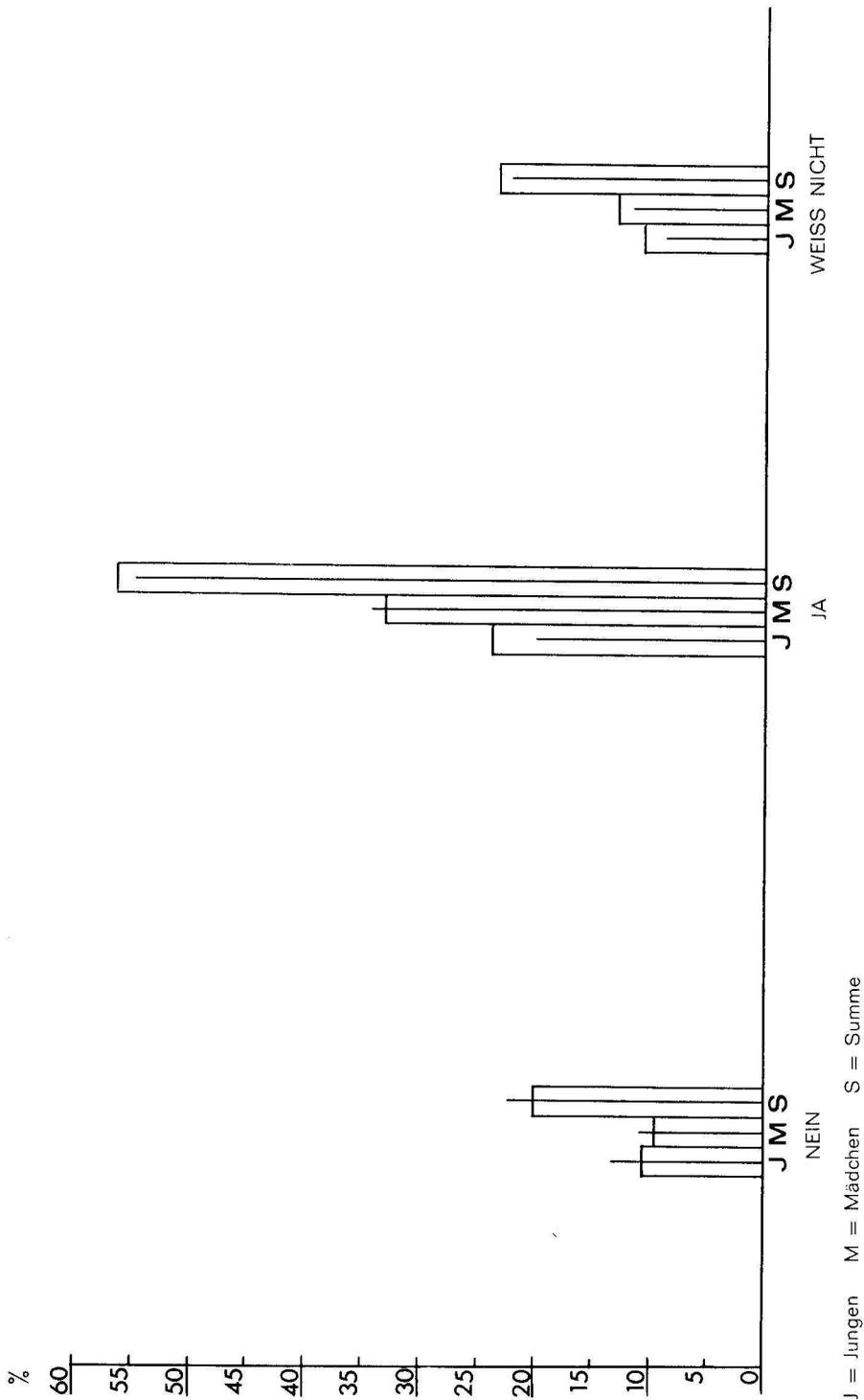
TAFEL III

Prozentuale Verteilung der Entscheidungsmöglichkeiten: alle Volksschulen im Verhältnis zum Gesamtergebnis



J = Jungen M = Mädchen S = Summe

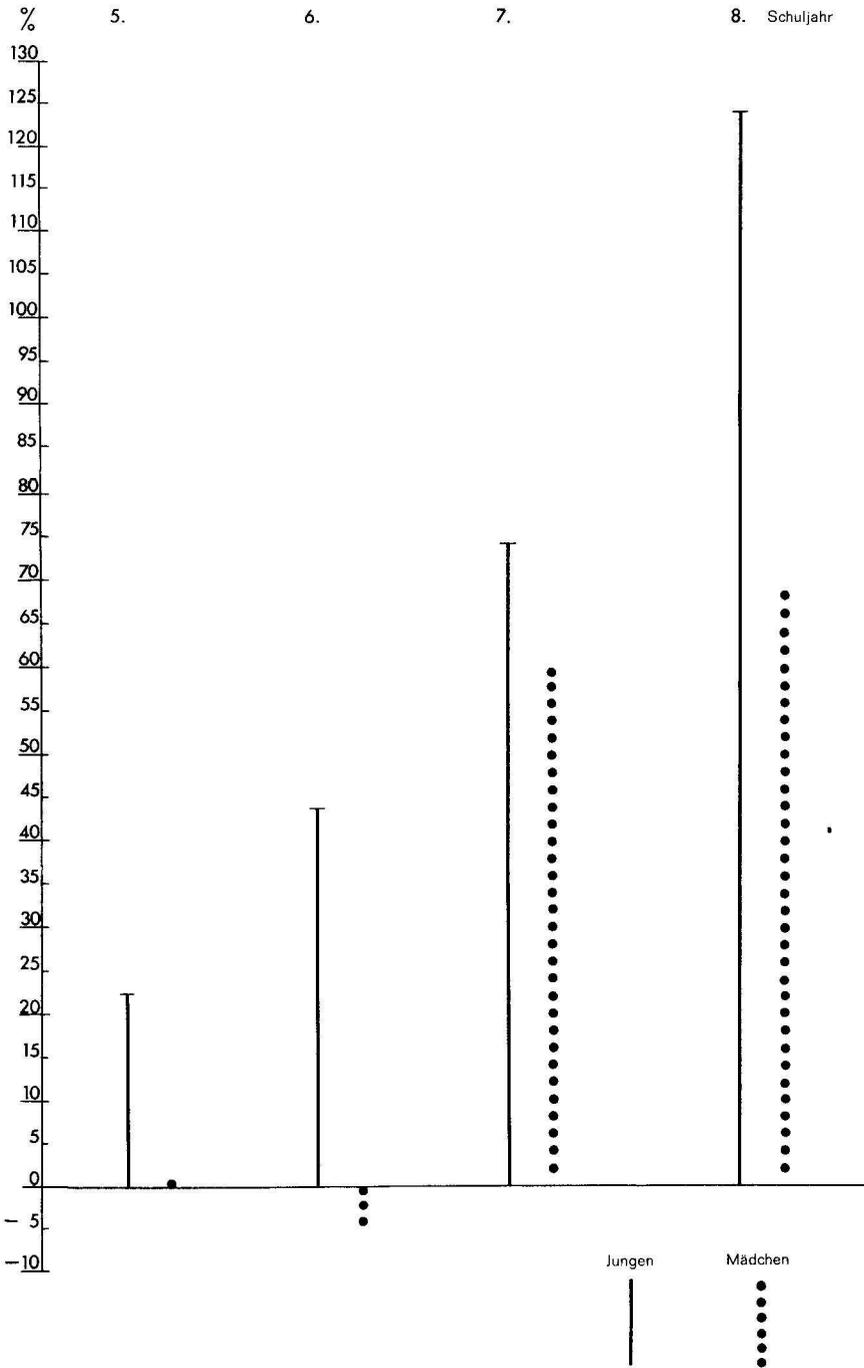
∞ TAFEL IV Prozentuale Verteilung der Entscheidungsmöglichkeiten: alle Höheren Schulen im Verhältnis zum Gesamtergebnis



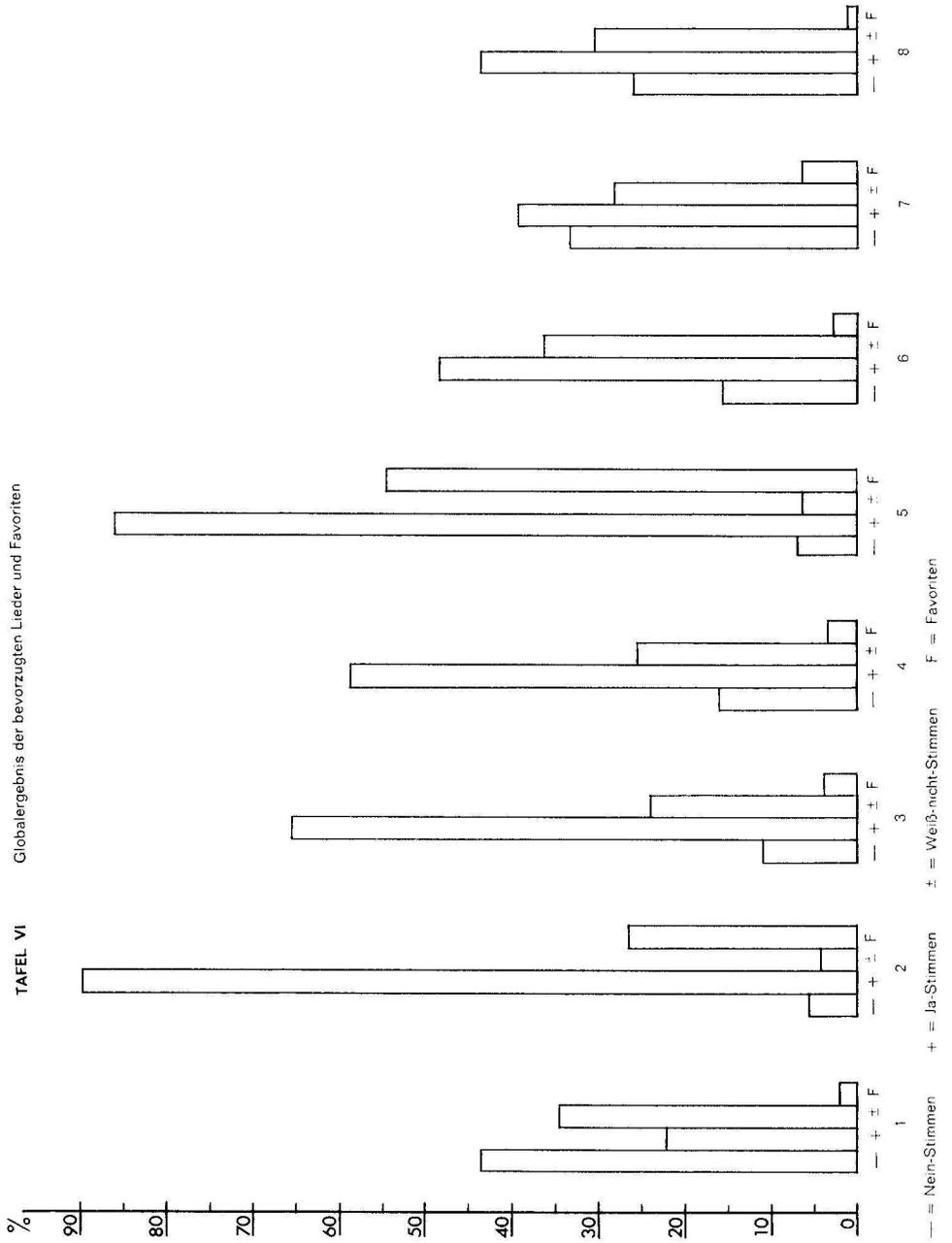
J = Jungen M = Mädchen S = Summe

TAFEL V

Nein-Stimmen nach Schuljahren und Geschlecht getrennt

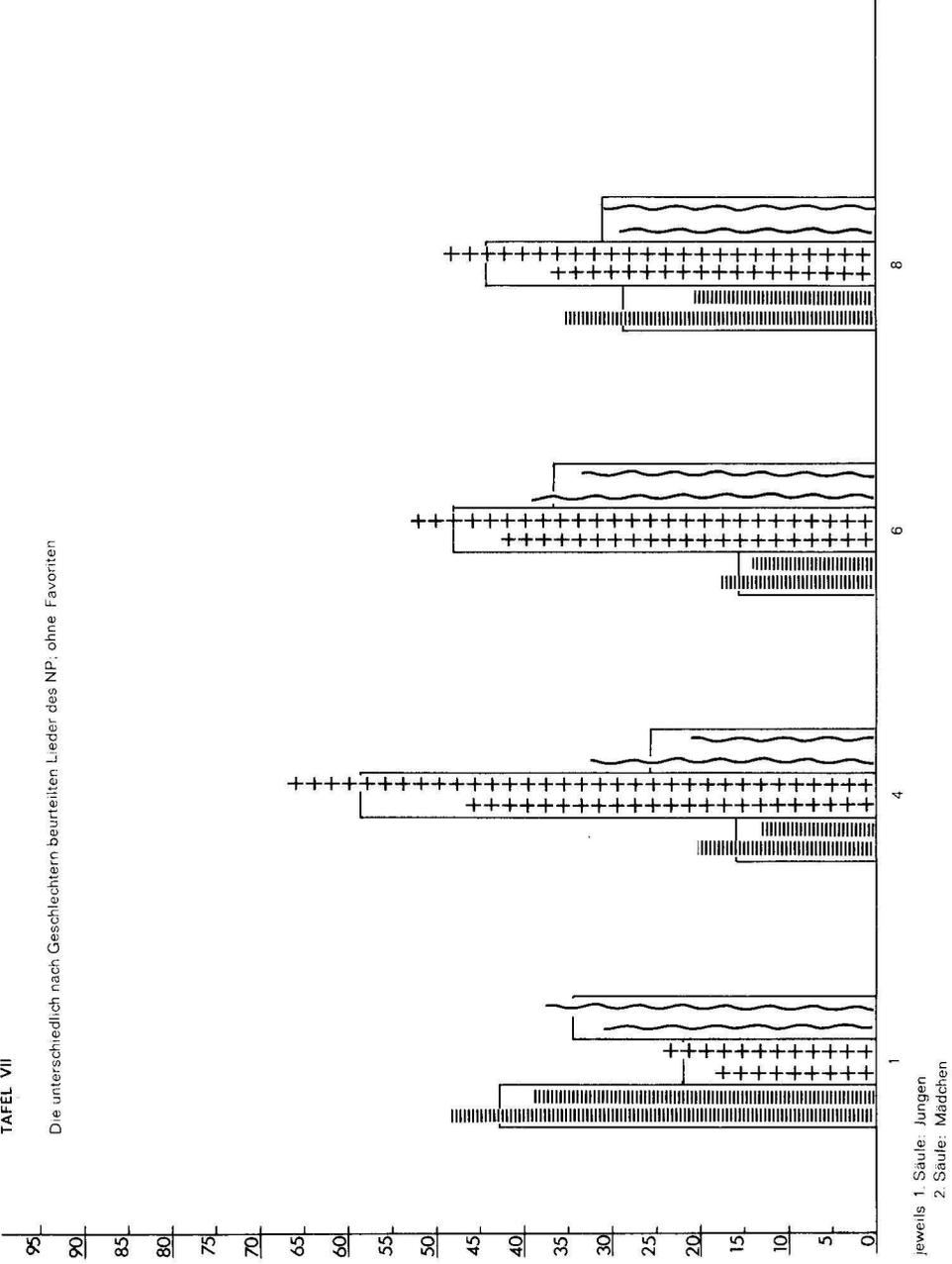


TAFEL VI
 Globalegebnis der bevorzugten Lieder und Favoriten

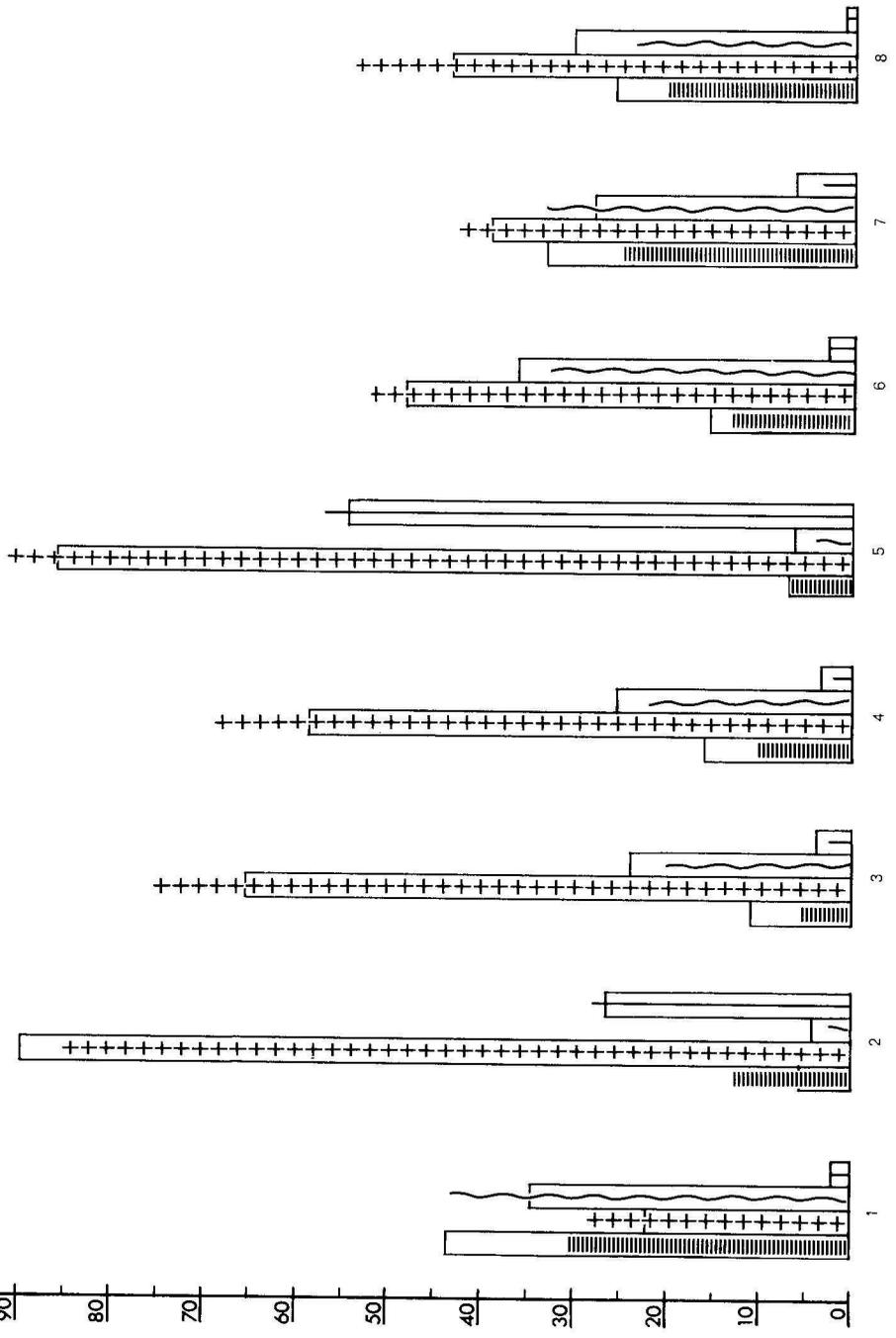


TAFEL VII

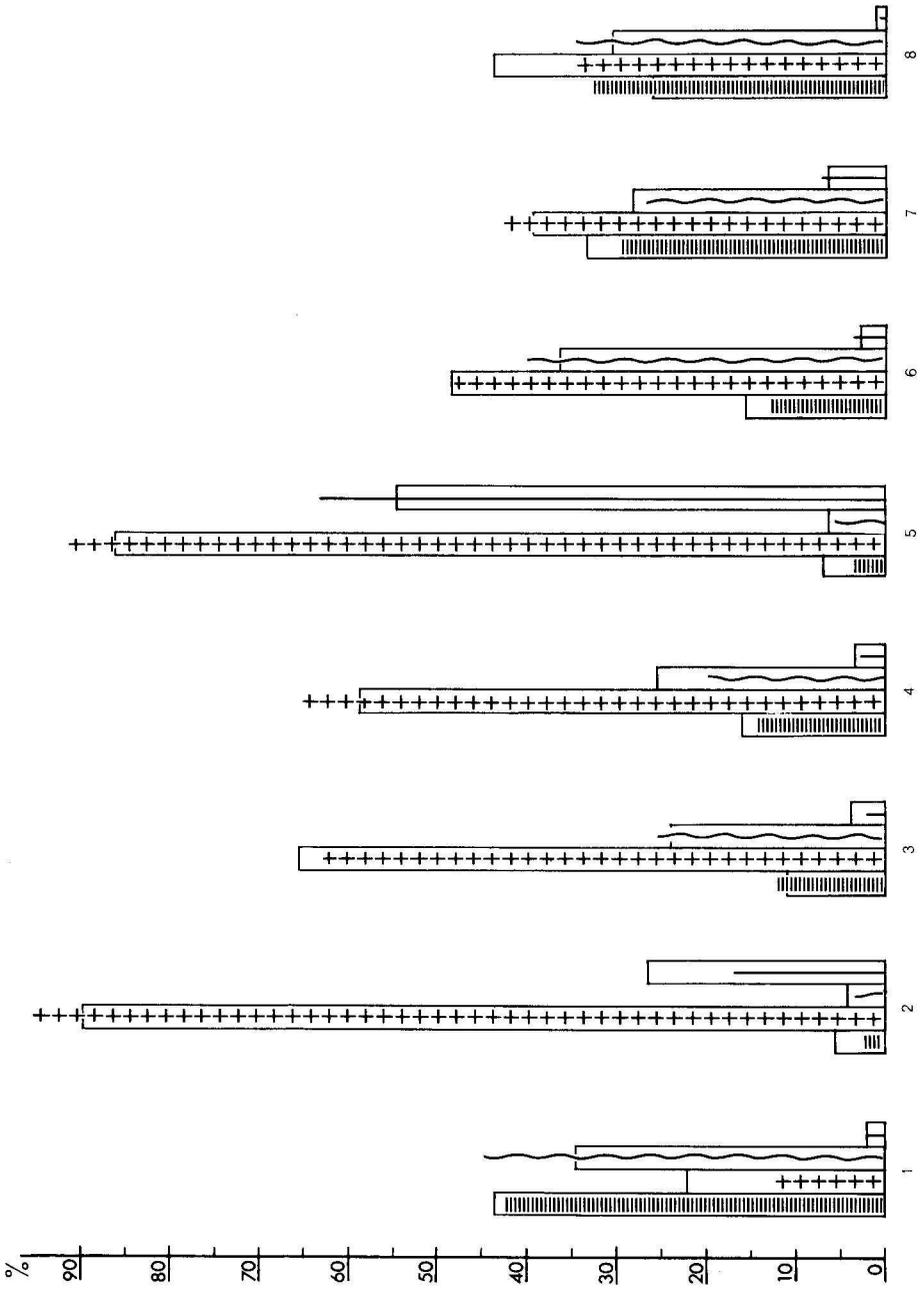
Die unterschiedlich nach Geschlechtern beurteilten Lieder des NP, ohne Favoriten



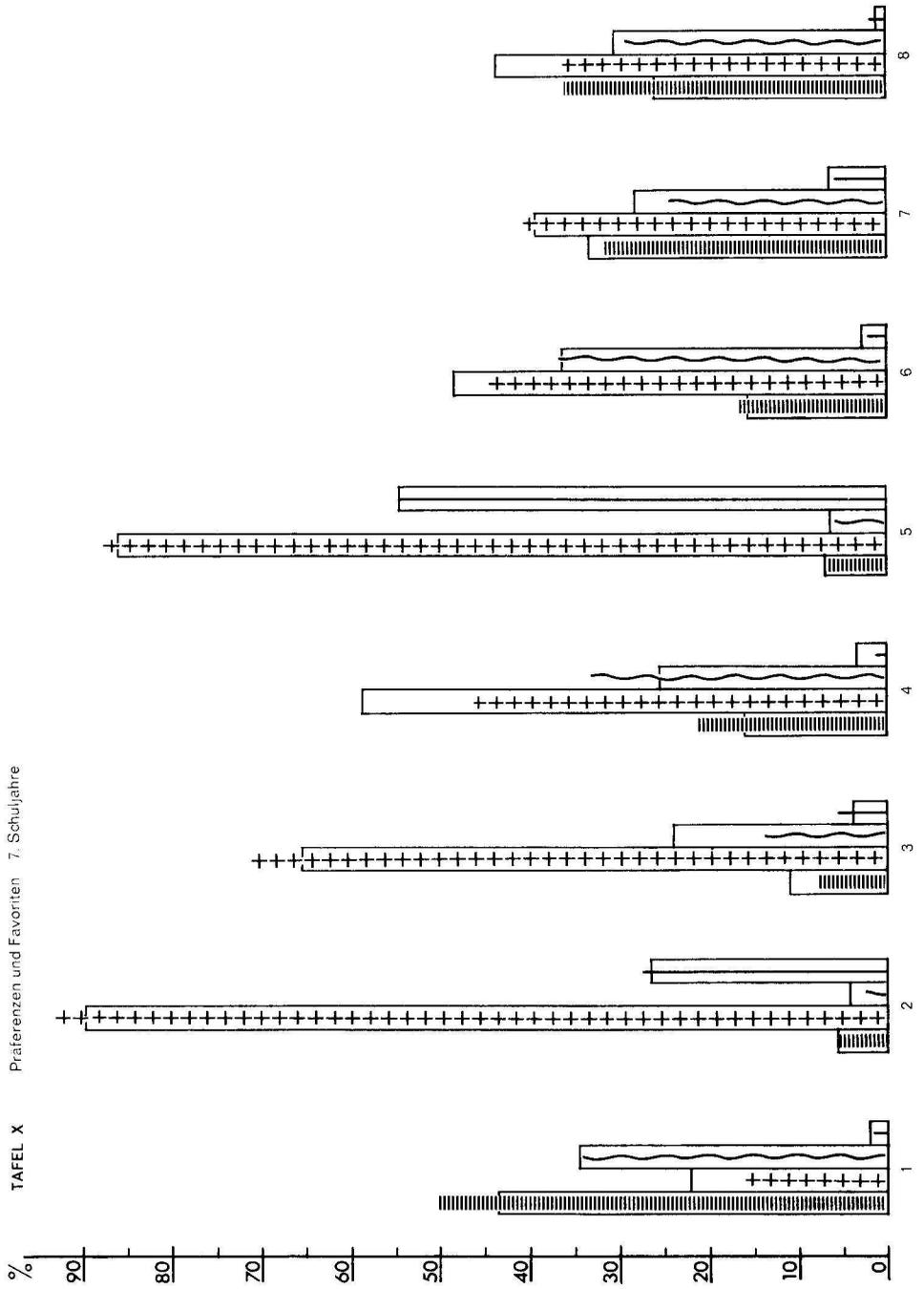
TAFEL VIII Präferenzen und Favoriten 5. Schuljahre



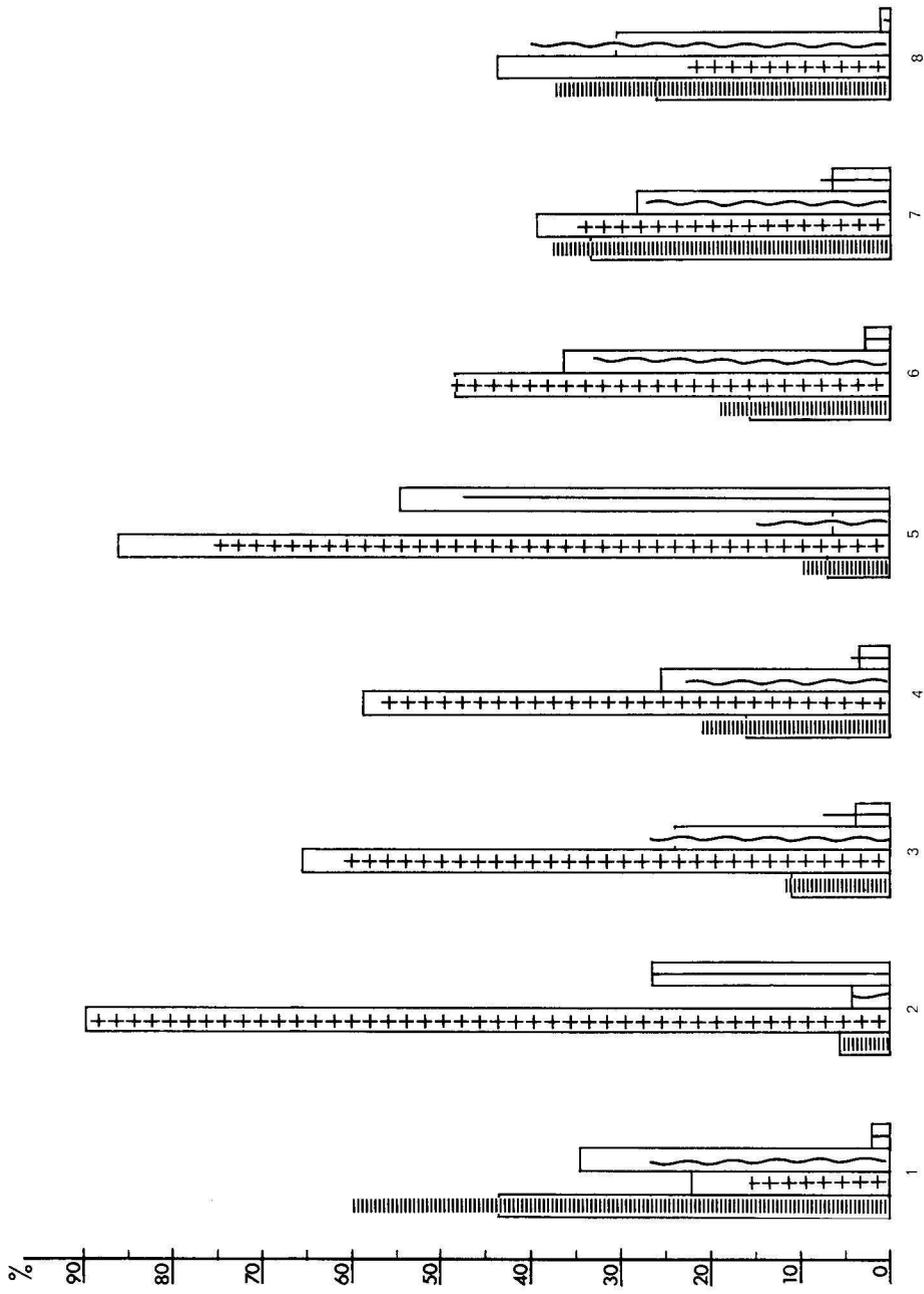
TAFEL IX Präferenzen und Favoriten 6. Schuljahre



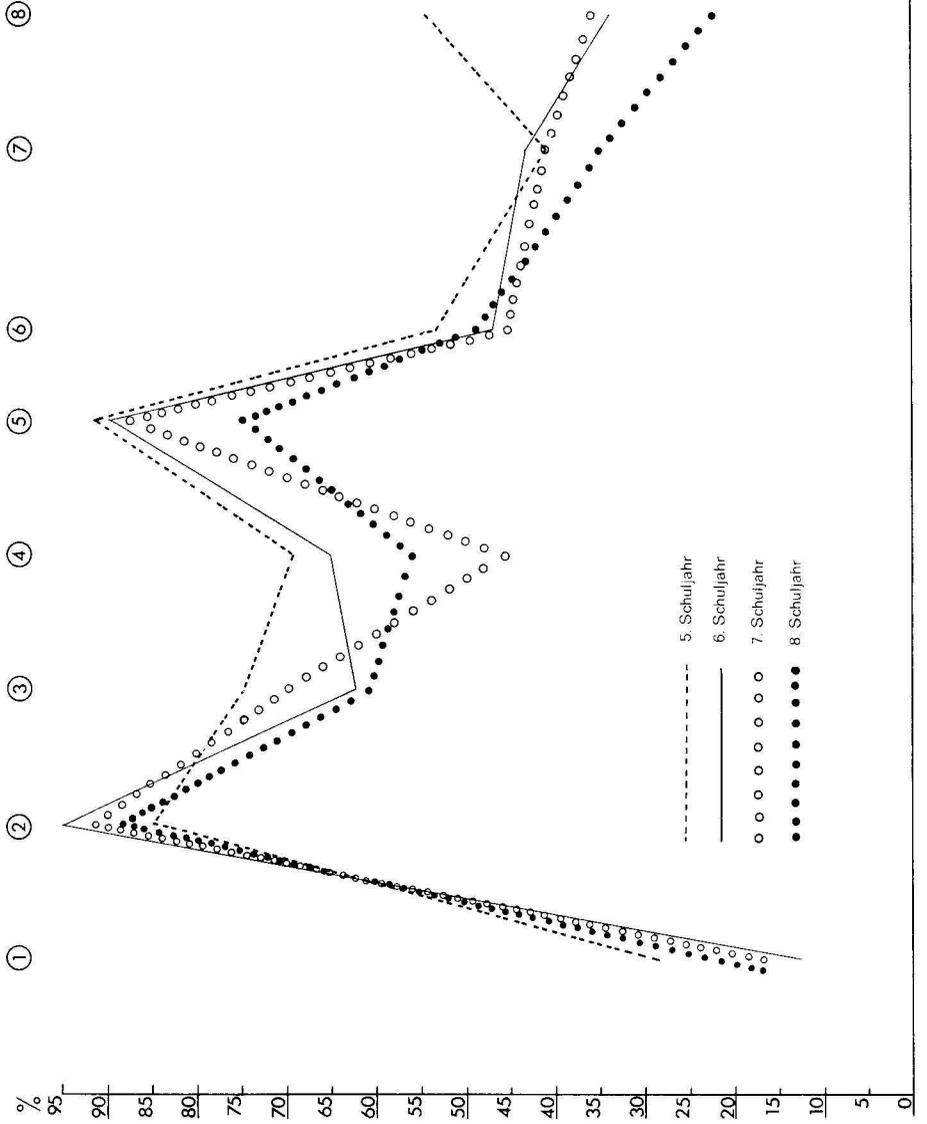
TAFEL X
Präferenzen und Favoriten 7. Schuljahre



TAFEL XI Präferenzen und Favoriten 8. Schuljahre



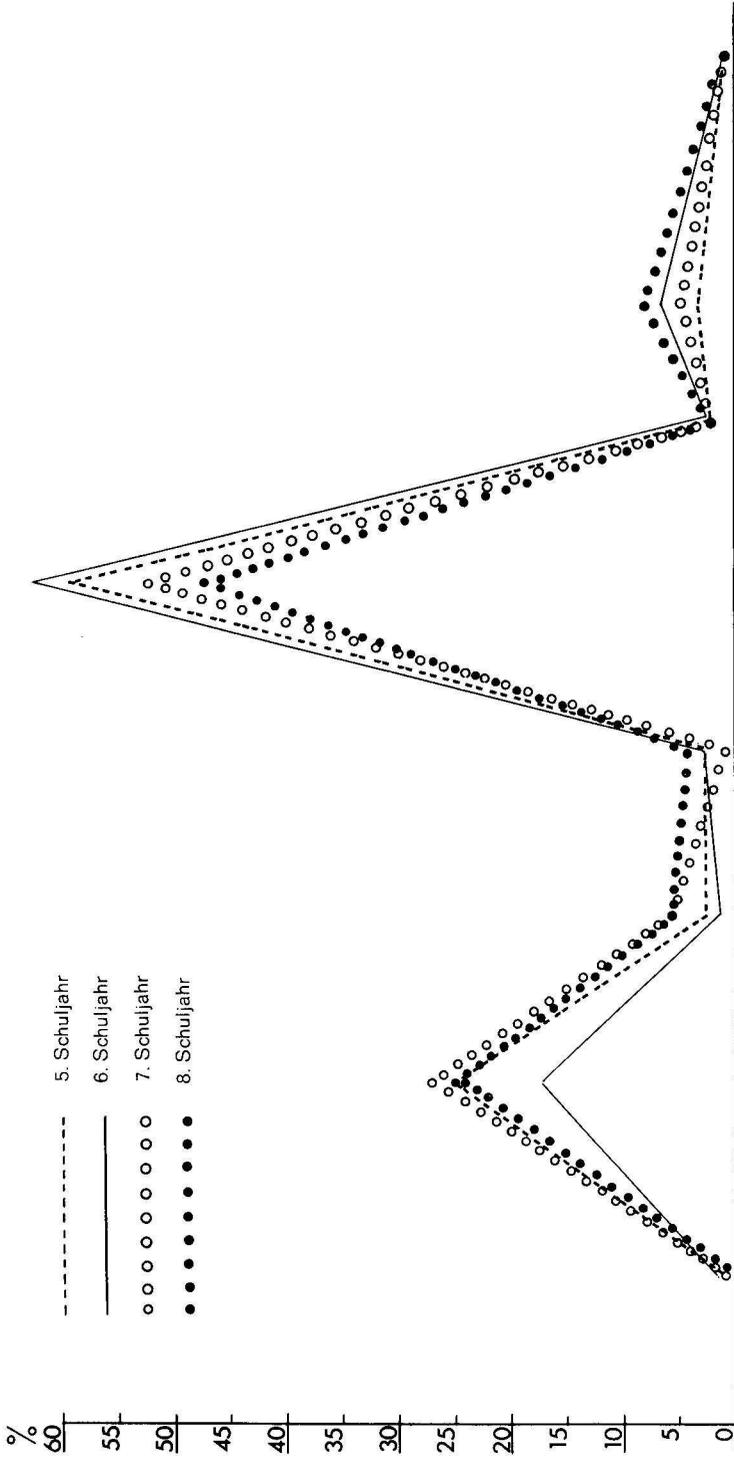
TAFEL XII
Ja-Stimmen, 5.—8. Schuljahr



TAFEL XIII

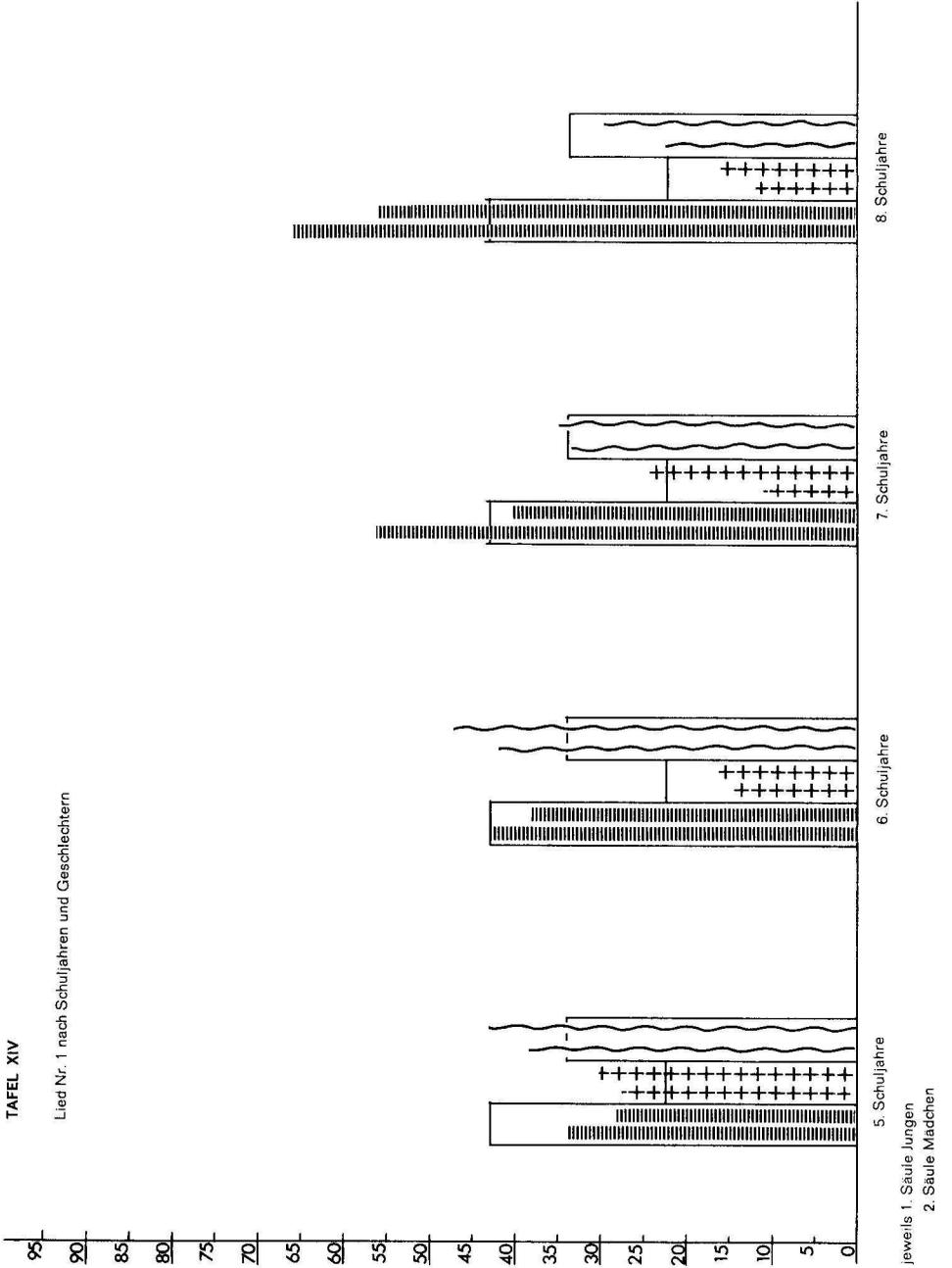
Favoriten, 5.—8. Schuljahr

① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧

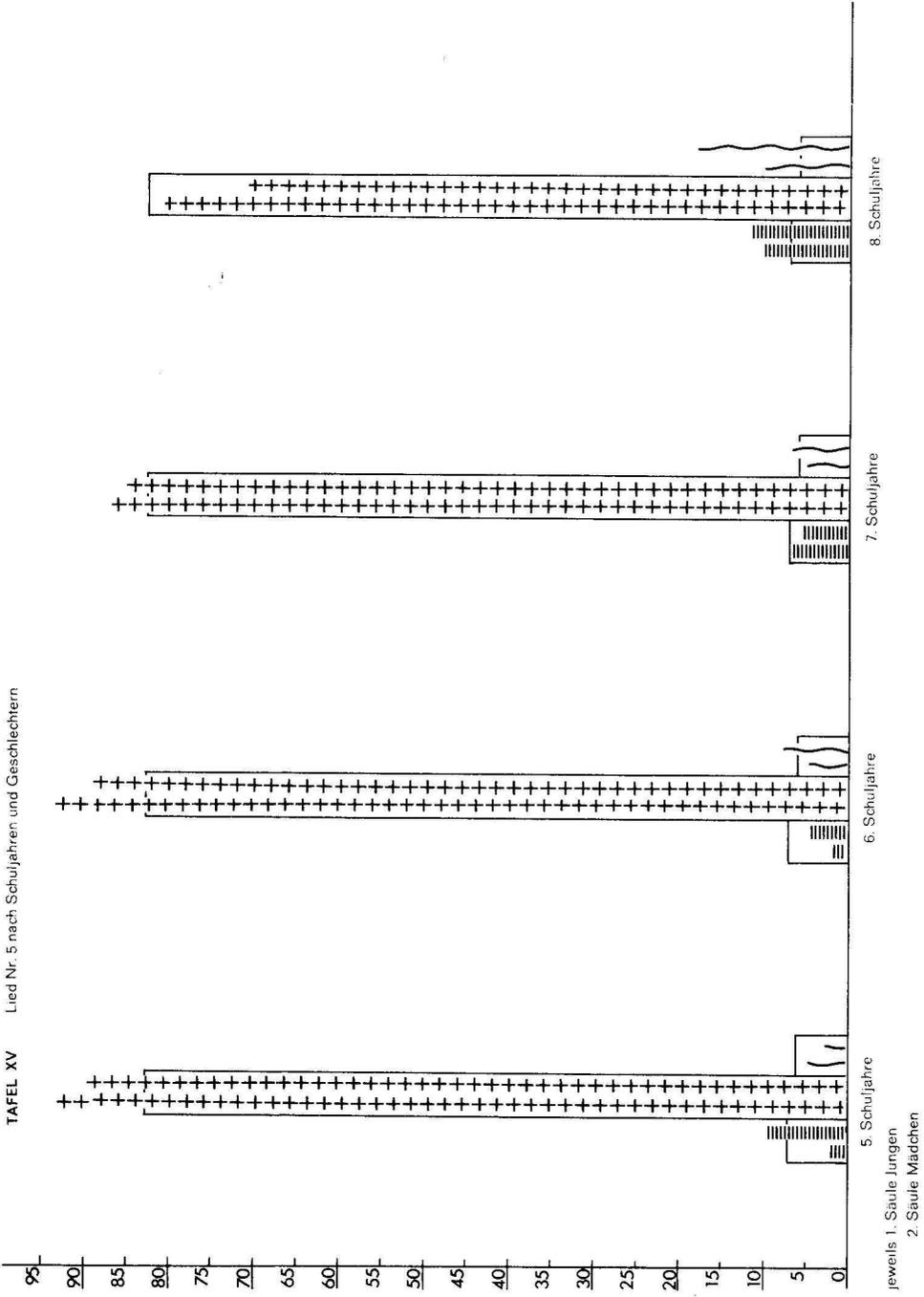


TAFEL XIV

Lied Nr. 1 nach Schuljahren und Geschlechtern

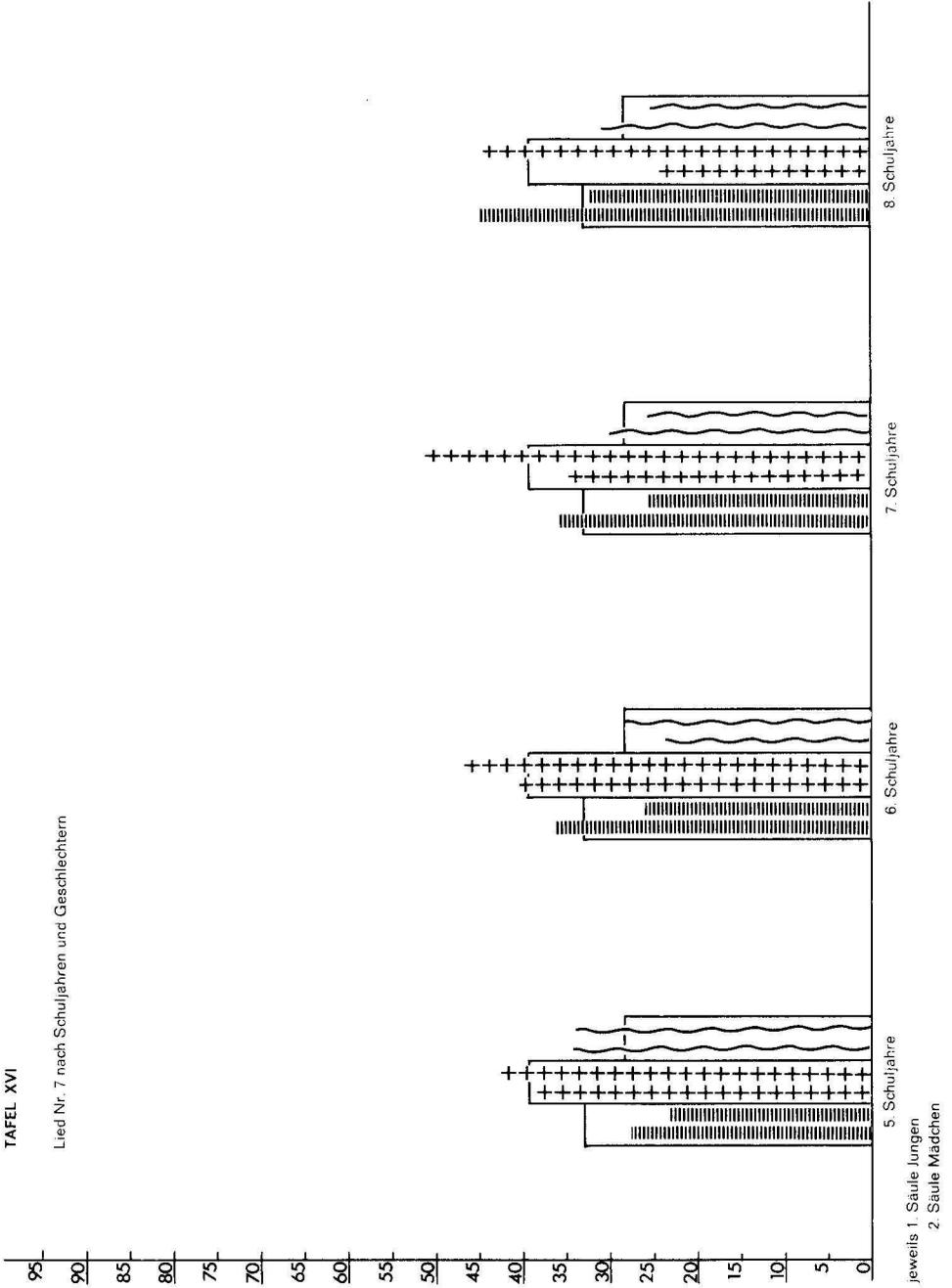


Jeweils 1. Säule Jungen
2. Säule Mädchen



TAFEL XVI

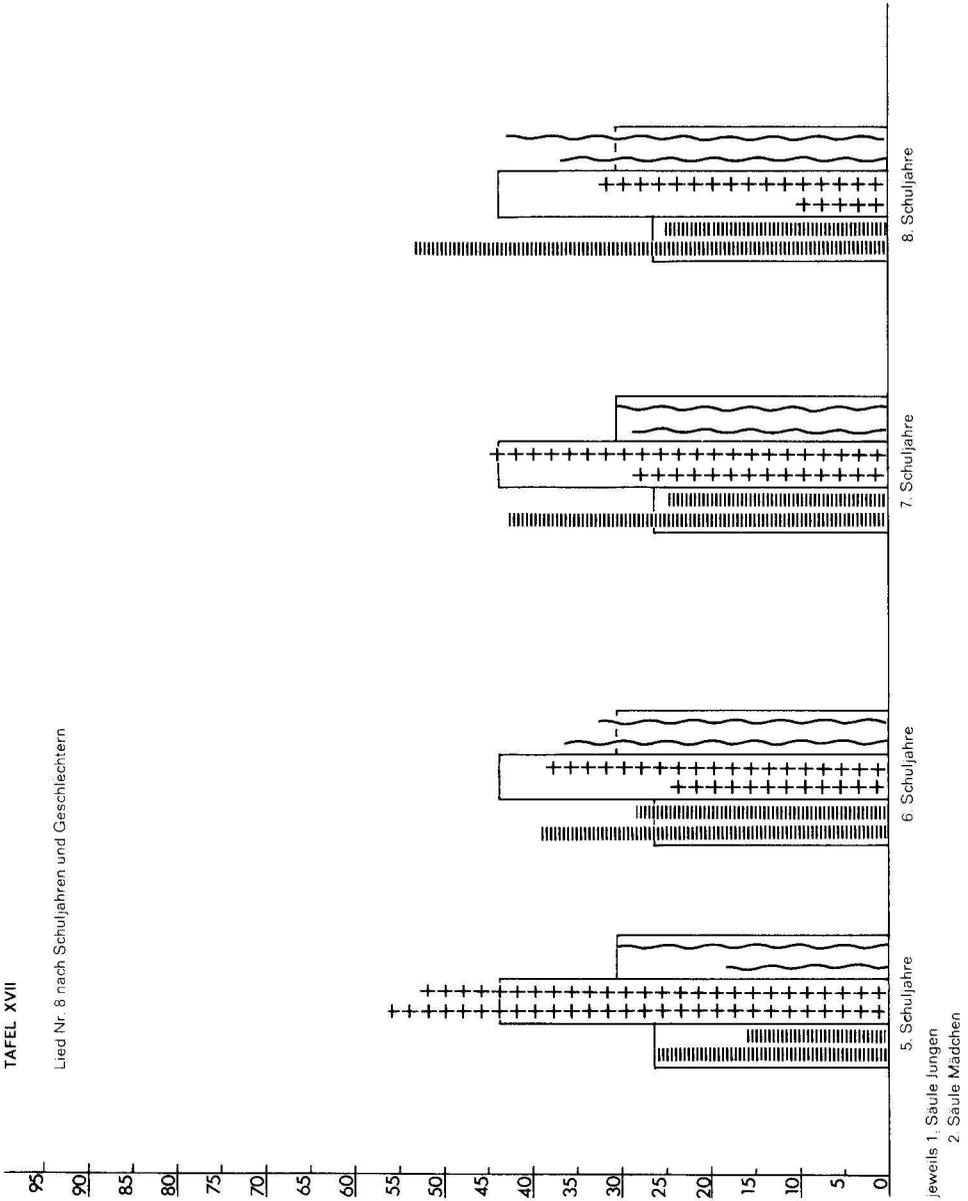
Lied Nr. 7 nach Schuljahren und Geschlechtern

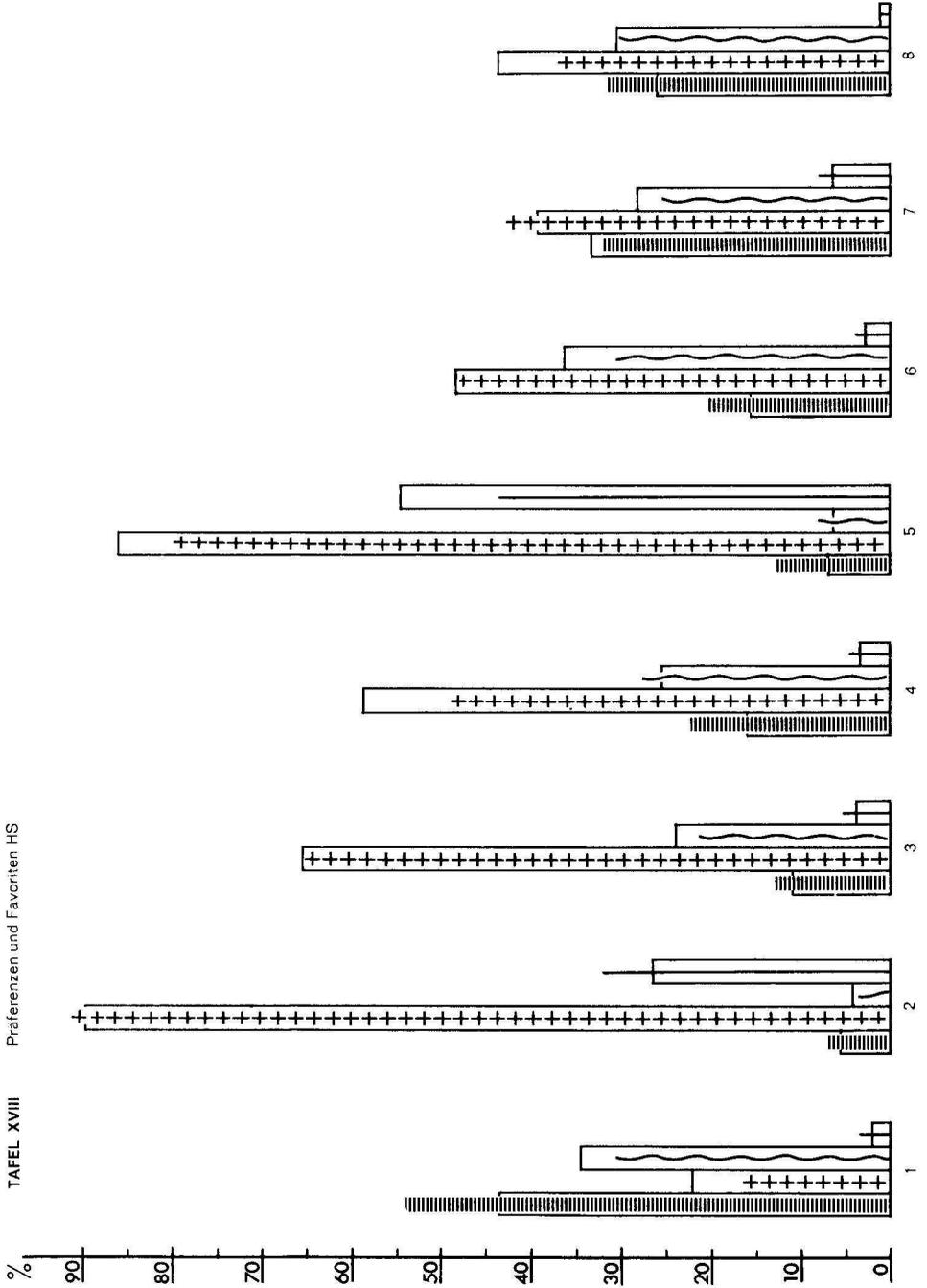


jeweils 1. Säule Jungen
2. Säule Mädchen

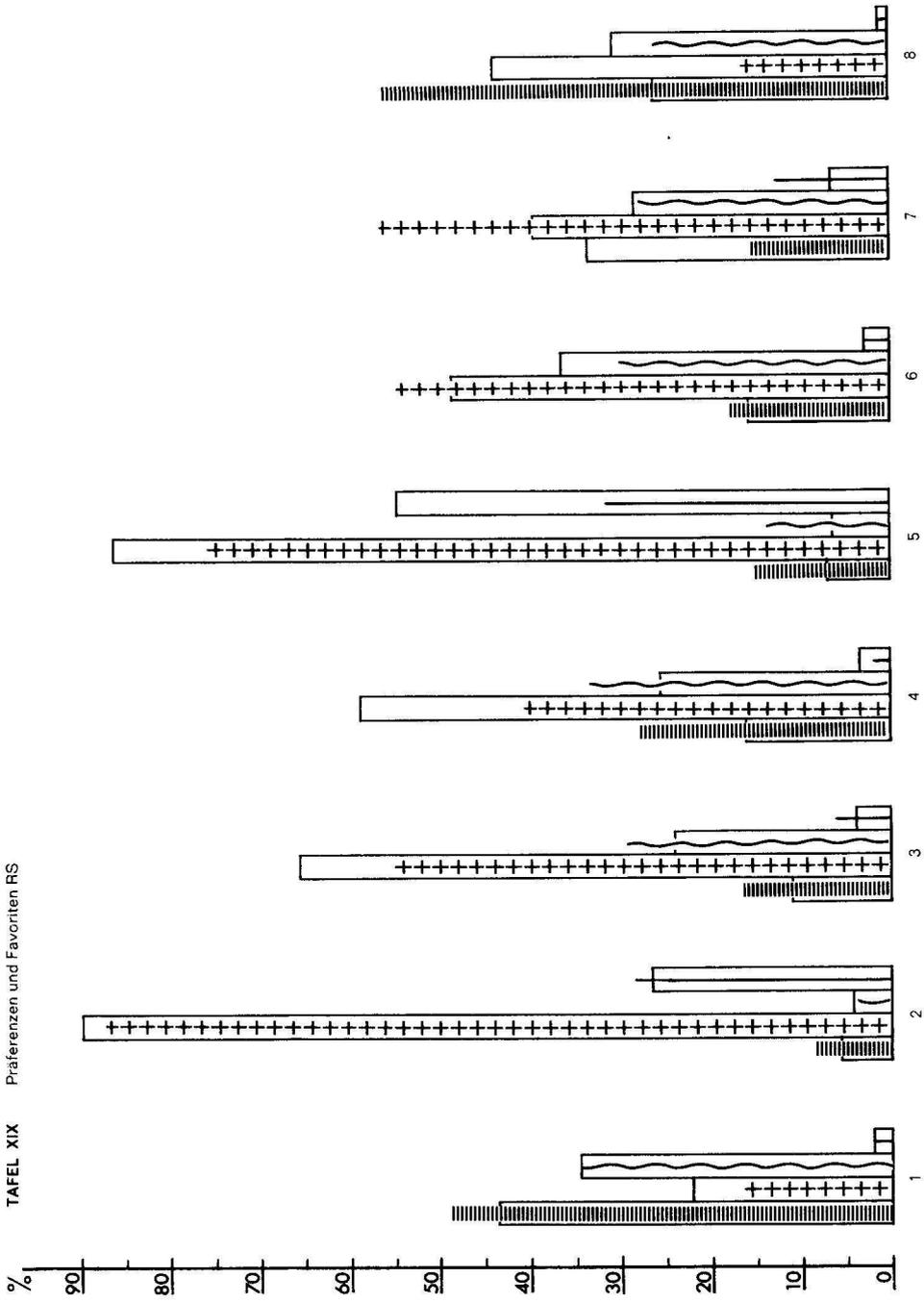
TAFEL XVII

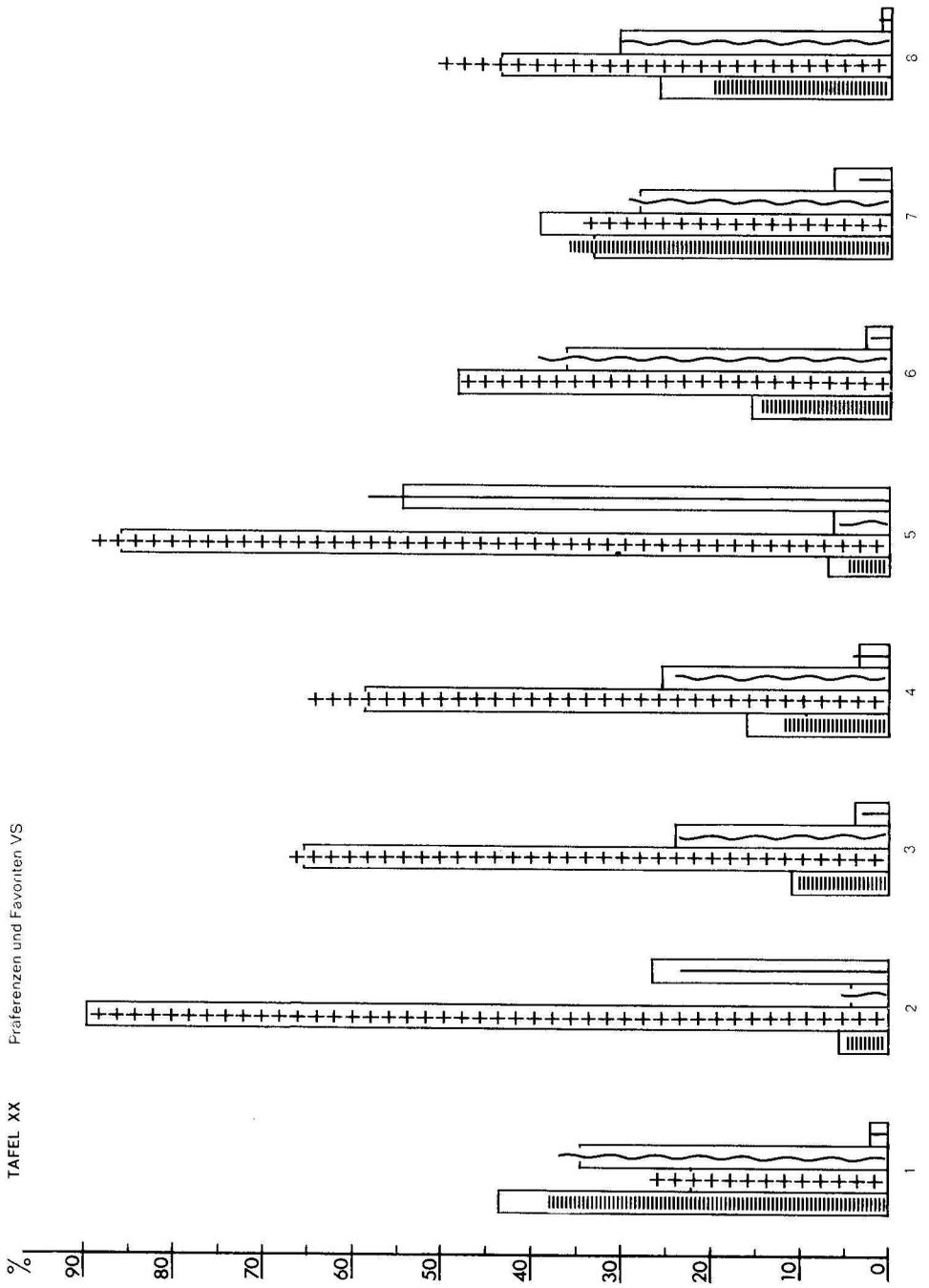
Lied Nr. 8 nach Schuljahren und Geschlechtern





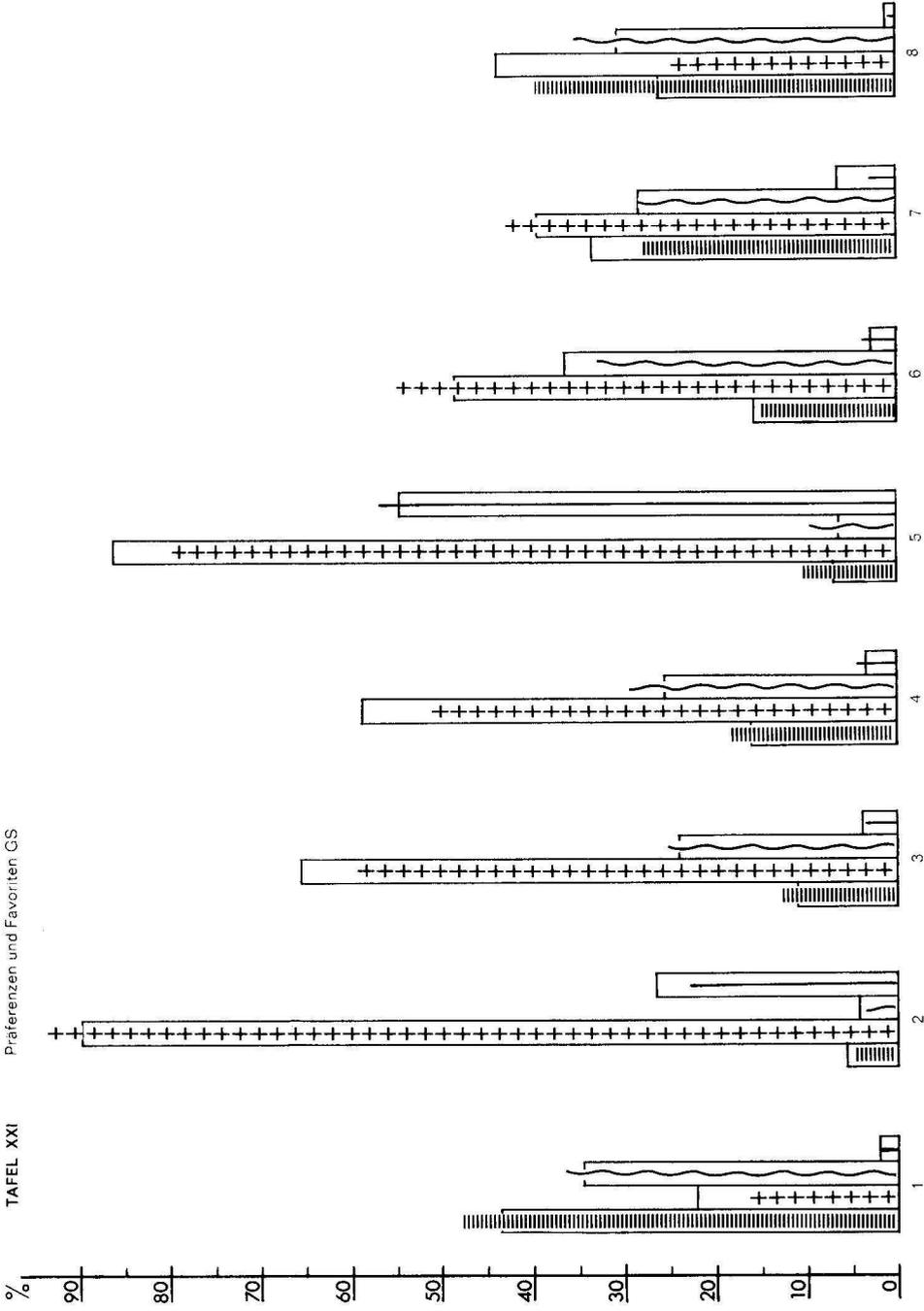
TAFEL XIX Präferenzen und Favoriten RS

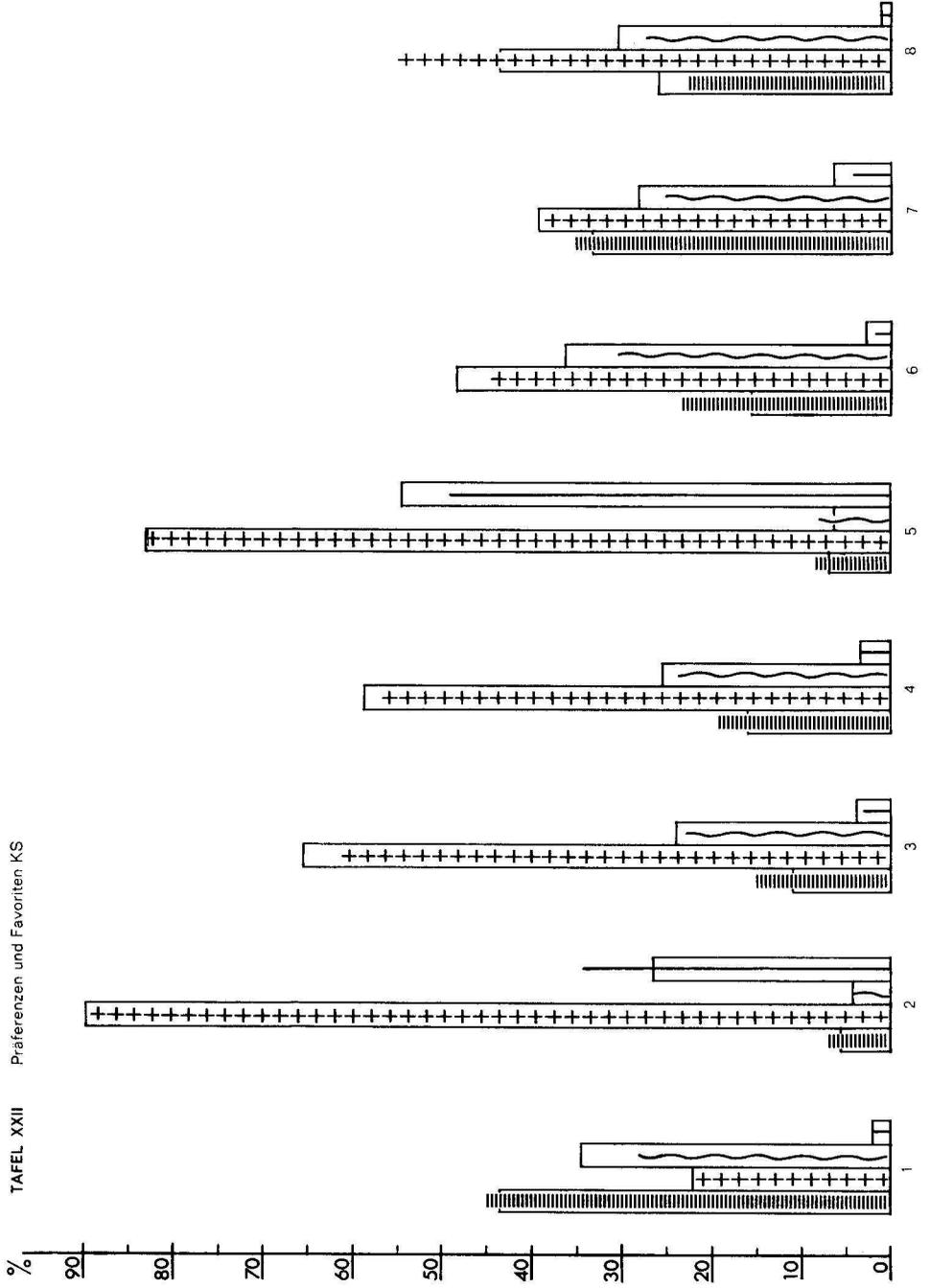




TAFEL XXI

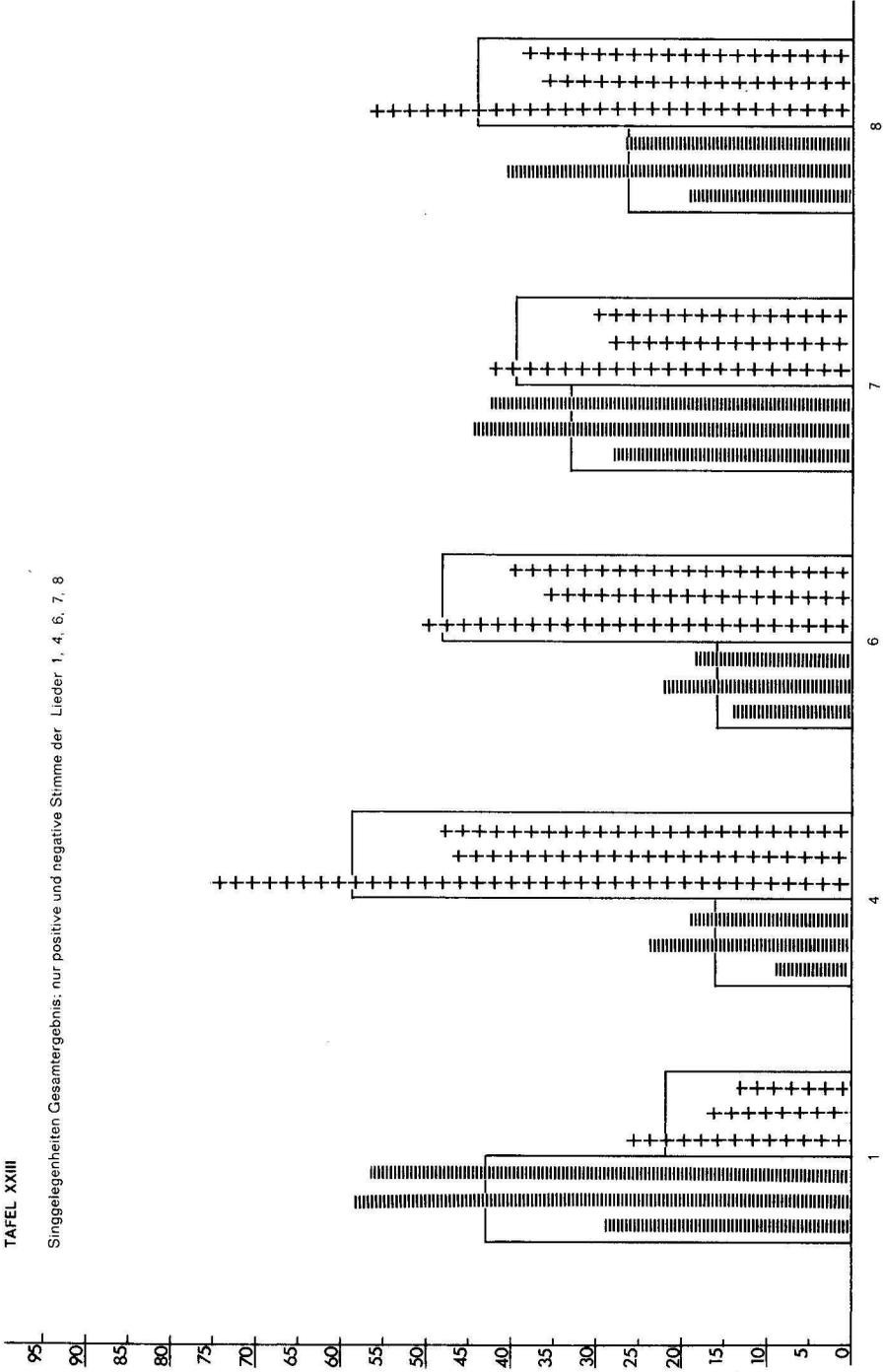
Präferenzen und Favoriten GS





TAFEL XXIII

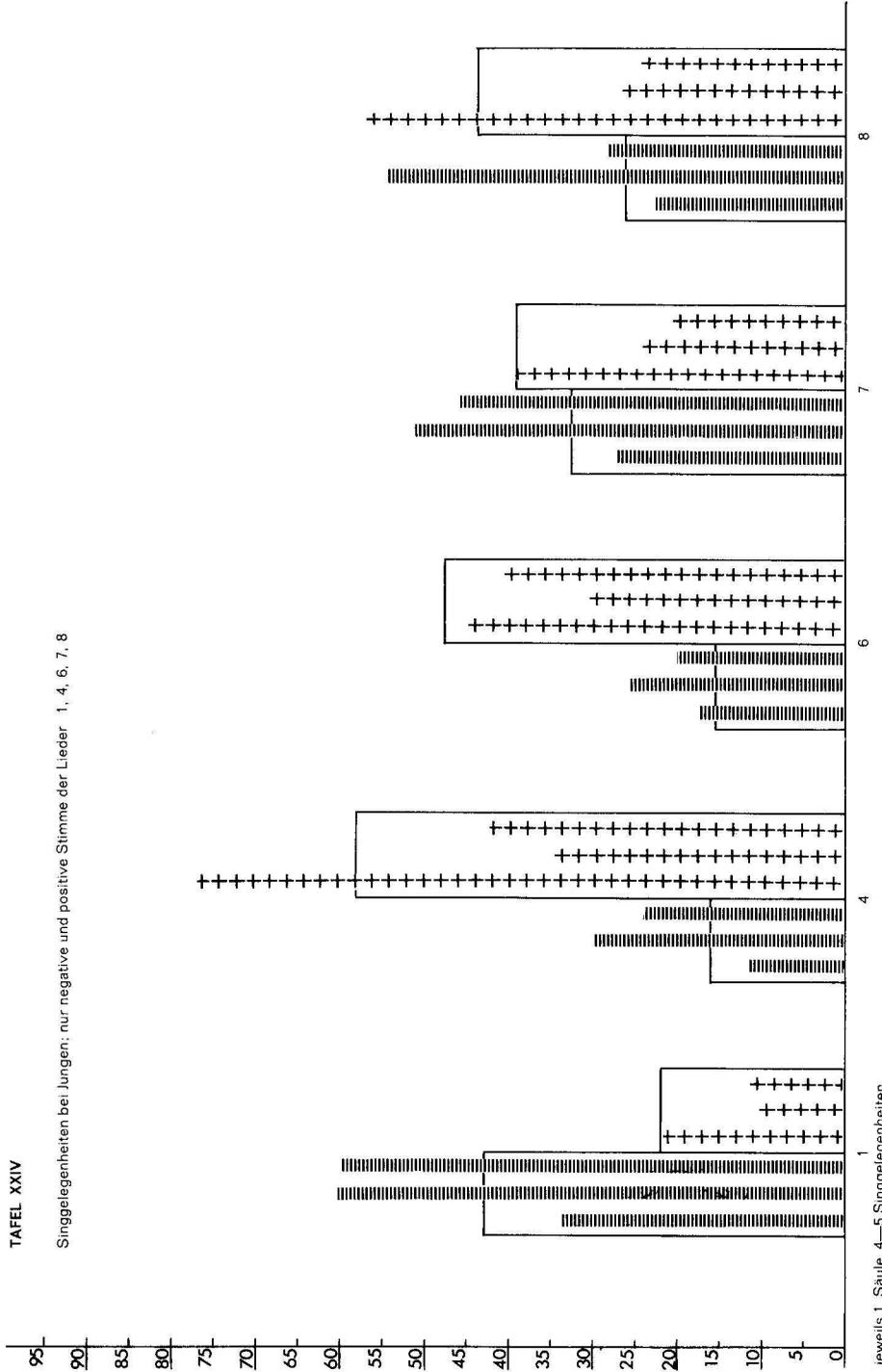
Singgelegenheiten Gesamtergebnis: nur positive und negative Stimme der Lieder 1, 4, 6, 7, 8



jeweils 1. Säule 4—5 Singgelegenheiten
 2. Säule 0—1 Singgelegenheit
 3. Säule nur Schule Singgelegenheit

TAFEL XXIV

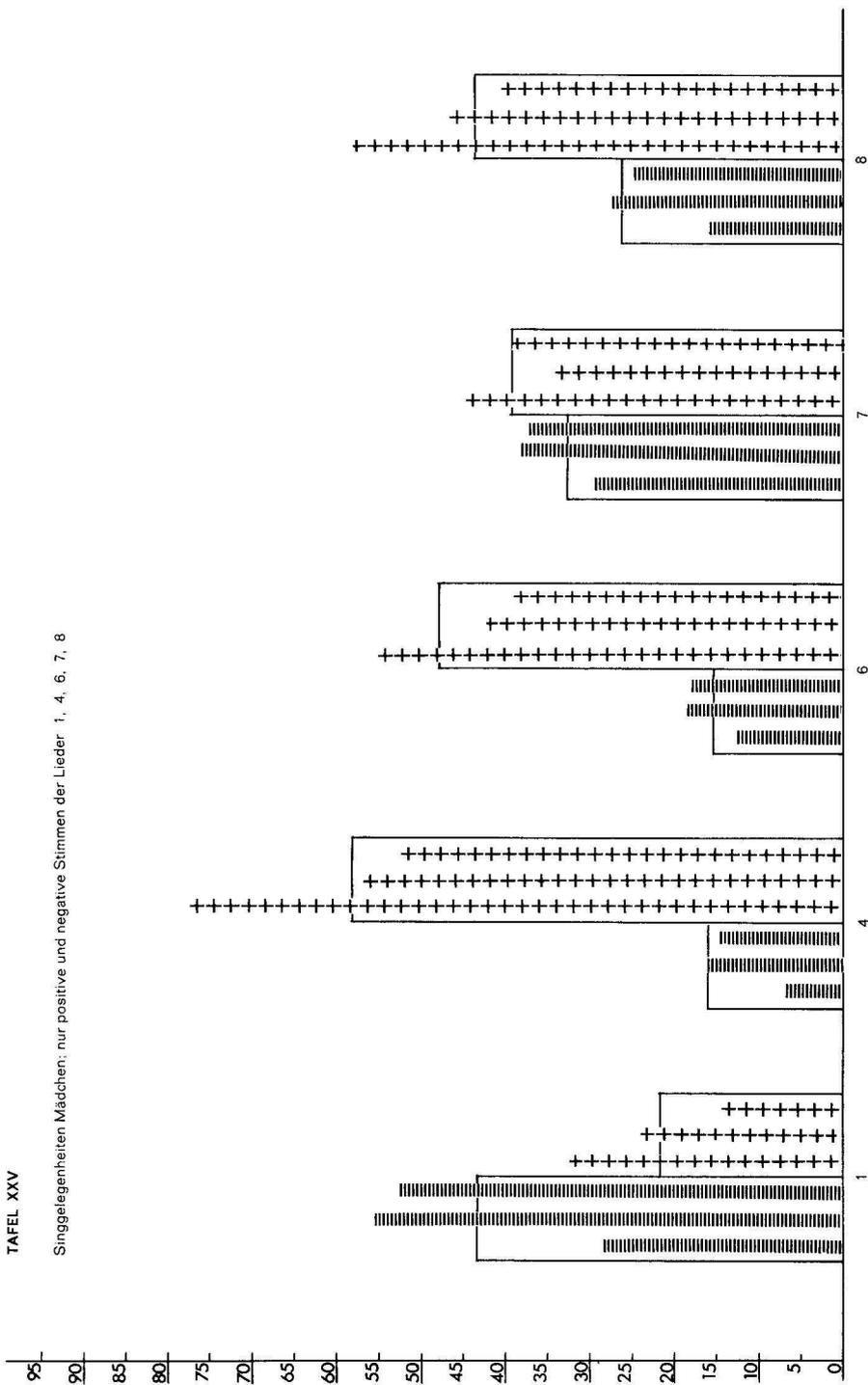
Singgelegenheiten bei Jungen; nur negative und positive Stimme der Lieder 1, 4, 6, 7, 8



jeweils 1. Saule 4—5 Singgelegenheiten
 2. Saule 0—1 Singgelegenheit
 3. Saule nur Schule Singgelegenheit

TAFEL XXV

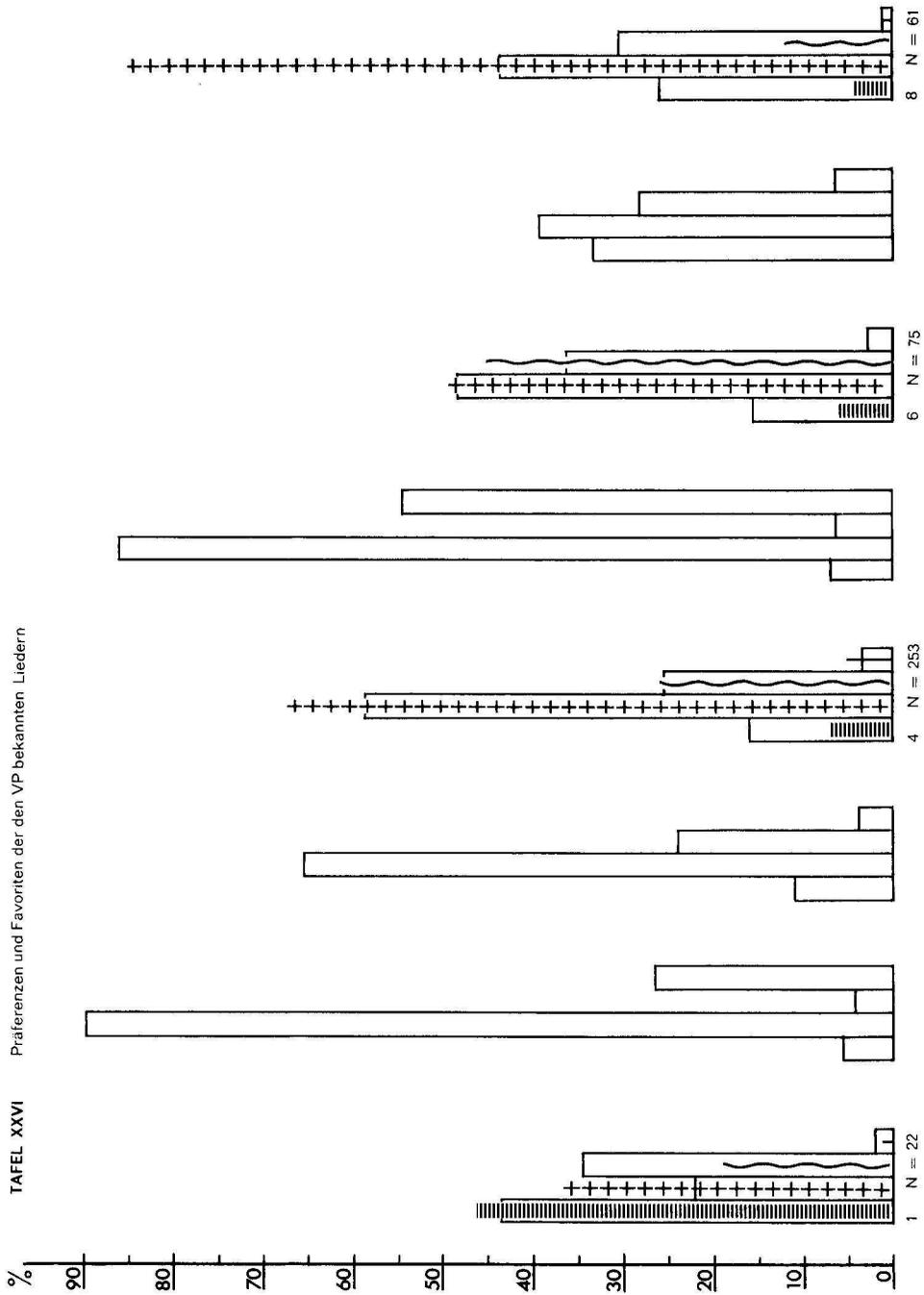
Singgelegenheiten Mädchen; nur positive und negative Stimmen der Lieder: 1, 4, 6, 7, 8



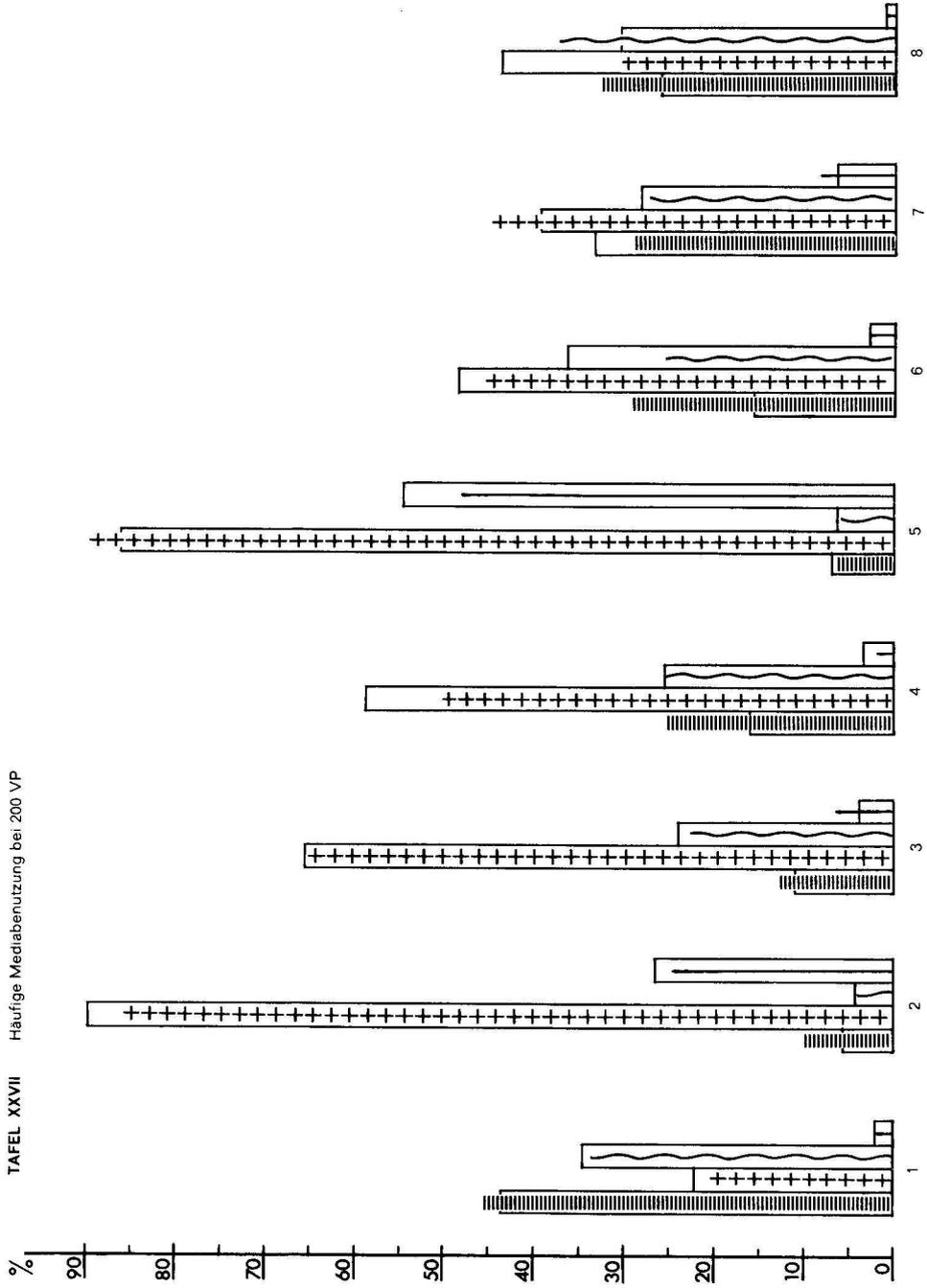
Jeweils 1. Säule 4—5 Singgelegenheiten
 2. Säule 0—1 Singgelegenheit
 3. Säule nur Schule Singgelegenheit

TAFEL XXVI

Präferenzen und Favoriten der den VP bekannten Liedern

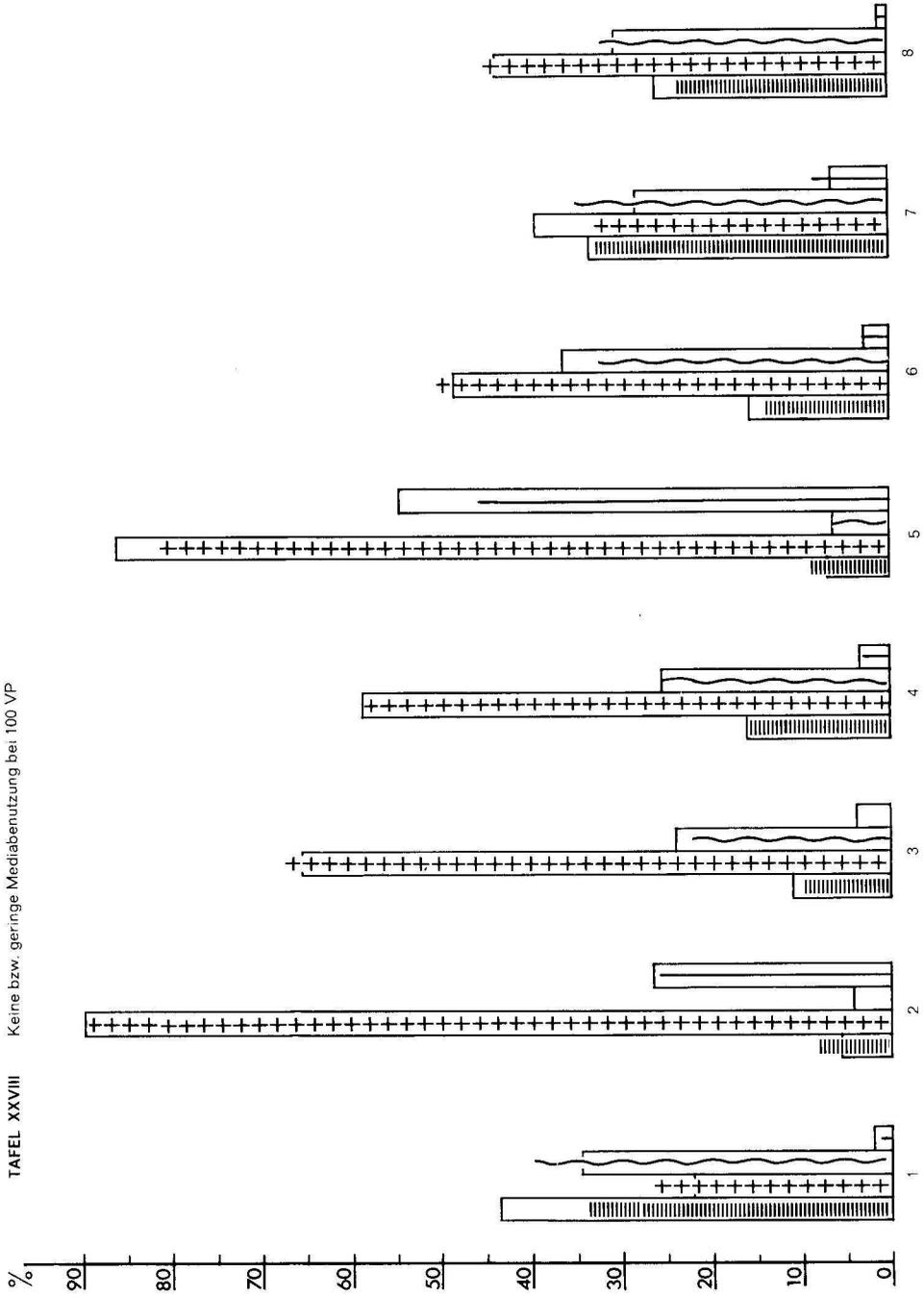


TAFEL XXVII Häufige Mediabnutzung bei 200 VP



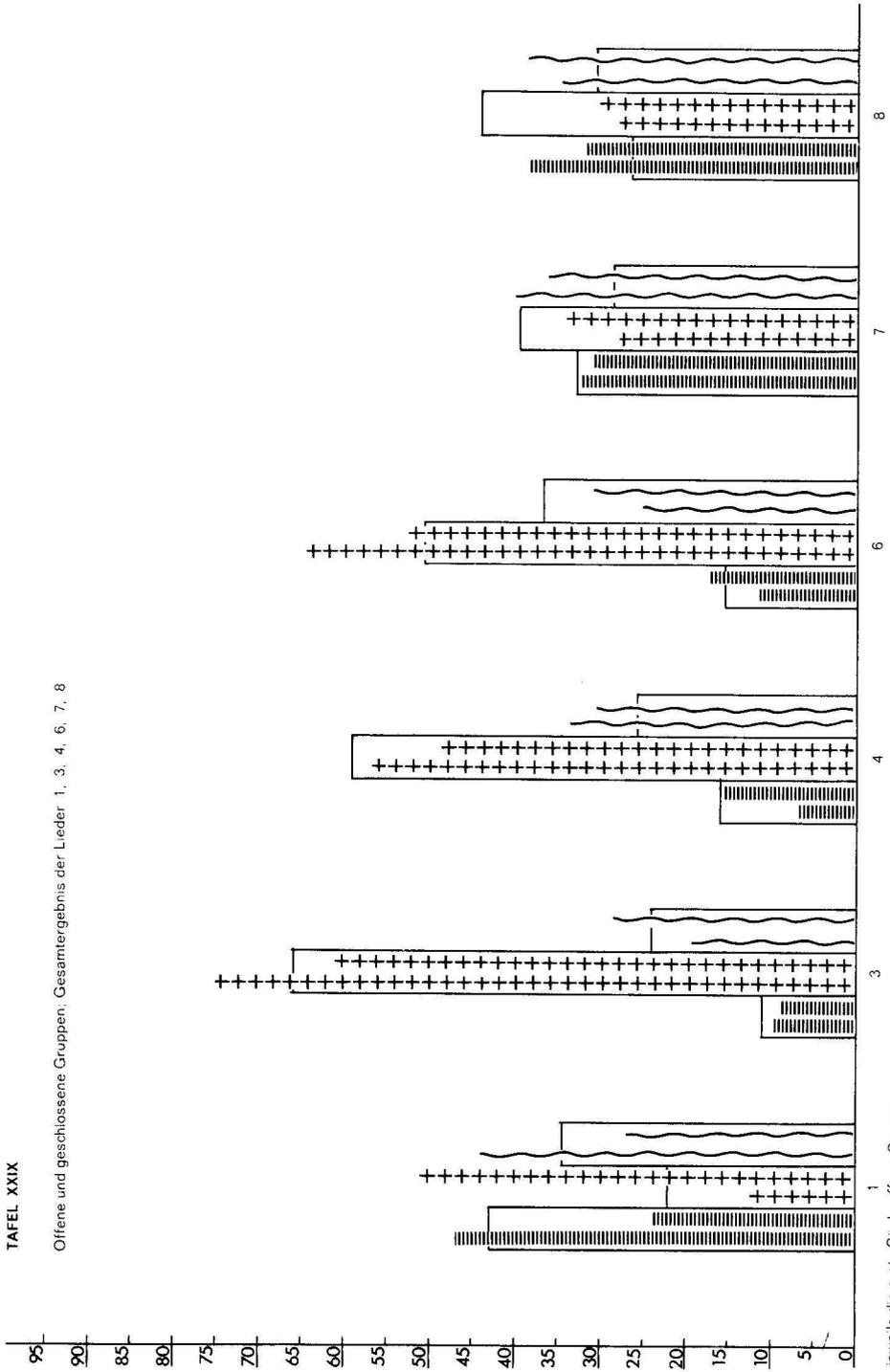
TAFEL XXVIII

Keine bzw. geringe Mediabnutzung bei 100 VP



TAFEL XXIX

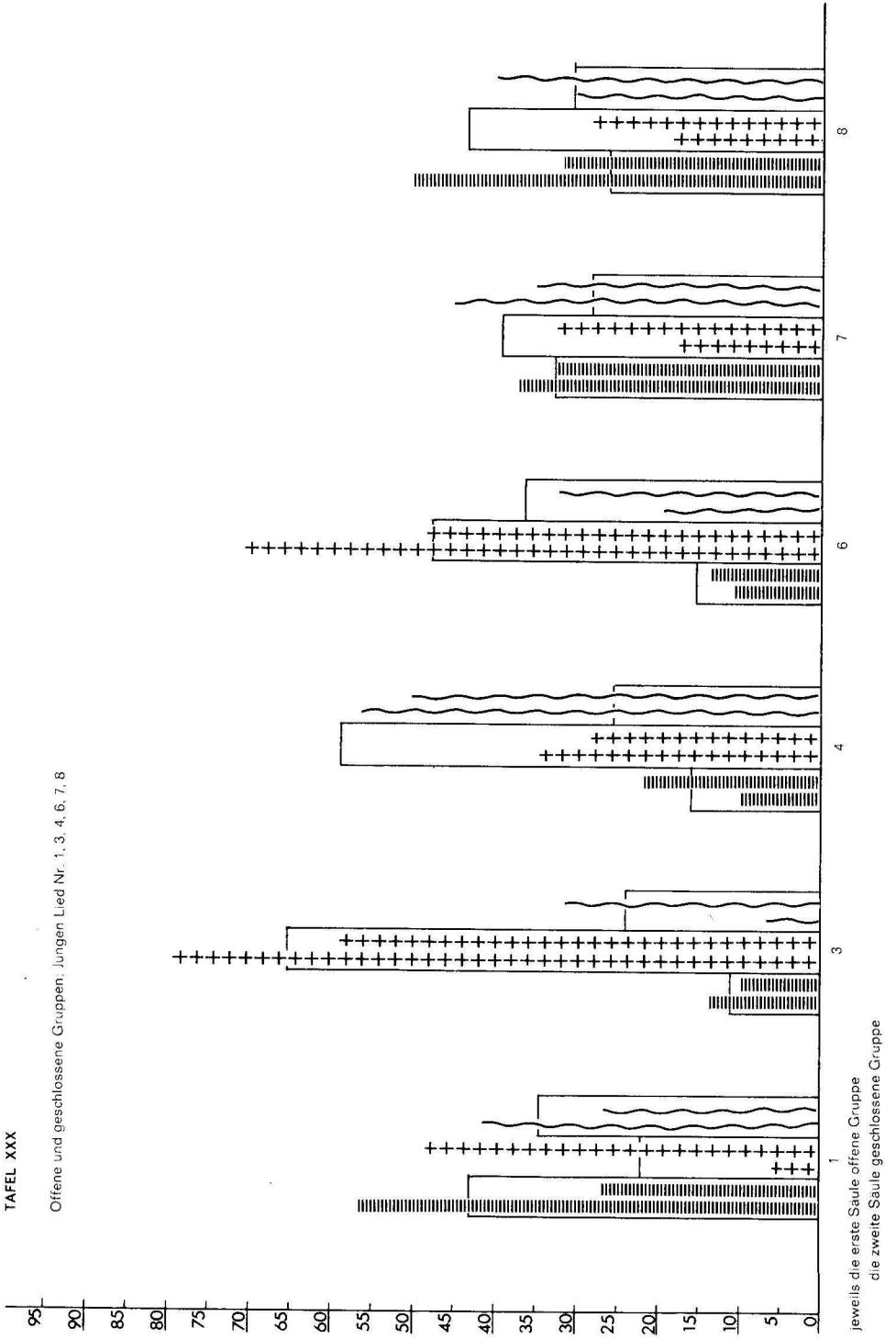
Offene und geschlossene Gruppen; Gesamtergebnis der Lieder 1, 3, 4, 6, 7, 8



jeweils die erste Säule offene Gruppe
die zweite Säule geschlossene Gruppe

TAFEL XXX

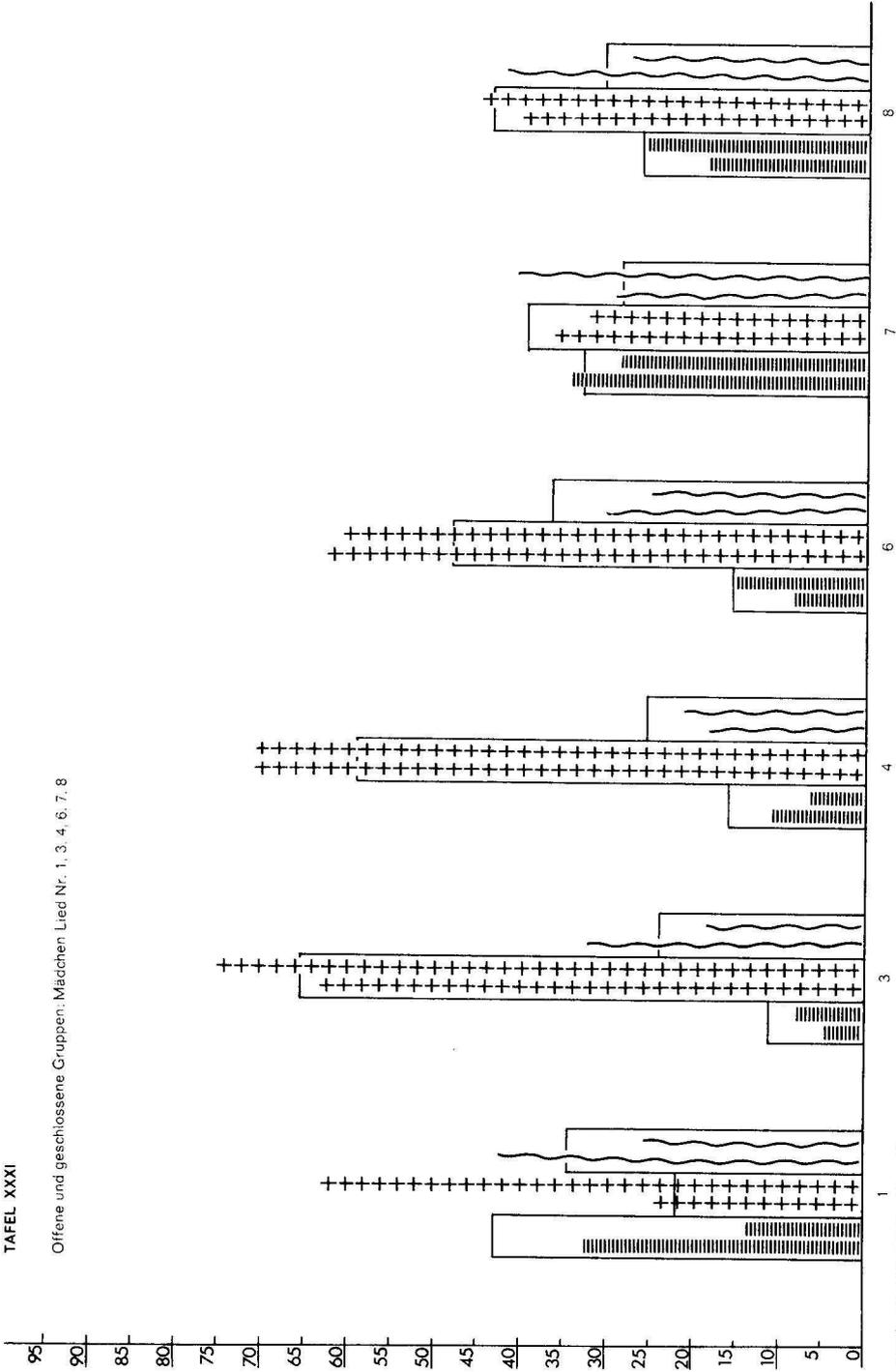
Offene und geschlossene Gruppen; Jungen, Lied Nr. 1, 3, 4, 6, 7, 8



jeweils die erste Säule offene Gruppe
die zweite Säule geschlossene Gruppe

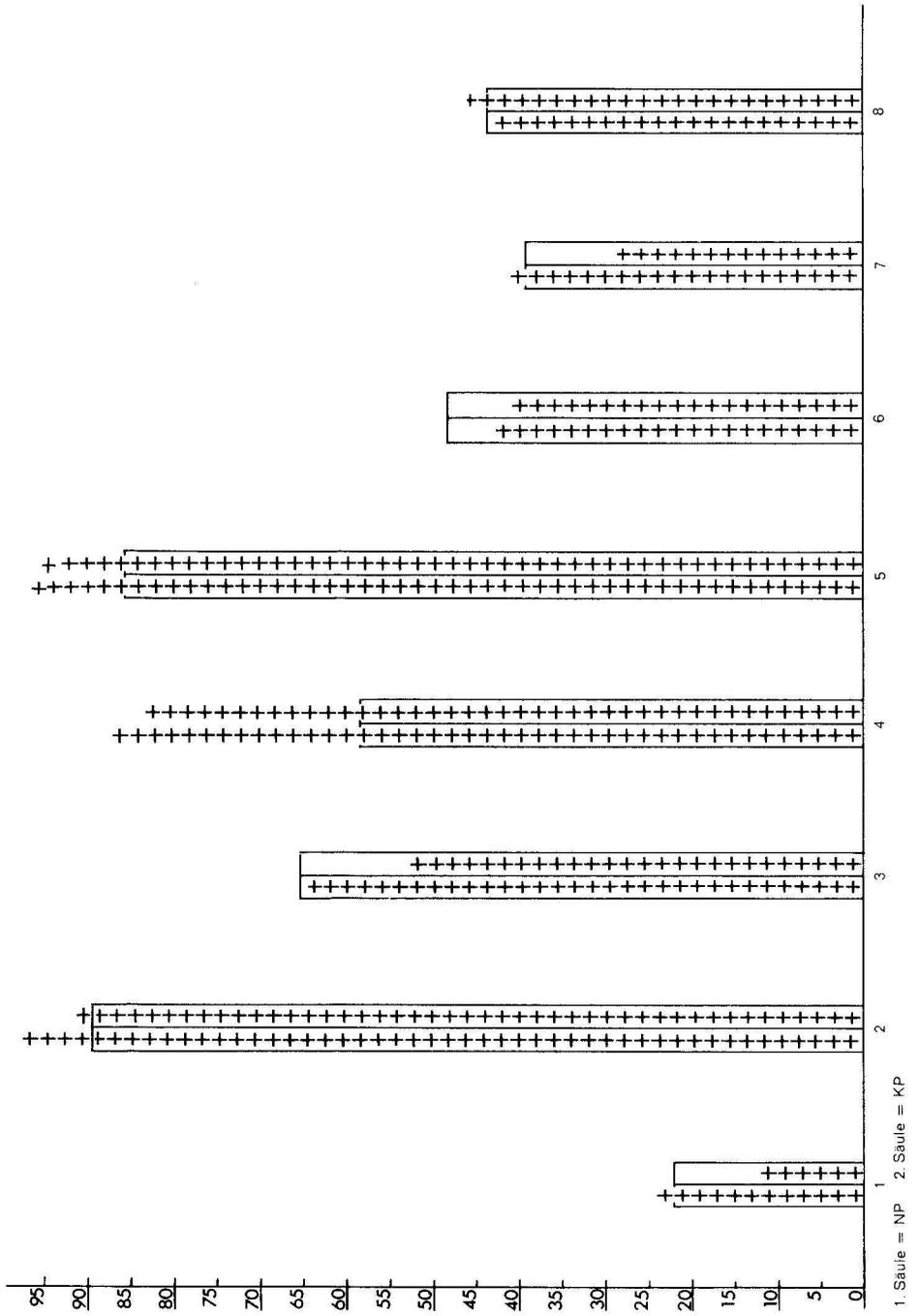
TAFEL XXXI

Offene und geschlossene Gruppen: Mädchen Lied Nr. 1, 3, 4, 6, 7, 8



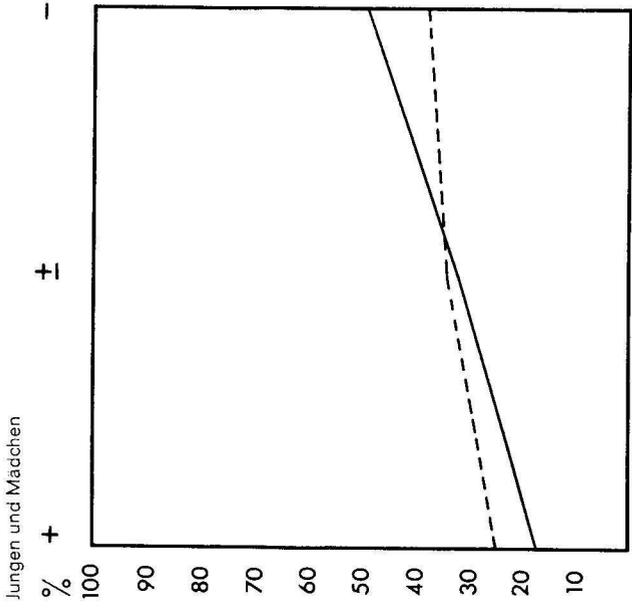
jeweils die erste Säule offene Gruppe
die zweite Säule geschlossene Gruppe

TAFEL XXXII NP und KP (= andere Lieder und vertauschte Reihenfolge. VS 3.— 8. Schuljahr) Nur Ja-Stimmen

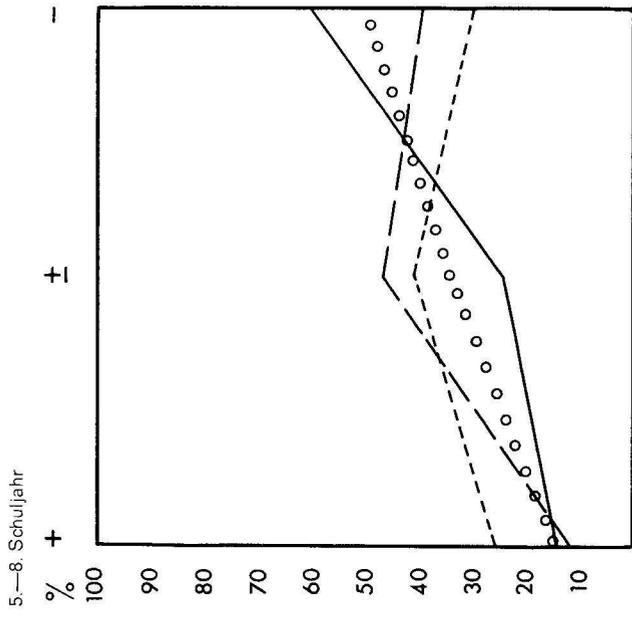


TAFEL XXXIII a

Lied 1 „All mein Gedanken“

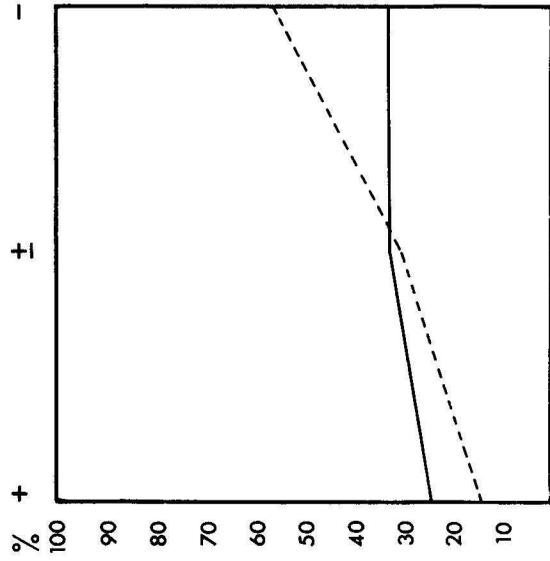


Jungen ———
Mädchen - - - - -



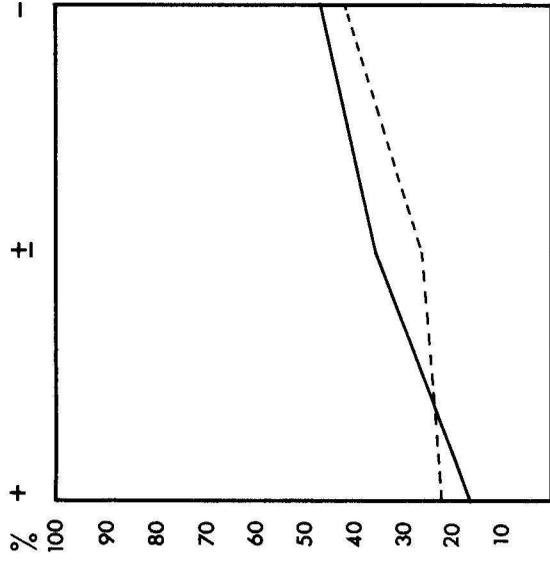
- - - - - 5. Schuljahr
——— 6. Schuljahr
○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ 7. Schuljahr
——— 8. Schuljahr

Höhere Schulen — Volksschulen



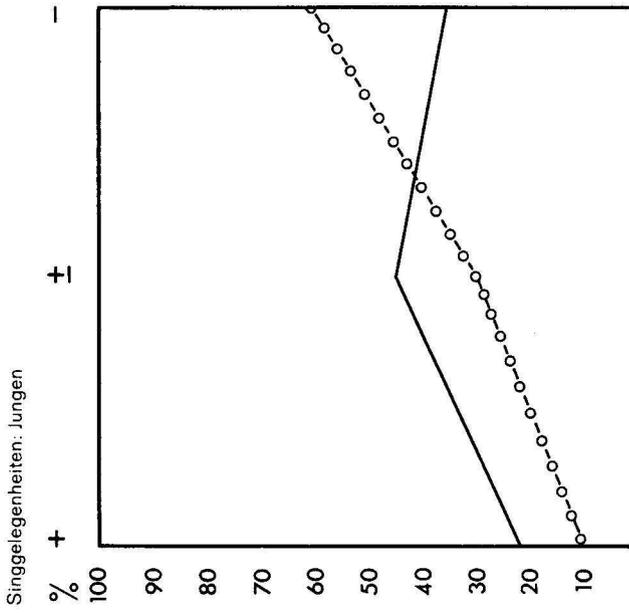
Höhere Schulen —
Volksschulen

Großstadt — Kleinstadt

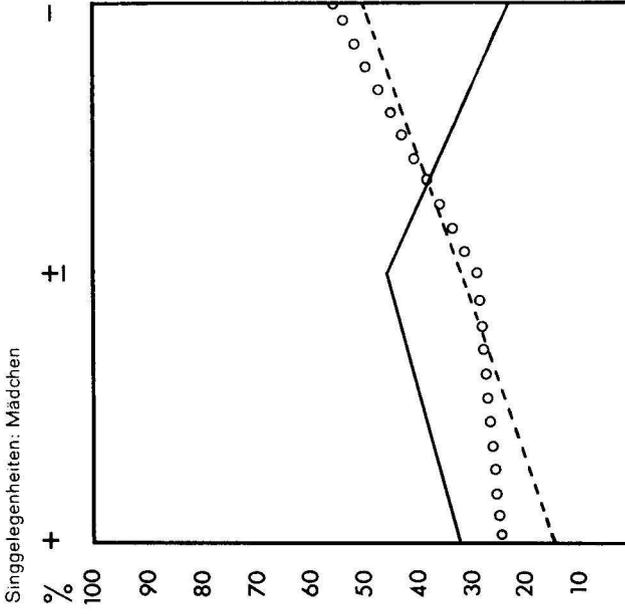


Großstadt —
Kleinstadt

TAFEL XXXIII c



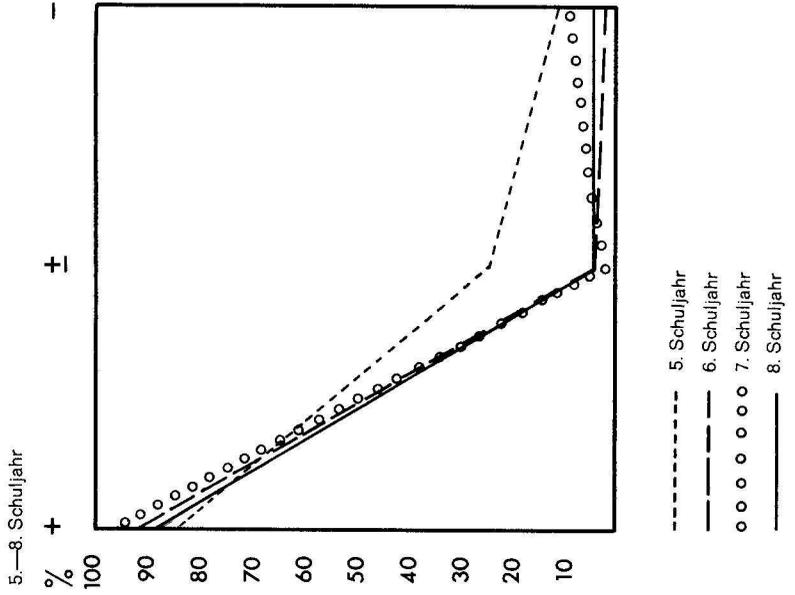
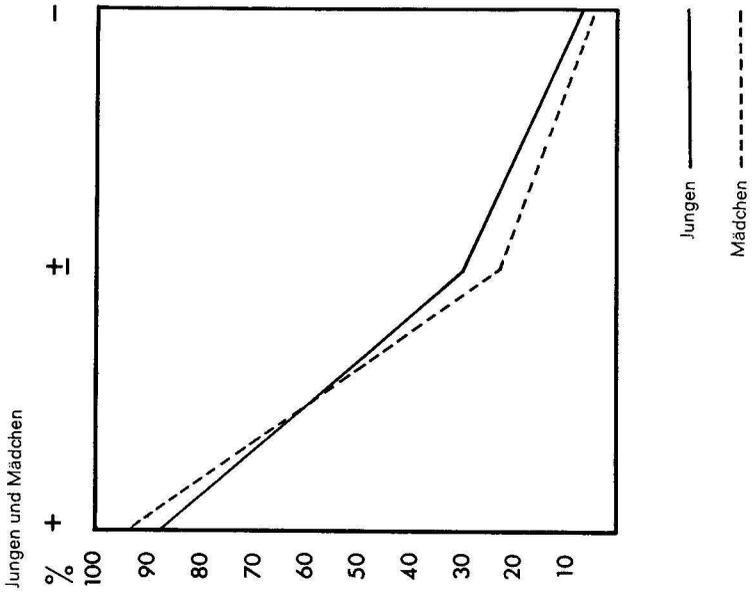
4/5 ———
 0/1 - - - - -
 nur Schule ·····



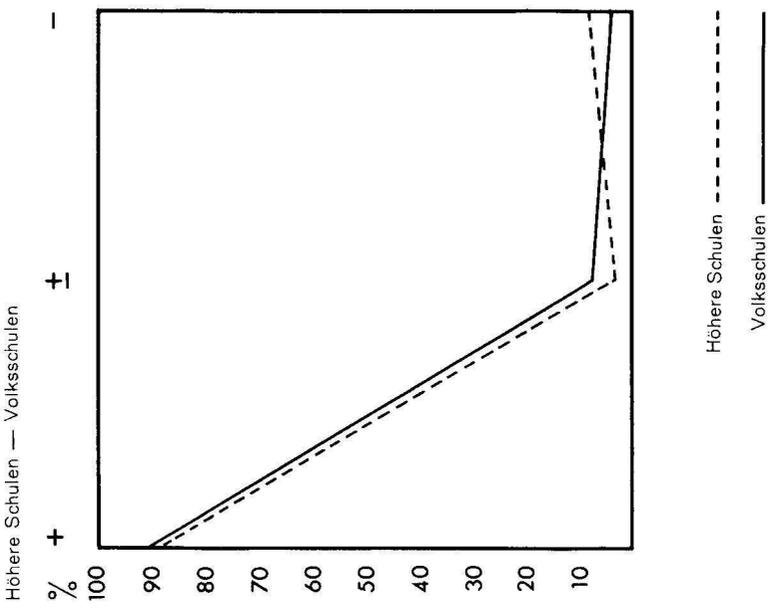
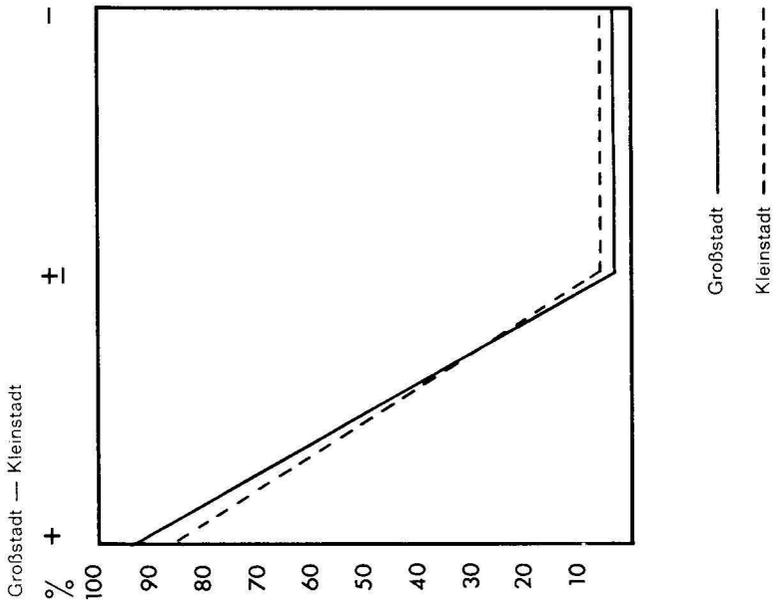
4/5 ———
 0/1 - - - - -
 nur Schule ·····

TAFEL XXXIV a

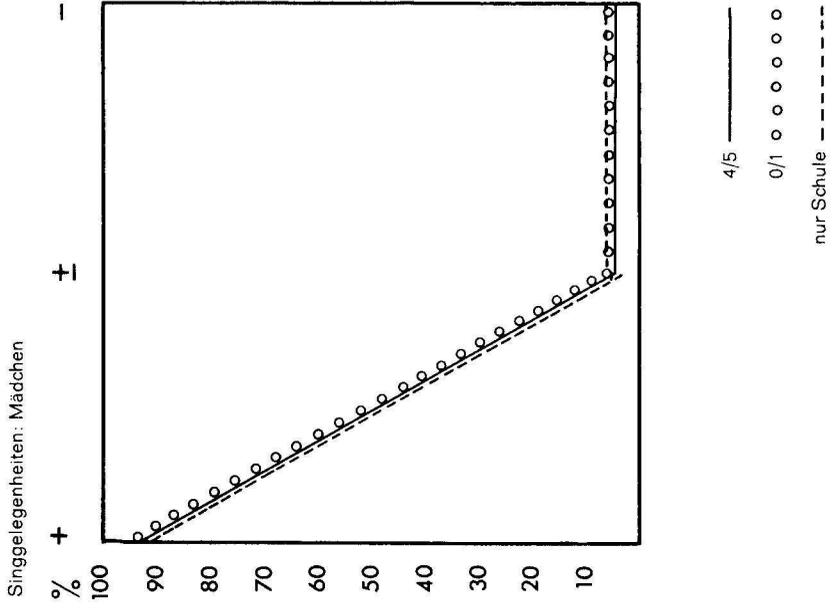
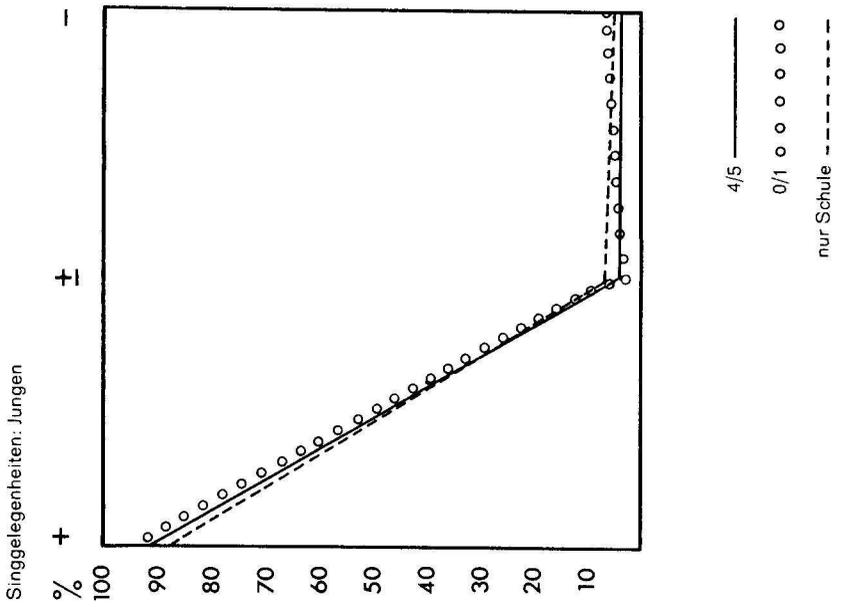
Lied 2 „Ein Jäger aus Kurpfalz“ (Skiffle)



TAFEL XXXIV b

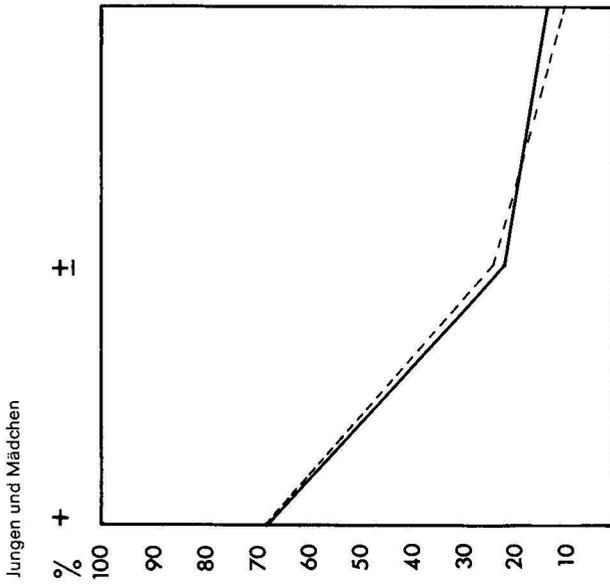


TAFEL XXXIV c

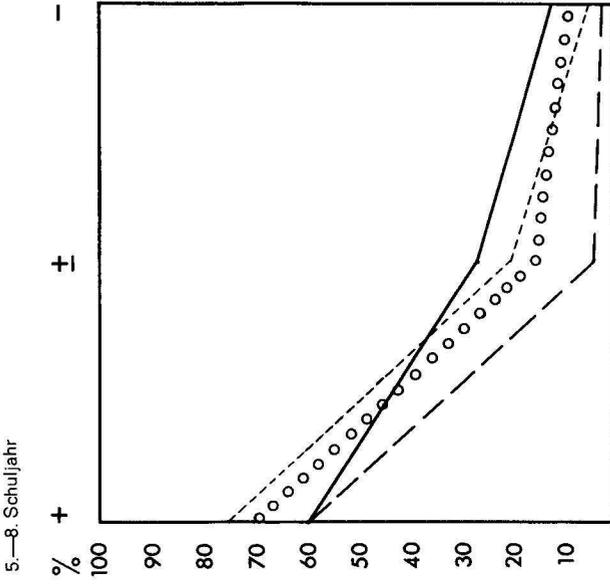


TAFEL XXXV a

Lied 3 „Weiße Akazien“

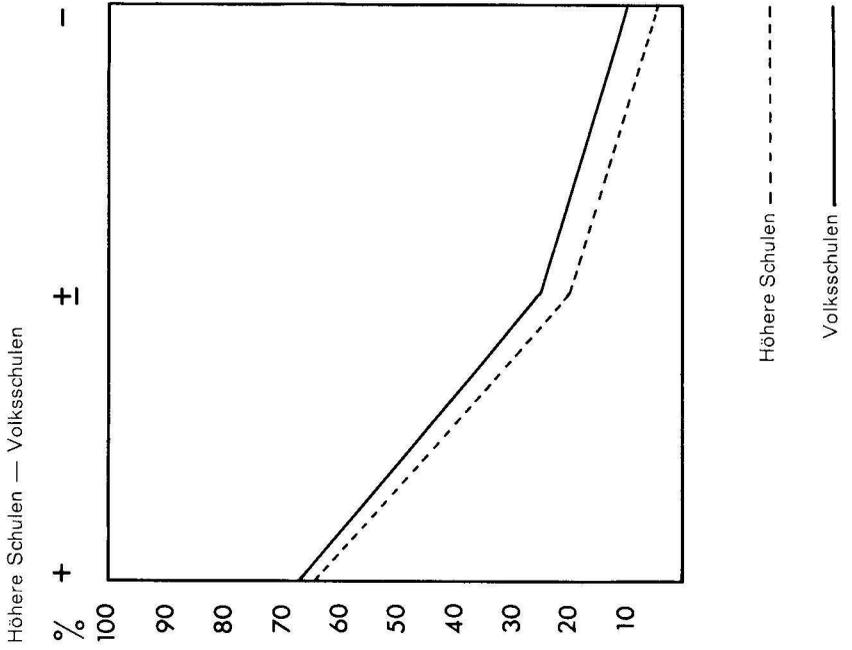
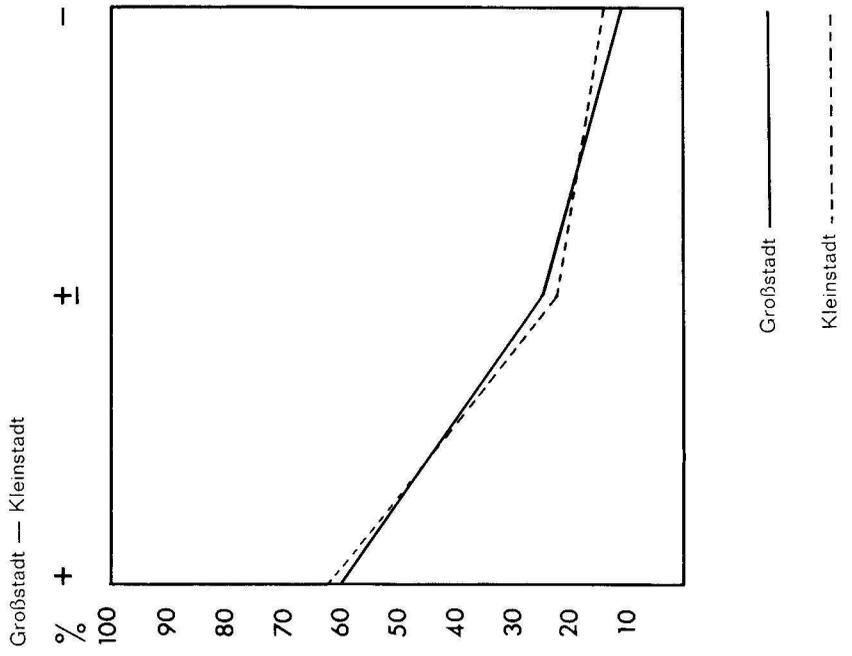


Jungen —
Mädchen - - -



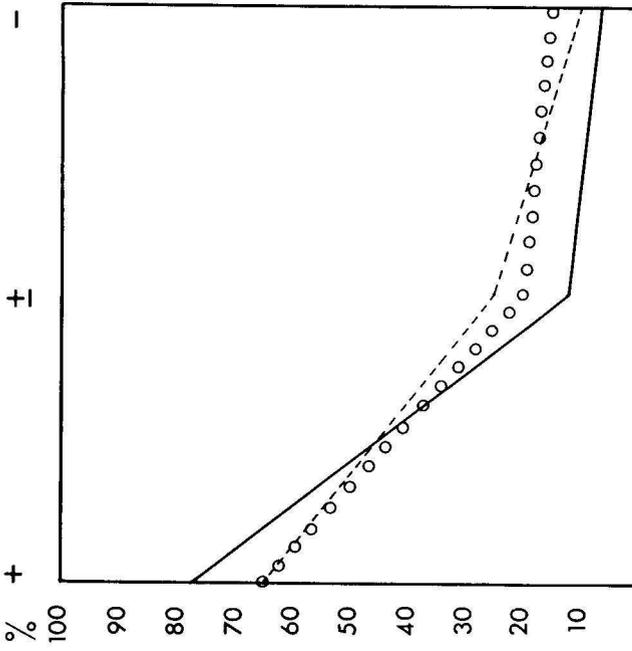
- - - 5. Schuljahr
- · - 6. Schuljahr
o o o o 7. Schuljahr
— 8. Schuljahr

TAFEL XXXV b



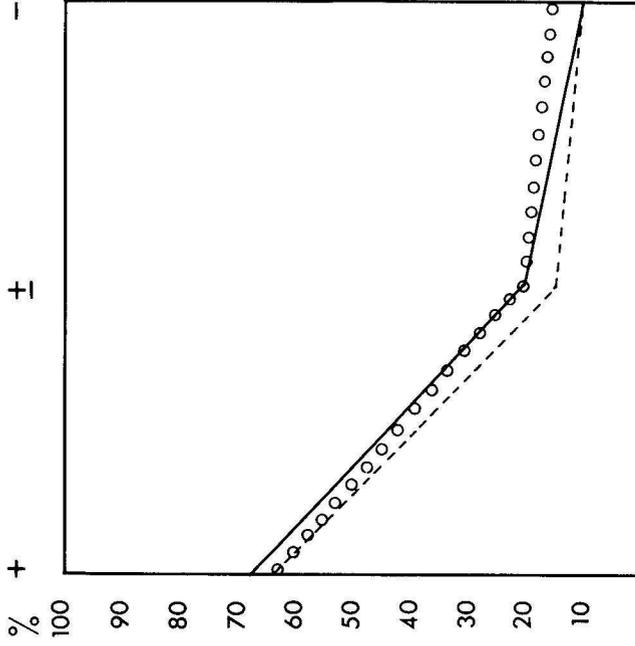
TAFEL XXXV c

Singgelegheiten: Jungen



4/5 —
 0/1 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
 nur Schule - - -

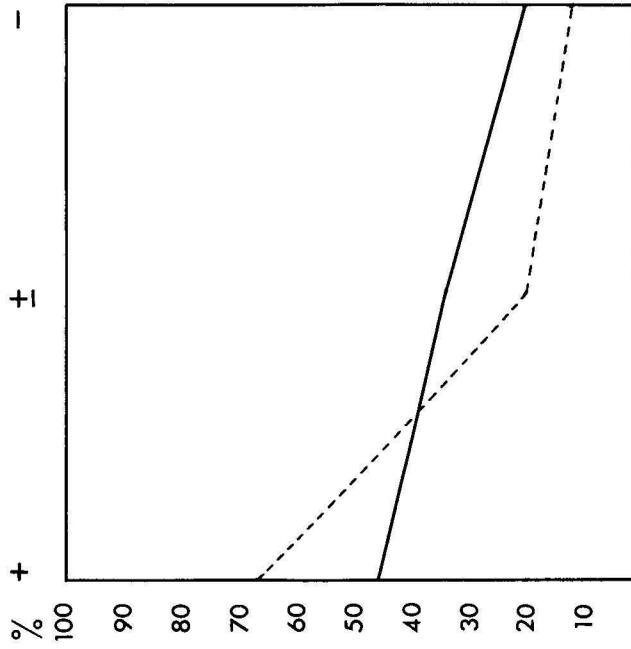
Singgelegheiten: Mädchen



4/5 —
 0/1 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
 nur Schule - - -

TAFEL XXXVI a Lied 4 „Ade zur guten Nacht“

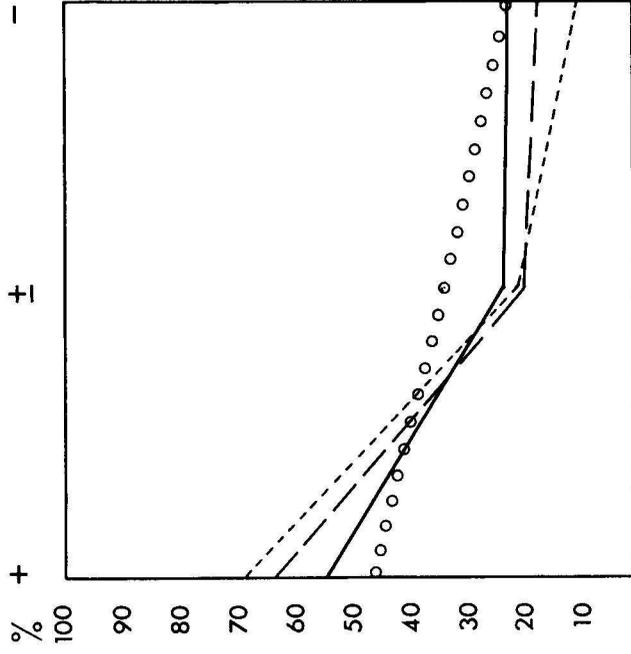
Jungen und Mädchen



Jungen ———

Mädchen - - - - -

5.—8. Schuljahr



- - - - - 5. Schuljahr

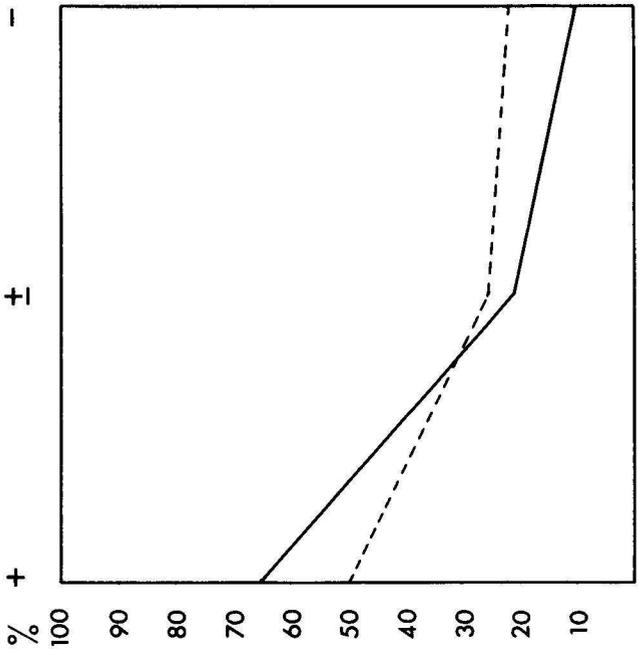
- · - · - 6. Schuljahr

○ ○ ○ ○ ○ 7. Schuljahr

————— 8. Schuljahr

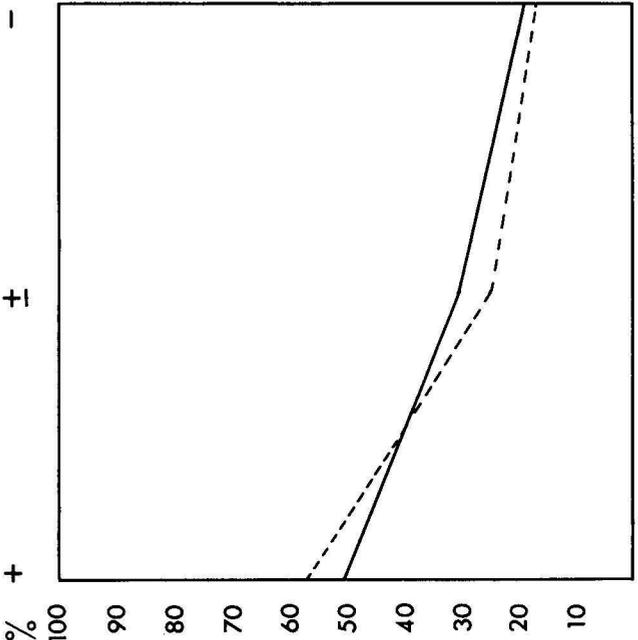
TAFEL XXXVI b

Höhere Schulen — Volksschulen



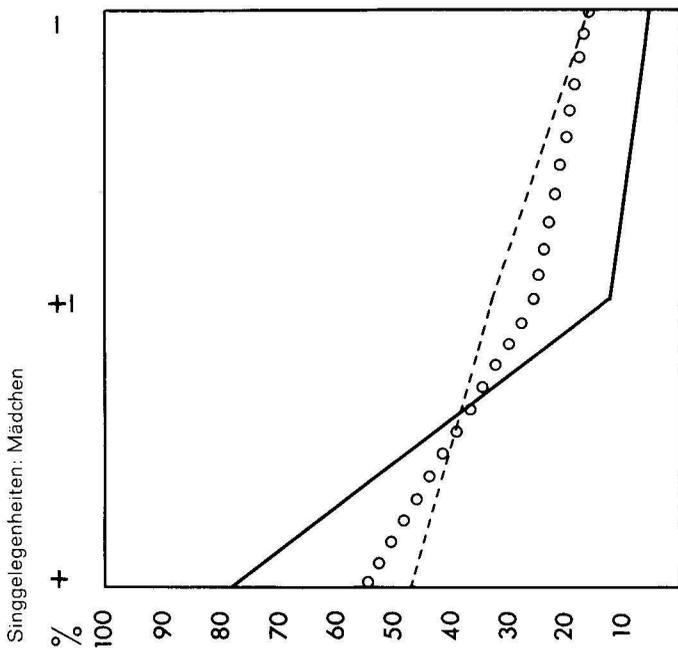
Höhere Schulen —
Volksschulen

Großstadt — Kleinstadt

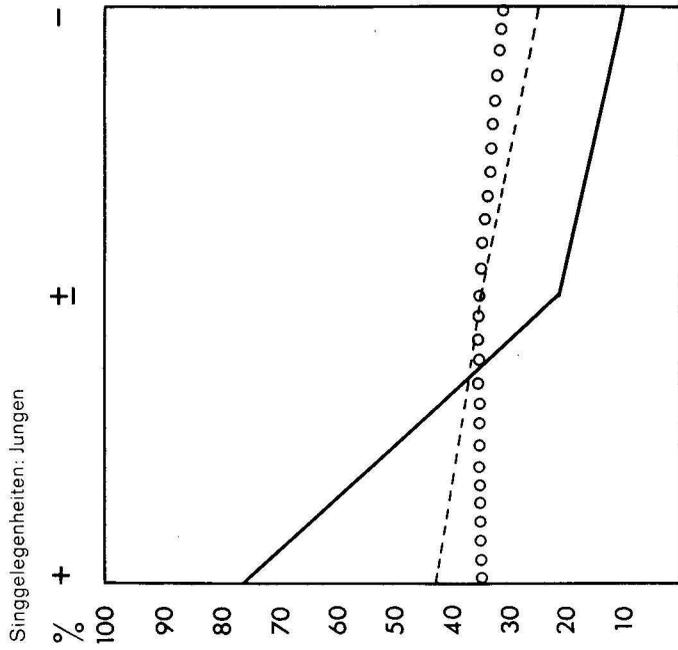


Großstadt —
Kleinstadt

TAFEL XXXVI c

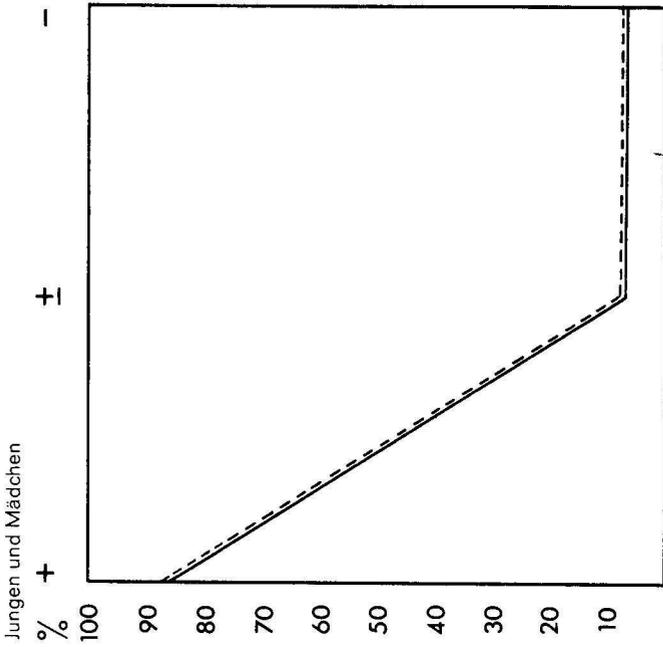


4/5 ———
 0/1 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
 nur Schule - - - - -

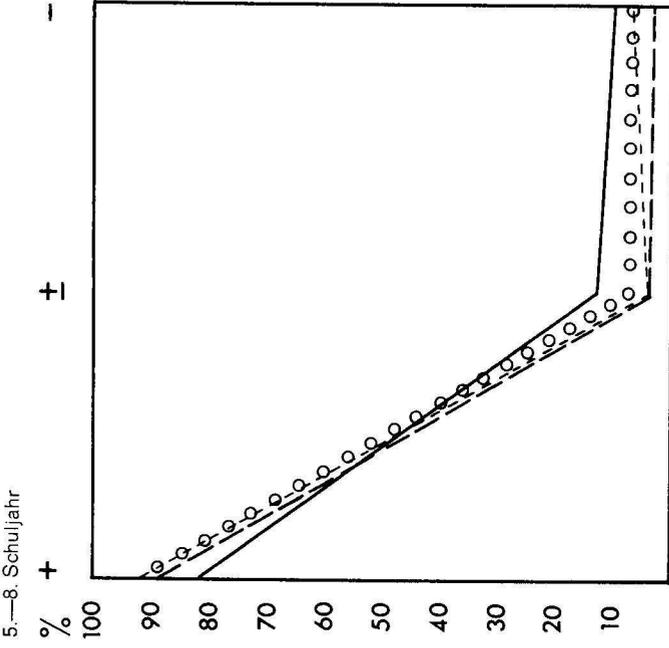


4/5 ———
 0/1 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
 nur Schule - - - - -

TAFEL XXXVII a Lied 5 „Colorado-Rosen“

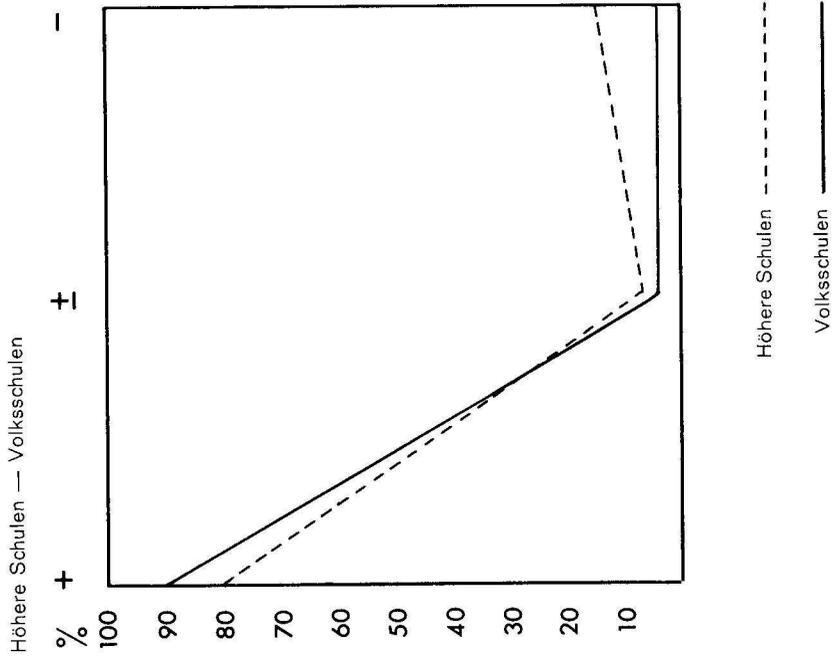
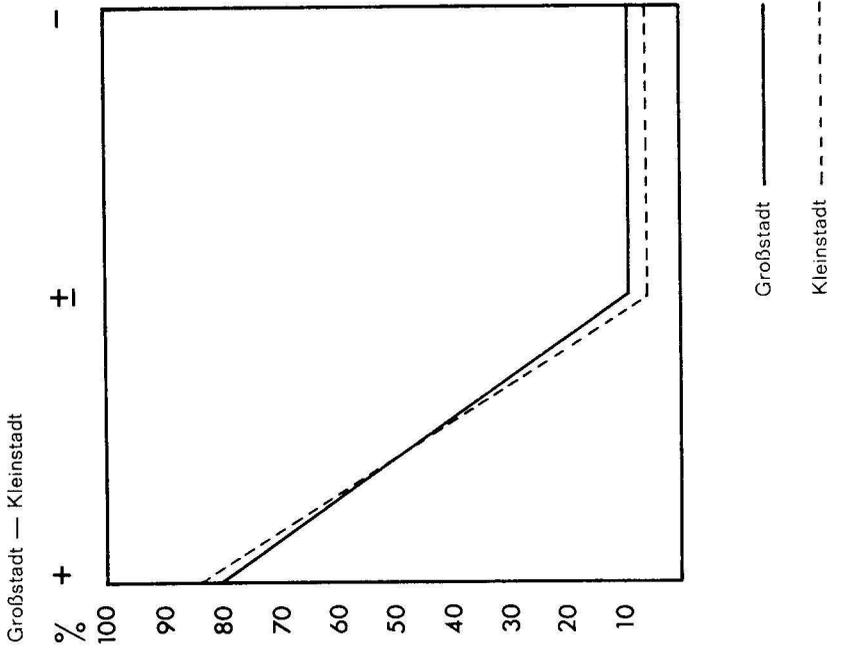


Jungen ———
Mädchen - - - - -

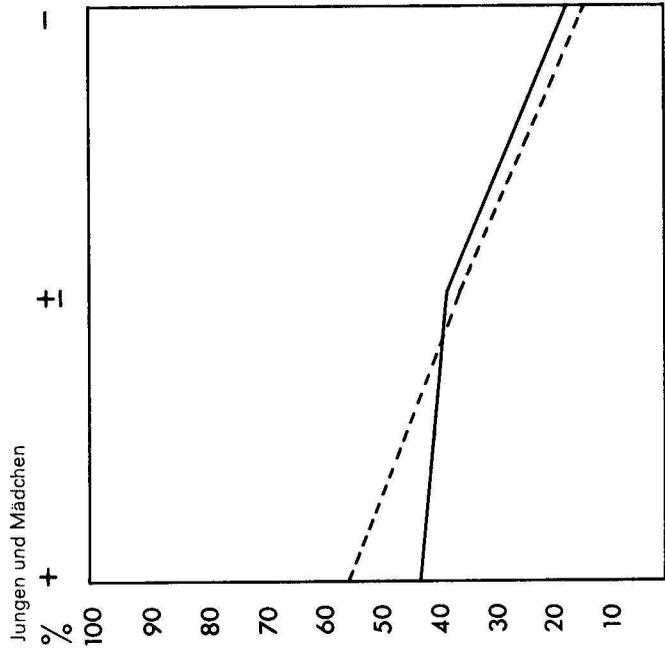


- - - - - 5. Schuljahr
——— 6. Schuljahr
○ ○ ○ ○ ○ 7. Schuljahr
——— 8. Schuljahr

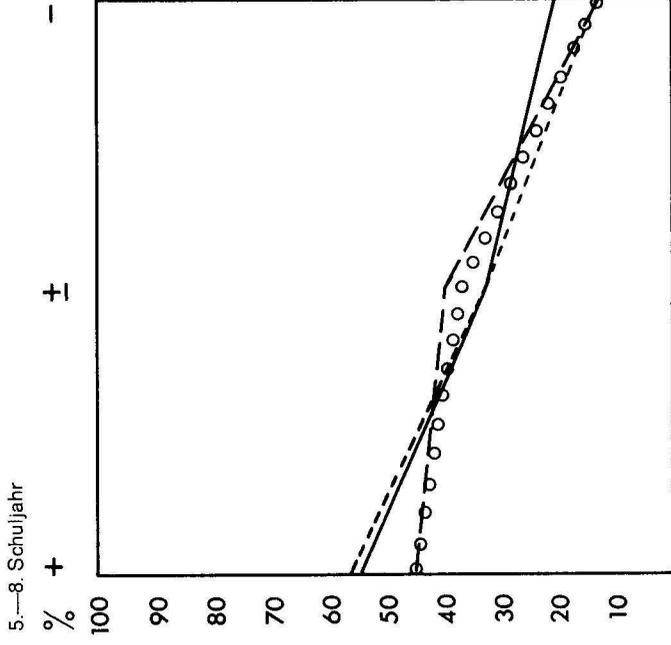
TAFEL XXXVII b



TAFEL XXXVIII a Lied 6 „Flattern vom Mast“

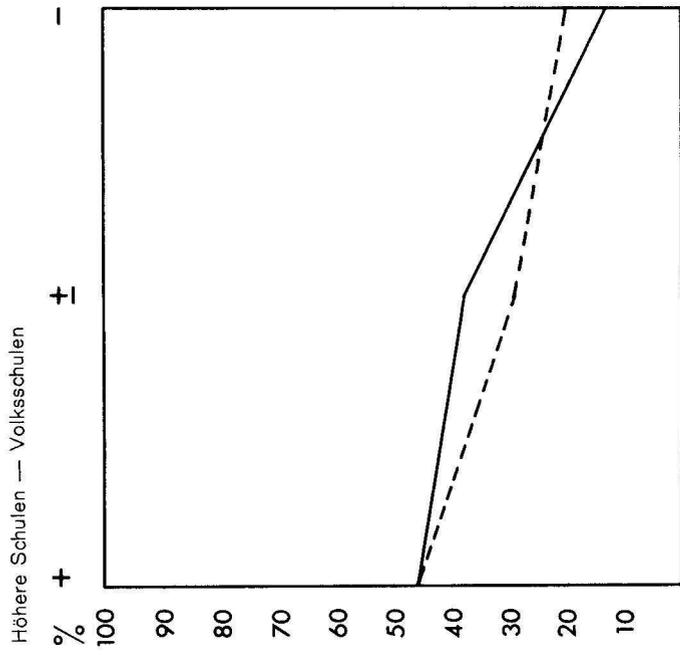


Jungen ———
Mädchen - - - -

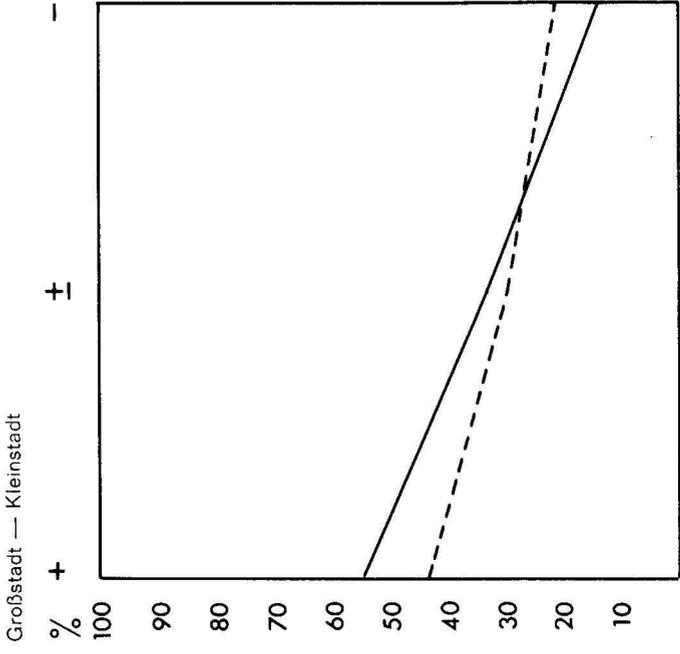


- - - - - 5. Schuljahr
- - - - - 6. Schuljahr
o o o o o 7. Schuljahr
————— 8. Schuljahr

TAFEL XXXVIII b

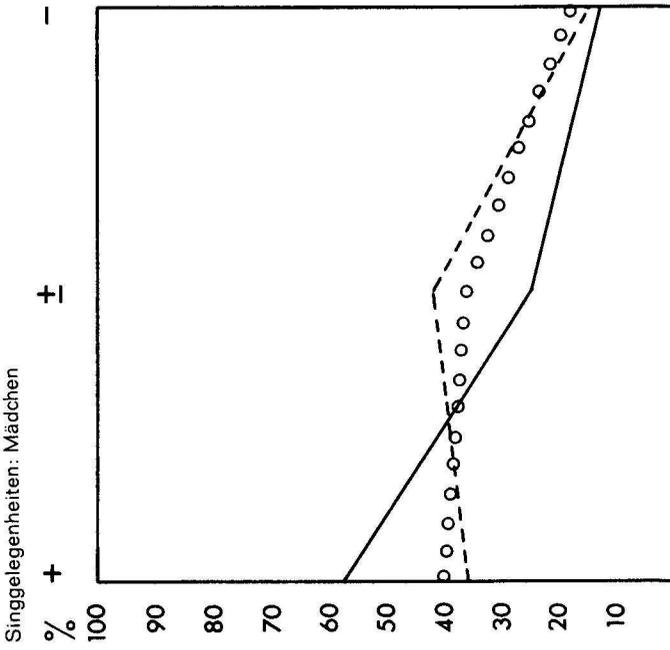


Höhere Schulen —
Volksschulen - - -

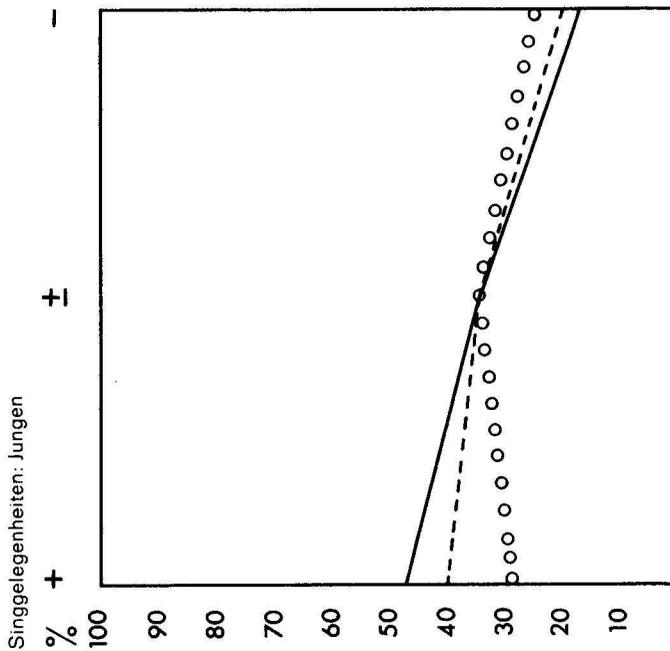


Großstadt —
Kleinstadt - - -

TAFEL XXXVIII c



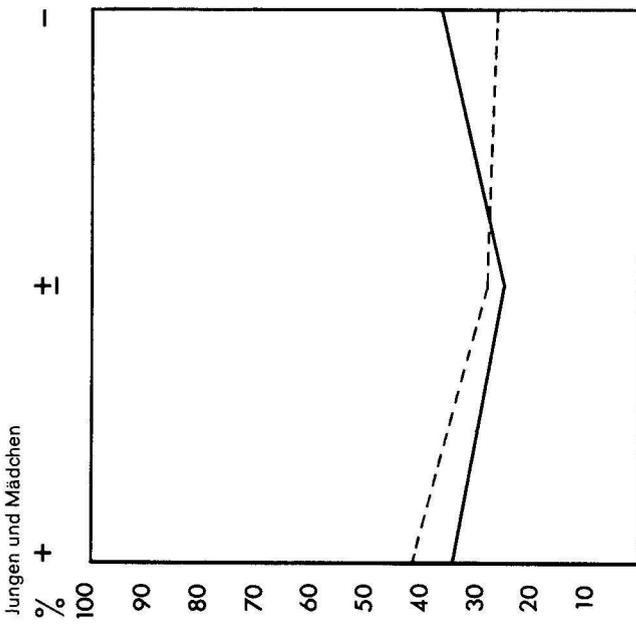
4/5 —
 0/1 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
 nur Schule - - -



4/5 —
 0/1 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
 nur Schule - - -

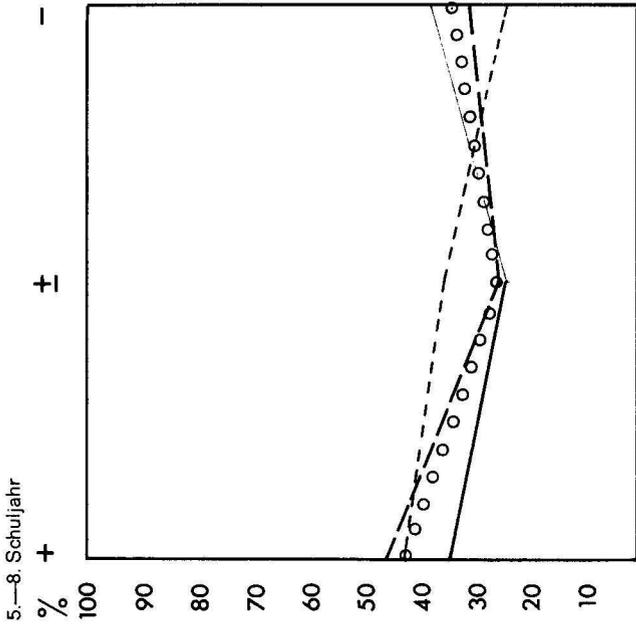
TAFEL XXXIX a Lied 7 „Oh Zion“

Jungen und Mädchen



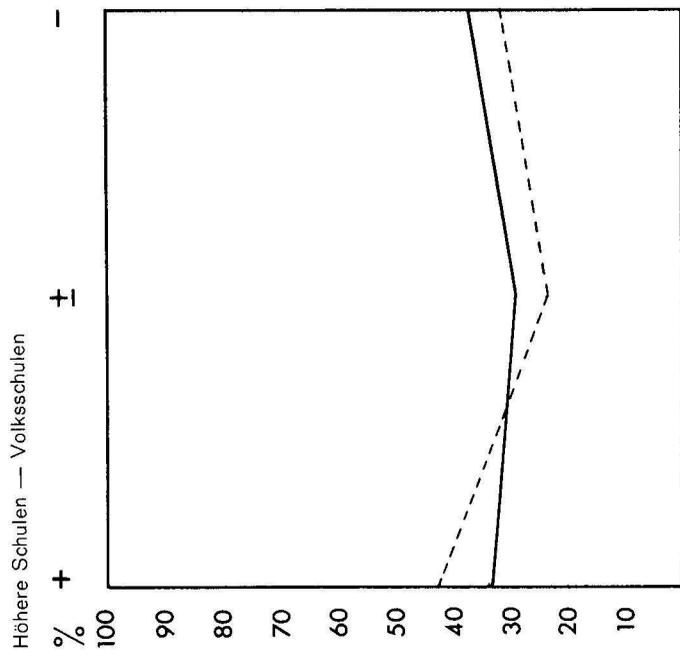
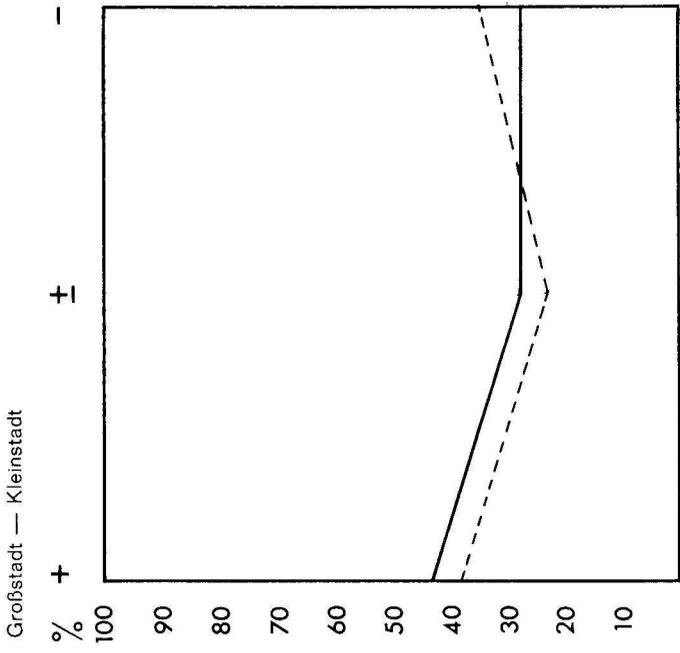
Jungen ———
Mädchen - - - -

5.—8. Schuljahr

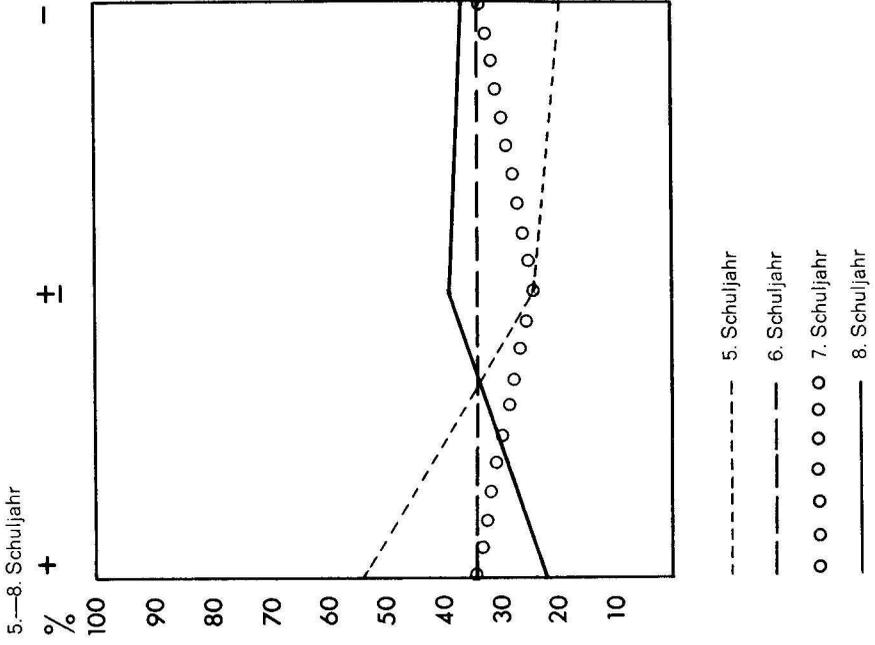
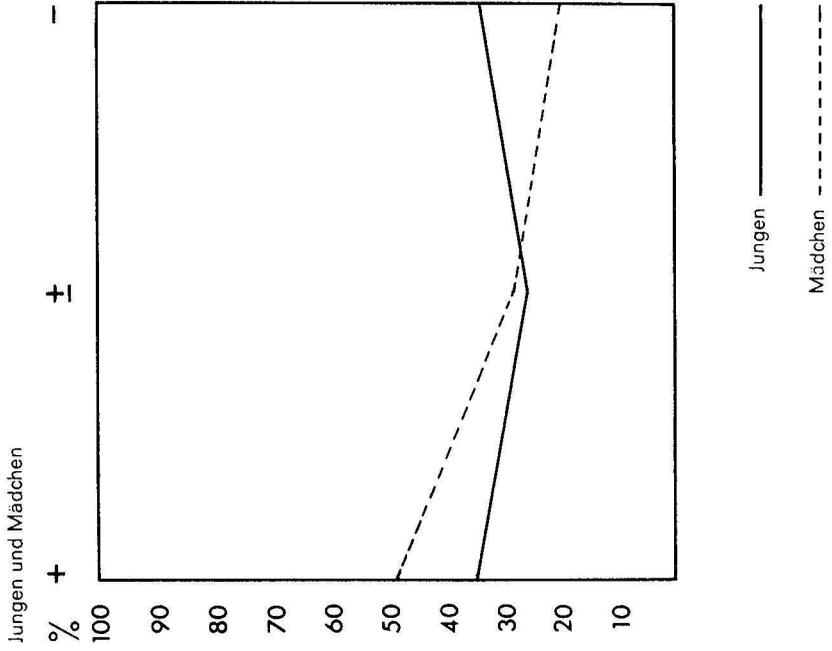


- - - - 5. Schuljahr
- · - · 6. Schuljahr
o o o o 7. Schuljahr
———— 8. Schuljahr

TAFEL XXXIX b

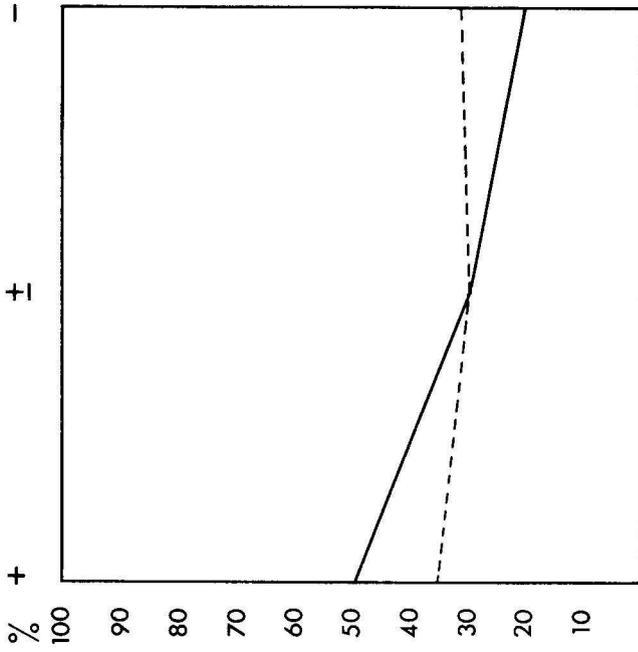


TAFEL XL a Lied 8 „Wenn't Kirmes is“



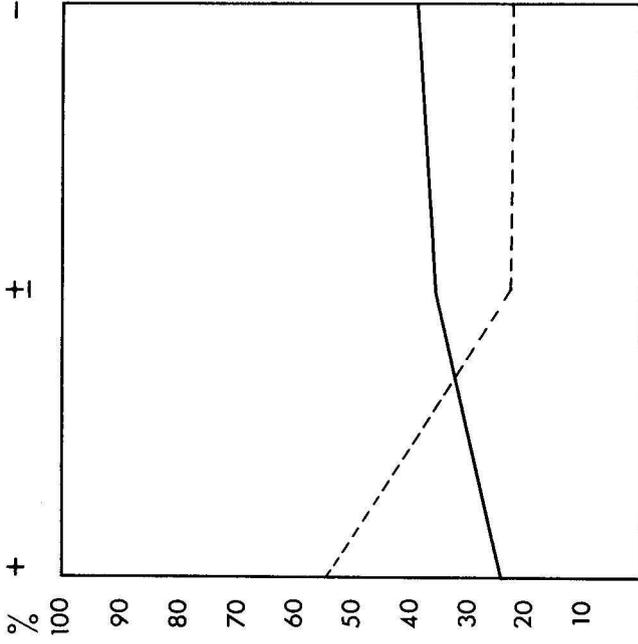
TAFEL XL b

Höhere Schulen — Volksschulen



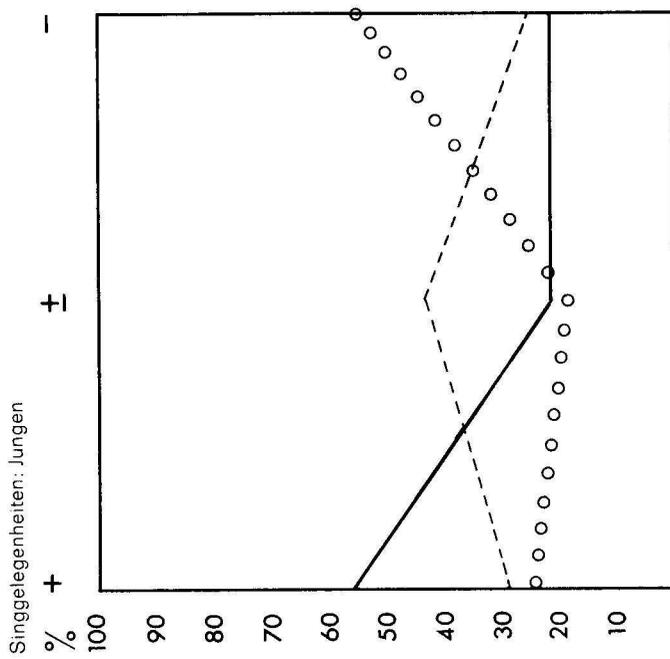
Höhere Schulen —
Volksschulen

Großstadt — Kleinstadt

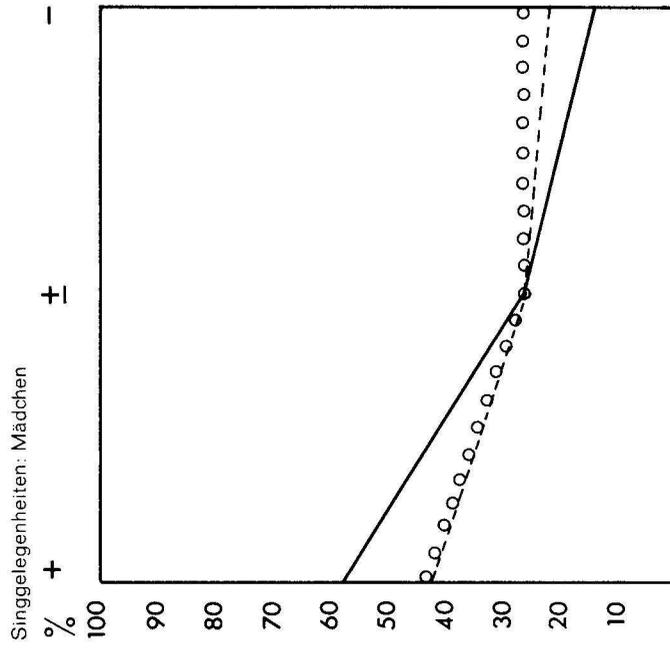


Großstadt —
Kleinstadt

TAFEL XL c

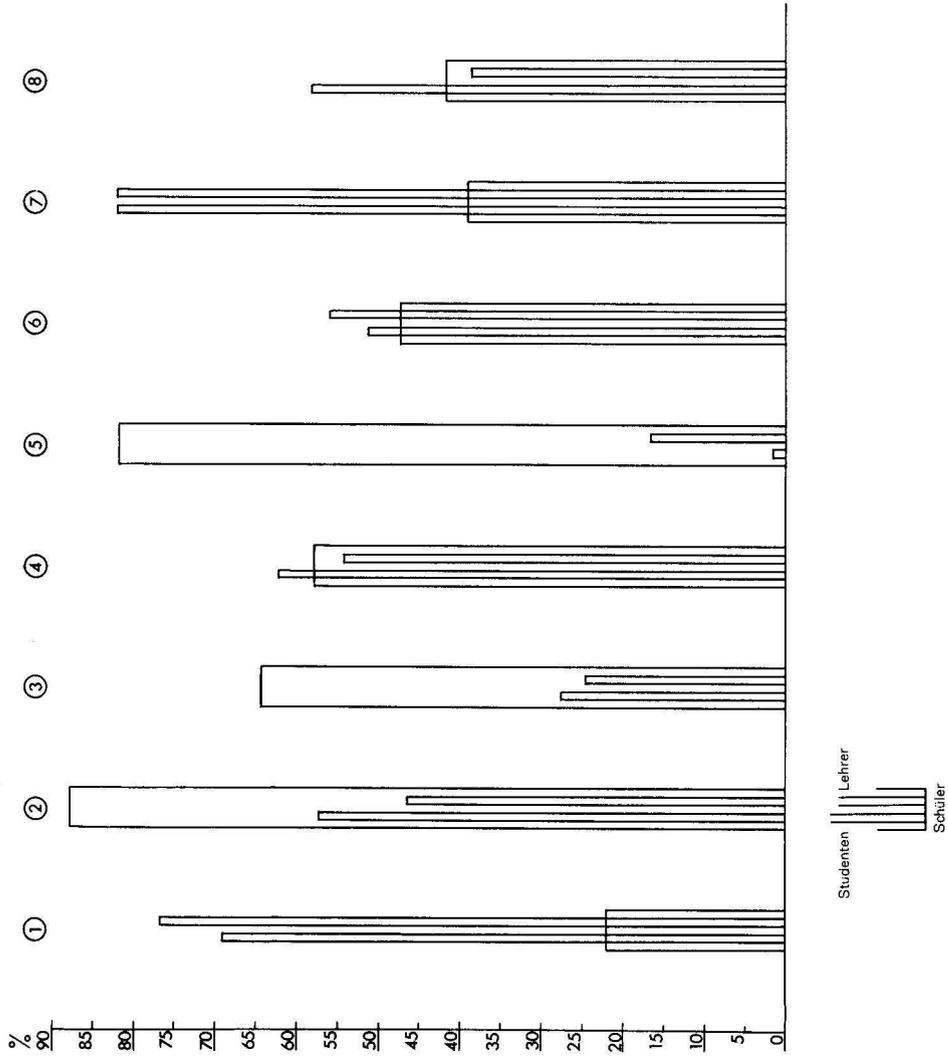


4/5 ———
 0/1 - - - - -
 nur Schule ·····



4/5 ———
 0/1 - - - - -
 nur Schule ·····

TAFEL XLI Präferenzen bei Schülern, Studenten und Lehrern



TAFEL XLII

Favoriten von Schülern, Studenten und Lehrern

